1Y 9837 F
No. 30
III. Quartal
1996
Preis:
20,- DM

IFFHS

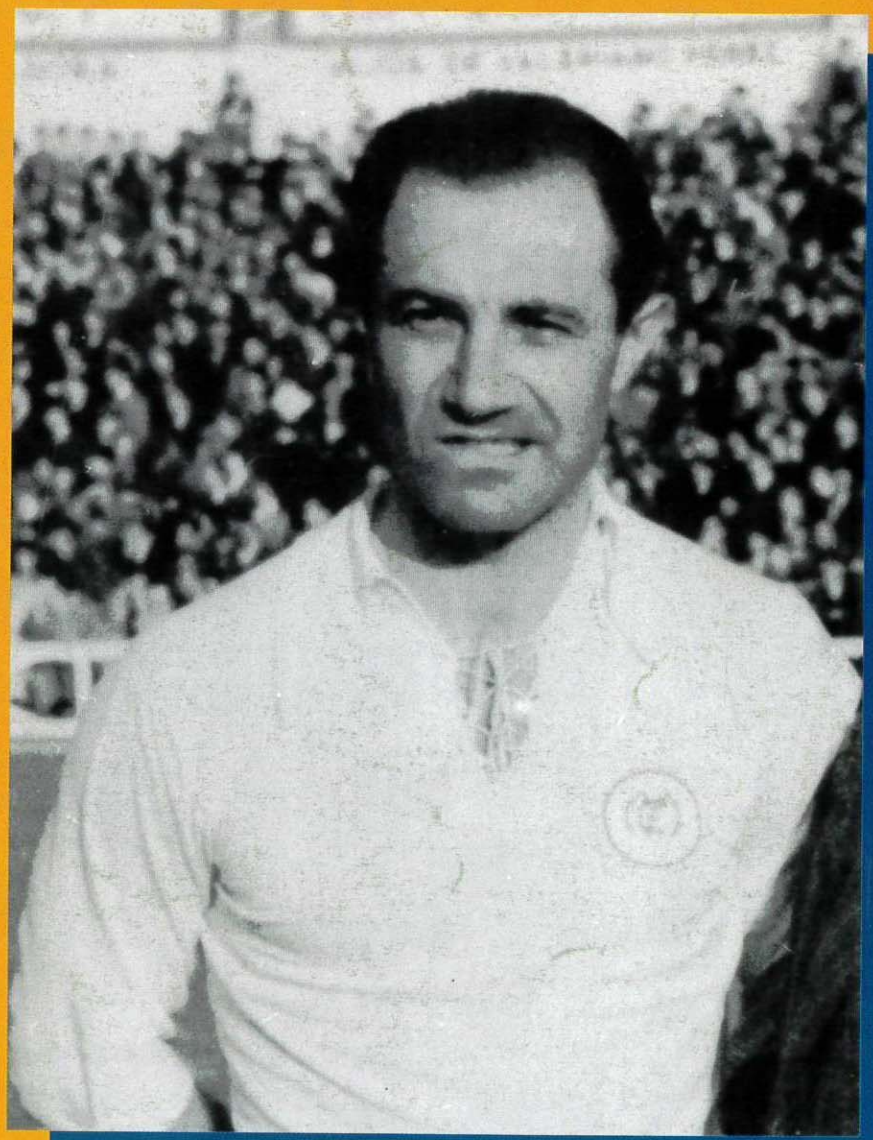
Fußball-Weltzeitschrift

Weltmeisterschafts-Endrunde 1934
World Cup 1934
(Teil III)

Parade der Stars der WM-Endrunde:

Luigi Allemandi
Sven Andersson
Giampiero Combi
Josef Čtyřoký
Ciriaco Errasti
Attilio Ferraris
Guillermo Gorostiza
Enrique Guaita
Karl Hohmann
Fernand Jaccard
Stanislaus Kobierski
Josef Košťálek
Eraldo Monzeglio
Luis Felipe Monti
Oldřich Nejedlý
Peter Platzer
Jacinto de Quincoces
Luis Regueiro
Anders Rydberg
Otto Siffling
Jiří Sobotka
František Svoboda
Fritz Szepan
Géza Toldi
Willy von Känel
Franz Wagner
Karl Zischek
Ricardo Zamora

Interviews mit Fernand Jaccard & Jacinto de Quincoces



Jacinto de Quincoces

Der FIFA fehlte Überblick, Courage und Neutralität!

Viertelfinale:	Pro-italienische Referees!
Semifinale:	Siegtor durch nicht spielberechtigten Südamerikaner!
	Oldřich Nejedlý's drei Tore gegen Nazi-Deutschland!
Finale:	Südamerikaner rettete Italien in die Verlängerung!

Luis Felipe Monti, Enrique Guaita und Atilio Demaría waren nicht spielberechtigt für Italien! FIFA kürte Betrugs-Weltmeister!

MEIROTELS
Trainings- und Kongreßzentrum

Trainingszentrum Hotel Rodenberg
Panoramastraße 98
36199 Rotenburg a. d. Fulda
Tel.: 0 66 23/88-11 00
Fax: 0 66 23/88-84 10

Fußball, Handball, Basketball, Volleyball

1995 haben mehrere Nationalmannschaften, zahlreiche Bundesligamannschaften, darunter mehrfache Deutsche Meister, Deutsche Pokalsieger und Europapokalsieger – aber auch mehrere ambitionierte Amateurclubs Trainingslager im Trainingszentrum Hotel Rodenberg in Rotenburg a. d. Fulda absolviert. Bundestrainer, Nationalspieler und Fachverbände sind von Deutschlands wohl einzigartigen privaten Trainingszentrum in Waldhessens Mittelgebirgslandschaft begeistert, das von der WESPA-SPORT Agentur, dem weltbekannten Herz- und Kreislaufzentrum Rotenburg a. d. Fulda und dem Hotel Rodenberg, einem Hotelbetrieb der Extra-Klasse, so konzipiert wurde, daß es allen Anforderungen der modernen Trainingslehre und Sportmedizin uneingeschränkt entspricht.

Vorteile für Ihre Entscheidung:

- mehrere Rasenspielfelder
- Rasentrainingsplatz beim Hotel
- hoteleigene Sporthalle mit Trainingsgeräten
- Kraftraum mit Fitness-Studio
- Waldlaufstrecken ab Hotel
- Tennishalle, Squash-Court
- Regeneration im Felsen-Erlebnisbad
- Sportmedizinisches Angebot (Grund- u. Leistungsuntersuchungen Lactatmessungen)
- Praxis für physikalische Therapie
- Moderne Konferenzräume für Mannschaftsbesprechungen

Ideal auch für Mannschafts- und Vereinsausflüge!

Der KFC Uerdingen 05 vor dem Hotel Rodenberg

Hans Tilkowski's Prominentenalf in Rotenburg a. d. Fulda, u. a. mit Haller, Hurst, Rahn, Ettmayer...

Bayer Leverkusen beim Training im Trainingszentrum Hotel Rodenberg

Inhalts-verzeichnis

○ **Weltmeisterschafts-Endrunde 1934** (Fortsetzung)

Viertelfinale
○ Deutschland – Schweden 2- 4
Anders Rydberg (Schweden) 5
Karl Hohmann (Deutschland) 6- 7
Sven Andersson (Schweden) 8
○ Österreich – Ungarn 9-11
Peter Platzer (Österreich) 12, 58
Karl Zischeck (Österreich) 13
Géza Toldi (Ungarn) 14-16
○ Italien – Spanien 17-20
Ciriaco Errasti (Spanien) 21
Eraldo Monzeglio (Italien) 22
Guillermo Gorostiza (Spanien) 23
Ricardo Zamora (Spanien) 24-25
○ Tschechoslowakei – Schweiz 26-29
František Svoboda (Tschechoslowakei) 30
Willy von Känel (Schweiz) 31
Jiří Sobotka (Tschechoslowakei) 32-33
Fernand Jaccard (Schweiz) 34
Interview mit Fernand Jaccard 35-36

Wiederholungsspiel:
○ Italien – Spanien 37-39
Luis Felipe Monti (Argentinien/Italien) 40
Luis Regueiro (Spanien) 41-42
Giampiero Combi (Italien) 43
Jacinto Fernández de Quincoces (Spanien) 44-45
Interview mit Jacinto Fernández de Quincoces 46-52

Semifinale:
○ Italien – Österreich 53-56
Enrique Guaita (Argentinien/Italien) 57
Luigi Allemandi (Italien) 59
Franz Wagner (Österreich) 60-61
Attilio Ferraris (Italien) 62
○ Tschechoslowakei – Deutschland 63-68
Josef Čtyřoký (Tschechoslowakei) 69
Otto Siffling (Deutschland) 70
Oldřich Nejedlý (Tschechoslowakei) 71-72
Josef Košťálek (Tschechoslowakei) 73
Stanislaus Kobierski (Deutschland) 74-75

Um Platz 3:
○ Deutschland – Österreich 76-80
Fritz Szepan (Deutschland) 81-82

Finale:
○ Italien – Tschechoslowakei 83-95

Korrekturen & Ergänzungen 96
IFFHS-Präsidium 96
Vorschau, Hinweis 17, 96
Impressum 96

Zum Titelbild

Jacinto Fernández de Quincoces galt Mitte der 30er Jahre als der weltbeste Außenverteidiger und war in beiden gigantischen WM-Viertelfinals 1934 in Firenze zwischen Italien und Spanien dabei. In einem großen Interview mit der IFFHS bringt er noch heute seine Verärgerung über die brutale Spielweise der Italiener und extremen pro-italienischen Referees zum Ausdruck. Foto: EFE

Sehr geehrte Leser,

in dieser dritten der Weltmeisterschaft 1934 gewidmeten Ausgabe finden Sie die statistischen Daten, Reports und Hintergrund-Informationen von den Spielen des Viertelfinals, Semifinals, um Platz 3 und vom Finale. Dazu von jedem Match Szenen- und Teamfotos.

Die beiden Viertelfinal-Spiele zwischen Italien und Spanien gingen in die Weltgeschichte des Fußballs ein, da sie von einer brutalen Spielweise von seiten der Gastgeber und zum Himmel schreienden pro-italienischen Referee Leistungen begleitet wurden. Letzteres war sogar so peinlich, daß der Schweizer Referee René Mercet für einige Zeit aus dem »internationalen Verkehr« gezogen wurde.

Ein Augenzeuge dieser gigantischen Duelle mit manipuliertem Spielausgang war der damals weltbeste Außendecker Jacinto Fernández de Quincoces, der in diesen beiden Begegnungen mitwirkte und Heroisches vollbrachte. Mit ihm hat die IFFHS ein großes Interview gemacht. Der Spanier hat noch unglaublich detaillierte Erinnerungen an die WM-Endrunde 1934. Der zweite Interview-Partner ist der Schweizer Mittelläufer Fernand Jaccard, der als Spieler einer 3.Liga bei einer WM-Endrunde spielte.

Im Semifinale bezwangen die den politischen Druck bereits spürenden Tschechoslowaken das faschistische Deutschland, was in Prag und anderswo grenzenlosen Jubel auslöste. Das »Wiener Wunderteam« wurde nicht durch einen Italiener, sondern durch einen Südamerikaner besiegt, der zudem für Italien gar nicht spielberechtigt war.

Im Finale hatten die der Umwelt trotzenden Tschechoslowaken wahrlich kein Glück, die »Italiener« kamen in der Verlängerung noch zum programmierten Sieg, und so konnte die faschistische Propaganda-Maschinerie weiter auf Hochtouren laufen. Die Ideologie des »Duce« stand über allem und die FIFA-Führung, bestehend aus einer Mischung von fachlicher Insuffizienz, Mutlosigkeit, Ohnmacht und pro-faschistischer Ideologie, besaß nicht die Courage, Italien zu disqualifizieren. Allein in den letzten vier Spielen hätte dies nach dem FIFA-Reglement 9mal erfolgen müssen.

Italien ist 1934 als Weltmeister in die Fußball-Historie eingegangen. 62 Jahre später ist durch die IFFHS der Beweis erbracht worden, und inzwischen auch weltweit bekannt, daß Italien ein Betrugs-Weltmeister war, der in jedem Spiel von der Qualifikation bis zum Endspiel hätte jeweils mehrfach disqualifiziert werden müssen, von der Bestechung der Griechen ganz abgesehen.

Ohne die Südamerikaner wären die Italiener, obgleich sie eine gute Mannschaft hatten, sportlich sehr wahrscheinlich nicht als Sieger im Viertelfinale, Semifinale und Finale vom Spielfeld gegangen, zu dominant waren die »Argentinos« Monti, Guaita und Orsi. Doch den italienischen Faschisten war jedes Mittel recht und ihre Methoden waren immerhin so angelegt, daß sie die Weltöffentlichkeit noch 62 Jahre lang hinters Licht führten.

Im 4. und letzten Teil der WM 1934-Dokumentation finden Sie noch neun Biographien und zwei Interviews von/mit Weltstars, dazu weitere Brisanz und 50 offizielle WM-Rekorde. Doch bereits diese Ausgabe enthält authentische Biographien von 28 weiteren WM- und internationalen Top-Stars der 30er Jahre.

Ihr

Alfredo W. Pöge

Dr.Alfredo W.Pöge
(Chefredakteur)

Weltmeisterschafts-Endrunde 1934

von Dr.Alfredo W.Pöge (Wiesbaden/Deutschland), Alfonso Spadoni (Milano/Italia), Ľubomír Dávid (Bratislava/Slovensko), Daniel Tsukalas (Wien/Österreich), José Del Olmo (Valencia/España), Sándor Szabó (Budapest/Magyarország), Nils E.Johansson (Göteborg/ Sverige), Alfred Meister (Schaffhausen/Schweiz), Luboš Jeřábek (Kralupy/Česká Republika) & Gerhard Raschke (Linz am Rhein/Deutschland)

Viertelfinale

31.May 1934
Deutschland – Sverige 2:1 (0:0)
Referee: Rinaldo Barlassina (Italia)
Gate: 16.000, Stadio Calcistico di San Siro, Milano
Goals: 1:0 (60.) Hohmann, 2:0 (62.) Hohmann, 2:1 (82.) Dunker

Germany: (Trainer: Dr.Otto Nerz/3)
Willibald Kreß (2/Dresdner SC) – Sigmund Haringer (3/FC Bayern München), Willy Busch (1/TSV Duisburg 1899) – Rudolf Gramlich (1/Frankfurter SG Eintracht), Fritz Szepan (3/FC Schalke 04), Paul Zielinski (2/SV Union Hamborn) – Ernst Lehner (2/TSV Schwaben Augsburg), Karl Hohmann (3/VfL Benrath), Edmund Conen (2/FV Saarbrücken), Otto Siffling (2/SV Waldhof Mannheim), Stanislaus Kobierski (3/Düsseldorfer TuSV Fortuna)

Sweden: (Trainer: József Nagy/Magyarország/2)
Anders Rydberg (2/IFK Göteborg) – Nils Axelsson (2/Hälsingborgs IF), Sven Andersson (4/AIK Stockholm) – Rune Carlsson (2/IFK Eskilstuna), Nils Rosén (2/Hälsingborgs IF), Ernst Andersson (3/IFK Göteborg) – Gösta Dunker (2/Sandvikens IF), Ragnar Gustavsson (2/GAIS Göteborg), Sven Jonasson (2/IF Elfsborg Borås), Tore Keller (3/IK Sleipner Norrköping), Knut Kroon (3/Hälsingborgs IF)
Captains: Fritz Szepan (2), Nils Rosén (2) Red card: –

Proportion of experience: 6,09 (Deutschland) 14,27 (Sverige)
Average age: 24 years & 136 days (Deutschland) 27 years & 275 days (Sverige)

Karl Hohmann erzielte beide Goals gegen 9 Schweden !

Deutschland und Schweden standen sich in Mailand bereits zum 11.Mal gegenüber. In den ersten zehn Vergleichen hatte es fünf schwedische und nur drei deutsche Siege neben zwei Unentschieden gegeben. Doch die letzten drei Begegnungen hatten die »Germanen« nicht mehr gegen die Skandinavier verloren. Gegenüber dem Match gegen Belgien im Achtelfinale bot der deutsche Reichstrainer Dr. Otto Nerz zwei neue Spieler auf. Für den zuletzt nicht überzeugenden Abwehrspieler Hans Schwartz und den 22jährigen Paul Janes kamen Willy Busch und »Rudi« Gramlich ins Team.

Der ungarische Coach József Nagy bot dagegen die gleiche schwedische Elf auf, die Argentinien besiegt hatte. Einen Favoriten hatte dieses Match nicht, das bei Sprühregen auf einem etwas aufgeweichten Boden stattfand. Beide Seiten lieferten sich dann auch einen hartnäckigen Fight, in dem die athletisch-kämpferischen Momente überwogen, in dem aber auch die taktische Disziplin auf beiden Seiten groß geschrieben wurde. Die Deutschen schienen leichte balltechnische Vorteile zu haben und offenbarten diesmals in der Abwehr keine Schwächen.

Bei den Nordeuropäern bot diesmal der 31jährige Schlußmann Andres Rydberg eine vorzügliche Partie und meisterte einige schier unhaltbare Bälle. Ansonsten dominierten beide Abwehrreihen, so daß es folgerichtig nach einem teils zerfahrenen Spiel torlos zum Pausentee ging. Doch auch nach dem Seitenwechsel dirigierten die beiden Kapitäne, Mittelläufer und überragenden Spieler ihrer Teams, Fritz Szepan und Nils Rosén, ihre Abwehr glänzend.

Der spielentscheidende Augenblick vollzog sich dann in der 57. min., als ohne deutsches Verschulden die beiden schwedischen Abwehrspieler Nils Rosén und Ernst Andersson, der nicht mit Sven Andersson verwandt war, mit ihren Köpfen heftig zusammenstießen. Während der 25jährige Andersson mit einer schweren Gehirnerschütterung ausschied, spielte der schwedische Kapitän nach einer Behandlung in einem völlig schwindeligen Zustand weiter. Ein Zustand, der sich erst nach längerer Zeit wieder besserte.

Gegen diese numerisch dezimierte und angeschlagene schwedische Abwehr erkannten die Deutschen ihre Chance, schalteten sofort voll auf Angriff um und erzielten binnen drei Minuten durch ihren 25jährigen Solisten »Karlchen« Hohmann zwei Treffer. Diese 2:0-Führung versuchten die Mitteleuropäer nun geschickt gegen die Skandinavier zu verteidigen.

»Neuneinhalb« Schweden versuchten andererseits in der noch verbleibenden knappen halben Stunde Spielzeit das Blatt zu wenden. Doch die Deutschen spielten nun wieder, wie bereits von Spielbeginn an, aus einer sicheren Deckung. Dem italienischen Publikum war dies zu wenig, und es brachte seinen Unmut über das Gebotene zum Ausdruck.

Als in der 82. min. dem 27jährigen schwedischen Rechtsaußen Gösta Dunker der Anschlußtreffer gelungen war, erhielten die Skandinavier in den verbleibenden acht Minuten, vom Publikum nun stark unterstützt, nochmals einen Aufwind. Doch die deutsche Abwehr ließ keinen Gegentreffer mehr zu.

Die Schweden waren trotz eines Tore Keller, Sven Jonasson, Knut Kroon & Co. gegen Deutschland nur zu einem Treffer gekommen. Aber auch die deutschen Angriffsspitzen Ernst Lehner, Edmund Conen und »Tau« Kobierski hatten gegen die athletisch starke schwedische Abwehr nicht viel ausrichten können. Traurig war es zweifellos für »Sverige«, daß die Spielentscheidung ausgerechnet in jener Phase des Spiels fiel, nachdem das Malheur (Rosén/Andersson) passiert war und die Schweden vorübergehend nur acht Feldspieler auf dem Spielfeld hatten.

Deutschland hatte auch im zweiten Endrundenspiel das Glück, lange gegen ein numerisch reduziertes Team spielen zu können. Die »Germanen« boten insgesamt erneut keine spielerisch überzeugende, aber taktisch beeindruckende Leistung und entschieden das Match wiederum mittels eines gewaltigen Zwischenspurts zu ihren Gunsten.

Reichstrainer Dr.Otto Nerz hatte sein erstes Ziel erreicht, war mit der deutschen Elf unter die letzten Vier gekommen. Dies mit einer äußersten taktischen Disziplin und einer fast unterkühlten Spielweise. Deutschland war zum ersten Mal in seiner Fußball-Historie in die absolute Weltelite eingebrochen.

Die Begrüßung der beiden Mittelläufer und Spielführer Nils Rosén (Schweden) und Fritz Szepan (rechts). In der Mitte steht der italienische Referee Rinaldo Barlassina, außen die beiden Linienrichter Dr.J.V. Van Moorsel (Niederlande, links) und R.Mercet (Schweiz). Foto: Archiv

Der Matchwinner war der Düsseldorfer Karl Hohmann. Hier in einem späteren Länderspiel gegen Belgien. Foto: Archiv

Deutschland – Schweden am 31.Mai 1934 in Milano: In dieser Szene schoß der deutsche Mittelstürmer Edmund Conen (rechts) auf das schwedische Tor. Der Abwehrversuch von Nils Axelsson kam zu spät. Foto: Archiv

Deutschlands Nationalteam vom 31.Mai 1934 in Milano: V.l. Karl Hohmann, Willy Busch, »Paule« Zielinski, Ernst Lehner, Otto Siffling, Sigmund Haringer, »Ed« Conen, Fritz Szepan, »Rudi« Gramlich, »Willi« Kreß, »Tau« Kobierski. **Foto: Archiv**

Schwedens Nationalteam vom 31.Mai 1934 in Milano: St.v.l. Mannschaftsleiter Carl Linde, Ragnar Gustavsson, Gösta Dunker, Tore Keller, Ernst Andersson, Nils Rosén, Sven Jonasson, Knut Kroon; v.v.l. Trainer József Nagy, Rune Carlsson, Nils Axelsson, Anders Rydberg, Sven Andersson. **Foto: Archiv**

ANDERS RYDBERG (Schweden)

von Nils E. Johansson (Göteborg/Sverige)

geb. am 3.März 1903 in Göteborg

gest. am 26. Oktober 1989 in Göteborg

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
1918-1922: Hisingstads IS
1922-1937: IFK Göteborg

A-Länderspiele: 24 (26.Juni 1927 – 16.Juni 1935)
dabei 42 Gegentore (≙ ø 1,75 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Schwedischer Meister: 1934/35
Schwedischer Vizemeister: 1924/25, 1926/27, 1929/30

Anders Rydberg wurde in der großen Küstenstadt Göteborg geboren, zwischen Skagerrak und Kattegat im Westen Schwedens gelegen. Dort wuchs er auf, wurde durch seinen älteren Bruder vom Fußballsport infiziert, begann aber erst 15jährig bei dem kleinen Göteborger Verein Hisingstads Idrotts Sällskap nach dem Ende des I.Weltkrieges in einem Verein zu spielen. In diesem Verein spielte er zunächst in der Jugendmannschaft, dann bei den Junioren und schließlich bei den Herren.

Vor allem beeinflußt und inspiriert durch seinen drei Jahre älteren Bruder Gunnar Rydberg (1900-1985), der beim großen Ortsrivalen Idrotts Föreningen Kamraterna Göteborg als Halbrechter bereits im Liga-Team spielte, wechselte Anders 19jährig zu des Bruders Vereins. Bald sollte Anders wie bereits sein älterer Bruder zu den Aktivposten dieses ältesten schwedischen Top-Clubs zählen. Vor allem seine Beständigkeit und Ruhe, die er ausstrahlte, beeindruckten.

Als im Herbst 1924 die »Allsvenskan« ins Leben gerufen wurde, war Anders Rydberg längst Titular in seinem Verein und sollte dies insgesamt 15 Jahre lang bleiben. Er bestritt nicht weniger als 286 Liga-Spiele in Folge in dieser schwedischen Elite-Liga, also alle von 1924-1937 ohne eine einzige Unterbrechung. Eine wahrhaft sensationelle Leistung!

Sein Bruder Gunnar Rydberg gehörte bereits seit 1924 dem schwedischen Nationalteam an und hatte bis 1926 schon sechs Länderspiele absolviert, als Bruder Anders am 26.Juni 1927 in Oslo gegen Norwegen beim 5:3-Erfolg sein Debüt im Nationaltor gab. In der Folgezeit war er jedoch meist nur Reservist, da der legendäre schwedische Nationalkeeper Sigfried Lindberg aus Hälsingborg, der noch im gleichen Jahr Schwedens Rekordinternationaler werden sollte, zu dominant war.

1928 stand Anders Rydberg 4mal und ein Jahr später 1mal im »Sverige«-Team, ehe er 1931, als »Sigge« Lindberg seine aktive Laufbahn beendet hatte, im Nationalteam endlich Oberwasser bekam. Am 8.November 1931 spielten auch erstmals beide Brüder gemeinsam im schwedischen Nationalteam, in Budapest beim 1:3 gegen Ungarn. Dies sollte sich nur noch einmal wiederholen, am 15.Juli 1932 beim 3:1 gegen Estland in Tallinn.

Während der ältere Bruder in der WM-Qualifikation 1933 gegen Litauen dabei war, aber kurz danach am 4.Juli 1933 bereits sein 11. und letztes Länderspiel bestritt, hatte Anders Rydberg erst im Juli des gleichen Jahres die vielzählige Konkurrenz im Nationaltor verdrängt und war bei der Endrunde 1934 in Italien dabei. Sein letztes Länderspiel absolvierte er am 16.Juni 1935 in Göteborg beim 3:1 gegen Dänemark.

»Goalie« Anders Rydberg versäumte von 1924-1937 kein Liga-Match in der »Allsvenskan«. **Foto: Pressens Bild**

Anders Rydberg war ein sehr zuverlässiger, konstant gut haltender Torhüter mit einem extrem schnellen Reaktionsvermögen und mit einem sicheren Griff zum Ball. Bei seiner Abwehrarbeit zwischen den Pfosten war er sehr beweglich und mutig, auch glänzte er duch ein exzellentes Stellungsspiel und durch seine schnelle Entschlußkraft. Zu seinen Spezialitäten gehörte die einhändige Faustabwehr, die von den Zuschauern immer bewundert wurde.

Anders Rydberg wird noch heute als einer der besten schwedischen Torhüter aller Zeiten betrachtet. Auch wäre er zu viel mehr Ländereinsätzen gekommen, wenn es nicht gleichzeitig den Weltklassekeeper »Sigge« Lindberg gegeben hätte, dessen Nachfolger er wurde. Aber auch Anders Rydberg mußte, bedingt durch die sehr offensiv agierende schwedische National-Elf, eine relativ hohe Gegentrefferquote hinnehmen.

35jährig beendete Anders Rydberg 1938 seine aktive Laufbahn, in der er auch 1mal nationaler Meister und 3mal Vizemeister geworden war. Von Beruf war er während seiner aktiven Fußballzeit Lagerarbeiter. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Gunnar, der nach seiner aktiven Zeit viele Jahre lang Mannschaftsleiter bei IFK Göteborg war, zog sich Anders ganz vom Fußballsport zurück und wechselte seine Berufstätigkeit. Zunächst war er Platzanweiser und dann Oberaufseher in Göteborgs jahrzehntelang größtem und vornehmstem Kino »Victoria«. Diese Stellung hatte er bis ins hohe Alter inne.

Der Autor ist Fredrik Hallgren (Borås/Sverige) für Ergänzungen zu Dank verpflichtet.

KARL HOHMANN
(Deutschland)

von Gerhard Raschke (Linz am Rhein/Deutschland)
& Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden/Deutschland)

geb. am 28. Juni 1908 in Benrath (Nordrhein-Westfalen)

gest. am 31. März 1974 in Düsseldorf-Benrath

Spitzname: »Karlchen«

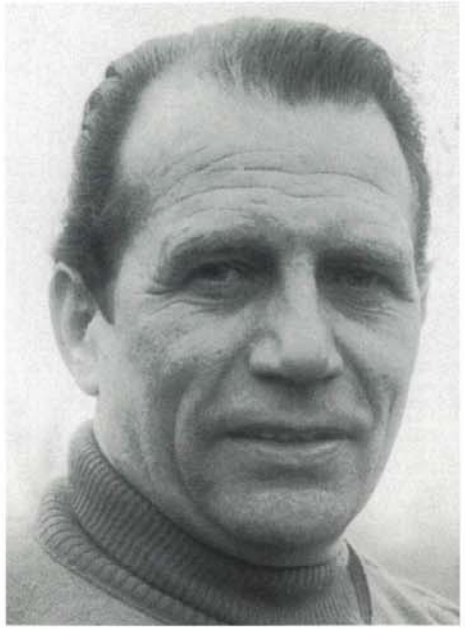
Lieblingsposition: Mittelstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1916-1937: VfL Benrath 1906
1937-1938: FK Pirmasens
1938-1950: VfL Benrath 1906

A-Länderspiele: 26 (7. September 1930 – 25. Juni 1937)
dabei 4mal Kapitän
20 Länderspieltore (≙ ø 0,77 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Olympisches Fußballturnier: 1936

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Westdeutscher Pokalsieger: 1931/32, 1932/33
Gau-Meister Niederrhein: 1933/34, 1934/35



Ein Fußballästhet und einer der besten deutschen Fußballer der 30er Jahre war Karl Hohmann. **Foto: Archiv**

Karl Hohmann wurde im damals noch eigenständigen Düsseldorfer Vorort Benrath geboren, der zu Beginn der Nazi-Zeit in Düsseldorf eingemeindet wurde. Sein Vater hielt nichts von den Fußballkünsten seines Sprößlings und gab ihm auch keine Fußballschuhe aus der eigenen Schuhmacherwerkstatt. Doch klein »Karlchen« spielte ohne seines Vaters Wissen, griff in einem unbemerkten Augenblick nach einem Schuhkarton und brachte diesen triumphierend in die Umkleidekabine. Doch das Gelächter seiner jungen Mitspieler war groß, als er auspackte und Damenstiefeln vorfand.

Letzten Endes mußte sich Vater Hohmann doch vom großen Talent seines Sohnes überzeugen lassen, der nun nicht mehr heimlich spielen mußte, sich immer besser entwickelte und bereits im Jugendalter beeindruckte. 17jährig spielte Karl Hohmann bereits in der I.Herrenmannschaft des Verein für Leibesübungen Benrath und hatte den Beruf eines Schuhmachers erlernt.

»Karlchen« Hohmann besaß ein schier angeborenes Ballgefühl, war sehr spritzig und ein kombinierender Mittelstürmer, der geschickt und gewandt die gegnerische Abwehr passierte. Seine ausgezeichnete Balltechnik und elegant wirkenden Bewegungen mit und ohne Ball machten das Spiel dieses körperlich schlanken Mittelstürmers sehenswert.

Als 1929 der um gut vier Jahre jüngere »Jupp« Rasselnberg vom Nachbarort Urdenbach zum VfB Benrath kam, hatte »Karlchen« Hohmann im Angriff seinen idealen Partner gefunden, wurde von diesem Halblinken bald prächtig in Szene gesetzt und harmonierte mit diesem insgesamt glänzend. Beide erzielten zusammen eine große Wirkung mit ihren überraschenden Kombinations-Einfällen und ihrer Torgefahr.

Karl Homann war eine temperamentvolle Angriffsspitze, die präzise, schnell, überraschend und knallhart schießen konnte und immer wieder schier unbemerkt wie ein Geist in den gegnerischen Strafraum eindrang. Dabei kam ihm seine immense Grundschnelligkeit entgegen. So entzog er sich, auch aufgrund seiner Gewandtheit und exzellenten Ballbehandlung, immer wieder den gegnerischen Abwehrreihen. Bemerkenswert war auch seine Kopfballstärke.

All diese Fußballkünste des dunkelhaarigen Benrather Sturmführers waren auch dem deutschen Reichstrainer Dr.Otto Nerz nicht entgangen, so daß Karl Hohmann am 7.September 1930 in Kopenhagen gegen Dänemark (3:6) sein Länderspieldebüt gab, wo er 22jährig zwischen »Hanne« Sobeck und Richard Hofmann als Mittelstürmer stürmte und auch einen Treffer erzielte. Doch dann folgte nur noch am 2.November in Breslau gegen Norwegen (1:1) ein weiteres Länderspiel. Auch sein 3.Anlauf am 24.Mai 1931 mit der vernichtenden 0:6-Niederlage gegen das »Wiener Wunderteam« mißlang. So schien seine Auswahlkarriere beendet zu sein, ehe sie richtig begonnen hatte.

Offensichtlich schien ihm in der National-Elf sein Vereinskamerad und Nebenspieler »Jupp« Rasselnberg zu fehlen. Die Bindung zwischen diesen beiden war fußballerisch und menschlich sehr stark. Beide lernten sich schon vor ihrer Benrather Zeit kennen. »Karlchen« Hohmanns Freundin Maria Overdiek, die er später auch heiratete, war die Nachbarin von Josef Rasselnberg in Urdenbach.

Im Verein aber brillierte das Innentrio Heinrich Stoffels II – Karl Hohmann – Josef Rasselnberg, gewann zu Beginn der 30er Jahre zweimal den westdeutschen Pokal, nahm regelmäßig an der deutschen Endrunde teil und imponierte auch bei Einsätzen in der Düsseldorfer Stadt- und westdeutschen Auswahl. So reifte Karl Hohmann über die Jahre und gelangte dann mit »Jupp« Rasselnberg nach zweieinhalbjähriger Pause in die Nationalmannschaft zurück.

Diesmal mit einem unerwarteten Erfolg, als Belgien am 22. Oktober 1933 in Duisburg sensationell hoch (8:1) besiegt wurde. »Karlchen« Hohmann hatte drei Treffer zu diesem Kantersieg beigesteuert. Fortan waren Mittelstürmer Karl Hohmann und der Halblinke Josef Rasselnberg Titulare im Nationaltrikot. Sie prägten nun auch das Angriffsspiel in der National-Elf, auch bei der WM-Qualifikation am 11.März 1934 gegen Luxemburg (9:1), wo Hohmann erneut drei Tore erzielte.

Leider wurde dieses wirkungsvolle westdeutsche, spielerische Traumduo durch eine schwere Knieverletzung von »Jupp« Rasselnberg in den folgenden Wochen zerrissen, so daß bei der WM-Endrunde 1934 in Italien letzterer fehlte. Reichstrainer Dr.Otto Nerz ließ Karl Hohmann zudem auf der halbrechten Position spielen, wo er gleichfalls eine sehr gute Figur abgab, doch wegen einer kräftigen Blessur (einem Bluterguß im Knie) im Semifinale gegen die Tschechoslowakei nicht mehr antreten konnte. Seine Pfiffigkeit und wirkungsvolle Spielweise wurde dann sehr vermißt.

Im Herbst 1934 kehrte Karl Hohmann in die Nationalmannschaft zurück, wo er fast nur noch Halbrechts spielte, da auf der Position des Mittelstürmers wie schon bei der WM-Endrunde Edmund Conen spielte. Nach seinem 15.Länderspiel-Einsatz am 12.Mai 1935 mußte er fünf Länderspiele zuschauen, ehe er am 25.August des gleichen Jahres gegen Rumänien (4:2) ins Team zurückkehrte.

Am 4.Dezember 1935 spielte er in London gegen England (0:3) zum letzten Mal gemeinsam mit »Jupp« Rasselnberg im Nationaltrikot. Der Flug nach London blieb allen Spielern ewig im Gedächtnis, denn über dem Kanal herrschte ein unglaublicher Sturm, der das Flugzeug in manches »Luftloch« und in all möglichen Lagen brachte, so daß sich bis auf Reichstrainer Dr.Otto Nerz alle Spieler stark übergeben mußten.

Mit Karl Hohmann nahm Deutschland auch am olympischen Fußballturnier 1936 in Berlin teil. Doch nach dem 9:0-Erfolg über Luxemburg, in dem er ohne Torerfolg geblieben war, spielte für ihn beim demütigenden Ausscheiden gegen Norwegen (0:2) der Dortmunder August Lenz Mittelstürmer. Das letzte Mal trug Karl Hohmann am 25.Juni 1937 das Nationaltrikot, wo er in Riga gegen Lettland (3:1) zum 4.Mal der deutsche Spielführer war, und sich mit einem Tor verabschiedete.

Als sich sein Benrather Verein 1935 in glänzender Art und Weise bis ins Halbfinale um die deutsche Meisterschaft durchgespielt hatte, fehlte Karl Hohmann dann in der Vorschlußrunde gegen den VfB Stuttgart (2:4) verletzungsbedingt. Ein Jahr später zerbrach dann durch Rasselnbergs Weggang dieses grandiose Benrather Duett. Schließlich verließ er 29jährig seinen gerade abgestiegenen Verein selbst.

Dieser Wechsel in den Südwesten in die Schuhmetropole Pirmasens erfolgte nicht aus beruflichen Interesse, um dort sein handwerkliches Können und Wissen etwa zu erweitern, sondern aufgrund des Kontaktes mit dem dortigen Mittelläufer Heinrich Hergert, den er bei der Nationalmannschaft kennengelernt hatte. Doch dieser Abstecher dauerte nicht einmal eine Saison.

Karl Hohmann ließ sich in Berlin zum Sportlehrer ausbilden und gehörte in jener Zeit wieder seinem Heimatverein VfL Benrath an. So fuhr er mit der Eisenbahn während dieser Zeit am Wochenende immer von der deutschen Reichshauptstadt in den Westen zu den Benrather Spielen und zurück. Welch eine zeitliche und körperliche Strapaze.

Noch 30jährig wurde »Karlchen« Hohmann als Fachamtsportlehrer im Gau Südwest eingesetzt, wobei er durch seine jugendlich unbekümmerte Art als Übungsleiter bei den Youngstern und Routiniers gut ankam. Er hatte einen Blick für Talente, demonstrierte alles selbst vor und verfügte über viele taktische Raffinessen. Karl Hohmann entdeckte auch Fritz Walter, der als Jugendlicher bereits Hervorragendes bot, und empfahl diesen Josef Herberger.

Als der II.Weltkrieg ausbrach, mußte Karl Hohmann zur Wehrmacht, wo er als Sanitäts-Feldwebel diente. So konnte er gelegentlich auch Fußball spielen, von 1941-1943 auch gelegentlich in der Pariser Soldaten-Auswahl, wo er mit Josef Rasselnberg, Paul Zielinski und später auch mit seiner größten Entdeckung, Fritz Walter, wieder zusammentraf. Durch eine Standortversetzung gen Osten tauchte Karl Hohmann dann 1944 in der Schneidemühler Mannschaft auf.

Nach Kriegsende kehrte Karl Hohmann in seine Düsseldorfer Heimat zurück, nahm noch aktiv an der Benrather Fußball-Nachblüte teil, wo er auch im vorgerückten Fußballalter wiederholt Beifall auf offener Szene erhielt. Sein Abschiedsspiel bestritt er am 1. Mai 1950 41jährig gegen den SC Rot-Weiß Essen (3:3).

Karl Hohmann war ein prächtiger Kerl, ehrlich und offen, selbstlos, lustig, aber charakterfest. Er war ein ausgezeichneter Gesellschafter, hatte eine sehr gute Stimme und war oft der Vorsänger. »Jupp« Rasselnberg, der im Verein wie in der Auswahl stets sein Zimmerkollege war, erinnert sich noch heute daran.

In den 50er Jahren fungierte Karl Hohmann dann auch als Trainer. So trainierte er u.a. das westfälische Union Ohlings, SC Rot-Weiß Essen und seinen alten Verein VfL Benrath. Am Benrather Markplatz besaß er ein Sportgeschäft, das später seine Frau und sein Sohn Hans weiterführten, der jedoch von des Vaters fußballerischem Können nicht viel geerbt hatte. Karl Hohman war stets bescheiden und beliebt geblieben, hatte aber in den 70er Jahren unerklärlich deutlich an Willenskraft verloren. So verstarb er 61jährig. Im Ortsteil Benrath wurde eine Straße nach ihm benannt.

Deutschland – Schweden am 31.Mai 1931 in Milano: Erschöpft, aber zufrieden verlassen die deutschen Spieler den Rasen in San Siro: v.l. Paul Zielinski, Fritz Szepan, Willy Busch, Willibald Kreß. **Foto: Archiv**

SVEN ANDERSSON (Schweden)

von Nils E. Johansson (Göteborg/Sverige)

geb. am 14.Februar 1907 in Stockholm

gest. am 28.Mai 1981 in Stockholm

Spitzname: »Vrålis« (Brüller)

Lieblingsposition: Verteidiger

Vereinszugehörigkeit:
1920-1923: Solna IS
1923-1925: IFK Stockholm
1925-1926: Hagalunds IS
1926-1928: Huvudsta IS
1928-1940: AIK Stockholm

A-Länderspiele: 27 (15.Juni 1930 – 15.Juni 1938)
dabei 7mal Kapitän
3 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Schwedischer Meister: 1931/32, 1936/37
Schwedischer Vizemeister: 1930/31, 1934/35, 1935/36, 1938/39

Ein Fußball-Wikinger im wahrsten Sinne des Wortes war Sven Andersson. Foto: Pressens Bild

Sven Andersson wurde in dem Stockholmer Stadtteil Hagalund geboren, in dem der Fußballsport sehr populär war. So war es nahezu unvermeidlich, daß der junge Sven auch Fußball zu spielen begann, in einem der zahlreichen nicht registrierten und von den Boys selbst gegründeten Teams. 13jährig schloß er sich dann der Jugendmannschaft des Solna Idrotts Sällskap an.

Der Ortsrivale Idrotts Föreningen Kamraterna erkannte sein Talent und so folgte Sven Andersson dessen Wunsch. Er spielte drei Jahre für diesen Verein, bevor er 18jährig dann zu Hagalunds Idrotts Sällskap wechselte. Aber auch dem Verein in seinem heimischen Stadtteil blieb er nur ein Jahr treu, dann zog es ihn bereits zum nächsten Stockholmer Verein Huvudsta Idrotts Sällskap weiter.

21jährig hatte Sven Andersson endlich den Verein fürs Leben gefunden, als er sich Allmänna Idrotts Klubben Stockholm anschloß und auch im Liga-Team dieses Großvereins sofort Titular wurde. Anfangs spielte er auf der rechten Verteidigerposition, da die linke mit »Negern« Justus Gustavsson gut besetzt war.

Als 1929 AIK jedoch den erfahrenen rechten Nationalverteidiger »Massa« Axel Alfredsson von Hälsingborgs IF erwarb, wechselte Sven Andersson auf die linke Seite. Beide waren groß und stark, sehr zuverlässig und bildeten ein hartes und forsches Verteidiger-Tandem. Nachdem Sven Andersson zwei Jahre in Schwedens höchster Spielklasse »Allsvenskan« gespielt hatte, war er bekannt geworden und auch bereits anerkannt.

Folgerichtig erfolgte seine Berufung ins Nationalteam. So gab er am 15.Juni 1930 in Stockholm gegen die Schweiz (1:0) sein Länderspieldebüt. Er bot eine güte Leistung und war auch in den folgenden beiden Länderkämpfen dabei. Doch das Angebot an guten schwedischen Verteidigern war zu jener Zeit groß, und so dauerte es noch zwei Jahre, ehe er auch im Nationalteam Titular wurde.

Schließlich fand er mit Nils Axelsson (Hälsingborgs IF) seinen idealen Partner in der Verteidigung der National-Elf. Bei der WM-Qualifikation gegen Estland und Litauen bildete Sven Andersson jedoch mit seinem Göteborger Namensvetter Otto Andersson das Verteidiger-Duo. Bei der WM-Endrunde 1934 in Italien war dann wieder Nils Axelsson sein Abwehrpartner. In seinen letzten sieben Länderspielen war Sven Andersson sogar Kapitän der National-Elf, seinen Stammplatz im »Sverige«-Team verlor er jedoch bereits Ende 1935.

Sven Andersson war von großer (1.90 m) und kräftiger Statur, hart und effektiv im Zweikampf. Durch seine physische Stärke und große »Reichweite«, vor allem aber durch sein »Viking blood« und seinen Kampfgeist löste er bei den Gegnern großen Respekt aus und genoß auch im eigenen Team großes Vertrauen. Er war beidfüßig und ein ausgesprochener Elfmeter-Spezialist.

Sein letztes Länderspiel absolvierte er als Mittelläufer in einem sogenannten B-Team, da das A-Team zur gleichen Zeit zur WM-Endrunde 1938 in Frankreich weilte. 31jährig war es ihm nicht vergönnt, noch an einer zweiten Weltmeisterschaft teilzunehmen.

Bei AIK Stockholm, einem schwedischen Top-Club der 30er Jahre, spielte er noch bis 1940, ehe er dann 33jährig seine aktive Fußballer-Laufbahn beendete. Er hatte 235 Liga-Spiele in der »Allsvenskan« absolviert und dabei 27 Goals (meist Penalties) erzielt. Mit AIK wurde er 6mal Meister bzw. Vizemeister. Einen schwedischen Pokalwettbewerb gab es noch nicht, dieser wurde erst 1941 eingeführt, als Sven Andersson das erste Jahr nicht mehr aktiv war.

Sven Andersson hatte noch eine zweite Sport-Leidenschaft, Bandy. In dieser nordischen Wintersportart war er ein gänzender Goalkeeper und wurde 1931 gar schwedischer Meister im Bandy. Nach dem II.Weltkrieg war er als Aufzugsmonteur im Stockholm tätig. Kontakt zum Fußballsport hatte er nur noch als Zuschauer. Doch mit zunehmenden Alter wurden seine Sportplatzbesuche immer seltener, bis er 74jährig verstarb.

31.May 1934
Österreich – Magyarország 2:1 (1:0)
Referee: Francesco Mattea (Italia)
Gate: 14.000, Stadio del Littoriale, Bologna
Goals: 1:0 (5.) Horvath, 2:0 (51.) Zischek, 2:1 (62.) Dr.Sárosi (11m)

Austria: (Verbandskapitän: Hugo Meisl/3)
Peter Platzer (3/WSC Admira Wien) – Franz Cisar (3/Wiener Athletiksport-Club), Karl Sesta (3/Wiener Athletiksport-Club) – Franz Wagner (3/SK Rapid Wien), Josef Smistik (2/SK Rapid Wien), Johann Urbanek (2/WSC Admira Wien) – Karl Zischek (3/SC Wacker Wien), Josef Bican (3/SK Rapid Wien), Matthias Sindelar (3/FK Austria Wien), Johann Horvath (2/FC Wien), Rudolf Viertl (3/FK Austria Wien)

Hungary: (Trainer: Ödön Nádas/3)
Antal Szabó (4/Hungaria FC Budapest) – János Vágó-Vanicsek (1/ Debreceni Bocskai FC), László Sternberg (3/Újpesti TE Budapest) – István Palotás-Pavnicza (3/Debreceni Bocskai FC), György Szücs II (3/Újpesti TE Budapest), Antal Szalay (3/Újpesti TE Budapest) – Imre Markos (3/Debreceni Bocskai FC), István Avar (2/Újpesti TE Budapest), Dr.György Sárosi I (2/Ferencvárosi TC Budapest), Géza Toldi (3/Ferencvárosi TC Budapest), Tibor Kemény (1/Ferencvárosi TC Budapest)
Captain: »Hansi« Horvath (2)
László Sternberg (3)
Red card: Imre Markos (63. min.)

Proportion of experience: 16,82 (Österreich)
10,55 (Magyarország)
Average age: 26 year & 156 days (Österreich)
24 year & ~360 days (Magyarország)

Das »Wiener Wunderteam« hatte gegen 9 »Magyaren« viel Mühe ! Undurchsichtige Änderung und Entscheidungen des Referees!

Neben England – Schottland und Argentinien – Uruguay galt Österreich – Ungarn als die traditionsreichste Länderspielpaarung im Weltfußball. Auf dem europäischen Festland war es sogar die Top-Paarung schlechthin, die meist für einen hohen Fußballgenuß sorgte. In Bologna trafen sich beide Länder bereits das 75.(!) Mal. In den letzten sieben Vergleichen hatte es neben vier Remis drei österreichische Siege gegeben. In der Tat war das »Wiener Wunderteam« auch in dieser WM-Partie leicht favorisiert.

Der Wiener Fußball-Zar Hugo Meisl bot mit einer Ausnahme die gleiche Elf wie gegen Frankreich auf. Für den etwas formschwachen Torjäger »Toni« Schall spielte der vier Jahre ältere »Hansi« Horvath. Die Ungarn hingegen krempelten ihr Team völlig um, boten insgesamt fünf andere Spieler gegenüber dem Achtelfinale auf, jedoch keinen Debütanten. Superstar Dr.Sárosi war inzwischen nach Bologna nachgereist, und Coach Ödön Nádas hatte sich entschieden, ihn trotz seiner Knöchelverletzung und aufgrund dieser Zwangspause mangelnden Kondition einzusetzen. Zumindest das Innentrio war mit István Avar-Auer – György Sárosi – Géza Toldi-Tunigold grandios besetzt.

Ursprünglich war für dieses Match der Belgier Louis Baert als Referee angesetzt worden. Doch der Österreicher Hugo Meisl reiste nach Firenze und arrangierte tatsächlich einen Referee-Tausch. Der Anlaß dazu war die aggressive Spielweise von Géza Toldi, dessen Kopfballstärke der österreichischen Abwehr stets Kopfschmerzen bereitet hatte.

Es kursierte nunmehr unter den internationalen Pressevertretern das Gerücht, daß Karl Sesta den Sárosi bändigen werde und sich der italienische Referee Francesco Mattea dazu so verhalten werde, wie gegenüber Toldi. Und den hat er bis dato nie gemocht. Die Verärgerung der Ungarn gegenüber diesen einseitig vorgenommenen Wechsel des Unparteiischen war verständlich.

Nach dem Kick-off fanden die Österreicher sofort zu ihrem Spiel, kombinierten traumhaft und eine dieser herrlichen Kombinationen über Matthias Sindelar, Josef Bican und Karl Zischek führte durch den kleinen, aber wieselflinken Johann Horvath bereits nach fünf Minuten zum Führungstreffer. Auch wenn Karl Sesta in der 15. min. eine gefährliche Situation zu klären hatte, glänzte das »Wiener Wunderteam«. Aber der junge Wiener »Tschechoslowake« Josef Bican, der völlig freigespielt wurde, vergab eine Riesenchance, um das Resultat zu erhöhen.

Nach einer halbstündigen Spielzeit hatte auch das stark veränderte ungarische Team seinen Spielfaden gefunden und bot ebenfalls ein erstklassiges Kombinationsspiel. Zwei-, dreimal schienen die »Magyaren« dem Ausgleich sehr nahe gewesen zu sein, doch der Wiener Schlußmann Peter Platzer, der zwei Tage zuvor 24 Jahre alt geworden war, parierte jeweils hervorragend. Zuletzt warf er sich sogar Dr.György Sárosi tollkühn vor die Füße.

Nach dem Seitenwechsel wurde zwar Johann Horvath angeschlagen, dennoch fiel das 2:0 für die »Austrianer« nach einem Konter. Josef Bican hatte den schußstarken Karl Zischek freigespielt. Der 23jährige Rechtsaußen ließ sich die Chance nicht entgehen.

Nun blieb den Ungarn nichts anderes übrig, als die Offensive zu forcieren. Das Match wurde nun leider zusehends härter. In der 62. min. foulte der 28jährige Karl Sesta den ungarischen Linksaußen Tibor Kemény im Strafraum, so daß der italienische Referee Francesco Mattea einen Penalty geben mußte. Diesen verwandelte Mittelstürmer Dr.György Sárosi, der aber ansonsten durch seine noch nicht ausgeheilte Knöchelverletzung sehr gehandicapt und nicht so spritzig und agressiv war.

Nun schöpften die »Magyaren« wieder Hoffnungen, die jedoch nur von kurzer Dauer waren, denn bereits eine Minute später wurde ihr 26jähriger Rechtsaußen Imre Markos des Feldes verwiesen. Doch die Ungarn traf es noch härter, denn in der 72. min. schied zudem ihr Halbrechter István Avar verletzt aus, der drei Tage zuvor 29 Jahre alt geworden war.

So mußten die »Magyaren« die letzten 17 min. mit nur neun Akteuren absolvieren. In dem inzwischen knochenhart gewordenen Match erlitten nun auch die Österreicher Franz Wagner und Peter Platzer Blessuren, konnten aber weiterspielen. Die arg dezimierten Ungarn versuchten alles.

Aber unter der Regie der umsichtigen Matthias Sindelar und Josef Smistek ließen die Österreicher nun das ohne rechten Flügel spielende ungarische Team nicht mehr zur Entfaltung kommen, so verzweifelt die Spieler aus Budapest und Debrecen auch kämpften, und brachten das Resultat über die Zeit.

Die »Magyaren«, die mit dem Schicksal und Referee haderten, konnten ihren Erzrivalen auch im 8.Match in Folge nicht bezwingen! Nach Ansicht der Ungarn hatte der italienische Referee ihnen zwei Penalties verwehrt und im Übermaß »austriafreundlich« gepfiffen. Einige ungarische Spieler waren gar so empört, daß sie den Italiener am liebsten gelüncht hätten. Unter diesen Ereignissen hatten sie jedoch ein bemerkenswertes Resultat erzielt.

Wie schon gegen Frankreich profitierten die Österreicher erneut von einer numerischen Überlegenheit. Den Österreichern stand wie den Deutschen bis dato bei der WM-Endrunde 1934 in Italien das Glück zur Seite. Das »Wiener Wunderteam« war zunächst dort angelangt, wo man es erwartet hatte, im Semifinale. Doch die Frage, ob es fußballerisch langsam erlosch oder nochmals aufflammt, blieb auch nach dem 2.Endrundenspiel noch offen.

Die Diskussion zwischen den »Magyaren« und Österreichern um den Ball vor dem Kick-off: V.l. Kapitän László Sternberg (mit beiden Bällen), Dr. György Sárosi, György Szücs, Kapitän »Hansi« Horvarth, Referee Francesco Mattea. Foto: Olimpia

Matthias Sindelar, Österreichs sagenumwobener Mittelstürmer, bei einer seiner imposanten Angriffsaktionen, links ein Ungar. . Foto: Votava

Österreich – Ungarn am 31.Mai 1934 in Bologna: Das ungarische Team im Angriff, Imre Markos läuft dem Österreicher Josef Smistik davon, in der Mitte István Avár- Auer. Foto: Olimpia

Ungarns Nationalteam am 31.Mai 1934 in Bologna: V.l. Trainer-Assistent Gyula Feldmann, István Palotás, Dr.György Sárosi, Imre Markos, László Sternberg, István Avár, Antal Szalay, György Szücs, Géza Toldi, József Vágó, Tibor Kemény, Antal Szabó. Foto: Olimpia

Österreichs Nationalteam am 31. Mai 1934 in Bologna: St.v.l. Trainer Hansl, Johann Horvath, Rudolf Viertl, Karl Zischek, Matthias Sindelar, Josef Bican, Johann Urbanek, Frank Wagner, Peter Platzer; v.v.l. Karl Sesta, Franz Cisar, Josef Smistik. Foto: Olimpia

PETER PLATZER
(Österreich)

von Robert Franta (Bad Vöslau/Österreich)

geb. am 29. Mai 1910 in Wien

gest. am 3. Dezember 1959 in Wien

Spitzname: »Der schwarze Peter«

Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
1922-1925: RAG Floridsdorf
1925-1927: SK Metallum
1927-1928: Brigittenauer AC
1929-1933: Floridsdorfer AC
1933-1940: Wiener SC Admira

A-Länderspiele:
Österreich: 31 (4. Oktober 1931 – 24. Oktober 1937)
dabei 57 Gegentore (≙ ø 1,84 Goals pro Match)
Deutschland: 2 (29. Januar 1939 – 26. März 1939)
dabei 4 Gegentore (≙ ø 2,00 Goals pro Match)
total: 33 (4. Oktober 1931 – 26. März 1939)
dabei 61 Gegentore (≙ 1,85 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Svehla Cupwinner: 1932

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupfinalist: 1934
Österreichischer Meister: 1933/34, 1935/36, 1936/37, 1938/39
Österreichischer Vizemeister: 1934/35
Österreichischer Pokalsieger: 1933/34
Deutscher Vizemeister: 1938/39

Der populäre Tormann und Schauspieler Peter Platzer war auch Besitzer eines Cafehauses im III. Bezirk, in der Wiener Erdbergstraße.
Foto: Franta-Archiv

Peter Platzer begann als 12jähriger Bub im Wiener Stadtteil Floridsdorf, der nördlich der Donau liegt, beim RAG Fußball zu spielen. Nach drei Jahren wechselte er von diesem drittklassigen Amateurverein innerhalb dieses Stadtbezirks zum Sport-Klub Metallum, bei dem er bereits als 16jähriger im Tor der Kampfmannschaft stand.

Seine guten Leistungen und sein vielversprechendes Talent führten ihn dann 17jährig ins Liga-Team des Brigittenauer Athletiksport-Club, den man in Wien nur BAC nannte. Dieser gehörte zu jener Zeit der österreichischen Berufsspieler-Liga an, die sich in jener Periode nur aus Wiener Teams zusammensetzte. So war es verständlich, daß viele Vereine unter ständiger Geldnot litten. Vorübergehend wurde der BAC sogar wegen rückständiger Schiedsrichter-Gebühren gesperrt.

Doch der sich noch im Juniorenalter befindliche Peter Platzer fiel auch im Liga-Team des BAC durch sein beachtliches Können schnell auf und wurde bereits nach einer Saison vom West- zum Ostufer der Donau nach Floridsdorf zurückgeholt. Der Floridsdorfer Athletiksport-Club (FAC) bezahlte für ihn 1.000 Schilling, wodurch ein Monatsbudget beim BAC gesichert war.

Der FAC spielte seit 1911, dem Jahr der Gründung der österreichischen Elite-Liga, mit Ausnahme der Jahre 1923-1925 stets erstklassig. In der Saison 1917/18 waren die Floridsdorfer gar Meister geworden. Beim FAC, dessen groß angelegter Sportplatz sich neben der Floridsdorfer Donau-Brücke befand, erlangte Peter Platzer bald nationales Spitzenniveau und schießlich auch die internationale Reife.

Aber dem Verein schien das Pech an den Fußstoppeln zu kleben. Zwei Todesfälle innerhalb der Mannschaft und eine schwere Verletzung des blau-weißen Fußball-Denkmals Karl Jiszda (16 Länderspiele), der bei einem Zusammenstoß mit WAC-Tormann »Rudi« Hiden einen doppelten Beinbruch erlitt, überschatteten die Spiele des FAC und damit auch die Leistungen von Peter Platzer.

Der bekannte Fachjournalist Heribert Meisel reihte den »schwarzen Peter«, wie man ihn oft schelmisch nannte, bei einer Betrachtung über eine Periode von 60 Jahren dennoch auf Rang 5 ein, trotz solcher »Asse« wie Ocwirk, Dienst, Hierländer, Jiszda, Hummenberger, Plhak ect.

Bereits am 4.Oktober 1931 wurde Peter Platzer von Verbandskapitän Hugo Meisl als Reservist zum Länderspiel in Budapest gegen Ungarn eingeladen. Als sich dann zwei Minuten vor dem Schlußpfiff beim Stande von 2:2 »Rudi« Hiden verletzte, kam Peter Platzer zu seinem Länderspieldebüt. Er mußte dann jedoch 18 Monate warten, ehe er am 9. April 1933 in Wien gegen die Tschechoslowakei (1:2) zu seinem 2. Einsatz im Nationalsweater kam. Dann hatte er nicht nur den berühmten Rudolf Hiden aus dem Nationaltor verdrängt, sondern war sogar Titular geworden.

Zuvor war er wiederholt Ersatztormann der Österreicher, wobei er sich im Teamdress meist neben seinen Kontrahenten (Hiden) bei Fotoaufnahmen stellte. Er lechzte, in die Aristokratie der Wiener Fußballer aufgenommen zu werden. Ein typisches Beispiel für dieses Verhalten (Marotte) vollzog sich rund um das Länderspiel am 7. Dezember 1932 in London gegen England (3:4).

1933 übersiedelte der FAC auf den von Admira verlassenen Sportplatz in die Deublergasse und der Admira-Chronist Ing.F.Tontur hielt fest: »Auf recht eigenartige Weise verstärkte sich Admira in dieser erfolgreichen Saison. Man tauschte die alte Kampfstätte ein und erwarb so den Standardtormann Peter Platzer, der bis dato beim FAC spielte und bald 'Rudi' Hiden im »Wunderteam« verdrängen sollte«.

Das Jahr 1934 war wohl das Jubeljahr von Peter Platzer und auch seiner Admira, obwohl es in diesem Jahr eigentlich wirtschaftlich und politisch turbulent zuging. Mit dem WSC Admira gewann er die nationale Meisterschaft und zudem gegen den Vizemeister SK Rapid das nationale Pokalfinale in sensationeller Höhe (8:0). Nach diesem Double wurde im Mitropapokal Napoli, Sparta Praha und Juventus Torino eliminiert, bevor Admira im Endspiel Bologna unterlag.

Fortsetzung auf Seite 58

KARL ZISCHEK
(Österreich)

von Robert Franta (Bad Vöslau/Österreich)

geb. am 28. August 1910 in Wien

gest. am 6. Oktober 1985 in Wien

Spitzname: »Karli«

Lieblingsposition: Rechtsaußen

Vereinszugehörigkeit:
1922-1927: SK Slovan Wien
1927-1950: SC Wacker Wien
1950-1951: Meidlinger FC
1951: SV Pressbaum

A-Länderspiele: 40 (16. Mai 1931 – 20. August 1945)
24 Länderspieltore (≙ ø 0,60 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Svehla Cupwinner: 1932

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Österreichischer Meister: 1946/47
Österreichischer Vizemeister: 1938/39, 1939/40, 1940/41, 1947/48
Österreichischer Pokalsieger: 1946/47

Der 37jährige Karl Zischek mit der Pokaltrophäe. **Foto: Franta-Archiv**

Der Sport-Klub Slovan, der Verein der »Wiener Tschechen«, wurde 1902 im X.Wiener Gemeindebezirk Favoriten gegründet. Man sagte ihm bald nach, daß dieser Verein Wien, Prag und einen gepflegten Fußball liebe. Karl Zischek, der im Süden Wiens aufwuchs, trat diesem als 12jähriger bei. Zu jener Zeit spielte Slovan im österreichischen Berufsfußball und auf ihrem Fußballplatz »Tschechisch Herz« kickten exzellente Tschechen und Österreicher.

17jährig wechselte »Karli« Zischek zum Ortsrivalen Sport-Club Wacker, doch sein Vereinswechsel und Übergang von den Junioren ins Liga-Team verliefen nicht problemlos. So richtig zum Zuge kam er in der professionellen Liga-Elf erst, als »Hansi« Horvath 1929 vom SK Rapid nach Meidling übersiedelte. Im sehr veranlagten Wacker-Team fehlte ein Routinier, der mit seinen Erfahrungen und Regiequalitäten die jüngeren Spieler führte und vor allem den pfeilschnellen Flügelstürmer Zischek, der auch einen scharfen, kontrollierten Schuß besaß, entsprechend einsetzte.

In der Saison 1930/31 waren es vor allem die ausgezeichneten Leistungen von »Karli« Zischek und »Hansi« Horvath, die Wacker in der starken österreichischen Liga einen 6.Tabellenplatz ebneten und dadurch den Meidlingern auch bessere Auslandsreisen zur Budgetsanierung brachten. Verbandskapitän Hugo Meisl berief Karl Zischek ins Nationalteam, wo er am 16. Mai 1931 auf der Hohen Warte in Wien gegen Schottland (einst Lehrmeister der Wiener Fußballschule) sein Debüt auf seiner Stammposition gab und beim großen 5:0-Erfolg gleich zwei Tore beisteuerte.

In den vorangegangenen Länderspielen war man mit den Leistungen der Österreicher unzufrieden, man wollte von ihnen den gleichen Fußball und ähnliche Erfolge wie von den österreichischen Top-Vereinen sehen. Vor allem mit dem Angriff haderte man. In jenen Wochen mußte Österreichs Teamchef Hugo Meisl seinen »Arbeitsplatz« im Wiener Ring Cafe mit dem Krankenbett tauschen, so daß die sonst übliche Journalistenrunde dadurch ihr »Mitspracherecht« verlor und Meisl entschied sich zu einer Angriffs-Umbesetzung.

Der Kapitän der Nationalmannschaft, Josef Blum, dem man den Beinamen »Weltmeister« gab, wurde immer zwei Wochen vor einem Länderspiel von Hugo Meisl zu einer Besprechung eingeladen und gilt diesbezüglich als Kronzeuge. »Eine Debatte gab es nur über das Nebeneinander von Gschweidl und Sindelar.«'Pepi' Blum zu Meisl: »Belügen Sie sich nicht selbst Hugo, die beiden haben erst einmal nebeneinander gespielt und wenn man sie gemeinsam operieren läßt, werden sie unwiderstehlich sein.«

Die neue Angriffsbesetzung zwischen ihnen war längst geklärt, Adolf Vogel neben »Toni« Schall auf dem linken Flügel (Meisl hatte eine Vorliebe für eingespielte Paare) und am rechten Flügel hatte sich »Karli« Zischek mit seinen permanent guten Leistungen von selbst empfohlen. Mit diesen personellen Änderungen und dem Sieg gegen die Schotten war das »Wunderteam« geboren. Es folgten die phantastischen Siege gegen Deutschland (6:0 & 5:0) ect.

Für Karl Zischek waren die Länderspiele im »Wiener Wunderteam« unvergeßliche Ereignisse gewesen, die ihn als Anfangzwanziger auch reiften und prägten. Es gab eine imposante Serie im Nationaltrikot mit gigantischen Siegen gegen die Top-Teams des europäischen Festlandes, die erst am 7. Dezember 1932 in London von England (3:4) gestoppt wurde. Es war ein dramatisches Spiel, in dem Karl Zischek das erste Gästetor erzielte, Sindelar und Österreich großartig spielten und mit stürmischem Applaus von den Briten verabschiedet wurden.

In der Saison 1933/34 waren die politischen und wirtschaftlichen Probleme die Ursachen für einen Zuschauerschwund im Allgemeinen. Der SC Wacker machte mit seinen Nachtspielen bei Scheinwerferbeleuchtung viel Propaganda. Zu Saisonbeginn hatte der 23jährige Karl Zischeck mit Franz Hanreiter anstelle von Johann Horvath, der den Verein verlassen hatte, einen neuen Nebenspieler am rechten Flügel bekommen. Beide sorgten zusammen mit Johann Walzhofer im Angriff sowie einer kompakten Abwehr in der folgenden Saison für einen 4.Tabellenrang.

Zehn Spiele war Österreichs Nationalteam vor der WM-Endrunde bereits ungeschlagen geblieben, in denen zuletzt Karl Zischek 7mal aufgeboten worden war und dabei sechs Goals erzielte. So war er auch Titular bei der II.Weltmeisterschaft in Italien, wo ihm ein Treffer gelang, die Österreicher aber nach zwei-

Fortsetzung auf Seite 16

GÉZA TOLDI
(Ungarn)

von Sándor Szabo (Budapest/Magyarország) &
Jørgen Nielsen (Randers/Danmark)

geb. am 11. Februar 1909 in Budapest

gest. am 16. August 1985 in Budapest

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Halblinks, Mittelstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1924-1927: Ifjúsági Torna Egylet Budapest
1928-1939: Ferencvárosi Torna Club Budapest
1939-1941: Gamma Budafok
1941-1942: Szegedi Atlétikai Klub
1942-1943: Ferencvárosi Torna Club Budapest
1943-1944: Zuglói MADISZ Dunavia

A-Länderspiele: 46 (14. April 1929 – 19. Mai 1940)
dabei 4mal Kapitän
25 Länderspieltore (≙ ø 0,54 Goals pro Match)

Ungarns Fußballer des Jahres: 1937/38 (1. Platz)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934, 1938 (2. Platz)

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1928, 1937
Mitropa Cupfinalist: 1935, 1938, 1939
Ungarischer Meister: 1927/28, 1931/32, 1933/34, 1937/38
Ungarischer Vizemeister: 1928/29, 1934/35, 1936/37, 1938/39
Ungarischer Pokalsieger: 1927/28, 1932/33, 1934/35, 1942/43
Ungarischer Pokalfinalist: 1930/31, 1931/32

Géza Toldi zählte national und international zu den großen Torjägern der 30er Jahre. **Foto: Nielsen-Archiv**

Géza Tunigold wurde in einer sehr armen Familie im 1.Bezirk der ungarischen Hauptstadt geboren und mußte bereits Kinderarbeit verrichten. So blieb ihm weniger Zeit zum Kicken und Spielen. Erst 15jährig begann er richtig Fußball zu spielen und schloß sich dem kleinen Budapester Verein Ifjúsági Torna Egylet an, in dessen Jugendmannschaft er spielte. Sein außergewöhnliches Talent offenbarte sich jedoch bald.

Zu Weihnachten 1927 erhielt er vom berühmten Ortsrivalen Ferencvárosi TC durch dessen Trainer István Tóth-Potya ein Angebot, dem er zum Jahreswechsel folgte. Sein erstes Match im Trikot von Ferencvárosi bestritt Géza Tunigold am 22.Februar 1928 in einem Pokalmatch gegen Dorog, und sein erstes Liga-Spiel in Ungarns höchster Spielklasse folgte am 20.Mai des gleichen Jahres (4:1 gegen Nemzeti Sport Club).

Im Juni 1928 entschied die Leitung des Ferencvárosi Torna Club seinen Familiennamen Tunigold in »Toldi« zu ändern, nachdem er von den ungarischen Behörden bereits am 24.Februar 1928 die Erlaubnis bekommen hatte, seinen Namen ändern zu können. Nach einigen Monaten war Géza Toldi nicht nur erstmals nationaler Champion, sondern gar noch Pokalsieger geworden, obgleich er im Endspiel nicht aufgeboten worden war.

Ferencvárosi besaß zu jener Zeit mit Koszta – Takács II – Turay – Szedlacsik – Kohut eine großartige Angriffsreihe, aus der es für den jungen Toldi schwer war, einen zu verdrängen. Doch in der folgenden Saison 1928/29 wurde er Titular. Vor allem seine Tore machten ihm den Weg frei.

20jährig gab Géza Toldi am 14.April 1929 in Bern gegen die Schweiz sein Länderspieldebüt und steuerte auch einen Treffer zum 5:4-Erfolg bei. Ein Jahr später schien er auf dem Weg zu sein, auf der halblinken Position auch im Nationalteam Stammspieler zu werden, doch nach seinem 6.Einsatz wurde er in den folgenden 17 Monaten in der Auswahl nicht mehr berücksichtigt. Dann aber gelang ihm auch im Nationaltrikot der große Durchbruch.

In der Saison 1931/32 machte Ferencvárosi TC einen Durchmarsch in der ungarischen Meisterschaft, gewann alle 22 Liga-Spiele und erzielte dabei ein Torverhältnis von 105:18. Géza Toldi hatte nicht nur wesentlichen Anteil an diesen Rekordleistungen, sondern erzielte am 31.Mai 1932 gegen III.kerületi TE auch den 100.Jubiläumstreffer. Insgesamt erzielte er in dieser Saison 23 Liga-Tore. Sein Clubkamerad József Takács II wurde mit 42 Goals einmal mehr Ungarns Torschützenkönig.

Am 25.Mai 1933 gewann der Ferencvárosi TC das Finale des »Magyar Kupa« gegen den Ortsrivalen Újpest sensationell hoch (11:1), und in der Saison 1933/34 wurde Géza Toldi mit 27 Toren Ungarns Torschützenkönig. Er war ein energischer Innenstürmer, oft aber etwas übereifrig und auch leicht reizbar. So beging er auch öfter Fouls und galt auf internationaler Bühne als ein hemmungsloser Stürmer, der zuweilen gar als Rohling verschrien wurde. Seine Spielweise war oft durch sporadische Aktionen gekennzeichnet, wodurch er für die gegnerische Abwehr auch unberechenbarer war.

Mit dem ungarischen Nationalteam nahm er an der Qualifikation und WM-Endrunde 1934 in Italien teil. Insgesamt erzielte er dabei auch in drei Einsätzen drei Tore, doch schieden die »Magyaren« gegen den ewigen Rivalen Österreich im Viertelfinale (1:2) aus. Géza Toldi war nicht nur ein ausgezeichneter Halbstürmer, sondern eigentlich aufgrund seiner Spielart ein noch besserer Mittelstürmer. Doch diese Position war im Verein durch József Turay und in der Auswahl durch Dr.György Sárosi blockiert.

Als Ferencvárosi am 10.Juni 1935 das Cupfinale gegen den Ortsrivalen Hungary (2:1) gewann, war die Zeit angebrochen, in der Géza Toldi öfter Mittelstürmer spielen konnte. Er erzielte auch einen Treffer in diesem Pokalendspiel und wurde in der Saison 1935/36 hinter dem Ausnahmefußballer Dr.Sárosi zweitbester Liga-Torschütze.

1937 erlitt Géza Toldi eine Zehfraktur und drehte zusammen mit dem berühmten Österreicher Matthias Sindelar den Film »3:1 für die Liebe«. Fußballerisch befand sich Géza Toldi in einer Top-Form, sorgte wie so oft für Furore in den Mitropa-Pokalspielen und erreichte mit seinem Verein in dieser internationalen Konkurrenz dreimal das Finale in Folge. Nach den beiden Finalsiegen 1937 gegen Lazio Roma feierte Ferencvárosi im Budapester »Hotel Gellért« mit 600 geladenen Gästen sogar ausgiebig.

Im Nationalteam verblieb Géza Toldi auf der halblinken Position, bis ihn der junge Újpest-Stürmer Gyula Zsengellér Konkurrenz machte. 1938 nahm er ein zweites Mal an einer WM-Endrunde teil, wo er jedoch im Pariser Finale seinem Rivalen Zsengeller weichen mußte. In den folgenden zwei Jahren trug er noch 5mal das Nationaltrikot, das letzte Mal am 19.Mai 1940 in Budapest gegen Rumänien (2:0)

Ende 1938 hatte Géza Toldi eine Offerte vom CA Boca Juniors Buenos Aires erhalten, doch er wollte nicht ins Ausland gehen, zumal er von Beruf Steuerbeamter war. Im Sommer 1939 forderte er als Profi das alljährliche Gehalt von seinem Verein, zumal er seinen inzwischen erworbenen hohen Lebensstandard beibehalten wollte. Doch Ferencvárosi lehnte seine hohen Forderungen ab und so zerbrachen die guten Bindungen zwischen beiden Seiten.

So verließ der 30jährige Toldi den Ferencvárosi TC und wechselte zum Ortsrivalen Gamma Budafok. Letzteres war der Name eines Budapester Stadtteils. Zwei Jahre nach Kriegsausbruch zog es ihn an die ungarisch-rumänisch-jugoslawische Grenze nach Szeged, einer Spitzenmannschaft aus der Provinz. Mit dieser wurde er auf Anhieb – wie schon 4mal zuvor mit Ferencvárosi – Meisterschafts-Dritter.

Doch im Sommer 1942 forderten die Budapester Fans und einige seiner ehemaligen Teamkameraden seine Rückkehr in die ungarische Metropole. Diesem Ruf konnte Géza Toldi nicht widerstehen. Doch Ferencvárosi hatte nicht viel von ihm. In seinem ersten Match am 23.August erlitt er einen Bänderriß im Knie, der eine sechswöchige Pause zur Folge hatte.

Danach spielte er im Oktober 1942 in einem Freundschaftsspiel in Pécs wieder mit, wo es sehr rauh und unfair zuging. Dort konnte Géza Toldi einmal mehr sein Temperament nicht zügeln und erhielt einen Feldverweis. Der Verband suspendierte ihn zunächst für ein halbes Jahr, ehe diese Strafe auf sechs Wochen reduziert wurde. So konnte er am 28.Februar 1943 wieder spielen.

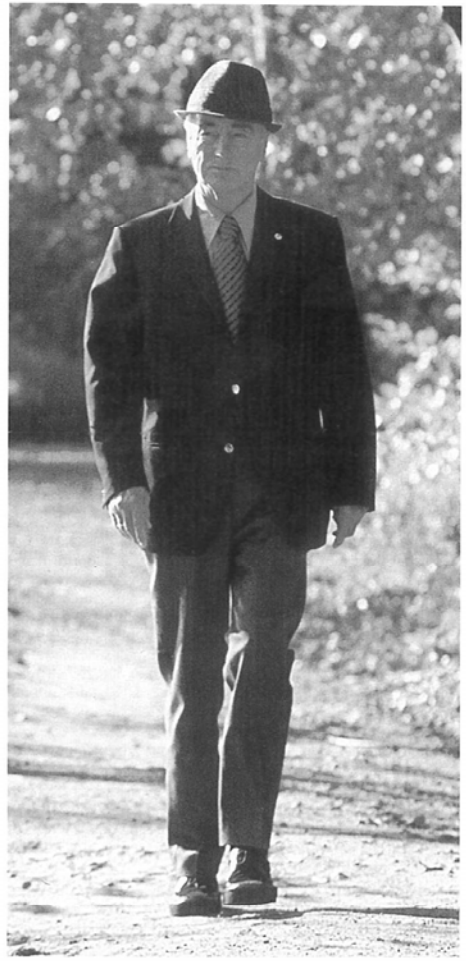
Dennoch bestritt er am 1.August 1943 gegen Zuglói Dunavia (5:0) sein letztes Liga-Match, in dem er auch sein letztes Goal erzielte. Géza Toldi war über ein Jahrzehnt eine große Säule des Ferencvárosi TC gewesen und die Angriffsreihe Táncos – Turay – Takács II – Toldi – Kohut als »T-Linie« berühmt geworden. Toldi bestritt für Ferencvárosi 229 Liga-Spiele, 205 internationale Begegnungen und 25 nationale Pokalspiele, in denen er insgesamt 430 Tore erzielte, davon waren 271 Goals in Ungarns Elite-Liga. Er war ein echter Goalgetter.

Géza Toldi gilt als einer der besten ungarischen Fußballer der 30er Jahre. Er war nicht der Schnellste, aber besaß außergewöhnliche physische Qualitäten und kämpfte zuweilen wie ein Löwe um den Ball. Ausgeprägt war seine Schußstärke. Fast regelmäßig erzielte er Treffer aus 18-30 Metern. Zudem war er ein exzellenter Kopfballspieler. Seine Kopfbälle waren scharf und plaziert. Auch gehörte das Attackieren des gegnerischen Torhüters zu seinen typischen Merkmalen. Nicht wenige bezeichneten ihn wegen seiner agressiven Spielweise als »Stier«.

Seine Laufbahn ließ er noch während des II.Weltkrieges bei Zuglói Dunavia ausklingen, einem Budapester Verein aus dem 14.Stadtbezirk, wo er als Spielertrainer fungierte.Schließlich mußte er noch in den Krieg ziehen. Doch diesen kleinen Amateurverein trainierte er nach Kriegsende bis 1948 weiter.

Géza Toldi, der vor dem II.Weltkrieg in Budapest das Abitur gemacht und Staatswissenschaft studiert hatte, war mit der bekannten Schauspielerin und Sängerin Lily Perényi verheiratet, die jedoch 1960 einem Krebsleiden erlag. Später heiratete er nochmals. Seine große Popularität läßt sich auch daran erkennen, daß Ferencvárosi seit der Saison 1973/74 alljährlich für den besten vereinseigenen Spieler einen Pokal zu Ehren Géza Toldi vergibt. Als Erster erhielt übrigens László Bálint diesen Erinnerungspokal.

1948 ging Géza Toldi in Absprache mit beiden nationalen Fußballverbänden als Trainer nach Finnland, wo er den gerade Meister werdenden Vaasan Palloseura übernahm. 1949 wurde er mit Vaasa Vizemeister und 1950 belegte er mit diesem Team Rang 5.



Géza Toldi fand in dem Park um das Aarhus Stadion bei seinen Spaziergängen seine aktive Erholung. **Foto: Nielsen-Archiv**

Aber bereits nach zwei Jahren verlängerte die kommunistische Regierung in Ungarn seinen Auslandsaufenthalt nicht. Daraufhin entschied er, auch ohne Erlaubnis im Ausland seine Trainertätigkeit fortzusetzen, zumal seine Familie bei ihm war.

Am 29.Januar 1951 kam Géza Toldi mit seiner Frau Lilly und Tochter Susi von Finnland kommend nach København. In Dänemark übernahm er als Trainer den Odense Boldklub, den er 1951 zur Vizemeisterschaft und in den beiden folgenden Jahren auf Rang 4 bzw. 3 bei den nationalen Titelkämpfen führte. Mitten in der Saison 1953/54 wechselte er zum Aarhus Gymnastik Forening (AGF), den er vom Jahreswechsel an coachte.

1954 besuchte Géza Toldi die WM-Endrunde in der Schweiz und am Vortag des WM-Finales das ungarische Team, wo er in Form von Offiziellen und Spielern ehemalige Freunde wiedertraf. In der Saison 1954/55 gewann Trainer Toldi mit AGF das dänische Double und ein Jahr später erneut die Meisterschaft. Zudem hatte der ungarische Trainer vieler seiner Akteure zu Nationalspielern gemacht.

Von Dänemark aus führte sein Weg nach Ägypten, wo er in der Saison 1956/57 Zamalek Cairo coachte und mit diesem ägyptischer Pokalsieger und Vizemeister wurde. Eigentlich hatte sich der Ungar für zwei Jahre verpflichtet, doch nach dem Volksaufstand in Ungarn war der Bruder seiner Frau (József Palhazi) nach Schweden geflohen, in Ägypten herrschte die Suez-Krise und ein schreckliches Erdbeben zerstörte auch sein Cairoer Haus, in dem er wohnte. So verließ er am 17.Juni 1957 Afrika bereits vorzeitig. Auch lehnte er ein Angebot ab, Nationaltrainer vom Libanon zu werden.

Géza Toldi kehrte nach Dänemark zurück, verbrachte dort seinen Urlaub und besuchte danach seinen Schwager in Schweden. Dort blieb er einige Monate und trainierte nebenbei von Juli bis September 1957 den örtlichen Verein Fliseryd Idrottsförening und parallel dazu den AIK Oskarshamn in der Nachbarschaft. Beide gehörten der 4.Division an.

Danach folgte er dem Ruf nach Belgien, wo Géza Toldi in der Saison 1957/58 das belgische Nationalteam trainierte. Dieses bestritt unter seiner Regie vom 27.Oktober 1957 bis 25.Mai 1958 sechs Länderspiele, erfocht aber neben zwei Remis nur einen Sieg, als zuletzt in Zürich die Schweiz 2:0 besiegt wurde. Danach fungierte er in der Saison 1958/59 und 1959/60 als Trainer bei Berchem Sports. Seine 20jährige Tochter, die bereits sieben Sprachen sprach, wurde Dolmetscherin bei Coca Cola. Als Berchem 1960 als Tabellenvorletzter abstieg, folgte Géza Toldi's erste Trainer-Entlassung.

Schließlich kehrte er im Sommer 1960 nach Dänemark zurück, wo er wieder das Traineramt von Aarhus übernahm. In der Saison 1960/61 wurde er mit AGF Pokalsieger und in den folgenden Jahren belegte sein Team in der Meisterschaft die Ränge 3, 5 und 2. Er stellte auch den Antrag, dänischer Staatsbürger zu werden, der er auch nach zehnjährigem Leben in Dänemark wurde.

Von 1965 bis 1967 trainierte Géza Toldi den kleinen Aarhuser Verein Vilby und von 1968-1969 nochmals einen Erstligisten (B 1909 Odense), mit dem er jedoch abstieg. Seine letzten Trainerstationen waren schließlich in den Jahren 1970 und 1971 der Drittligist IK Skovbakken (Aarhus) und von 1972-1975 Brædstrup bei Horsens.

Danach ging er in Pension. Seine große Liebe zur ungarischen Heimat, vor allem zu Budapest ist in all den Jahren der freiwilligen Emigration geblieben. Oft kehrte er in den Ferien nach Budapest zurück, noch häufiger, als er dann Pensionär war. Bei einem solchen Besuch in Budapest erkrankte er und verstarb in einem Budapester Hotel 76jährig. Auf eigenem Wunsch wurde er in seiner Geburtsstadt Budapest begraben.

Hinweis:
Die Autoren sind Ole Hall Olsen (Aarhus/Danmark) und Jean-Norbert Fraiponts ('sGravenwezel/Belgique) für ihre tatkräftige Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Fortsetzung Zischek von Seite 13

felhaften Entscheidungen im Semifinale gegen den Gastgeber ausschieden, aber selbst auch nicht mehr die Überform besaßen.

In der Folgezeit verstärkte sich der SC Wacker durch Mittelstürmer Josef Pekarek, dem der Ruf »harter Hund« vorausging. Er kam vom 1. Wiener Neustädtischer SC, und wurde später der Nachfolger von Mittelläufer Leopold Resch. Dieser Ex-Internationale hatte ganz in der Nähe des Wacker-Platzes ein etabliertes Cafehaus geführt, wo sich die Geschäfts- und Sportwelt traf und Wacker auch daheim war. Karl Zischek und Josef Pekarek wurden sehr gute Freunde und verbrachten ihre dienstfreie Zeit öfter in Bad Vöslau, einem Bade- und Weinort südlich von Wien gelegen, der Heimat von Pekarek.

Der SC Wacker, der von 1935-1938 dreimal Rang 4 und einmal Rang 5 in der österreichischen Elite-Liga belegte, imponierte auch wiederholt bei Auslandstourneen. Nicht selten hätten andere europäische Clubs den Wiener Rechtsaußen »Karli« Zischek am liebsten übernommen. Am 21. März 1937 kamen die beiden Freunde Zischek und Pekarek, letzterer als Mittelläufer, auch gemeinsam im Nationalteam zum Einsatz. Es war unmittelbar nach dem Tode von Hugo Meisl vor 45.000 Besuchern im Prater-Stadion, wo der Länderkampf gegen den amtierenden Weltmeister Italien in der 73. min. beim Stande von 2:0 für Österreich nach skandalösen Ereignissen abgebrochen wurde.

Mitten in der Rückrunde der Meisterschaft marschierten am 13. März 1938 Hitlers Truppen in Österreich ein. Die Liga-Spiele wurden nach zweiwöchiger Unterbrechung wieder fortgesetzt. Karl Zischek, der 10mal die Farben der Wiener Stadt-Auswahl (»A«) trug, war 1938 beim 30. Städtekampf Berlin – Wien (0:2) dabei und wurde aufgrund seiner Schnelligkeit, Robustheit und Schußstärke immer wieder gelobt.

Nach der Einverleibung ins »Großdeutsche Reich« gelangte der SC Wacker 1939/40 bis ins Semifinale des DFB-Pokals, der sich »Von Tschammer«-Pokal nannte, wo Karl Zischek nach drei Remis gegen den SV Waldhof Mannheim durch Losentscheid der Weg ins Finale versperrt blieb. »Karli« Zischek war nur 1,70 m groß, 70 kg schwer und von Beruf Automechaniker. Erst eröffnete er ein Auto-Transportunternehmen und später noch ein Cafehaus.

Wacker Wien war von 1939-1941 dreimal in Folge österreichischer Vizemeister geworden und Karl Zischek stand noch immer im Team und immer häufiger war er auch Vorbereiter für seine Mitspieler. Längst herrschte der totale Krieg, doch die österreichische Liga-Meisterschaft wurde nicht unterbrochen, lediglich die Saison 1944/45 wurde abgebrochen. Zu jenem Zeitpunkt war Wacker Meisterschaftsdritter.

Während einer Länderspielreise 1933 nach Paris wollte Karl Zischek während der langen Bahnfahrt schlafen, doch dies war wegen der lauten Kartenspielerei seiner Teamkollegen nicht möglich. So suchte er sich einen ruhigen Platz im hintersten Waggon des Zuges. Er fand ihn und schlief. Als er am nächsten Tag munter wurde, stellte er fest, daß er allein im Waggon war und dieser auf einem »toten Gleis« stand. Ohne Französischkenntnisse, aber mittels einer Zeitung gelang es ihm dennoch zu erklären, wer er war und wohin er wollte. Als Zischek schließlich im Pariser Hotel ankam, las ihm Hugo Meisl die Leviten.

Als nach Kriegsende nach fast achtjähriger Unterbrechung die Österreicher ihre Länderspiele wieder fortsetzen konnten, gehörte Karl Zischek noch immer zum Aufgebot. Doch die beiden Länderspiele am 19. und 20. August 1945 in Budapest gingen gegen die »Magyaren« (0:2 & 2:5) verloren. Es war zugleich das Ende der Karriere von Karl Zischek im Nationaltrikot.

Im Verein sollte für ihn aber der Höhepunkt erst noch kommen. 1945 gelang dem SC Wacker mit der Verpflichtung der zwei »Admiraner« Willy Hahnemann und Otto Marischka ein großer Coup. Mit dem noch immer glänzend aufgelegten 35jährigen Karl Zischek wurde dann in der Saison 1946/47 das österreichische Double gewonnen.

Es folgte mit Wacker noch ein 2., 3. und 4.Platz in der Meisterschaft, ehe er 40jährig den Verein wechselte und sich für eine Saison noch dem unterklassigen Meidlinger FC anschloß. Danach spielte er noch einige Monate beim niederösterreichischen SV Pressbaum. Karl Zischek war wahrhaftig ein Könner von größtem Format, der zu den besten europäischen Flügelstürmern seiner Epoche gehörte. Als Rechtsaußen war er ungemein vielseitig und extrem torgefährlich dazu.

Nachdem er 41jährig seine aktive Laufbahn beendet hatte, widmete er sich seinen bereits erwähnten Geschäften und spielte gelegentlich in Oldtimer-Teams von Ex-Internationalen. Der »Wunderteam«-Rechtsaußen blieb für alle Fußballfans, nicht nur in Österreich, ein Begriff, auch nach dessen Tod, der ihn 75jährig ereilte. Schließlich war er auch der letzte Spieler der »Wunderteam«-Gilde, der die Fußballschuhe an den berühmten Nagel hing.

31.May 1934
Italia – España 1:1 (1:1;1:1) a.e.t.

Referee:	Louis Baert (Belgique)
Gate:	40.000, Stadio Comunale »Giovanni Berta«, Firenze
Goals:	0:1 (31.) Regueiro, 1:1 (45.) Ferrari

Italy: (Trainer: Vittorio Pozzo/3)
Giampiero Combi (2/FC Juventus Torino) – Eraldo Monzeglio (2/ Bologna Sportiva), Luigi Allemandi (3/AS Ambrosiana-Inter Milano) – Mario Pizziolo (2/AC Fiorentina Firenze), Luis Felipe Monti (7/FC Juventus Torino), Armando Castellazzi (1/AS Ambrosiana-Inter Milano) – Enrique Guaita (2/AS Roma), Giuseppe Meazza (3/AS Ambrosiana-Inter Milano), Angelo Schiavio (2/Bologna Sportiva), Giovanni Ferrari (3/FC Juventus Torino), Raimundo Orsi (2/FC Juventus Torino)

Spain: (Trainer: Amadeo García Salazar/4)
Ricardo Zamora (4/Madrid FC) – *Ciriaco* Errasti (2/Madrid FC), Jacinto Fernández de Quincoces (4/Madrid CF) – Leonardo Cilaurren (4/Athletic Club de Bilbao), José Muguerza (2/Athletic Club de Bilbao), Federico Sáiz *Fede* (3/Sevilla FC) – Ramón de Lafuente (2/Athletic Club de Bilbao), José Iraragorri (2/Athletic Club de Bilbao), Isidro Lángara (4/Oviedo FC), Luis Regueiro (3/Madrid FC), Guillermo Gorostiza (4/Athletic Club de Bilbao)

Captains: Giampiero Combi (1) — *Red card:* –
Ricardo Zamora (4)

Proportion of experience: 19,18 (Italia)
11,45 (España)
Average age: 28 years & 170 days (Italia)
25 years & 170 days (España)

Sagenhafter Ricardo Zamora ! Italia mit zwei nicht spielberechtigten »Argentinos«

Italien und Spanien trafen zum 11.Mal aufeinander, deren Bilanz bis dato ausgeglichen war, denn beide Länder verzeichneten neben vier Remis je drei Siege. In den vorangegangenen Vergleichen zwischen beiden Teams war es meist äußerst hitzig, turbulent und dramatisch zugegangen, auch wurde erbittert gefightet.

Gegenüber dem Match gegen Brasilien im Achtelfinale bot Spaniens »entrenador« Amadeo Salazar im linken Mittelfeld zwei andere Akteure auf. Für den 26jährigen Basken Martín Marculeta spielte der fünf Jahre jüngere Cátabro Fede und für den jungen, international unerfahrenen Basken Simón Lecue y Andrade spielte der berühmte Regisseur Luis Regueiro, der an diesem Tag bereits sein 17.Länderspiel absolvierte.

Italiens »allenatore« Vittorio Pozzo hatte gegenüber dem Achtelfinalmatch gar drei Positionen verändert. Für Virginio Rosetta verteidigte erwartungsgemäß wieder der vier Jahre jüngere Eraldo Monzeglio, aber die Nominierung von Armando Catellazzi anstelle von Luigi Bertolini kam sehr überraschend. Schließlich wechselten auf Rechtsaußen die Südamerikaner, anstelle des Brasilianers »Guarisi« stürmte der Argentino Enrique Guaita.

Doch der 24jährige Guaita hatte am 5.Februar 1933 noch das argentinische Nationaltrikot beim 4:1 gegen Uruguay getragen und war zu jener Zeit noch Mitglied von CA Estudiantes de La Plata. Nach dem WM-Reglement hätte er aber spätestens seit Mai 1931 in Italien leben müssen und nicht mehr für Argentinien spielen dürfen. Beides war nicht der Fall. So war »Enrico« Guaita wie auch sein Landsmann Luis Monti gar nicht spielberechtigt. Italien hätte müssen zweifach disqualifiziert werden.

Bei idealem Fußballwetter mit bewölktem Himmel und ohne extreme Wärme dominierten zunächst die Spanier, die vor allem durch ihre Schnelligkeit überraschten. Erst nach einer Viertelstunde erreichten die Gastgeber ausgeglichene Feldanteile, so daß auch für die spanische Abwehr mit ihrem überragenden Jacinto Fernández de Quincoces die Arbeit begann.

In der 31. min. wurde der spanische Sturmführer Isidro Lángara an der Strafraumgrenze gefoult. Den fälligen Freistoß führte Luis Regueiro schnell und präzise aus, und der Ball landete zur Überraschung des italienischen Keepers Giampiero Combi im Netz. Dieser Gegentreffer weckte das italienische Team vollends auf, vor allem dessen Angriff mit der südamerikanischen Flügelzange.

Die »Squadra Azzurra« erzielte nun Eckball auf Eckball, doch Ricardo Zamora hielt glänzend. Die italienischen Stürmer scheiterten entweder am spanischen Keeper oder verfehlten nur um Zentimeter sein Gehäuse. Schließlich streifte ein Schuß von Mario Pizziolo den Pfosten.

Vor dem Seitenwechsel glich das Match dann schier einem italienischen Bombardement, doch der Teufelskerl Ricardo Zamora war nicht zu überwinden, auch nicht durch einen raffinierten Freistoß von »Mumo« Orsi. Der 33jährige Catalano Ricardo Zamora Martínez hielt ein halbes Dutzend sogenannter unhaltbarer Bälle und schien unbezwingbar zu sein.

In der 45. min. gab es jedoch gegen die »Iberer« einen Freistoß von der Strafraumgrenze. Der Ball gelangte letztlich zu Giovanni Ferrari, der ihn ins Netz beförderte. Zamora war durch mehrere Spieler die Sicht versperrt gewesen. Auch wenn die Spanier zunächst protestierten, der Ausgleichstreffer war für die Italiener hochverdient, sie hätten nach Spielanteilen gemessen, sogar deutlich in Führung liegen müssen, ja wenn es den Zamora nicht gegeben hätte.

In der zweiten Spielhälfte orientierte sich die »Selección Española« auf eine noch defensivere Spielweise und versuchte ihr Glück lediglich im Kontern. So übernahmen die Gastgeber wieder die Initiative und diktierten das Geschehen. Riesige Proteste gab es, als der belgische Referee den Italienern nach einem Foul an Angelo Schiavio einen Penalty verwehrte. Andererseits präsentierte sich das spanische Schlußdreieck in der Tat als das weltbeste.

Glück hatten die Italiener jedoch in der 75. min. als der baskische Rechtsaußen Ramón de Lafuente Leal der italienischen Abwehr entwischt war, aber Louis Baert ihn wegen angeblichen Abseits zurückpfiff, was es aber nicht war. So blieb es beim 1:1.

In der 1.Hälfte der Verlängerung bekam der italienische Keeper Giampiero Combi nicht einen einzigen Ball zwischen die Finger, während sein vis-à-vis Ricardo Zamora wieder überall zu sein schien, wo es notwendig war. Die italienische Überlegenheit wurde schier erdrückend. Das Match wurde aber auch härter und unfairer, zumal der belgische Unparteiische nicht durchgriff und ihm das Spiel fast aus den Händen glitt. Die »Iberer« kritisierten vor allem die brutale Spielweise des 33jährigen Argentino Luis Monti, obgleich er sehr gut war.

In der 2.Hälfte der Verlängerung machten die Spanier überraschend auf und suchten selbst die Entscheidung. Vittorio Pozzo ließ die Positionen zwischen Schiavio und Guaita wechseln, in der Hoffnung, daß das argentinische Stürmerduo Orsi/Guaita durch einen engeren Spielkontakt die Entscheidung herbeiführen könnte.

Als Ricardo Zamora eine Riesenchance aus vier Metern Entfernung von Giuseppe Meazza zunichte gemacht hatte, waren die »Tifosi« wiederholt sprachlos. Schließlich gab es noch zwei Pfostentreffer, zuerst traf der Baske Ramón de Lafuente den ita-

lienischen, dann Enrique Guaita den spanischen Pfosten.

So endete dieses große romanische Duell 1:1. Dies machte eine Spielwiederholung erforderlich. Es war ein gigantischer Fight, der zeitweise in einem Duell »Italia contra Zamora« gipfelte. Was der spanische Goalkeeper in seinem 44.Länderspiel hielt, war sensationell, märchenhaft und geradezu unvorstellbar. Selbst die so fanatischen italienischen Zuschauer applaudierten ihm minutenlang!

◀ **Shake-hands der beiden weltberühmten »Goalies« und Kapitäne Giampiero Combi (Italien) und Ricardo Zamora (rechts).**
Foto: Archiv

Italien – Spanien am 31.Mai 1934 in Firenze: Mit vereinten Kräften erwehren sich sechs »Iberer« einem italienischen Angriff. Ricardo Zamora eilte aus seinem Tor und dem springenden Angelo Schiavio entgegen. Die Spanier v.l. José Iraragorri, unbekannt (da Gesicht verdeckt), *Ciriaco* Errasti, Ricardo Zamora, Leonardo Cilaurren, Jacinto Fernández de Quincoces (auf der Torlinie). Foto: Olimpia

In einer geradezu märchenhaften Überform präsentierte sich Spaniens Super-»Goalie« Ricardo Zamora am 31. Mai 1934. Foto: EFE

Italiens Nationalteam am 31. Mai 1934 in Bologna: St.v.l. Giampiero Combi, Luis Monti, Enrique Guaita, Angelo Schiavio, Luigi Allemandi, Giovanni Ferrari, Armando Castellazzi; v.v.l. Mario Pizziolo, Eraldo Monzeglio, Giuseppe Meazza, Raimundo Orsi. **Foto: Archiv**

Spaniens Nationalteam am 31. Mai 1934 in Bologna: St.v.l. José Iraragorri, Isidro Lángara, Ramón Encinas (Fitness-Macher), Jacinto Fernández de Quincoces, Ricardo Zamora, Leonardo Cilaurren, Federico Saiz *Fede*, Ramón de Lafuente, Luis Regueiro; v.v.l. *Ciriaco* Errasti, Guillermo Gorostiza, José Muguerza. **Foto: Olimpia**

CIRIACO ERRASTI (Spanien)

von José del Olmo (Valencia/España)

geb. am 8.August 1904 in Éibar (Provincia: Guipúzcoa)

gest. am 1.November 1984 in Madrid

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: rechter Verteidiger

Vereinszugehörigkeit:
1922-1923: Lagun Artea
1923-1925: Unión Deportiva Eibarresa
1925-1931: Club Deportivo Alavés
1931-1936: Madrid FC
1936-1937: no club
1937-1938: Club Deportivo Alavés

A-Länderspiele: 14 (1.Januar 1930 – 19.Januar 1936)
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Spanischer Meister: 1931/32, 1932/33
Spanischer Vizemeister: 1933/34, 1934/35
Spanischer Pokalsieger: 1934, 1936
Spanischer Pokalfinalist: 1933

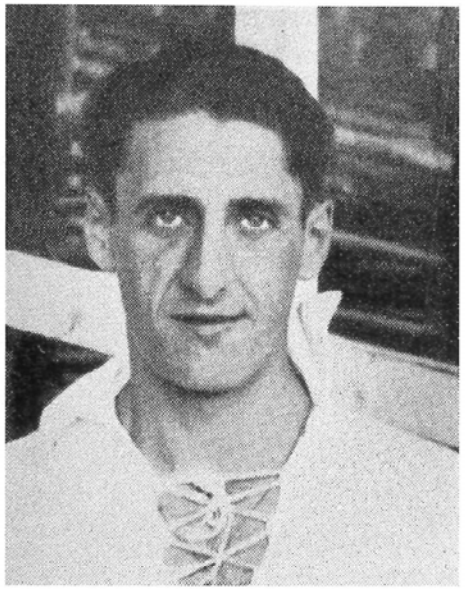
Ciriaco Errasti Siunaga wurde im Baskenland an der Grenze zwischen den beiden Provinzen Guipúzcoa und Vizcaya in der Stadt Éibar geboren. Der junge Baske spielte in seiner Schüler- und Jugendzeit Pelota, ein typisch baskisches Ballspiel, und wurde ein Reiter bei den Stierkämpfen. Eines Tages wurde dem Pferd, auf dem der junge *Ciriaco* saß, beim Sturz von einem Stier fast ein Bein abgetrennt. Dies hat ihm offensichtlich zu denken gegeben.

Ciriaco war sportlich sehr vielseitig und betrieb noch Leichtathletik und Fußball. Schließlich aber widmete er sich nur noch dem »fútbol« und wurde ein starker Abwehrspieler von großer Beliebtheit, der sich technisch stetig verbesserte. Anfänglich war seine Einstellung wenig kämpferisch, oberflächlich und undisziplinierte sowie in den Zweikämpfen ohne Biß. Ihm fehlte einfach die innerliche Anteilnahme.

Doch all diese Nachteile verschwanden nach und nach, und so wurde er ein richtiger Außendecker und schließlich gar noch ein eleganter, sehr effektiver und strategisch-taktisch wertvoller Außenverteidiger. Erst relativ spät war *Ciriaco* in seinem Geburtsort dem Verein Lagun Artea beigetreten, ehe er dann 19jährig zum größeren Ortsrivalen Unión Deportiva Eibarresa wechselte, wo er auch mit anderen wichtigen Spielern zusammentraf wie José Muguerza und Roberto Echevarria, die später für den Athletic Club de Bilbao spielten. Doch *Ciriaco* schien dem großen baskischen Clubs vorerst noch zu ungeschliffen zu sein.

Aber *Ciriaco* trainierte intensiv und verbesserte sich zusehends und wechselte 1925 21jährig nach Vitoria, der Provinzhauptstadt von Alava, wo er sich dem dortigen Club Deportivo Alavés anschloß. Dort traf er auf Jacinto de Quincoces, und beide wurden untrennbare Freunde und noch viel mehr. Beide bildeten ein Verteidiger-Duo, das wie ein Komet aufstieg. Sie verschmolzen förmlich zu einer Einheit, daß man von »Ciriaco Quincoces« sprach.

Beide machten das baskische Vereinsteam so stark, daß CD Alavés bei der »Copa de España« ebenso Furore machte wie in der Segunda División. Schließlich stieg man 1930 in die Primera División auf. Dieses Hervortreten auf nationaler Ebene machte auch den Weg ins Nationalteam frei. Dies gelang zuerst Jacinto de Quincoces, doch am 1.Januar 1930 gab auch *Ciriaco* als Zweitliga-Spieler sein Länderspieldebüt in Barcelona gegen die Tschechoslowakei (1:0) – und zugleich trugen die beiden Außendecker aus Vitoria erstmals gemeinsam das Nationaltrikot.



Der Baske *Ciriaco* schrieb spanische Fußball-Historie.Foto: Del Olmo-Archiv

Beide wurden im Sommer 1931 auch gemeinsam nach Madrid geholt und dort vollends zu ganz großen Figuren des spanischen Fußballs. *Ciriaco* war bei seinem Wechsel in die spanische Hauptstadt bereits 27jährig. Der Ruhm des berühmtes Duos hatte bereits beim CD Alavés begonnen, doch in Madrid stieg er dann ins uferlose. Schließlich war aus dem Duo im Nationalteam und in Madrid ein Trio geworden, das in Verbindung mit Torhüter Ricardo Zamora gar ein Schlußdreieck von Extraklasse wurde.

1931 mußte durch die politischen Veränderungen im Lande – am 14.April war die spanische Republik proklamiert worden – aus den Vereinsnamen das Wort Real (königlich) entfernt werden. So war es, kurz bevor das Verteidiger-Duo der spanischen National-Elf nach Madrid verpflichtet worden war, zur Umbenennung von Real Madrid CF in Madrid FC gekommen. Der Nationalkeeper Zamora war bereits eine Saison zuvor verpflichtet worden.

Es dauerte in der Tat nicht lange und das Schlußdreieck Zamora – *Ciriaco* – de Quincoces wurde weltberühmt und nicht nur von den Spaniern als das weltbeste bezeichnet. Dies bewies das Trio auch bei der WM-Endrunde 1934 in Italien. Im Trikot der Madrilenen gelangte *Ciriaco* dann alljährlich zu einem Titel und/oder einer Finalteilnahme.

Doch der spanische Bürgerkrieg (1936-1939) grenzte dann auch die aktive Laufbahn von *Ciriaco* ein, der bei dessen Ausbruch bereits 32jährig war, aber von 1930-1936 wegen verschiedener Verletzungen nur 77 Liga-Spiele in der spanischen Elite-Liga bestritten hatte. Am 19.Januar 1936 hatte er in Madrid bei der 4:5-Niederlage gegen Österreich zum letzten Mal das Nationaltrikot getragen.

Als Amadeo García Salazar während des dreijährigen Bürgerkrieges, wo es nur wenige Fußballaktivitäten gab, eine Auswahl des freien Teils von Spanien aufstellte, die 1937 und 1938 zwei Spiele gegen das portugiesische Nationalteam bestritt, waren *Ciriaco* und sein Freund de Quincoces dabei. Von spanischer Seite waren es keine offiziellen Länderspiele. 34jährig beendete *Ciriaco* 1938 seine aktive Laufbahn, nachdem es in den letzten beiden Jahren nur wenige Freundschaftsspiele gegeben hatte.

Ciriaco trennte sich dann völlig vom Fußballsport und widmete sich der Bankverwaltung. Populär ist er dennoch geblieben. Auch nach seinem Tode, der ihn 80jährig in der spanischen Hauptstadt ereilte, schwärmten die »Aficionados« durch Überlieferungen noch immer von dem großen Schlußdreieck Zamora – *Ciriaco* – de Quincoces – wie man halt Legenden überliefert und behandelt.

ERALDO MONZEGLIO (Italien)

von Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 5.Juni 1906 in Vignale Monferrato (regione Piemonte)

gest. am 3.November 1981 in Torino (regione Piemonte)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: rechter Verteidiger

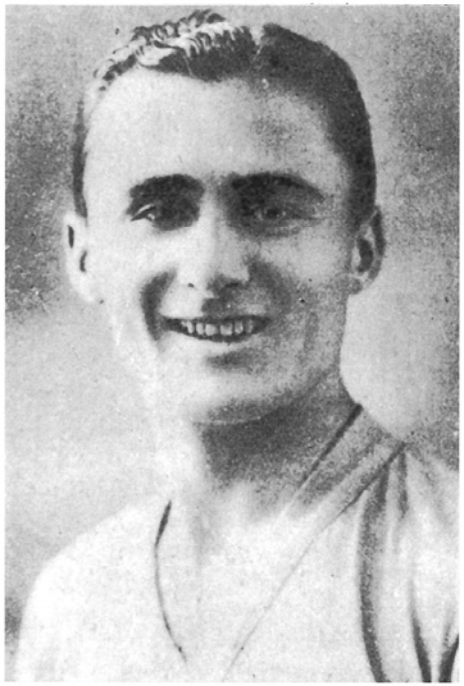
Vereinszugehörigkeit:
1923-1926: Casale FBC
1926-1935: FC Bologna *
1935-1939: AS Roma

A-Länderspiele: 36 (11.Mai 1930 – 5.Juni 1938)
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeister: 1934, 1938 **
Svehla Cupwinner: 1935

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1932, 1934
Italienischer Meister: 1928/29
Italienischer Vizemeister: 1931/32, 1935/36

* *Nannte sich 1932 in Bologna Sportiva um.*
** *Im Finale nicht dabei.*



Eraldo Monzeglio war ein Verteidiger von unbändiger Kraft und Cleverness. **Foto: Spadoni-Archiv**

Eraldo Monzeglio wurde in der Nähe der Provinzhauptstadt Alessandria geboren, die etwas östlich auf halber Strecke Torino – Genova liegt. Entdeckt wurde er zufällig durch den bekannten Nationalspieler Umberto Caligaris, als dieser ihn bei einem Spiel auf einem Platz in Vignale Monferrato sah. So schloß sich der talentierte Eraldo Monzeglio erst 17jährig einem Verein in der etwa 30 Kilometer nördlich von Alessandria gelegenen Stadt Casale Monferrato an.

Beim Casale Foot-Ball Club entfaltete sich sein Talent schnell, und so gab er bereits am 13.April 1924 noch als Junior sein Liga-Debüt in der damals zweigeteilten höchsten Spielklasse Italiens, wo er mit seinem Entdecker Caligaris das Verteidigerduo von Casale bildete. Monzeglio war eigentlich ein guter Stürmer, aber diese Fähigkeiten waren jetzt nicht mehr gefragt, zumal er nicht sehr torgefährlich war.

Als Verteidiger reifte er an der Seite des fünf Jahre älteren Umberto Caligaris schnell. Seine offensive Spielweise verlor er nie ganz, vermochte weite Wege zu gehen, war physisch stark und fast beidbeinig, aber mit dem rechten Fuß etwas besser. Sein Stil als Verteidiger war klar und dennoch fast typisch für jene Epoche. Er entpuppte sich bald als ein großer Meister der Verzögerungstaktik und besaß ein ungestümes Temperament.

Sein Wechsel 1926 von Casale Monferrato nach Bologna wurde durch seinen Militärdienst ausgelöst, den er in der Region Emilia-Romagna ableistete. In Bologna spielte er zuerst Mittelverteidiger, doch dann wieder auf seiner rechten Außendeckerposition und bildete mit dem drei Jahre älteren Felice Gaspari wieder ein sehr starkes Verteidigerduo.

In der »Squadra Azzurra« dominierte über viele Jahre das Duo Virginio Rosetta und Umberto Caligaris, bis am 11.Mai 1930 Rosatta erkrankt war und Vittorio Pozzo telegraphisch Eraldo Monzeglio nachnominiert hatte, wo er dann in Budapest gegen Ungarn (5:0) an der Seite seines Entdeckers sein Länderspieldebüt gab. In der Folgezeit lieferten sich der vier Jahre ältere Rosetta und Monzeglio ein Dauerduell um die rechte Verteidigerposition im Nationalteam, bis dann 1932 gar beide Bolognesen (Monzeglio/Gasperi) das Vertrauen von Vittorio Pozzo mehrfach bekamen.

Doch 1933 dominierte dann wieder das Duo Rosetta – Caligaris, das auch für die Weltmeisterschaft 1934 erste Wahl zu sein schien. Doch dann besiegte Österreich die Italiener am 11.Februar 1934 in Torino (4:2) und Vittorio Pozzo reagierte, bot in der WM-Qualifikation gegen Griechenland das jüngere Paar Eraldo Monzeglio – Luigi Allemandi auf, das seine Chance nutzte, auch bei der WM-Endrunde überzeugte und Weltmeister wurde.

Ein Jahr nach der Weltmeisterschaft 1934 wechselte Eraldo Monzeglio zur Associazione Sportiva Roma, wo der berühmte Fulvio Bernardini in der Abwehr spielte. Beide bildeten dann bei den Römern wieder ein starkes Duo, das über Jahre hinweg auf höchstem Niveau spielte.

Im Nationalteam dominierte auch in den Jahren 1935-1937 das Duo Monzeglio – Allemandi, bis letzterer durch den Olympioniken Pietro Rava verdrängt wurde. Das gleiche Schicksal widerfuhr dann Eraldo Monzeglio während der WM-Endrunde 1938 in Frankreich, ebenfalls durch einen Turiner Olympioniken (Alfredo Foni). So war das Achtelfinale am 5.Juni 1938 in Marseille sein 36. und letzter Länderkampf.

Eine Saison später beendete er dann 33jährig auch seine aktive Laufbahn. Für Bologna hatte er 254 Liga-Spiele (4 Tore) und für die Roma dann 108 in der Serie A ohne Torerfolg absolviert. Er war ein Spieler von starkem Willen und großer Hartnäckigkeit. Auch war er neben Meazza und Ferrari der dritte Italiener, der zweimal Weltmeister wurde, obgleich er im Pariser Finale nicht dabei war, da Alfredo Foni jünger und frischer als der gebürtige 32jährige Piemonteser zu jener Zeit war.

Eraldo Monzeglio blieb zunächst bei der Roma und wurde Sportmanager, während der Ungar Alfréd Schaffer der Trainer war. Unter diesem Duo gewannen in der Saison 1941/42 die Römer und damit erstmals ein süditalienischer Verein die Landesmeisterschaft. Danach wurde Eraldo Monzeglio bald selbst Trainer und trainierte u.a. Napoli (1950-1956, 1962-1963), Juventus (1963-1964) und Sampdoria (1958-1962). So blieb er dem Fußball noch längere Zeit erhalten, ehe er sich zurückzog und in Turin 75jährig verstarb.

GUILLERMO GOROSTIZA (Spanien)

von José del Olmo (Valencia/España)

geb. am 15.Februar 1909 in Santurce (Provincia: Vizcaya)

gest. am 23.August 1966 in Bilbao (Provincia: Vizcaya)

Spitzname: »Bala Roja«, »Goros«

Lieblingsposition: Linksaußen

Vereinszugehörigkeit:
1924-1925: Chávarri FC Sestao
1925-1926: Zugazarte FC Sestao
1926-1927: Arenas Club de Guecho
1927-1928: Racing Club Ferrol
1928-1940: Athletic Club de Bilbao
1940-1946: Valencia CF
1946-1947: Baracaldo Altos Hornos
1947-1948: Club Deportivo Logroñés
1948-1949: Real Juvencia Trubia Oviedo

A-Länderspiele: 19 (14.Juni 1930 – 28.Dezember 1941)
dabei 3mal Kapitän
2 Länderspieltore (≙ ø 0,11 Goals pro Match)

Größter Erfolg mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Spanischer Meister: 1929/30, 1930/31, 1933/34, 1935/36, 1941/42, 1943/44
Spanischer Vizemeister: 1931/32, 1932/33
Spanischer Pokalsieger: 1930, 1931, 1932, 1933, 1941
Spanischer Pokalfinalist: 1944, 1945, 1946

Máximo goleador de la Liga de España: 1929/30 – 20 goles, 1931/32 – 12 goles

Guillermo Gorostiza war Spaniens berühmtester Flügelstürmer in der 1.Hälfte des 20.Jahrhunderts. **Foto: EFE**

Guillermo Gorostiza Paredes war der Sohn eines Landarztes und hatte sieben Brüder. Mit neun Jahren begann er in der Mannschaft von Sagrados Corazones de Miranda Fußball zu spielen, wo er mit seinem Bruder Jorge eine höhere Schule besuchte. Aber er war kein guter Schüler und so holte ihn sein Vater nach Santurce zurück, einem kleinen baskischen Ort, um ihn besser unter Kontrolle zu haben. So spielte er zunächst in einem Schülerteam namens »Sparta« weiter.

15jährig schloß er sich einem Verein an, dem Chávarri Fútbol Club in dem nahe gelegenen größeren Ort Sestao. Dort entfaltete sich frühzeitig sein Talent. Über den Ortsrivalen Zugazarte Fútbol Club wechselte er 17jährig 1926 zu dem damals berühmten baskischen Verein Arenas Club de Guecho am Mar Cantábrico, wo er ein Handgeld von 150 Pesetas erhielt.

Aber sein Vater beharrte auf ein Studium und versuchte ihn damit zu drohen, ihn zu Verwandten nach Buenos Aires zu schicken. Doch dem Vater fehlte offensichtlich das Geld für die Südamerikareise. Durch die Einberufung zum Militärdienst kam ohnehin vieles anders. Diesen mußte er in Galicia in El Ferrol ableisten, einer Küstenstadt nördlich von La Coruña. Während dieser Armeezeit spielte er für den dortigen Racing Club Ferrol. General Franco wurde übrigens in El Ferrol geboren und als dieser später zum »Caudillo de España« (quasi zum »Kaiser«) ernannt wurde, änderte auch seine Geburtsstadt seinen Namen in El Ferrol del Caudillo um.

Den 19jährigen Guillermo Gorostiza erwarb dann der Athletic Club de Bilbao für 18.000 Pesetas und einem monatlichen Gehalt von 500 Pesetas. Dies war eine einmalige Chance für den jungen Basken, sich unbesorgt entfalten zu können. Bereits nach einer Saison wurde er in das damals große Liga-Team eingebaut und blieb dann mit der Unterbrechung durch den Bürgerkrieg über ein Jahrzehnt Titular auf dem linken Flügel.

Der Angriff vom Athletic Club war zu jener Zeit, als Gorostiza ins Team gelangte, eine richtige Tormaschine und spielte in der historisch unvergessenen Sturmformation: Ramón de Lafuente – José Iraragorri – Agustín Sauto »Bata« – Ignacio Aguirrezabala »Chirri« – Guillermo Gorostiza. In den ersten 90 Liga-Spielen der Primera División erzielte diese grandiose Sturmreihe 307 Tore und besiegte am 8.Dezember 1931 den FC Barcelona sensationell hoch (12:1).

Bilbao feierte große Triumphe, gewann nationale Titel und viele Spieler schafften auch den Sprung ins Nationalteam. Guillermo Gorostiza gab, nachdem er als Flügelstürmer Spaniens Torschützenkönig geworden war, am 14.Juni 1930 in Praha gegen die Tschechoslowakei (0:2) sein Länderspieldebüt. Trotz der Niederlage trug er bis Ende 1932 weiterhin das Nationaltrikot.

1933 wurde er von dem Katalanen Crisanto Bosch aus der National-Elf gedrängt, obgleich Guillermo Gorostiza zuvor noch ein zweites Mal Spaniens erfolgreichster Liga-Torschütze geworden war. Doch rechtzeitig zur WM-Qualifikation 1934 gegen Portugal war Gorostiza wieder als Titular in die »Selección« zurückgekehrt. In den Qualifikations-Spielen überzeugte er ebenso wie bei der WM-Endrunde in Italien. Seine glänzende Form behielt er auch in der Folgezeit bis zum Ausbruch des »Guerra Civil« im Sommer 1936.

1936 schloß er sich dann dem gebildeten Auswahlteam »Euzkadi« an. Doch als dieses dann auf Tournee nach Mittelamerika ging, trennte er sich von ihm, blieb in Spanien und kehrte nach Bilbao zurück, wo er blieb, bis der Bürgerkrieg beendet und sich die Situation auf der iberischen Halbinsel wieder normalisiert hatte. In der Saison 1939/40 nahm die Primera División dann ihren Spielbetrieb wieder auf. Guillermo Gorostiza war einer der wenigen ganz großen Veteranen des spanischen Fußballs, der noch übrig geblieben war.

Fortsetzung auf Seite 33

RICARDO ZAMORA
(Spanien)

von José del Olmo
(Valencia/España)

geb. am 21.Januar 1901 in Barcelona

gest. am 8.September 1978 in Barcelona

Spitzname: »El Divino«

Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
1914-1916: Universitari Sport Club Barcelona
1916-1919: Real Club Deportivo Español Barcelona
1919-1922: FC Barcelona
1922-1930: Real Club Deportivo Español Barcelona
1930-1936: Real Madrid CF *
1937-1938: Olympique Gymnaste Club de Nice (France)

A-Länderspiele: 46 (28.August 1920 – 23.Februar 1936)
dabei 24mal Kapitän
42 Gegentore (≙ ø 0,91 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Olympisches Fußballturnier: 1920 (2.Platz), 1924

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Spanischer Meister: 1931/32, 1932/33
Spanischer Vizemeister: 1933/34, 1934/35
Spanischer Pokalsieger: 1920, 1922, 1929, 1934, 1936
Spanischer Pokalfinalist: 1933

Mejor guardameta de la Liga española:
1928/29: 24 Gegentore in 15 Liga-Spielen ≙ ø 1,60 Goals pro Match
1930/31: 13 „ „ 12 „ ≙ ø 1,08 „ „ „
1931/32: 15 „ „ 17 „ ≙ ø 0,88 „ „ „
1932/33: 17 „ „ 18 „ ≙ ø 0,94 „ „ „

* *Nach der Proklamation der Republik am 14.April 1931 wurde der Vorname Real verboten und der Vereinsname in Madrid FC geändert.*

Ricardo Zamora war der weltbeste Torhüter in der 1.Hälfte des 20. Jahrhunderts. Foto: EFE

Ricardo Zamora Martínez wurde in einer wohlhabenden Familie in der katalonischen Metropole Barcelona geboren. Seine Eltern bestanden darauf, daß der junge Ricardo höhere Schulen besucht, studiert und Arzt werden sollte. In dieser Richtung begann auch sein Leben, doch in seiner Freizeit spielte er stets mit dem Nachbarjungen Armet Pakan Fußball und auch in der Mannschaft des Colegio, das er besuchte, und zwar mal als Stürmer, mal als Torhüter.

Zufällig kam er später mit leitenden Personen des Universitari SC in Kontakt, die ihn zuvor in einem Spiel seines Gymnasiums beobachtet hatten. Dieser Verein gehörte der 1.Kategorie von Katalonien an und lud den kleinen Ricardo zu einem Probetraining und einem Probespiel ein. So stand der 13jährige Gymnasiast in einem Spiel der Liga-Elf von Universitari gegen FC Barcelona im Tor. Er begann nervös und mußte in der 1.Halbzeit 4mal hinter sich greifen. Aber nach der Pause war er wie umgewandelt, hielt phantastisch, einfach alles. Alle beglückwünschten ihn, und der Universitari Sport Club nahm Ricardo Zamora auf.

Schnell trat Ricardo Zamora in der Folgezeit beim »Campeonato Calatán« in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, da er als junger Gymnasiast bei den Männern beeindruckende Leistungen und spektakuläre Paraden bot. 15jährig wechselte er dann zum Ortsrivalen RCD Español, wo sein Nachbar und Freund Armet Pakan spielte. Dort gab er in einem Freundschaftsspiel gegen den Madrid FC sein Debüt. Das Match endete 1:1 und der leichtgewichtige, noch die Figur eines Schülers habende Ricardo Zamora war der beste Spieler seiner Elf.

In der Saison 1917/18 wurde Ricardo Zamora mit seinem RCD Español »Campeón de Cataluña«. Doch 1919 änderte sich für ihn die Welt. Der urplötzliche Tod seines Vaters bewog ihn, nun ernsthaft das Medizinstudium aufzunehmen und das Fußballspielen für die Zeit des Studiums aufzugeben. Dennoch entschied er sich nach einiger Zeit, in der 4.Mannschaft des FC Barcelona noch weiterzuspielen, um sich körperlich fit zu halten.

Doch die Vereinsleitung von »Barça« gab ihm eines Tages ohne Erklärung den »gesellschaftlichen Auftrag«, in der I.Mannschaft spielen zu müssen. Auf diese Weise vollzog sich über einige Monate ein seltsamer, nicht beabsichtigter Vereinswechsel von Español zu »Barça«, den damals beiden dominierenden Clubs von Barcelona.

Mit dem FC Barcelona wurde Ricardo Zamora 1920 »Campeón de Copa de España«, wurde von Auswahltrainer »Paco« Bru ins Olympia-Aufgebot für Belgien berufen und gab dort am 28.August 1920 in Bruxelles gegen den Olympiazweiten Dänemark (1:0) sein Länderspieldebüt. Ricardo Zamora bot eine sagenhafte Leistung, vielleicht sogar das Spiel seines Lebens. Die internationale Fachwelt hatte sowohl durch das Resultat als auch mit dem 19jährigen spanischen Keeper ihre Weltsensation. Ein neuer Held wurde geboren!

Dabei sollte ursprünglich der Baske Agustín Eizaguirre das spanische Tor hüten. Auch in den folgenden Spielen war Zamora's Leistung überdimensional gut, und Spanien gewann auf Umwegen noch olympisches Silber, obgleich 11 min. vor Turnierende Ricardo Zamora des Feldes verwiesen wurde, nachdem er aufgrund eines Fußtrittes eines Italieners »explodiert« war.

Nach dem zweiten nationalen Pokalerfolg mit »Barça« wechselte Ricardo Zamora im Sommer 1922 wieder zu RCD Español zurück. Der Streit um den jungen Nationalkeeper zwischen beiden Vereinen war so heftig, daß zwar Zamora seinen Kopf durchsetzte, er aber wegen Ungereimtheiten vom spanischen Verband für einige Monate suspendiert wurde.

Ricardo Zamora war ein phänomenaler Torhüter geworden, über den es unendlich viele Anekdoten gibt und über den die Printmedien pausenlos schrieben. Vieles davon war von der Wahrheit weit entfernt. Aber seine sportlichen Leistungen waren unglaublich gut. Beim olympischen Fußballturnier 1924 waren im Pariser Vorort Colombes erneut die Italiener der spanische Gegner. Wieder hielt Ricardo Zamora märchenhaft gut, doch mit einem unhaltbaren Eigentor bezwang ihn der eigene Kapitän Pedro Vallana kurz vor Ultimo. Spanien verlor dadurch 0:1 und schied vorzeitig aus.

1925 blieb Ricardo Zamora in allen fünf Länderspielen ohne Gegentor, die »Iberer« sahen in ihm längst »El Divino« (den Göttlichen). Erst nach 544 min. mußte er im Nationaltrikot wieder hinter sich greifen. Am 22.April 1928 bestritt Spanien sein 26. Länderspiel (1:1 gegen Italien) und zum 26.Mal stand Ricardo Zamora im Tor. Als Profi konnte er dann beim olympischen Fußballturnier 1928 in Amsterdam nicht starten.

Längst hatte er sein Medizinstudium abgebrochen und sich auf den Fußballsport konzentriert. 1930 wechselte Ricardo Zamora für 150.000 Pesetas Handgeld nach Madrid. Dies war damals ein astronomischer Betrag. Doch bei den Madrilenen verletzte er sich unglücklicherweise in den ersten Begegnungen und fiel dadurch lange aus.

Im Sommer 1931 kam es dann in Madrid zur Bildung des in der Welt einmaligen Vereins-Schlußdreiecks Zamora – *Ciriaco* – de Quincoces, das es bereits in der »Selección española« gab. Nun folgten auch weitere nationale Titel für den Superkeeper, der auch 4mal in Folge in der Primera División die beste Gegentorquote aufwies, nach der noch heute die »Zamora-Trophäe« alljährlich vergeben wird.

Bei der Weltmeisterschafts-Endrunde 1934 in Italien bot Ricardo Zamora einmal mehr schier Übermenschliches, wurde aber im Viertelfinalmatch gegen die Gastgeber am Auge arg verletzt, so daß er zum Wiederholungsspiel nicht mehr antreten konnte – und ohne ihn verlor das ohnehin ersatzgeschwächte Team gegen den Erzrivalen Italien und schied aus. Dennoch hatte Ricardo seinen Ruf untermauert, der weltbeste Torhüter zu sein, obgleich ihm der Tschechoslowake František Plánička dicht im Nacken saß.

Ein Jahr nach der Weltmeisterschaft erhielt dann der ewige Ersatzkeeper Guillermo Eizaguirre die Chance im Nationaltrikot, ohne sie jedoch voll nutzen zu können. Dennoch bestritt Ricardo Zamora am 23.Februar 1936 in Barcelona gegen Deutschland (1:2) sein 46. und letztes Länderspiel. Bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges hatte er in der spanischen Elite-Liga, die erst 1928 inauguriert worden war, 108 Liga-Spiele (144 Gegentore) bestritten. Eine höhere Zahl an Einsätzen verhinderten einige Verletzungen, die er sich auch durch seine Kühnheit zugezogen hatte.

Längst war er Spaniens Superidol und ein Goalkeeper mit einer sagenhaften Veranlagung. Er war fangsicher, sprungkräftig, tollkühn im Herauslaufen, besaß unglaubliche Reflexe und eine tolle Strafraumbeherrschung, ein glänzendes Stellungsspiel, viel Routine, liebte aber zuweilen auch die Show, wo er normale Bälle mit spektakulären Aktionen hielt, als wären sie schier unhaltbar gewesen. Die Massen liebten ihn und die Fans schwärmten allerorts von ihm.

Sein letztes Match auf spanischem Boden bestritt er am 21.Juni 1936 mit dem Madrid FC gegen seinen früheren Verein RCD Español Barcelona (2:1) im Estadio Mestalla in Valencia. Es war das spanische Pokalfinale, bei dem die numerisch dezimierten Madrilenen eine heroische Abwehrschlacht lieferten und Ricardo Zamora mit einer sensationellen Leistung der »Vater des Sieges« war.

Der Ausbruch des »Guerra Civil« überraschte Ricardo Zamora im Juli 1936 in Barcelona. Er entschied sich schnell, nicht nach Madrid zurückzukehren, sondern Spanien zu verlassen und nach Frankreich zu gehen. Doch zunächst wurde er festgehalten. Am 17.Februar 1937 meldete die französische Wochenschrift »Football« die Freilassung von Ricardo Zamora.

Drei Wochen später empfing diese Zeitschrift in Paris den spanischen Nationalkeeper und meldete, daß er auf dem Wege zu seinem Freund und ehemaligen Teamkameraden José Samitier sei, der von 1920-1931 21 Länderspiele für Spanien bestritten hatte. Samitier spielte bereits seit Oktober 1936 für Olympique Gymnaste Club (OGC) de Nice in der 2.Division Frankreichs.

Ricardo Zamora trat ebenfalls diesem Verein in Nizza bei, ließ sich jedoch im Vertrag zunächst fixieren, daß er lediglich Freundschaftsspiele bis Saisonende bestreite. An acht von zehn nahm er dann teil. Fünf davon wurden gewonnen, nur gegen das ungarische Team von Debreceni Bocskai FC (1:2) und FC Juventus Torino (0:1) wurde verloren. Das erste Mal trug Zamora die Farben von Nice am 21.März 1937 gegen AS de Cannes (3:0).

In der Saison 1937/38 fungierte Ricardo Zamora als Spielertrainer. Die 25 Clubs der II.Division bildeten zunächs vier Qualifikationsgruppen, von denen sich dann die jeweils vier Erstplazierten für die Final-Liga qualifizierten. Diese erreichte auch OGC als Gruppenvierter. Zamora bestritt dabei neun der 12 Qualifikationsspiele mit. In der Final-Liga setzte er sich jedoch nur vier von 30mal ein, erreichte aber einen 8.Platz im Endklassement.

Ricardo Zamore absolvierte in dieser Saison zudem fünf Spiele um den »Coupe de France«, wo man im Achtelfinale am Le Havre Athletic Club scheiterte, und vier Freundschaftsspiele. Was er noch wert war, zeigte sich am 31.Oktober 1937 als Nizza gegen den AC Torino zur Halbzeit 2:1 führte, aber nach der eigenen Auswechslung verlor sein Team noch Hoch (2:8). Das letzte Match für OGC de Nice bestritt Ricardo Zamora am 20.April 1938, als in Esch-zur-Alzette gegen AS la Jeunesse (3:2) gewonnen wurde. Ende Juni 1938 verließ der Katalane die französische Küstenstadt am Ligurischen Meer.

Nach dem Ende des spanischen Bürgerkrieges kehrte Ricardo Zamora mit der Wiederaufnahme des Liga-Fußballs nach Spanien zurück, jedoch nicht als Spieler, sondern als Trainer. Er führte Atlético Aviación de Madrid (den vormaligen Athletic Club Madrid) zum zweimaligen Gewinn der spanischen Meisterschaft (1939/40, 1940/41). 1944 verließ er die »madrileños« und wurde bei RC Celta Vigo (bis 1946) Trainer. Zwischen 1946 und 1948 trainierte er CD Malaga und danach wurde er technischer Direktor bei CRD Español in seiner Geburtsstadt.

1952 wurde der legendäre Ricardo Zamora zu Spaniens Nationaltrainer berufen, doch nachdem er 2mal »seleccionador de España« war, erhielt er ein gutes Angebot von Venezuela. Er gab seinen Posten als Nationalcoach auf und ging nach Südamerika. Als er 1955 nach Europa zurückkam, übernahm er bei RCD Español die Funktion für Public Relation. Seinen alten Verein verließ er nun nicht mehr.

Am 27.September 1967 erhielt er im Madrider Estadio Santiago Bernabéu eine Huldigung, als eine spanische Auswahl auf eine europäische (0:3) traf. Auch als Pensionär hielt er sich am Fußballsport fest, auch wenn er immer weniger in den Stadien von Barcelona zu sehen war. In der katalonischen Metropole verlebte er auch seine letzten beiden Jahrzehnte, ehe er 77jährig in Frieden verstarb.

Hinweis:
Den französischen Teil der Informationen lieferte Michel Oreggia (Nice/France) als Co-Autor.

31. May 1934
Československo – Schweiz 3:2 (1:1)

Referee: Alois Beranek (Österreich)
Gate: 9.000, Stadio Municipale »Benito Mussolini«, Torino
Goals: 0:1 (18.) Kielholz, 1:1 (23.) Svoboda, 2:1 (49.) Sobotka, 2:2 (80.) Jäggi IV, 3:2 (83.) Nejedlý

Czechoslovakia: (Trainer: Karel Petrů/3)
František Plánička (3/SK Slavia Praha) – Ladislav Ženišek (2/SK Slavia Praha), Josef Čtyřoký (3/AC Sparta Praha) – Josef Košťálek (2/AC Sparta Praha), Štefan Čambal (3/SK Slavia Praha), Rudolf Krčil (3/SK Slavia Praha) – František Junek (2/SK Slavia Praha), František Svoboda (1/SK Slavia Praha), Jiří Sobotka (2/SK Slavia Praha), Oldřich Nejedlý (3/AC Sparta Praha), Antonín Puč (3/SK Slavia Praha)

Switzerland: (Trainer: Henry Müller/4)
Frank Séchehaye (4/Servette FC Genève) – Severino Minelli (4/Grasshopper-Club Zürich), Walter Weiler II (2/Grasshopper-Club Zürich) – Albert Guinchard (2/Servette FC Genève), Fernand Jaccard (2/FC La Tour-de-Peilz), Ernst Hufschmid (3/FC Basel) – Willy von Känel (4/FC Biel), Willy Jäggi IV (2/Lausanne-Sports), Leopold Kielholz (2/Servette FC Genève), André Abegglen III (2/ Grasshopper-Club Zürich), Alfred Jaeck (2/FC Basel)
Captain: František Plánička (3) »Sevi« Minelli (2) *Red card:* –

Proportion of experience: 22,64 (Československo) 14,36 (Schweiz)
Average age: 26 years & 329 days (Československo) 24 years & 291 days (Schweiz)

Ein tolles Fußballspiel ohne italienische Zuschauer !

Als sich die Tschechoslowaken und Schweizer zuletzt gegenüberstanden, gab es meist spektakulär hohe Resultate. Am 6. Oktober 1929 und am 13.Juni 1931 gewann die Tschechoslowakei 5:0 bzw. 7:3 und am 17.April 1932 die Schweiz 5:1. Gegenüber dem Achtelfinale hatte der tschechoslowakische Coach Karel Petrů nur eine Veränderung vorgenommen. Für den formschwachen und zu langsamen 32jährigen Josef Silný kam wieder der vier Jahre jüngere František Svoboda ins Team.

Die »Eidgenossen« nahmen ihrerseits zwei Änderungen im Angriff vor. Anstelle des 28jährigen Raymond Passello spielte der torgefährlichere Willy Jäggi und für den international unerfahrenen und inzwischen nach Hause geschickten Giuseppe Bossi stürmte der gleichfalls erst 22jährige, aber international weitaus erfahrenere Alfred Jaeck.

Viele niederländische Schlachtenbummler waren von Mailand aus nach Turin gekommen, um ihre »Bezwinger« zu unterstützen, die sogar gegenüber den schweizerischen Fans in der Überzahl waren. Insgesamt war es jedoch eine äußerst mäßige Zuschauerkulisse, unter der sich kaum Italiener befanden. Die beiden Schweizer Radioreporter Hans Suter (Landessender Beromünster) und Marcel Sués alias »Squibbs« trugen mit ihren Reportagen von der WM-Endrunde jedoch sehr zur Popularisierung des Fußballsports in der Schweiz bei.

Es gab von Beginn an einen gegenseitigen »Schlagabtausch«, der auch ein Duell der beiden international hochdotierten Torhüter Frank Séchehaye und František Plánička war. Der Schweizer Keeper konnte in diesem Match seine Nervoität jedoch nicht völlig ablegen, während der Prager Schlußmann seine große Form untermauerte.

Die Tschechoslowaken hatten ob der letzten hohen Niederlage großen Respekt vor dem Gegner. Den ganzen Donnerstag hatte es in Torino geregnet, doch das regennasse und grasarme Terrain war für »Franci« Svoboda ideal. Seine Technik, Gewandtheit und sein Schußvermögen sollten ihn zum »Mann des Tages« machen.

Zunächst aber gerieten die Tschechoslowaken wie schon im Achtelfinale in den Rückstand. Der Halbrechte Willy Jäggi spielte seinen Sturmführer Leopold Kielholz steil an, der dann im Alleingang die gegnerische Abwehr überspielte und Torhüter Plánička ließ dessen harten Schuß durch die Hände gleiten. Ein grober Fehler des sonstigen Weltklassemannes zwischen den Pfosten führte so in der 18. min. zum 0:1 aus der Sicht der Prager.

Bereits fünf Minuten später erzielte der groß aufgelegte František Svoboda den Ausgleich. Fernand Jaccard und Willy Jäggi konnten die Situation nach einem tschechoslowakischen Corner nicht bereinigen, so daß der 28jährige Svoboda auf Vorlage von Jiří Sobotka den Ball im linken unteren Toreck einschoß. In der Folgezeit schenkten sich beide Teams nichts, so daß es mit einem leistungsgerechten Unentschieden in die Pause ging.

Nach dem Seitenwechsel begannen die Tschechoslowaken furios und waren optisch überlegen. In der 47. min. traf František Svoboda mit einem gewaltigen Schuß nur den Pfosten, doch bereits vier Minuten nach dem Seitenwechsel – welch eine Chronologie zum Achtelfinalmatch – gingen sie durch ihren 22jährigen Mittelstürmer Jiří Sobotka in Führung. Die Vorarbeit dazu hatte diesmal Svoboda geleistet. Doch die vielbeinige Schweizer Abwehr ließ vorerst nicht mehr zu und hielt so das Match offen.

In der 53. min. konnte ein weiterer Treffer von František Svoboda wegen Abseits nicht anerkannt werden. Es sah ganz danach aus, als könnte die Prager Kombination das Resultat erhöhen, doch urplötzlich war František Plánička in der 76. min. ausgespielt, doch »Trello« Abegglen schoß den Ball über das leere Tor. Mit einer wunderschönen Einzelaktion gelang Willy Jäggi in der 80. min. doch noch der vielumjubelte Ausgleich. Sein Distanzschuß war unhaltbar.

Als bereits viele an eine Verlängerung dachten, war es der Prager Teufelskerl Oldřich Nejedlý, der gleichfalls mit einer schönen Einzelleistung den 3:2-Siegtreffer erzielte. Die Vorarbeit dazu hatten Antonín Puč und Jiří Sobotka geleistet. Insgesamt war es ein Spiel für Feinschmecker, eine glänzende Fußballdemonstration, an der beide Teams gleichermaßen Anteil hatten. Der Glücklichere hatte gewonnen – und dies waren die Tschechoslowaken, die am Ende auch nach Corners 12:6 vorn lagen und den besseren Keeper in ihren Reihen hatten.

Der tschechoslowakische Stürmerstar Antonín Puč meinte nach dem Match anerkennend: »Wir haben 3:2 gewonnen, aber wir konnten ebenso verlieren. Unsere Leistung war besser als im Spiel gegen Rumänien«. Sicher war es ein schwacher Trost für die »Eidgenossen« und ihre gut zweitausend anwesenden Landsleute. Die übrigen Zuschauer waren fast alle Holländer, die eigentlich ihr Team in Turin erwartet hatten (Tickets mußten im voraus gebucht werden), doch die »Oranjes« hatten im Achtelfinale gegen die Schweizer verloren. Der beste Schweizer Akteur bei der WM-Endrunde war zweifellos »Trello« Abegglen.

»Poldi« Kielholz, der die Schweizer am 31.Mai 1934 in Führung schoß, war als Mittelstürmer Brillenträger. Foto: Walter Scheiwiller

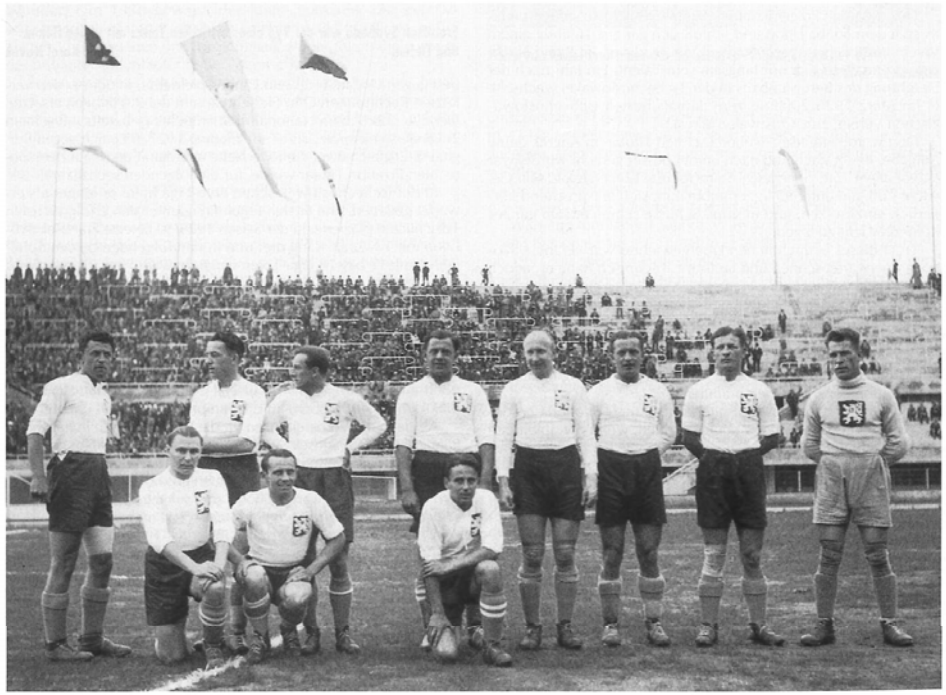
Walter Weiler (Foto) bildete mit »Sevi« Minelli ein großartiges Verteidiger-Tandem bei den »Eidgenossen«. Foto: Weltwoche

Tschechoslowakei – Schweiz am 31.Mai 1934 in Torino: Diese Szene hält einen tschechoslowakischen Angriff fest und läßt im Hintergrund die spärliche Kulisse erkennen. »Sevi« Minelli stoppte den Ball mit der Brust, links von ihm Walter Weiler und ganz rechts Albert Guinchard. Die Tschechoslowaken sind v.l. František Junek, František Svoboda (mit dem Rücken zum Fotografen) und Jiri Sobotka. Foto: Weltwoche

Ebenda: Dies war der Moment des 2:2-Ausgleichs durch Willy Jäggi. František Plánička liegt wie der Ball im Tor, während neben dem jubelnden Torschützen sein Landsmann »Poldi« Kielholz (rechts) und der Tschechoslowake Josef Čtyřoký gleichfalls am Boden liegen. Foto: Olimpia

Ebenda: Der Schweizer Keeper »Frankie« Séchehaye boxte den Ball aus der Gefahrenzone, während »Sevi« Minelli den Prager František Svoboda abschirmte. In der Mitte beobachtete Albert Guinchard die Aktion seines Torhüters. Foto: Olimpia

Das Nationalteam der Schweiz vom 31.Mai 1934 in Torino: St.v.l. Fernand Jaccard, Willy von Känel, Walter Weiler, Leopold Kielholz, Frank Séchehaye, Ernst Hufschmid, Alfred Jaeck, Severino Minelli; v.v.l. Willy Jäggi, André Abegglen, Albert Guinchard. Foto: Archiv



Das Nationalteam der Tschechoslowakei am 31.Mai 1934 in Torino: Antonín Puč, Štefan Čambal, Rudolf Krčil, Josef Čtyřoký, Ladislav Ženíšek, František Svoboda, Josef Košťálek, František Plánička; v.v.l. František Junek, Oldřich Nejedlý, Jiří Sobotka. Foto: Weltwoche

FRANTIŠEK SVOBODA
(Tschechoslowakei)

von Luboš Jeřábek
(Kralupy/Česká Republika)

geb. am 5. Juli 1905 in Praha

gest. am 6. Juli 1948 in Praha

Spitzname: »Franci«

Lieblingsposition: Halbrechts, Mittelstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1921-1926: SK Rapid Vinohrady
1926-1938: SK Slavia Praha

A-Länderspiele: 43 (6. Juni 1926 – 15. Mai 1937)
dabei 6mal Kapitän
21 Länderspieltore (≙ ø 0,49 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Vize-Weltmeister: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupfinalist: 1929
Tschechoslowakischer Meister: 1928/29, 1929/30, 1930/31, 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1936/37
Tschechoslowakischer Vizemeister: 1925/26, 1927, 1927/28, 1931/32, 1935/36, 1937/38

Der gebürtige Prager František Svoboda widmete sich erst relativ spät dem Fußballsport und schloß sich gar erst 16jährig einem Verein im östlichen Prager Stadtteil Vinohrady an. Im Rapid-Nachwuchs entfaltete sich nur langsam sein Talent. Ein Jahr nach der Einführung des Berufsfußballs in der Tschechoslowakei wechselte er im März 1926 20jährig zum damals besten tschechoslowakischen Verein, zum Ortsrivalen Slavia.

Dort wurde František Svoboda schnell Titular im Angriff. Seine Aufgabe, der er nach und nach immer besser gerecht wurde, war es, vor allem Tore zu erzielen. Seine robuste Körpergestalt, sein Gewicht sank nie unter 95 kg, erlaubte ihm, sich entsprechend körperlich einzusetzen, und in seine Schüsse schien er sein ganzes Körpergewicht zu legen.

Trotz dieses beträchtlichen Übergewichtes war »Franci« Svoboda unerwartet schnell und laufstark. Technisch hatte er jedoch beträchtliche Mängel, da waren seine Mittel eher bescheiden. Von den Verteidigern verstand er sich aber im richtigen Moment zu lösen und mit seinen gewaltigen Torschüssen bei den gegnerischen Torhütern Alarm auszulösen. Die Torhüter hatten geradezu Angst vor seinen Torschüssen. Der Slavia-Keeper František Plánička erinnert sich noch heute wie seine Hände beim Training nach Svoboda's »Bomben«-Schüssen brannten.

Wie ein Fisch im Wasser fühlte sich »Franci« Svoboda besonders bei Regenwetter und auf tiefem Boden, wenn der Spielplatz mit Wasser und Sumpf reichlich versehen sowie der Ball vom Wasser durchtränkt und mit Schlamm behaftet war. Da waren seine »Bomben«-Schüsse nahezu »tödlich«. Ungewöhnlich war dies schon, denn solch große und übergewichtige Spieler haben auf solch einem Terrain in der Regel große Schwierigkeiten, allein schon bei der Standhaftigkeit ihrer beabsichtigten Bewegungen.

Viele Legenden sind von ihm überliefert worden. Seine Schüsse hätten manchen gegnerischen Torhüter betäubt, die Tornetze durchrissen und ähnliches verursächt. In den 20er Jahren galt es als ein ungeschriebenes Gesetz, daß der beste Angriffsspieler in der Sturmmitte zu spielen hatte. František Svoboda selbst hat diese Position des Mittelstürmers auch immer angestrebt. Obgleich er aus britischer Sicht ein typischer Tank war, spielte er im Verein und in der Auswahl meist nur rechten Halbstürmer.

Bereits drei Monate nach seinem Wechsel zum SK Slavia gelangte er in die tschechoslowakische Nationalmannschaft. Am 6.Juni 1926, einen Tag nach seinem 21.Geburtstag gab er in Budapest gegen Ungarn (1:2) sein Länderspieldebüt, in dem er den verletzten Rechtsaußen Otto Fleischmann in der 2. Halbzeit ersetzte. Den Durchbruch im Nationaltrikot erreichte er bereits mit seinem 2. Länderspieleinsatz, als er am 2.Januar 1927 in Lüttich gegen Belgien (3:2) gleich zwei Treffer erzielte und damit quasi auf der halbrechten Position Titular wurde, für die folgenden sechs Jahre.

František Svoboda war der Typ eines britischen Tanks mit vielen Höhen und Tiefen. **Foto: Karel Novák**

In der tschechoslowakischen Elite-Liga hatte es länger als erwartet gedauert, ehe er sich regelmäßig unter den erfolgreichsten Torschützen plazierte. In der Saison 1929/30 belegte František Svoboda mit 13 Goals Rang drei und in den folgenden beiden Spieljahren mit 11 bzw. 8 Liga-Toren den 6. bzw. 8. Platz. Berauschend war dies alles nicht.

Im Kalenderjahr 1933 wurde »Franci« Svoboda dann weit zurückgeworfen. Durch eine Verletzung, die ewig nicht heilen wollte, fiel er monatelang aus. In Punkto Kondition und Schnelligkeit fand er dann lange nicht wieder den Anschluß. So kam er in seinem Verein, wo nie ein Mangel an guten Spielern war, kaum noch zum Einsatz. Obwohl er erst 28jährig war, hatte man ihn praktisch abgeschrieben, für die Nationalmannschaft ohnehin.

Als dann die Vorbereitungen für die WM-Endrunde in Italien begannen, wurde František Svoboda eigentlich nur aus Not noch mit in den Kader aufgenommen, da der Verbandskapitän Karel Petrů mit den inzwischen auf der halbrechten Position ausgetesteten Spielern nicht zufrieden war, Svoboda aber seine gebotene Chance mit seinen beiden Toren gegen Frankreich (2:1) nutzte.

So fuhr »Franci« Svoboda als Reservist 1934 mit nach Italien. Da der tschechoslowakische Sturm im Achtelfinale nicht besonders überzeugend gespielt hatte und der ältere Josef Silný auf Halbrechts zu langsam war, gelangte im folgenden Viertelfinale Svoboda wieder ins Team und bedankte sich mit einem Treffer. So blieb er dann im tschechoslowakischen Angriff und war auch im römischen Finale dabei.

Der Erfolg in Italien schien František Svoboda neue Kräfte zu verleihen, denn in der folgenden Saison 1934/35 war er der absolute Star in der tschechoslowakischen Profi-Liga, da wurde er mit 27 Treffern in 22 Liga-Spielen souverän Torschützenkönig. Nach diesem Gipfel folgte in der Saison 1935/36, in der er nur einmal im

Fortsetzung auf Seite 33

WILLY VON KÄNEL
(Schweiz)

von Kurt Trefzer
(Lyss/Schweiz)

geb. am 30.Oktober 1909 in La Chaux-de-Fonds (Kanton Neuchâtel)

gest. am 28.April 1991 in Biel (Kanton Bern)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Rechtsaußen

Vereinszugehörigkeit:
1925-1939: FC Biel
1939-1940: Servette FC Genève

A-Länderspiele: 19 (19.Juni 1930 – 4.November 1934)
3 Länderspieltore (≙ ø 0,16 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Schweizer Meister: 1939/40
Schweizer Vizemeister: 1929/30

Einen eigentlichen Spitznamen hatte Willy von Känel nicht, aber in seinen Glanzzeiten galt er in der zweisprachigen Uhrenmetropole Biel (Deutsch & Französisch) als »der schnelle Willy«. Kein Wunder: Um 1930 gewann der junge Fußballer die Zentralschweizerische Meisterschaft der Leichtathletik im 100 m-Lauf in glatten 11,0 Sekunden und im Staffellauf »Quer durch Biel« war er der brillante Schlußläufer seiner Mannschaft.

Schon als Knirps zog er mit seiner Familie vom Jura oben herab in die Region Seeland. Früh vom »Virus Fußball« befallen, kam der feingliedrige und elegant wirkende Willy von Känel bereits im Jahre 1928 in den erweiterten Kader der I.Mannschaft. Bereits zu jener Zeit war er mehr Vorbereiter und Schöpfer von Torerfolgen als Vollstrecker.

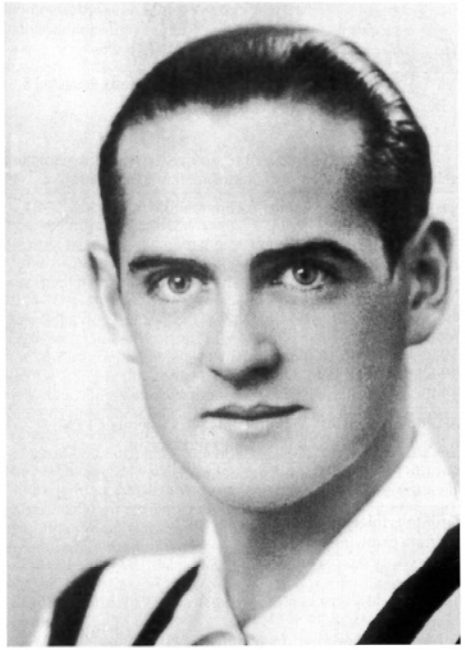
In der Saison 1929/30 war er bereits Stammspieler und blieb es ein ganzes Jahrzehnt lang. Nun vollzog sich sein Aufstieg fast kometenhaft, denn am Saisonende nahm er als 20jähriger an der Nordlandreise der Nationalmannschaft teil und gab am 19.Juni 1930 in Oslo gegen Norwegen (0:3) sein Debüt im Nationaltrikot. In der Folgezeit wurde die Position des Rechtsaußen jedoch häufiger von Edmond Kramer besetzt. In der »Nati« wurde Willy von Känel erst 1932 Titular.

Er war ein begeisterter Fußballer. In jener Zeit wurde im Schweizer Spitzenfußball wöchentlich nur 2mal trainiert, da herrschten noch richtige amateurhafte Verhältnisse. Aber der Flügelflitzer gehörte zu jenen Kickern, die täglich freiwillig etwas mehr für ihre Kondition taten und dabei ging es im Seilspringen selten unter 1.000 Hüpfern ab.

Im Spiel waren seine präzisen Flanken ebenso gefürchtet wie seine rasanten Sprints der Outlinie entlang. Vor allem im Antritt war er unübertrefflich und auf den ersten 50 Metern fast unschlagbar. Den Tacklings der Gegner vermochte er durch seine Beweglichkeit meistens auszuweichen. Es liegt auf der Hand, daß diese »fußballerische Sprintrakete« verlockende Angebote von anderen Vereinen aus dem In- und Ausland erhielt. Besonders 1932 nach der Einführung der Nationalliga und nachdem für einige Jahre ein allerdings auf schwachen Füßen stehendes Profitum eingeführt worden war.

Doch Willy von Känel war in Biel seßhaft geworden und fand dort auch in seinem gelernten Beruf als Zahntechniker sein Auskommen. Erst in der Saison des Ausbruchs des II.Weltkrieges ließ er sich vom inzwischen in Genf gelandeten »Trello« Abegglen überreden, noch eine Saison auswärts zu verbringen.

Es wurde ein Triumphzug mit dem Servette Football Club, denn der Meistertitel wurde ungeschlagen nach 19 Siegen und drei Unentschieden mit dem Rekordtorverhältnis 64:14 und 41:3 Punkten in 22 Liga-Spielen gewonnen. So etwas hat es seither nie wieder gegeben. Die formidable Angriffsreihe bestand vollzählig aus bewährten Internationalen und war wie folgt formiert: Willy von Känel – »Trello« Abegglen – Numa Monnard – Eugen Walaschek – Georges Aeby. Diese machte mit dem Gegner »tabula rasa«!



Willy von Känel war einer der schnellsten Flügelstürmer der Welt. **Foto: Walter Scheiwiller**

Während fünf Jahren gehörte Willy von Känel dem schweizerischen Nationalteam an. So nahm er auch an der WM-Qualifikation 1933 teil und sein Höhepunkt war zweifellos seine Teilnahme an der Weltmeisterschafts-Endrunde 1934 in Italien. Beim 3:2-Sieg in Milano gegen die Niederlande im Achtelfinale bereitete Von Känel den Siegestreffer, von »Trello« Abegglen erzielt, vor. Das Viertelfinalmatch gegen die Tschechoslowakei (2:3) in Turin ist dem Bieler nach eigenen Angaben zeitlebens in lebhafter Erinnerung geblieben.

Insgesamt erlebte Willy von Känel mit dem Nationalteam Freud und Leid. 1932 nach dem Sieg gegen die Ungarn wurde er vom begeisterten Publikum auf den Schultern vom Terrain getragen. Später erhielt er mit seinen Teamkollegen vom »Lehrmeister« England und vom »Wiener Wunderteam« (Österreich) wahre Lektionen erteilt, die er selbst als »lehrreich« bezeichnete. Als er seinen Platz im Nationalteam einbüßte, tauchte bereits der mächtige Schatten des jungen Ausnahmekönners »Fredi« Bickel auf, einem Spieler von dessen Kaliber die Position zu überlassen auch für den Bieler keine Schande war.

Relativ früh, 30jährig beendete er seine aktive Laufbahn und kehrte nach Biel zurück. Geheiratet hat er gar erst 38jährig, doch dem Ehepaar wurde ein Sohn geboren. Willy von Känel hatte sich beruflich als Zahntechniker selbstständig gemacht.

Hüftbeschwerden und eine starke Gewichtzunahme hatten den einstigen »Bleistift von früher« (Originalausspruch von »Sevi« Minelli) nach Jahrzehnten äußerlich stark verändert. In all den Jahrzehnten hatte er sich in keiner Weise für den Fußballsport wieder einspannen lassen, obgleich er das Geschehen bis ans Ende seiner Tage verfolgt hat. Willy von Känel verstarb 81jährig in Biel.

JIŘI SOBOTKA
(Tschechoslowakei)

von Luboš Jeřábek (Kralupy/Česká Republika) &
Kurt Trefzer (Lyss/Schweiz)

geb. am 6.November 1911 in Košíře (Středočeský kraj)

gest. am 20.Mai 1994 in Locarno (Kanton Tessin)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Mittelstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1927-1932: Čechoslovan Košíře
1932-1940: SK Slavia Praha
1940-1942: NK Hajduk Split (Jugoslavija)
1942-1946: SK Bata Zlín
1946-1951: FC La Chaux-de Foonds (Schweiz)

A-Länderspiele: 23 (25.März 1934 – 8.Dezember 1937)
8 Länderspieltore (≙ ø 0,35 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Vize-Weltmeister: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1938
Tschechoslowakischer Meister: 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1936/37
Tschechoslowakischer Vizemeister: 1931/32, 1935/36, 1937/38, 1938/39 *
Schweizer Pokalsieger: 1947/48, 1950/51

** Infolge der deutschen Okkupation abgebrochen.*

Als Spieler und Trainer verkörperte Jirí Sobotka Weltklasse.
Foto: Karel Novák

Jiří Sobotka gehört zur großen Gruppe der hervorragenden Nationalspieler, die auf den Spielfeldern der kleinen Prager Vorort-Vereine fußballerisch aufwuchsen. Seine Fußball-Wiege war im südlich von der tschechischen Hauptstadt gelegenen Košíře, dessen Verein Čechoslovan damals zur Spitze des tschechoslowakischen Amateur-Fußballs gehörte, 1925 sogar im Finale und ein Jahr später im Semifinale der Amateur-Meisterschaft stand. Košíře wurde bald danach in Praha eingegliedert.

In diesem gutgeführten Verein entwickelte sich der ein Gymnasium besuchende Jiří Sobotka zu einem technisch außergewöhnlich guten Spieler, der aber etwas harteempfindlich war, da er körperlich nicht sehr kräftig war. In der I.Mannschaft dieses Amateurvereins entfaltete er sich dann als ein glänzender Sturmführer. 20jährig, noch vor Saisonende 1931/32 wechselte er dann zu Slavia Praha, zumal er inzwischen mit dem Jura-Studium an der Prager Universität begonnen hatte.

Seine natürliche Intelligenz und Fähigkeit, andere führen zu können, verbunden mit seinen ausgezeichneten technischen Fertigkeiten und sein hohes Spielverständnis prägten seinen nicht alltäglichen Stil. Seinen Kritikern, die ihm mangelnde Durchschlagskraft vorgeworfen hatten, antwortete er in der Saison 1933/34 mit 18 Toren in der tschechoslowakischen Elite-Liga, mit denen er gemeinsam mit dem Belgier Raymond Braine vom Ortsrivalen Sparta Torschützenkönig wurde.

Sein Debüt im Nationalteam gab er am 25.März 1934 im Pariser Vorort Colombes, wo er beim 2:1-Erfolg gegen Frankreich auch das Siegestor erzielte. Auf Anhieb bewies er seine Fähigkeit, auch den Sturm der National-Elf führen zu können. Damit war er nicht nur auf Anhieb Titular im Nationaltrikot geworden, sondern hatte gerade noch rechtzeitig den Sprung in den WM-Kader geschafft.

Bei der WM-Endrunde glänzte er mit hoher Spielintelligenz und seinen Regiequalitäten. Mit etwas Glück wäre er im Endspiel der Weltmeisterschaft sogar der große Held geworden. Beim Stande von von 1:0 für die Tschechoslowakei dribbelte sich Jiří Sobotka in der 78. min. elegant durch die italienische Verteidigung und jagte den Ball über den aus seinem Gehäuse stürzenden Keeper Giampiero Combi. Doch der Ball ging nicht ins leere italienische Tor, sondern knallte an die Querlatte und von dort ins Spielfeld zurück. Dies wäre der K.o. für den Gastgeber Italien gewesen.

Bis 1936 war er der große Sturmführer der Tschechoslowakei, dann reduzierten sich seine Auftritte im Nationaltrikot und auch im Trikot von Slavia. In der Saison 1936/37 blühte Jiří Sobotka nochmals auf, erzielte wie auch Raymond Braine erneut 18 Liga-Tore, mit denen beide in der Torschützenliste Rang 5 belegten. Auch kehrte er ins Nationalteam zurück, erzielte in seinem 20. Länderspiel am 13.Oktober 1937 gegen Lettland gar drei Tore, doch am 8.Dezember des gleichen Jahres, zwei Tage nach seinem 26. Geburtstages bestritt er bei der 0:5-Niederlage in Glasgow gegen Schottland bereits sein letztes Länderspiel.

Daß er nicht zum Aufgebot für die Weltmeisterschaft 1938 in Frankreich gehörte, war für ihn sehr hart. Dem verantwortlichen Trainer Josef Meissner schien, daß der 27jährige körperlich sehr erschöpft und verbraucht sei. Doch dies sollte sich noch als ein großer Trugschluß erweisen, denn ein Jahrzehnt später war Jiří Sobotka noch immer ein Klassespieler. Offensichtlich war es der Studienabschluß, der ihn als Profi-Fußballer vorübergehend sehr in Anspruch nahm und an seinen Kräften gezehrt hatte. Bei Slavia spielte er aber weiter.

Alle waren verwundert, daß Jiří Sobotka während des II. Weltkrieges eine behördliche Zustimmung erhalten hatte, um das tschechische Gebiet verlassen zu können. So verließ er 1940 Prag und ging nach Jugoslawien, wo er sich an der Adriaküste dem kroatischen Verein Hajduk Split anschloß.

Jiří Sobotka kehrte mitten im II.Weltkrieg in seine Heimat zurück und fand seine sportliche Stationierung in den folgenden vier Jahren bei Bata Zlín. Die südmährische Stadt Zlín wurde 1949 in Gottwaldov umbenannt. Als in der Saison 1945/46 die erste Nachkriegsmeisterschaft der Tschechoslowakei in zwei gleichrangigen Staffeln ausgespielt wurde, belegte Bata Zlín mit Jiří Sobotka Rang 2 hinter AC Sparta Praha, das dann auch das Finale gegen den anderen Staffelsieger und Ortsrivalen SK Slavia gewann.

1946 siedelte der fast 35jährige Jiří Sobotka in die Schweiz über und setzte dort seine Spielerkarriere fort. Es war erstaunlich, welche Rolle der in die Schweiz »exilierte« Tschechoslowake im doch schon relativ fortgesetzten Fußballalter nun noch in der obersten Spielklasse der »Eidgenossen« als Aktiver spielen konnte.

Als Mittelstürmer wirkte er freilich nicht – wie damals mehrheitlich üblich – im Stile eines englischen »Tanks« oder »Brechers«, sondern eher leicht zurückgezogen als »Dirigent« und »Einfädler« und war im weitesten Sinne fast so etwas wie ein zweiter Nándor Hidegkuti, der ja in dieser Position im ungarischen Wunderteam in der gleichen Epoche Regie führte.

Jiří Sobotka wurde betreffs Vornamen in der Franco-Schweiz übersetzt und fortan in »Georges« übersetzt. Auch in einem fast biblischen Spitzenfußball-Alter war er ein intelligenter, schlauer Fußballkönner geblieben, der im taktischen Verhalten stets clever, aber als Sportsmann auch von vorbildlicher Fairness war.

Kein Spieler der »römischen Final-Elf« der Tschechoslowakei sollte als Trainer eine solch erfolgreiche Karriere wie Jiří Sobotka haben, die aber eigentlich schon als Spielertrainer in La-Chaux-de-Fonds begann, wo er 5mal Schweizer Pokalsieger (1947/48, 1950/51, 1954/55, 1956/57, 1960/61) und 2mal Landesmeister (1953/54, 1954/55) wurde. Aufgrund dieser Erfolge wurde der Tschechoslowake Jiří Sobotka, der mit einer Deutschen verheiratet war und 1965 Schweizer Staatsbürger geworden war, 1964 ad-interim Nationaltrainer seiner neuen Wahlheimat. Die Schweizer »Nati« spielte unter seiner Regie zu Hause gegen Belgien (2:0) und Portugal (2:3) sowie in Italien (1:3).

Die unvergessene große Ära des FC La Chaux-de-Fonds hatte ihren Ursprung im Wirken des populären Schweizer Internationalen »Trello« André Abegglen, der leider als dortiger aktiver Spielertrainer 1944 als nur 35jähriger bei der Rückreise von einem Meisterschaftsspiel einem Eisenbahnunglück zum Opfer fiel. »Georges« Sobotka setzte nun sein Werk fort, von 1946-1951 als Spielertrainer und dann von 1951-1959 als Trainer.

Im Jahre 1959 rief der niederländische Spitzenclub SC Feyenoord Rotterdam. Während Jiří Sobotka dort als Trainer tätig war, wurde Feyenoord zunächst Meister und dann Vizemeister. Wegen des laufenden Einbürgerungsgesuchs in der Schweiz kehrte er dann in seine Wahlheimat zurück. Eine mehr als zweijährige Landesabwesenheit war einem Gesuchsteller nicht erlaubt, sonst wären die vorherigen Präsenzjahre »verfallen«.

Von 1961-1965 trainierte »Georges« Sobotka den FC Basel, mit dem er 1962/63 den »Swiss Cup« gewann. Von 1965-1967 betreute er den FC Biel und von 1968-1970 den belgischen Verein Charleroi SC. Dann folgten noch Stationen bei San Anders (Spanien), nochmals FC La Chaux-de-Fonds, FC Aarau und AC Bellinzona. Mit dem Erreichen des Pensionsalters zog er sich in den Ruhestand zurück.

»Georges« Sobotka lebte nach seinem Rücktritt von der Trainerbühne zusammen mit seiner Gattin – sie haben einen noch heute in der Schweiz lebenden Sohn – in der »Sonnenstube« des Landes, im schönen Tessin und zwar in Locarno-Orselina. Der frühere Fußballstar aus Prag hatte übrigens eine berühmte Verwandtschaft. Sein Vater war »Erster Magistrat« in der »goldenen Stadt« (Praha) und sein Großvater mütterlicherseits kein geringerer als der berühmte Komponist Antonín Dvořák (1841-1904).

»Georges« Jiří Sobotka konnte seine führe tschechoslowakische Heimat während seiner aktiven Trainerzeit im Rahmen von dortigen Auftritten der von ihm trainierten Mannschaften besuchen. Als er 1994 82jährig verstarb, ließen seine Witwe und sein Sohn die Urne mit seiner Asche nach Prag überführen, wo er im Familiengrab Dvořák's in einer würdigen Trauerzeremonie in Anwesenheit von Vertretern des tschechischen Fußballverbandes und seines früheren SK Slavia Praha beigesetzt wurde. So hatten die Tschechen ihr unvergessenes Fußball-Idol, ihren Sohn Jiří Sobotka zurück.

Fortsetzung Gorostiza von Seite 23

1940 wechselte Guillermo Gorostiza 31jährig ans Mittelmeer nach Valencia. Beim dortigen Club de Fútbol bildete sich die epochale Angriffsreihe dieses Vereins mit Epi – Amadeo – Mundo – Asensi – Gorostiza und machte Furore. In den ersten vier Spieljahren wurden drei nationale Titel gewonnen und von 1944-1946 standen die »valencianos« 3mal in Folge im Finale der »Copa de España«, die jedoch jeweils verloren gingen.

Als sich Guillermo Gorostiza 37jährig aus der Primera División zurückzog, hatte er zwischen 1929 und 1946 insgesamt 115 Liga-Spiele (70 goles) in der spanischen Elite-Liga absolviert. Der Flügelstürmer wurde meist nur »Bala Roja« (rote Kugel) genannt und befand sich zu Beginn der 40er Jahre noch in bestechender Form, so daß er noch drei weitere Länderspiele bestritt und zugleich Kapitän war. Das letzte Mal hatte er am 18.Dezember 1941 das Nationaltrikot getragen.

Guillermo Gorostiza war ein fabelhafter, zuweilen feuriger Flügelflitzer von scheinbar eiserner Konstitution. In Europa bezeichnete man »Goros« Gorostiza vielerorts als »el Orsi español«. Ein Manko wurde er jedoch nicht los. Er schoß im Nationalteam einfach nicht die Tore wie im Verein. Doch dafür war er ein glänzender Vorbereiter, der die gegnerische Deckung auf dem linken Flügel häufig durchdribbelte oder überlief.

Seine aktive Laufbahn ließ er dann bei drei weniger bekannten Vereinen mit je einer Saison ausklingen, um dann 40jährig seine Karriere endgültig zu beenden. Er zog sich zugleich völlig aus der Welt des Fußballs zurück. Als sich 1962 die Veteranen des Valencia CF trafen, war er dabei und spielte definitiv das letzte Mal bei diesen Oldtimern mit. Ihn hatte es längst ins Baskenland zurückgezogen, als er an einer schweren Lungenerkrankung litt und von ihr erschöpft quasi sein letztes Lebensjahr im Hospital verbrachte, wo er dann 57jährig verstarb.

Fortsetzung Svoboda von Seite 30

Nationalteam und bei Slavia nur in fünf Liga-Spielen Berücksichtigung fand, wieder ein Tal.

Man rechnete bereits mit seinem Rücktritt, doch František Svoboda selbst wollte einfach nicht auf diese Art kapitulieren, arbeitete sich wieder heran und gehörte in der Saison 1936/37 mit 16 Toren wieder zu den besten Liga-Torschützen (Rang 7). Auch wurde er noch 2mal ins Nationalteam berufen, erzielte gegen die Schweiz am 21. Februar 1937 (5:3) noch ein großartiges Tor und bestritt am 15. Mai des gleichen Jahres in Prag gegen Schottland (1:3) sein 43. und letztes Länderspiel.

Dies sollte jedoch sein letzter Aufschwung gewesen sein. Die Saison 1937/38 war dann auch seine letzte. Als er 33jährig seine aktive Laufbahn beendete, hatte er 101 Liga-Tore in 139 Liga-Spielen der höchsten tschechoslowakischen Spielklasse erzielt.

Die Okkupation seiner Heimat durch Hitler-Deutschland und der II. Weltkrieg veränderten nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch gesundheitlich sein Leben. Nach Kriegsende erkrankte er schwer und verstarb an einem malignen Tumor nur einen Tag nach seinem 43. Geburtstag. Er war der erste Spieler der »römischen Final-Elf« der diese Welt für immer verließ.

FERNAND JACCARD (Schweiz)

von Kurt Trefzer (Lyss/Schweiz)

geb. am 8. Oktober 1907 in La Chaux-de-Fonds (Kanton Neuchâtel)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Mittelläufer

Vereinszugehörigkeit:
1918-1926: Etoile FC La Chaux-de-Fonds
1926-1934: FC La Tour de Peilz
1934-1935: FC Montreux-Sports
1935-1939: FC Basel
1939-1943: FC Locarno

A-Länderspiele: 12 (27.Mai 1934 – 25.Oktober 1936)
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
keine

Fernand Jaccard, im Schweizer Jura geboren und aufgewachsen, begann frühzeitig Fußball zu spielen und schloß sich nach dem Ende des I.Weltkrieges dem führenden Club seines Geburtsorts an. Schon als 11jähriger gab er den Einstand im Juniorenteam des Etoile Football Club La Chaux-de-Fonds, mußte dann aber noch ein Jahr warten, weil die Regeln dies untersagten.

Mit 16 Jahren stand der großgewachsene und schlanke »Suisse-Romand«, der fast so etwas wie ein Unikum in der schweizerischen Fußball-Historie ist, aber bereits in der I.Liga-Mannschaft seines Vereins, der der damals dreigeteilten höchsten Schweizer Spielklasse angehörte. Der Jüngling, in bescheidenen sozialen Verhältnissen aufgewachsen, war in allen Belangen strebsam. Er absolvierte eine berufliche Ausbildung als Schuhmacher und schon Ende der 20er Jahre konnte er einen eigenen Schuhladen eröffnen.

Noch ehe er 19jährig wurde, wechselte er zum drittklassigen FC La Tour de Peilz, einem Verein, der zwischen Montreux und Vevey im Kanton Waadt zu Hause ist. Der Sport schien bei Fernand Jaccard nicht die wichtigste Rolle zu spielen. Anfang der 30er Jahre fiel er dem im Lande zirkulierenden »Wandertrainer« des Verbandes, dem Deutschen Helmut Kunz, auf und kam in dessen Notizbüchlein in die Rubrik »der zu fördernden Talente«. Unter welchen kuriosen Umständen er dann 1934 in den Nationalkader gelangte, schildert er im nachfolgenden Interview selbst.

Dem Verfasser dieser Biographie blieb in lebhafter Erinnerung, welch echte Sensation es auslöste, daß der nahezu Unbekannte quasi über Nacht in die Nationalmannschaft berufen wurde, dies sogar auf der zentralen Position des Mittelläufers, und daß er im Achtelfinale der WM-Endrunde am 27.Mai 1934 in Mailand auch noch sein Debüt gab. Das bis heute nie mehr dagewesene aber liegt darin, daß Fernand Jaccard damals im Clubfußball nur in der 2. Liga, der dritthöchsten Spielklasse wirkte. Für heutige Verhältnisse einfach unvorstellbar, was sich da vollzog.

Nach der WM-Endrunde 1934, wo er zu den Stützen der »Nati« gehörte, wechselte er nach acht Jahren Drittklassigkeit nach Montreux, dessen Verein der zweiten Kategorie angehörte, und blieb damit am Genfer See. Nun aber war der verspätete Aufstieg des unermüdlichen »Mittelfeldbeherrschers« nicht mehr aufzuhalten. Fernand Jaccard gab sein Geschäft 1935 auf und setzte in der Folge ganz auf die Karte Fußball: Nationalspieler, Nationalliga-Spieler, Trainer und Instrukteur.

Fernand Jaccard kam von der Drittklassigkeit ins Nationalteam und wurde später ein kreativer Trainer. Die Aufnahme zeigt ihn 1934 als Nationalspieler. **Foto: Jaccard-Archiv**

Dennoch war seine internationale Spielerlaufbahn eher kurz, aber erfolgreich. In seinem 5.Länderspiel mußte die Schweiz am 27.Januar 1935 in Stuttgart eine 0:4-Niederlage gegen Deutschland hinnehmen. Dies veranlaßte die damals verantwortliche Technische Kommission das WM-System einzuführen und so mußte der offensive Mittelläufer Jaccard einem im Abwehrzentrum bleibenden Stopper aus taktischen Gründen weichen.

Als im 7.Länderkampf mit Walter Weiler als Stopper die »Eidgenossen« in Budapest gegen Ungarn eine 1:6-Schlappe hinnehmen mußten, gab man das WM-System wieder auf und holte Fernand Jaccard als offensiven Mittelläufer zurück. So setzte er seine Länderspielkarriere am 17.März 1936 fort. Die in den Schweizer Medien herumgeisternde Meinung, daß die Schweizer »Nati« 1936 noch immer im WM-System gespielt habe, ist absolut falsch! Fernand Jaccard meint dazu kategorisch: »Ich habe nie Stopper gespielt!«

Am 25.Oktober 1936 absolvierte Fernand Jaccard dann in Milano gegen Italien (2:4) sein 12. und letztes Länderspiel. Daß er dann 29jährig dem europäisches Spitzenformat verkörpernden Sirio Vernati weichen mußte, war gewiß keine Schande.

Als Fernand Jaccard 1935 zum FC Basel in die National-Liga wechselte, fungierte er dort bereits als Spielertrainer. In der gleichen Funktion war er dann nochmals vier Spieljahre in Locar-

Fortsetzung auf Seite 36

Interview mit Fernand Jaccard (Schweiz)

Monsieur Jaccard, welchen Stellenwert hat die Endrunde der Weltmeisterschaft 1934 in Ihrer langjährigen Aktivzeit als Spitzenfußballer und wie groß ist jetzt – 62 Jahre später – Ihr diesbezügliches Erinnerungsvermögen daran?

Es war dies natürlich der Höhepunkt in meiner Karriere als Internationaler und schon von daher sind die damaligen Vorgänge lebhaft in meinem Bewußtsein verblieben.

Der Schweizer Verband organisierte im Vorfeld der Endrunde 1934 als Novum für seine Nationalmannschaft ein längeres Trainingslager. Welche praktische Bedeutung kam diesem zu und wo fand es statt?

Der Ort war Ambri-Piotta im Kanton Tessin – also im Süden des Landes und nicht allzuweit von Italien entfernt. Wir konnten uns dort systematisch während rund zwei Wochen vorbereiten. Wir hatten keinen eigentlichen Trainer. Der Ex-Internationale Henry Müller (bekannt aus der Pionierzeit vor dem I.Weltkrieg) war der taktische Betreuer und mir als einem der Spieler kam die Aufgabe zu, das Konditionstraining zu leiten. Mit dem früheren Straßen-Radrennfahrer Charly Dumont hatten wir auch einen erfahrenen Pfleger und Masseur dabei.

Wie sah der ungefähre Tagesablauf in diesem Trainingscamp aus?

Der Vormittag war jeweils den Konditionsübungen reserviert. Nach der Mittagsruhe folgte das fußballerische Training, vermischt mit taktischen Übungen. Wir machten in der Übung auch Waldläufe und hielten uns viel in der frischen Luft auf.

Hatten Sie persönlich eine Selektion für die WM-Endrunde erwartet?

Nein, zumal ich ja in einem unterklassigen Verein spielte. Aber im März 1934 wurde ich als Ersatzmann für das Schweizer B-Team aufgeboten. Der als Mittelläufer vorgesehene Edmond Loichot aus Genf erschien jedoch nicht und so kam ich zum Zuge. Offenbar hatte ich mich sowohl in diesem Match (Sieg gegen Frankreich B) wie auch in einem nachfolgenden Spiel (Sieg gegen Elsaß) so bewährt, daß ich im Vorfeld der WM-Endrunde in einem Nachtspiel in Zürich gegen eine englische Mannschaft im Nationalteam zum Einsatz kam. Mit dem Resultat, daß ich von nun an dem Nationalkader angehörte.

Dann gaben Sie also Ihr Länderspieldebüt ausgerechnet bei einer WM-Endrunde?

So war es, am 27.Mai 1934 in Mailand gegen das allgemein leicht favorisierte Holland. Dieses hatte schon damals eine überall gefürchtete und respektierte Mannschaft. Namen wie der Torhüter Dr.»Gejus« van der Meulen, Mittelläufer »Wim« Anderiesen oder Sturmtank »Beb« Backhuys hatten europäischen Klang.

Das Spiel fand bei enormer Hitze statt, mehr als 30° C im Schatten. Auf den errungenen 3:2-Sieg durften wir stolz sein, es war ein hartes, aber faires Ringen zweier gleichwertiger Gegner. Viele Schweizer Zuschauer (etwa 2.000) hatten die Reise nach Mailand unternommen, aber die Holländer waren gar mit etwa 7.000 Schlachtenbummlern erschienen.

Mit der Tschechoslowakei hatten Sie vier Tage später in Turin den Endspielpartner der Italiener in diesem Turnier, der dann Vizeweltmeister geworden ist. Mit welchen Hoffnungen bzw. Erwartungen zog das Team in das Viertelfinale?

Mit dem Willen, alles zu versuchen und zu geben, aber auch mit der Gewißheit, auf einen noch schwereren Gegner als zuvor zu treffen. Die Fußballer von der Moldau – alle von den berühmten Equipen Sparta und Slavia aus Prag – ließen uns dann knapp besiegt (2:3) zurück. Aber wir hatten uns wacker geschlagen und dem reputierten Gegner den Erfolg nicht leicht gemacht. Leider hatte unser Torhüter »Frankie« Séchehaye – der ja zu den Besten im europäischen Fußball zählte – etwas nervös gewirkt, während sein legendärer Kollege František Plánička im Tor des Gegners Wunderparaden am laufenden Band bot. Wir hatten wohl nicht mehr die nötige Frische aufzuweisen und hätten mehr Erholungszeit benötigt. Aber mit einer Plazierung unter den acht Weltbesten hatten wir doch bei dieser Weltmeisterschaft vorzüglich abgeschnitten.

Wie beurteilen Sie heute mit dem zeitlichen Abstand von mehr als 62 Jahren die damalige Betreuung der Schweizer Nationalmannschaft?

Henry Müller gehörte der dreiköpfigen Technischen Kommission des Verbandes an und wurde von dieser mit der Traineraufgabe betraut. Er arbeitete sehr seriös, war eher hart und verlangte viel und war auch nicht zimperlich in seiner Kritik. Für die damaligen Verhältnisse war irgendwie bezeichnend, daß sich der Reiseleiter und Verbandssekretär Kurt Gassmann, obgleich er kein Fußballer war, gar zu sehr in die Teamverhältnisse einmischte.

Gab es nicht unmittelbar vor der Abreise nach Italien einen großen Wirbel wegen der in Frage gestellten Teilnahme einiger Spieler?

Ja, das war so. Es ging um die Servette-Spieler Frank Séchehaye, Albert Guinchard, Leopold Kielholz und Raymond Passello, also vier Stammspieler des damaligen Schweizer Meisters. Der Verband hatte zuvor einen Einspruch der Genfer gegen die Spielberechtigung des deutschen Stürmers Oskar Rohr beim Rivalen, dem Grasshopper-Club Zürich, abgewiesen und die »Hoppers« besiegten die »Servettiens« im Cupfinale (2:0). Als »Revanche« sperrte der Servette-Manager Kellermüller die erwähnten vier Spieler für das Nationalteam. Erst nach massiven Strafdrohungen des Verbandes durften die betreffenden Spieler im letzten Moment noch zum Vorbereitungsspiel vor der Abreise einrücken – allfällige Ersatzspieler waren schon aufgeboten gewesen.

Es soll aber auch noch in Italien zu einem disziplinarischen Zwischenfall gekommen sein?

Zwischen den beiden WM-Spielen in Milano und Torino wurden die beiden Spieler Giuseppe Bossi (Linksaußen) und Albert Büche (Ersatz-Mittelstürmer) wegen Zuwiderhandlung gegen die disziplinarischen Vorschriften vom Verbandssekretär Gassmann höchst persönlich nach Hause geschickt!

Wie würden Sie in der Rückblende das damalige Format Ihrer Mitspieler, die ja inzwischen alle verstorben sind, charakterisieren?

Frank Séchehaye war ein Torhüter der internationalen Spitzenklasse. Er gehört zu den »besten Schweizer Torhütern aller Zeiten«, war wahrhaftig komplett in allen Belangen und immer in der Lage, die ganze Abwehr zu organisieren. Severino Minelli war zweifellos einer der besten Verteidiger des Weltfußballs, dazu von einem Kampfgeist beseelt, der ihn stets zum Vorbild machte.

Walter Weiler hat mehr im nüchternen Stil agiert und war eine ideale Ergänzung zum temperamentvollen Minelli. Beide waren hervorragend eingespielt, zumal sie dem gleichen Club angehörten. In den Jahren zuvor war sein Bruder Max der Partner Minelli's gewesen, der als Fußballer eher noch etwas »kom-

pletter« als Walter war.

Albert Guinchard war eine Art »Arbeitsbiene«, sicher kein Star, aber ein unermüdlicher Außenläufer, der das Terrain zu »seinem« Aktionsradius machte.

Fernand Jaccard: Von mir selber darf ich sagen, daß man mir Übersicht, Spielintelligenz und die Fähigkeit, einen großen Teil des Mittelfeldes abzudecken, bescheinigt hat. Ich war sicher auch ein starker Kopfballspieler.

Ernst Hufschmid war damals ein noch junger, sehr athletischer Typ, der schon allein durch seine Statur beeindruckte. Berühmt waren seine weiten Outeinwürfe.

Willy von Känel war ein ausgesprochener Sprinter, den man mit Steilvorlagen auf die Reise schicken konnte. Er war eher etwas feingliedrig und von zarter Natur.

Raymond Passello war ein eleganter und attraktiver »Finisseur« (Vollstrecker). Im Verein spielte er zuerst Mittelstürmer, später spielte er die Rolle des vorgeschobenen Verbinders, fungierte praktisch als zweiter Mittelstürmer neben Leopold Kielholz.

Willy Jäggi war ein ausgesprochener Talentfußballer, rechts und links mit einem »Bombenschuß« gesegnet. Kuriosum: Man hat ihn wohl kaum je bei einem Kopfball sehen können.

Leopold Kielholz war ein Brillenträger und das hinderte ihn nicht, auch in der Nationalmannschaft ein gefährlicher Torschütze zu sein. Er war eine Art Mittelstürmer englischer Prägung und für jede Abwehr eine latente Gefahr.

»Trello« André Abegglen war die Seele der Mannschaft. Der später in Frankreich und in der Schweiz erfolgreiche Spielertrainer konnte alle Register des Fußballspiels ziehen und war Konstrukteur und Goalgetter in einer Person!

Während Giuseppe Bossi in seiner Form starken Schwankungen unterworfen war und dadurch unregelmäßig wirkte, war sein »Nachfolger« im Match in Turin, Alfred Jaeck mit seinen langen Beinen und Sturmläufen an der Außenlinie entlang eher eine Gefahrenquelle für den Gegner.

Der 88jährige Fernand Jaccard als Interview-Partner.

Foto: Jaccard-Archiv

Warum war »Trellos« berühmter Bruder »Xam« Max Abegglen bei der WM-Endrunde 1934 nicht mehr dabei, wo er doch 1933 die WM-Ausscheidung bestritten hatte?

»Xam« Abegglen, dieser »Intellektuelle & Professor des Fußballs«, war in jener Zeit beruflich als Konstrukteur im Maschinenbau dermaßen beansprucht, daß er in beispielhafter Art infolge der ihm ungenügend erscheinenden Vorbereitungsmöglichkeiten auf eine Selektion selbst freiwillig verzichtete!

Vielen Dank für das Interview!

(mit Fernand Jaccard sprach Kurt Trefzer /Lyss/Schweiz)

Fortsetzung Jaccard von Seite 34

no tätig, ehe er dann fast 36jährig seine aktive Laufbahn beendete.

Als im Jahre 1943 endlich auch in der Schweiz Trainerkurse für die Fußballtrainer eingeführt wurden, war der Ex-Internationale Jaccard der erste Diplom-Absolvent und trägt diese No.1 noch heute. Fortan fungierte er auch als Trainer, im Verein und parallel dazu für den Verband.

Von 1943-1948 trainierte er Servette FC Genève, von 1948-1951 Cantonal Neuchâtel (1950 Pokalfinalist), von 1951-1953 den FC Chiasso und von 1955-1957 Lausanne-Sports (1957 Pokalfinalist). Der Welsche hätte 1957 sogar Belgiens Nationalcoach werden können. Doch er lehnte das ehrenvolle Angebot ab, da er knapp 50jährig die Weichen für »das Leben nach dem Fußball« stellen wollte.

In den Jahren nach dem II.Weltkrieg hatte Fernand Jaccard etliche Male die Schweizer B-Auswahl gecoacht, harmonierte aber mit dem damaligen »Boß« Karl Rappan nicht besonders gut. Bereits während des Krieges gehörte Fernand Jaccard zu den ersten Lehrkräften bei der Trainerausbildung des Verbandes und später auch in der nationalen Sportschule von Magglingen. Viele Jahre lang besuchte er Weiterbildungskurse in England und Frankreich und hatte auch über Josef Herberger gute Verbindungen zu Deutschland.

Fernand Jaccard war auch ein hervorragender technischer Demonstrator und stellte dies in einem ausgezeichneten Lehrfilm des SFV unter Beweis. Als Trainer gilt er als der Schöpfer des »Tourbillons«, jener Spielart der ständig seitlich wechselnden Positionen der Stürmer. Dies kreierte er in den 40er Jahren bei den »Servettiens« in Genf.

Ende der 50er Jahre entschloß sich Jaccard, eine ausgezeichnete »Lebensstelle« bei einer international bekannten italienischen Firma für Glacen und Confiserien als Generalvertreter für die Schweiz anzunehmen. Heute ist Fernand Jaccard mit 88 Jahren immer noch, was er immer war: Ein echter »Monsieur«, mit gewandten Umgangsformen, intelligent, höflich und vor allem mit einer ungebrochenen Passion für den Fußball. Seit Jahren lebt er mit seiner um einige Jahre jüngeren Gattin in Lausanne.

1. June 1934 *(Replay)*

Italia – España 1:0 (1:0)

Referee:	René Mercet (Schweiz)
Gate:	40.000, Stadio Comunale »Giovanni Berta«, Firenze
Goal:	1:0 (12.) Meazza

Italy: (Trainer: Vittorio Pozzo/4)
Giampiero Combi (3/FC Juventus Torino) – Eraldo Monzeglio (3/Bologna Sportiva), Luigi Allemandi (4/AS Ambrosiana-Inter Milano) – Attilio Ferraris IV (1/AS Roma), Luis Felipe Monti (8/FC Juventus Torino), Luigi Bertolini (2/FC Juventus Torino) – Enrique Guaita (3/AS Roma), Giuseppe Meazza (4/AS Ambrosiana-Inter Milano), Felice Placido Borel II (1/FC Juventus Torino), Atilio Demaría (1/AS Ambrosiana-Inter Milano), Raimundo Orsi (3/FC Juventus Torino)

Spain: (Trainer: Amadeo García Salazar/5)
Juan José Nogués (1/FC Barcelona) – Ramón Zabalo (3/FC Barcelona), Jacinto Fernández de Quincoces (5/Madrid FC) – Leonardo Cilaurren (5/Athletic Club de Bilbao), José Muguerza (3/Athletic Club de Bilbao), Simón Lecue (2/Real Betis Balompié Sevilla) – Martín Vantolrá (3/FC Barcelona), Luis Regueiro (4/Madrid FC), Marcelino González *Campanal* (1/Sevilla FC), Eduardo González *Chacho* (2/Real Club Deportivo de La Coruña), Crisanto Bosch (1/Real Club Deportivo Español Barcelona)

Captains:	Giampiero Combi (2) Jacinto de Quincoces (1)	*Red card:* –
Proportion of experience:	19,73 (Italia) 6,45 (España)	
Average age:	28 years & 17 days (Italia) 24 years & 161 days (España)	

España verlor 3 Spieler und das Match! Italia bot 3 nicht spielberechtigte »Argentinos« auf !

Bereits 24 Stunden nach dem Viertelfinalmatch kam es an gleicher Stätte zu diesem Wiederholungsspiel zwischen Italien und Spanien. Doch das erste Match zwischen beiden Kontrahenten hatte seine Opfer gefordert. Die Spanier hatten sieben (!) Verletzte zu beklagen, was auch auf die italienische Spielweise Rückschlüsse zuläßt.

Bis auf Luis Regueiro fiel der gesamte spanische Angriff aus, dazu *Fede* und *Ciriaco* sowie vor allem der weltbeste »Goalie« Ricardo Zamora, der ein zugeschwollenes Auge hatte. So kamen notgedrungen bei den »Iberern« bis auf Luis Marín alle mitgereisten Spieler zum Einsatz, wobei Juan José Nogués und Marcelino González *Campanal* gar erst ihr Debüt im Nationaltrikot gaben.

Auch bei den Italienern hatten einige Spieler Blessuren. Am härtesten hatte es Mario Pizziolo mit einem Bluterguß getroffen. Doch es war vor allem der Grad der Erschöpfung und Ermüdung, der Vittorio Pozzo bewegte, vier neue Spieler einzusetzen. So bot er mit Attilio Ferraris und Luigi Bertolini zwei erfahrene Außenläufer auf und im Angriff den 20jährigen italienischen Torschützenkönig Felice Placido Borel (1933/34: 32 reti) anstelle des ein Jahrzehnt älteren Angelo Schiavio sowie den Argentinier Atilio Demaría für Giovanni Ferrari auf Halblinks.

Die italienischen Faschisten hatten den Namen von Atilio Demaría willkürlich in »Attilio De Maria« verändert. Doch dies änderte nichts an der Tatsache, daß er noch am 9.Juli 1931 für Argentinien (3:1 gegen Paraguay) gespielt hatte und zu jener Zeit noch in Argentinien lebte sowie dem Verein CA Estudiantil Porteño Buenos Aires angehörte. So war er nach dem FIFA-Reglement nicht spielberechtigt, denn er hätte nach dem 31. Mai 1931 bereits in Italien wohnen müssen und nicht mehr für Argentinien spielen dürfen. So hätte Italien wegen Monti, Guaita und Demaría 3fach disqualifiziert werden müssen. Der vierte Argentinier in der »Sqadra Azzurra«, Raimundo Orsi, war jedoch spielberechtigt.

Das Match war kaum fünf Minuten alt, da wurde der 26jährige Crisanto Bosch Espín verletzt und schied dann von der 10.-40. min. ganz aus. Danach kehrte er als Statist auf das Spielfeld zurück, das er in der 75. min. dann endgültig verlassen mußte. Ein schwere Schlag für die »Iberer«, für die in der 12. min. noch ein weiterer folgte, als Giuseppe Meazza den 3.Eckball innerhalb von 180 Sekunden, von Raimundo Orsi getreten, zur italienischen Führung verwandelte.

Das Spiel war jedoch nicht mit jenem am Vortage zu vergleichen, es verlief ruhiger, auf weitaus niedrigerem Niveau, aber es war auch nicht so brutal. So bravourös die Spanier auch kämpften, die Italiener dominierten von Beginn an. Einmal mehr zeigte Jacinto de Quincoces, daß er damals der weltbeste Verteidiger war. Die Spanier verlegten sich nur auf das Kontern, von denen die meisten über Marcelino González del Rio Gacía *Campanal*, einen 22jährigen Asturiano liefen.

In der 2.Spielhälfte änderte sich das Bild, die Italiener wurden müder und die »Selección Española« ergriff mehr und mehr die Initiative. In der 59. min. hatte Eduardo González Valino *Chacho*, ein 22jähriger Gallego, den Ball *Campanal* serviert, der den Ausgleich erzielte. Doch der korrekte Treffer wurde aus unerklärlichen Gründen vom Schweizer Referee nicht gegeben. Auch die heftigsten Proteste der Spanier nützten da nichts.

Aber die Westeuropäer drängten weiter auf den Ausgleich. Doch in der 65. min. schieden Luis Regueiro und Jacinto de Quincoces verletzt aus. So mußten die Spanier letztlich mit sieben (!) Feldspielern das Match beenden. Erneut gab es heftige Vorwürfe von spanischer Seite über die rohe Spielweise der Italiener, die auch noch mit einem Sieg belohnt worden sei.

Die Italiener selbst sahen in Giampiero Combi, Luis Monti und Attilio Ferraris ihre besten Akteure in dieser Partie, was wohl auch auf die unerwartete spanische Gegenwehr schließen läßt. So verbittert die »Iberer« über die Art und Weise ihres Ausscheidens waren, die gastgebenden Italiener hatten das Semifinale erreicht, wenn ihre Mittel auch nicht gerade wählerisch waren. Hätte die FIFA nicht mit den italienischen Faschisten kollaboriert, wäre die »Squadra Azzurra« längst disqualifiziert worden.

»Peppe« Meazza erzielte das wahrhaft »golden goal«. Foto: Olimpia

Spaniens Ersatzkeeper Juan José Nogues fing einen Flankenball sicher ab, so daß Giuseppe Meazza vergebens auf seine Chance wartete, links Jacinto de Quincoces. Foto: Olimpia

In glänzender Form präsentierte sich der italienische Schlußmann Giampiero Combi. Foto: Olimpia

Spaniens stark ersatzgeschwächtes Nationalteam vom 1.Juni 1934 in Firenze: St.v.l. Marcelino González *Campanal*, Martín Ventolrá, Juan José Nogués, Jacinto Fernández de Quincoces, Ramón Zabalo, José Muguerza, Crisanto Bosch, Simón Lecue, Leonardo Cilaurren; v.v.l. Luis Regueiro, Eduardo González *Chaco*. Foto: Archiv

Italiens Nationalteam vom 1.Juni 1934 in Firenze: St.v.l. Trainer Vittorio Pozzo, Giampiero Combi, Attilio Ferraris, Luigi Allemandi, Luis Monti, Enrique Guaita; v.v.l. Luigi Bertoloni, Raimundo Orsi, Eraldo Monzeglio, Giuseppe Meazza, Felice Borel, Atilio Demaría. Foto: Olimpia

LUIS FELIPE MONTI
(Argentinien/Italien)

von Julio Héctor Macías (Mar del Plata/Argentina) & Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 15. Mai 1901 in Buenos Aires

gest. am 9. September 1983 in Escobar (Provinz Buenos Aires)

Spitzname: »Doble Ancho«

Lieblingsposition: Mittelläufer

Vereinszugehörigkeit:
1915: KDT Santos Lugares
1916-1920: General Mitre Buenos Aires
1921: CA Huracán Buenos Aires
1922-1931: CA San Lorenzo de Almagro Buenos Aires
1931: Club Sportivo Palermo Buenos Aires
1931-1939: FC Juventus Torino (Italia)

A-Länderspiele: Argentina: 16 (10. August 1924 – 4. Juli 1931)
dabei 6mal Kapitän
5 Länderspieltore
Italia: 18 (27. November 1932 – 5. April 1936)
1 Länderspieltor

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeister: 1934
Vizeweltmeister: 1930
Olympia-Zweiter: 1928
Südamerika-Meister: 1927
Svehla Cupwinner: 1935

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Argentinischer Meister: 1923 *, 1924 *, 1927 **
Italienischer Meister: 1931/32, 1932/33, 1933/34, 1934/35
Italienischer Vizemeister: 1937/38
Italienischer Pokalsieger: 1937/38

* *Campeón Asociación Amateur de Football*
** *Campeón Asociación Argentina de Football*

Der erste Spieler der Welt, der 2mal in einem WM-Finale stand – und dies für zwei verschiedene Länder – war der »Argentino« Luis Monti.
Foto: Olimpia

Über zwei kleine lokale Vereine gelangte Luis Felipe Monti, in der argentinischen Metropole geboren und aufgewachsen, als Junior zum Club Atlético Huracán, einem Großverein von Buenos Aires. Dort entwickelte sich der athletische Abwehrspieler zu einem Erst-Liga-Spieler, der auch einen guten Seitenläufer zu spielen verstand.

Der nationale Durchbruch gelang ihm erst nach seinem Wechsel zum Ortsrivalen San Lorenzo de Almagro. Mit diesem Verein gewann er in den wirren Jahren des argentinischen Fußballs dreimal die nationale Meisterschaft. Am 10.August 1924 gab er sein Länderspieldebüt in Buenos Aires beim torlosen Remis gegen Uruguay. Obgleich er auch im folgenden Länderspiel (3:2 gegen Uruguay) dabei war, vermochte er vorerst keinen aus der eingespielten Läuferreihe Segundo Médici – Luis Vaccaro – Emilio Solari zu verdrängen, so daß er bei der »Copa América 1924« keine Berücksichtigung fand.

Auch bei der folgenden Südamerika-Meisterschaft 1925 dominierten Segundo Médici – Luis Vaccaro – Mario Fortunato, so daß die Kontinent-Meisterschaft in seiner Heimatstadt wiederum ohne Luis Monti stattfand. Die gleiche Mittelfeldachse vertrat Argentinien auch 1926 in Chile bei der »Copa América«. Erst am 30. Oktober 1927 in Lima bei der Südamerika-Meisterschaft kehrte Luis Monti ins argentinische Nationalteam zurück, als linker Läufer. Mit der Läuferreihe Juan Evaristo – Adolfo Zumelzú – Luis Monti gewann Argentinien diese Titelkämpfe.

Beim olympischen Fußballturnier 1928 in Amsterdam hatte es Luis Monti zum Titular auf dem Mittelläuferposten geschafft und wurde von Segundo Médici und Juan Evaristo assistiert. Vor allem durch die beiden gigantischen Finalpartien gegen die »Urus« war Monti der Fußballwelt ein Begriff geworden. 1929 mußte Luis Monti seinen Mittelläuferposten wieder an Adolfo Zumelzú abgeben und fehlte so zum 2.Mal bei einer Südamerika-Meisterschaft im eigenen Land.

Bei der Weltmeisterschaft 1930 in Montevideo war Luis Monti jedoch wieder in großer Form aber Argentiniens Mittelläufer mußte sich im Endspiel erneut mit seinen Teamkollegen den »Urus« beugen. Sein letztes Länderspiel für Argentinien absolvierte er am 4.Juli 1931 in Buenos Aires gegen Paraguay (1:1).

Luis Felipe Monti war in Argentinien ein Idol, ein Vorbild, das sich in jedem Match total verausgabte. Zu seinen besonderen Merkmalen zählte seine Entschlußkraft im Spiel, sein Temperament und sein permanentes Kritisieren der Referee-Entscheidungen. Wie nervenstark er war, zeigte sich beim WM-Finale 1930, als er in der Nacht davor eine Morddrohung erhielt.

Viele hielten ihn für arrogant, doch zumindest auf dem Spielfeld war er es nicht, spielte einfach und bescheiden. Luis Monti hatte eine kräftige Figur, war bärenstark, oft etwas ungestüm und sogar gewalttätig (rücksichtslos). Wegen seiner unvergleichbaren Figur wurde er »Doble Ancho« (doppelte Breite) genannt. Auf dem Spielfeld glich er auf der zentralen Abwehrposition förmlich einer Mauer.

Im April 1931 erhielt er eine Offerte aus Italien, für 150.000 Lire bei »Iuve« zu spielen. Doch San Lorenzo de Almagro wollte ihn nicht nach Europa wechseln lassen. Eine Unterbrechung des Professionalismus in Argentinien bewegte viele Spieler, sich einem neuen Verein anzuschließen. Luis Monti nutzte die Chance und wechselte zum Ortsrivalen Sportivo Palermo. Von diesem Club aus konnte er dann einige Monate später den Wechsel nach Turin vollziehen.

Fortsetzung auf Seite 42

LUIS REGUEIRO
(Spanien)

von José del Olmo (Valencia/España), Carlos F. Ramirez (Ciudad de México/México) & Pierre Cazal (Caluire/France)

geb. am 1. Juli 1906 in Irún (Provincia: Guipúzcoa)

gest. am . November 1995 in Ciudad de México (México)

Spitzname: »El Corzo blanco«

Lieblingsposition: Halbrechts

Vereinszugehörigkeit:
1925-1931: Real Unión Club Irún
1931-1936: Madrid FC
1937: »Euzkadi« (España)
1937: Racing Club de Paris (France)
1937-1939: »Euzkadi« (España)

A-Länderspiele: 25 (22. Mai 1927 – 3. Mai 1936)
dabei 2mal Kapitän
16 Länderspieltore (≙ ø 0,64 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Olympisches Fußballturnier: 1928

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Spanischer Meister: 1931/32, 1932/33
Spanischer Vizemeister: 1933/34, 1934/35
Spanischer Pokalsieger: 1927, 1934, 1936
Spanischer Pokalfinalist: 1933
Mexikanischer Meister: –
Mexikanischer Vizemeister: 1938/39

Spaniens Supertechniker und Regisseur Luis Regueiro wurde Mexikaner.
Foto: EFE

Luis Regueiro Pagola wurde ganz im Nordosten Spaniens, nahe der französische Grenze, in einer wohlhabenden Familie geboren. Während seiner Schulzeit erlernte er das Fußballspiel, das er jedoch nur zu seiner Freude betrieb. Erst 19jährig entschloß sich der Baske, einem Verein, dem berühmten Real Unión Club in seiner Geburtsstadt, beizutreten.

Dort trat er dann schnell hervor und gelangte schon nach sehr kurzer Zeit ins Liga-Team, in dem René Petit – ein französischer Nationalspieler – der Star war. Luis Regueiro entwickelte sich zu einem äußerst eleganten und wirksamen Stürmer, der zudem schnell war und einen treffsicheren Schuß besaß. Zwei Jahre später, 1927 gewann er mit seinem baskischen Club bereits die »Copa de España«. Die Irunesen spielten im Angriff in der Besetzung mit Manuel Sagarzazu – Luis Regueiro – René Petit – José Echeveste – Emiliano Garmendia.

Sieben Tage nach diesem nationalen Triumph, am 22. Mai 1927, gab Luis Regueiro noch 20jährig sein Länderspieldebüt, als in Colombes bei Paris Frankreich (4:1) besiegt wurde. Sein Vereinskamerad, Rechtsaußen Manuel Sagarzazu, mit dem er den rechten Flügel bildete, spielte gleichfalls erstmals im Nationalteam.

Luis Regueiro wurde quasi auf Anhieb Titular im Nationalteam, mit dem er auch am olympischen Fußballturnier 1928 in den Niederlanden teilnahm. Danach dauerte es aber fast zwei Jahre, ehe er sich die halbrechte Position in der »selección« zurückerkämpft hatte, auf der er dann jedoch konkurrenzlos war.

Die Einführung des Professionalismus im spanischen Fußball beeinflußte ihn zunächst nicht. Ein Angebot von Madrid lehnte er Ende der 20er Jahre ab, da er nicht für Geld Fußball spielen wollte. Geldsorgen hatte seine Familie offensichtlich nicht. Der Grund, warum er dann später, 1931 dennoch nach Madrid wechselte, war, daß sein Verein Real Unión in Irún bei diesem Transfer viel Geld verdiente und Luis Regueiro selbst sich an einem romantischen Unternehmen in großer Gesellschaft mit den besten Nationalspielern Ricardo Zamora, *Ciriaco* und Jacinto de Quincoces erfreuen wollte, welche inzwischen von den Madrilenen erworben worden waren.

Bereits die erste Saison (1931/32) verlief für die »madridistas« optimal, zu denen sich dann noch sein Zwillingsbruder Pedro Regueiro (4 Länderspiele) hinzugesellte. Luis war ein Spieler, der den Fußball in großer Perfektion zelebrierte, etwas eigensinnig und offensiv ausgerichtet war, aber auch gut mit seinem Bruder Pedro harmonierte, wie dies bereits in Irún der Fall war.

In ihrer Spielweise unterschieden sich beide jedoch sehr. Luis Regueiro war ein glänzender Techniker, elegant am Ball und in der Bewegung, mit spektakulären Auftritten auf dem Rasen und vielen Toren. Der Radioreporter Rienzi gab ihm einst den Beinamen »El Corzo blanco«, das weiße Reh. Sein Bruder Pedro war ein immens fleißiger, ein arbeitender Spieler, der als rechter Läufer dennoch bis ins spanische Nationalteam gelangte und ein wertvoller Mannschaftsspieler für Irún und Madrid war.

Bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges 1936 hatte Luis Regueiro für Irún und Madrid 145 von 152 möglichen Liga-Spielen in der Primera División bestritten, in denen er 90 Goles erzielte. Wie im Verein bot er auch im Nationaltrikot viele glanzvolle Partien, so auch in der WM-Qualifikation 1934 und auch bei der WM-Endrunde in Italien, wo Spanien am Gastgeber im Viertelfinale in der Spielwiederholung scheiterte.

Sein insgesamt bestes Länderspiel bot er wohl am 22.Juni 1930 in Bologna, als die »Iberer« die »Squadra Azzurra« (3:2) besiegten und Luis Regueiro zwei Tore zum Erfolg über den Erzrivalen beisteuerte. Sein 25. und letztes Länderspiel bestritt er am 3.Mai 1936 erst 29jährig in Bern gegen die Schweiz (2:0). Es sollte zugleich wegen des »Guerra Civil« und des dann folgenden II.Weltkriegs das letzte spanische Länderspiel bis 1941 sein.

Mit dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges brach auch der Sport auf der iberischen Halbinsel und damit der Fußball zusammen. Luis Regueiro ging nach Irún ins Baskenland zurück, wo sich viele Profis und Internationale einfanden. Da vereinten sich die Regueiro-Brüder, Gregorio Blasco, Leonardo Cilaurren,

Guillermo Gorostiza, Isidro Lángara, Pedro Areso und andere. Sie wollten ein Auswahlteam bilden, das schließlich unter dem Namen »Euzkadi« auf Europa-Tournee gehen sollte. »Euzkadi« ist die Bezeichnung des Baskenlandes in baskischer Sprache.

Das Team »Euzkadi« absolvierte zu Beginn des Jahres 1937 nur drei Spiele (7. Februar, 21. März, 4. April) auf spanischen Boden, bevor es auf Europa-Tournee ging. Das erste Match der Tournee absolvierte »Euzkadi« am 26. April 1937 beim Racing Club de Paris (3:0), in dem Luis Regueiro der Kapitän der Spanier war. Die Tournee führte dann in die Tschechoslowakei, Polen, Sowjetunion, Finnland, Norwegen und Dänemark und dauerte bis Ende August 1937. Danach kehrte »Euzkadi« nach Paris zurück, wo es in Barbizon Quartier bezog und sich auf eine Mittelamerika-Tournee vorbereitete.

Aber Luis Regueiro unterschrieb am 6.September 1937 einen Profi-Kontrakt beim Racing Club de Paris, nachdem die Meisterschaftssaison gerade begonnen hatte. Der Grund dafür war, daß »Euzkadi« finanzielle Probleme hatte und einige Spieler wie Gorostiza oder Roberto sich aus politischen Gründen entschieden, in die freie Zone Spaniens zurückzukehren. Luis Regueiro bestritt am 4. und 18. Oktober 1937 zwei Liga-Spiele in Frankreichs Elite-Liga, in denen er drei Tore erzielte. Doch urplötzlich entschied er sich dann doch, sich »Euzkadi« wieder anzuschließen, als dieses Team von Le Havre aus die Schiffsreise nach New York antrat.

Luis Regueiro kam im November 1937 mit dem Team »Euzkadi« in Mexico-City an, das die Mexikaner als »Selección Vasca«, als baskische Auswahl bezeichneten. Er war zweifellos der berühmteste Spieler dieses Teams und während seines Aufenthalts in México verliebte er sich in ein lokales Girl, das er heiratete. Dies war dann auch der Grund, warum er in der mexikanischen Metropole blieb, obgleich er verschiedene Angebote von südamerikanischen Vereinen erhalten hatte, oder nach Spanien hätte zurückkehren können.

Mit ihm verlor der spanische Fußball einen Dribbelkünstler, einen Spielregisseur mit viel Spielübersicht, der alle Register der Fußballkunst beherrschte, obgleich er dem körperlichen Spiel stets auszuweichen versuchte. Zudem war er groß, elegant und flink sowie ein Meisterschütze.

Mit dem Team »Euzkadi« spielte Luis Regueiro vom November 1937 bis Januar 1938 in Mexico. Danach ging dieses spanische Team auf eine letztlich frustierende Südamerika-Tournee, wo die Regierungen von Chile, Uruguay und Argentinien, die den faschistischen Regierungen in Europa nahe standen, weitere Spiele untersagten. So kehrte das Team im September 1938 nach Mexico-City zurück, wo es nach zehn Freundschaftsspielen noch in der I.Division von Mexico, in der »Liga Mayor« aufgenommen wurde.

Dort spielte das spanische Team eine dominierende Rolle und war auch Tabellenführer, ehe im April 1939 urplötzlich neun (!) Spieler nach Argentinien gingen, um sich dort verschiedenen Vereinen anzuschließen. So belegte das Team »Euzkadi« am Saisonende nur Rang 2, wurde mexikanischer »subcampión«. Luis Regueiro gehört zu jenen Spielern, die in Mexico blieben, das zu seiner Wahlheimat wurde.

Luis Reigueiro, inzwischen 33jährig, spielte in der Saison 1939/40 nicht mehr aktiv, abgesehen von zwei Begegnungen, die er als Gastspieler bei Asturias Mexico-City mitwirkte. Die übrigen Spieler der »Selección Vasca«, die nicht zu südamerikanischen Vereinen gewechselt waren, schlossen sich dem Real Club España in der mexikanischen Metropole an.

1940 kehrte Luis Regueiro nochmals zum Fußballsport zurück und wurde Manager beim Club de Fútbol América Ciudad de México, den er bis 1943 trainierte. Als in dieser Zeit der argentinische Club Atlético San Lorenzo de Almagro durch Mexico eine Tournee unternahm, dem auch Lángara und Zubieta angehörten, wurde Luis Regueira gebeten, am 18.Januar 1942 den mexikanischen Club Atlante zu verstärken, was er auch tat. Regueiro erzielte auch ein Goal, doch gewann das Team aus Buenos Aires (4:3). Dies war zugleich das letzte offizielle Match, an dem Luis Regueiro teilnahm.

Auch nach dem II.Weltkrieg blieb »El Corzo blanco« in Mexico und zog sich ins Privatleben zurück. Als er 1982 mit seinem früheren Auswahlkollegen Isidro Lángara während der WM-Endrunde nach Spanien in seine alte Heimat zurückkehrte, wurden beide vom spanischen Fußballverband eingeladen und erhielten eine verdiente Ehrung.

Doch Luis Regueiro lebte weiterhin in seiner mexikanischen Wahlheimat, wo einer seiner Söhne, Luis jr., erfolgreich für den mexikanischen Spitzenclub UNAM Mexico-City und in den 60er Jahren auch im mexikanischen Nationalteam spielte. Vater Luis Regueiro verstarb 89jährig Ende November 1995 in der mexikanischen Metropole.

Fortsetzung Monti von Seite 40

Bei seiner Ankunft in Torino wurde der Vizeweltmeister getadelt, da er nicht in der erwarteten körperlichen Verfassung war. Doch Luis Monti bat um etwas Zeit und Geduld, trainierte wie besessen und rechtfertigte das Vertrauen. Kurz nach Saisonbeginn 1931/32 war er fit und auf Anhieb eine Stütze des »Juve«-Teams.

In Italien und Europa wurde er oft als Abwehrfels, Kraftfußballer argentinischer Schule, rustikaler Spieler, zäher Bursche und gar als Fußballkiller bezeichnet. Sicher nutzte er seine athletischen Vorteile und seine immense Kraft, doch andererseits war er von unzweifelhafter Klasse und der Dreh- und Angelpunkt der Mannschaft. Auch verzichtete er auf unnötige Schnörkel, spielte meist knochenhart und mit verbissenem Gesicht.

Auf Anhieb wurde er mit den Turinern italienischer Meister. Die Faschisten hatten seinen Vornamen Luis italisiert (»Luigi«) und ihn zum »oriundo« erklärt. So gab er am 27. November 1932 sein Debüt in der »Squadra Azzurra« (4:2 gegen Ungarn). In keinem der folgenden Länderspiele fehlte er, stets war er Italiens Mittelläufer. Bei der Weltmeisterschafts-Endrunde befand er sich gar wieder in Hochform und demonstrierte, daß er 33jährig der Weltbeste auf seiner Position war.

Ohne ihn hätte Italien die Abwehrschlachten bei der Weltmeisterschafts-Endrunde 1934 sicher nicht verlustfrei überstanden. So war Luis Monti der erste Spieler der Welt, der zweimal in einem »World Cupfinal« stand, 1930 mit Argentina und vier Jahre später mit Italia. Nun war er in fremden, italienischen Federn gar noch Weltmeister geworden, obgleich er gar nicht spielberechtigt war.

Als Italien am 14. November 1934 in London auf England traf (2:3) erlitt Luis Monti bereits in der 4. min. durch eine rüde Attacke seines Gegenspielers »Ted« Drake einen Zehenbruch und Bluterguß. So mußten die Italiener mit zehn Akteuren weiterspielen, und Monti's Kette riß nach 16 Länderspielen in Folge wegen der erforderlichen mehrmonatigen Zwangspause. So kehrte er erst ein Jahr später ins Nationalteam zurück, ehe er 35jährig am 5. April 1936 in Zürich gegen die Schweiz (2:1) zum letzten Mal für Italien spielte.

Mit Juventus Torino hatte Luis Monti vier Meisterschaften in Folge gewonnen und viele große Matches bestritten, ehe er 38jährig seine aktive Laufbahn beendete. Insgesamt hatte er in der italienischen Serie A 225 Liga-Spiele bestritten, in denen er 20 Tore erzielte. Er hatte einen harten Schuß und kanonierte förmlich Freistöße auch aus größerer Entfernung auf das gegnerische Tor. Hinzu kommen noch 13 Spiele um die »Coppa Italia« (2 Tore) und 25 Spiele um den Mitropa-Cup (1 Tor).

Luis Monti begann unmittelbar nach seinem Rücktritt als Spieler seine neue Karriere als Trainer. In der Saison 1939/40 trainierte er US Triestina Trieste, in der folgenden Saison Pisa SC und dann Varese. Schließlich wurde er Jugendtrainer bei Juventus.

Nach dem II.Weltkrieg kehrte er nach Südamerika zurück und fungierte 1947 als Trainer bei CA Huracán Buenos Aires. Doch bald legte er sich mit der dortigen Clubführung an und erteilte seinen Vorgesetzten mehrere öffentliche Fußball-Lektionen. Diese mochten das ganz und gar nicht, und so kam es bald zur Trennung.

Luis Monti war darüber so verärgert, daß er definitiv für immer die Welt des Fußballs verließ. Zu Beginn der 50er Jahre zog er sich in eine kleine Ortschaft namens Escobar in der Nähe von Buenos Aires zurück. Dort widmete sich Luis Monti, der als Trainer nirgendswo einen Titel gewann, dem Anbau von Blumen und wurde sehr alt. Er starb 82jährig an einem Herzleiden.

GIAMPIERO COMBI (Italien)

von Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 20.November 1902 in Torino (Regione: Piemonte)

gest. am 13.August 1956 in San Remo (Regione: Liguria)

Spitzname: »il prestigiatore in porta«

Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
1914-1934: FC Juventus Torino

A-Länderspiele: 47 (6. April 1924 – 10. Juni 1934)
dabei 5mal Kapitän
63 Gegentore (≙ ø 1,34 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Weltmeister: 1934
Olympisches Fußballturnier: 1928
Svehla Cupwinner: 1930, 1935 *

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Italienischer Meister: 1925/26, 1930/31, 1931/32, 1932/33, 1933/34
Italienischer Vizemeister: –

* *Der im Liga-System ausgespielte Wettbewerb erstreckte sich über einige Jahre.*

Der Weltklasse-»portiere« Giampiero Combi beendete mit dem »World Cupfinal 1934« seine aktive Laufbahn. Foto: Olimpia

Giampiero Combi, in Turin geboren und aufgewachsen, begann als Schüler Fußball zu spielen und schloß sich dem Großverein Juventus an. Dort durchlief er während des I.Weltkrieges und in den Jahren danach die Nachwuchsmannschaften und entwickelte sich alsbald zu einem vielversprechenden Torwart-Talent. Seine Entwicklung vollzog sich kontinuierlich.

Kaum dem Juniorenalter entwachsen wurde er in der Saison 1921/ 22 im Liga-Team von »Juve« aufgenommen und bestritt am 5.März 1922 sein erstes Match in der höchsten italienischen Spielklasse, welche jedoch gegen den alten Rivalen Pro Vercelli mit einer Katastrophe (1:7) endete. Dennoch gelang es dem 19jährigen, bald Titular bei »Juve« zu werden und sich in den folgenden Jahren langsam in den Vordergrund zu spielen.

Doch mit dem gleichen katastrophalen Resultat endete am 6. April 1924 in Budapest gegen Ungarn (1:7) auch sein Länderspieldebüt. Mit diesen beiden Resultaten könnte man seine Leistungsfähigkeit anzweifeln und zu einem voreiligen Urteil gelangen. Doch dem war nicht so.

Dennoch zog nach der hohen Niederlage in Budapest Nationaltrainer Vittorio Pozzo beim folgenden olympischen Fußballturnier 1924 in Paris den Genueser Giovanni De Prá vor. Erst am 22.April 1925 erhielt Giampiero Combi eine neue Chance im Nationaltrikot, die er dann beim 7:0 gegen Frankreich besser nutzte, und sich fortan mit De Prá ein großes Fernduell um die No.1 in der »Squadra Azzurra« lieferte.

Erst während des olympischen Fußballturniers 1928 in Amsterdam wurde Giampiero Combi Titular im Nationalteam. Doch beim olympischen Semifinale gegen Uruguay (2:3) haftete ihm ein dunkler Schatten an, da er durch Fehler den Sieg der »Urus« begünstigte. Er machte sich selbst die größten Vorwürfe und wirkte lange seelisch geschockt.

In der 1929 inaugurierten italienischen Serie A entwickelte sich Giampiero Combi vollends zu einem Weltklassekeeper. Er war blitzschnell im Erfassen der Situation, sehr mutig, besaß enorme Reflexe, war sehr gewandt und auf der Torlinie extrem stark. Obgleich sein Stil nüchtern war, wirkte er elegant. Er war außergewöhnlich kaltblütig und wirkungsvoll, dirigierte seine Vorderleute und besaß wohl ein perfektes Stellungsspiel.

Sein Vater Vigor Combi und sein Bruder besaßen in Torino eine Schnapsbrennerei. Giampiero Combi selbst war sparsam, vorausblickend und intelligent. Er errichtete in Torino in der Corso Roma am Piazza Castello die »Bar Combi«, wo sich stets viel Fußballprominenz traf, seine Teamkollegen wie Umberto Caligaris und Virginio Rosetta ebenso wie Vittori Pozzo.

Mit dem italienischen Nationalteam gewann Giampiero Combi zweimal den »Svehla Cup«, einen Wettbewerb, an dem sich Ungarn, Österreich, die Tschechoslowakei, Schweiz und Italien beteiligten. Bei der 1930 zu Ende gehenden Konkurrenz hatte er vier der acht Spiele mitgemacht und bei jener fünf Jahre später fünf der acht Begegnungen.

Giampiero Combi war stets ein untadeliger Sportsmann, verhielt sich auf und außerhalb des Rasens stets fair und warf sich auch stets in »Torwart-Schale«. War er in Hochform, dann wirkte er auf die gegnerischen Stürmer wie ein Gottesgericht. Seine teils überschwenglichen Landsleute nannten ihn »il prestigiatore in porta« (der Zauberer im Tor).

Gegen Saisonende 1933/34 erlitt Giampiero Combi einen Unfall und war dadurch gezwungen, in den letzten fünf Spielen der Serie A seinen Platz im »Juve«-Team dem jungen Reservisten Valinasso zu überlassen. In jenen Tagen faßte er die Entscheidung, seine Laufbahn mit dem Saisonende zu beenden. In den 13 Saisons im Liga-Team von Juventus hatte Giampiero Combi insgesamt 350 Meisterschafts- und 16 Mitropa Cup-Spiele absolviert.

Nationalcoach Vittorio Pozzo, der Combi's Entscheidung bereits kannte, hatte den jungen Carlo Ceresoli von Ambrosiana-Inter als Nachfolger von Giampiero Combi ins Nationalteam berufen. Aber das Schicksal wollte es anders. Der Mailänder Carlo Ceresoli, der bereits in der WM-Qualifikation das italienische Tor gehütet hatte, brach sich wenige Tage vor Beginn der WM-Endrunde 1934 beim Training einen Arm.

Da Vittorio Pozzo nicht genügend Vertrauen zu den Reservekeepern Aldo Masetti (AS Roma) und Giuseppe Cavanna (AC Napoli) hatte, überredete er den inzwischen wieder genesenen Combi, seinen Rücktritt um einige Wochen zu verzögern und noch bei der

Fortsetzung Seite 45

JACINTO FERNANDEZ DE QUINCOCES (Spanien)

von José del Olmo (Valencia/España)

geb. am 17. Juli 1905 in Baracaldo (Provincia: Vizcaya)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: linker Verteidiger

Vereinszugehörigkeit:
bis -1922: Desierto de Baracaldo
1922-1923: Los Ciclistas
1923: Desierto de Baracaldo
1923: Baracaldo FC
1923-1931: Club Deportivo Alavés
1931-1936: Madrid FC *
1936-1938: no club
1938-1939: Club Deportivo Alavés
1939-1941: Real Madrid CF *

A-Länderspiele: 25 (30. Mai 1928 – 19. Juni 1936)
dabei 4mal Kapitän
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934
Olympisches Fußballturnier: 1928

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Spanischer Meister: 1931/32, 1932/33
Spanischer Vizemeister: 1933/34, 1934/35, 1941/42
Spanischer Pokalsieger: 1934, 1936
Spanischer Pokalfinalist: 1933, 1940

* *Der Madrid FC erlangte im Januar 1941 seinen ursprünglichen Vereinsnamen Real Madrid CF zurück.*

Jacinto de Quincoces galt Mitte der 30er Jahre als der weltbeste Verteidiger. **Foto: EFE**

Jacinto Fernández de Quincoces y López de Arbina, wie der gebürtige Baske mit vollständigem Namen heißt, besuchte die Schule von Altos Hornos. Als kleiner Junge wollte er Matrose oder Maschinist auf einem Schiff werden. Schließlich aber faszinierte ihn Manuel López »Travieso«, der Stürmer vom Athletic Club de Bilbao, der am 30. April 1922 auch für Spanien stürmte.

So begann er als Schüler Fußball zu spielen, verließ aber 17jährig seine Geburtsstadt, die an der Grenze zur Provinz Burgos liegt, und ging in die in der Nähe liegende Stadt Viktoria, wo er sich der »wilden« Mannschaft von Los Ciclistas anschloß. Doch nach einem knappen Jahr kehrte er zu seinem alten Verein in Baracaldo zurück, dem er jedoch nach einigen Monaten erneut den Rücken kehrte, um sich dem bekannteren Ortsrivalen, dem Fútbol Club, anzuschließen.

Doch noch im gleichen Jahr ging er nach Vitorio zurück und schloß sich dem großen Club Deportivo Alavés an. Unter Leitung von Amadeo García Salazar entwickelte sich Jacinto de Quincoces dort, wurde fußballerisch heimisch und gelangte 1925 in das Liga-Team, womit sein großer Aufstieg begann. Im gleichen Jahr war *Ciriaco* zum »club vitoriano« gekommen. Bald bildeten in diesem Verein beide Verteidiger gemeinsam eine schier uneinnehmbare Festung.

Der Aufstieg von CD Alavés begann 1928, als erst im Semifinale der »Copa de España« gegen den FC Barcelona Endstation war. Aber der spanische Auswahltrainer José Angel Berraondo war so begeistert von den Leistungen von Jacinto de Quincoces, daß er diesen ins Olympia-Aufgebot berief, wo er dann am 30. Mai 1928 in Amsterdam gegen Mexico (7:1) sein Länderspieldebüt gab. Da bildete er zusammen mit dem berühmten Pedro Vallana die Verteidigung.

Nach dem olympischen Fußballturnier, wo die Spanier im Viertelfinale an Italien scheiterten, folgte er einer Einladung, mit »Barça« an einer Amerika-Tournee teilzunehmen. Als in Spanien der Liga-Fußball auf nationaler Ebene eingeführt wurde, wurde CD Alavés in die Segunda División eingestuft. Mit dem überragenden Verteidiger-Duo *Ciriaco*/de Quincoces stieg der Verein bereits in der ersten Saison (1929/30) in die Primera División auf.

Der Real-Sekretär und Manager Pablo Hernández Coronado holte *Ciriaco* und Jacinto de Quincoces nach Madrid, die dann mit dem bereits eine Saison zuvor verpflichteten Ricardo Zamora ein sagenhaftes Schlußdreieck bildeten. Es war von seiten der Madrilenen ein gewaltiges finanzielles Unternehmen, was sich da vollzogen hatte.

Der Madrid FC erlebte eine Epoche der Triumphe und Erfolge. Die Meisterschaft 1931/32 wurde gar nur mit 15 Gegentoren gewonnen und in der folgenden Saison mit nur 17 Gegentreffern erfolgreich verteidigt. Dies spiegelt die fabelhaften Leistungen des Abwehrtrios auf nationaler Ebene wider.

Bei der Weltmeisterschaft 1934 bestätigte dieses Schlußdreieck dann seine dominierende Stellung im spanischen Nationalteam, und Jacinto de Quincoces war in einer solchen Gala-Form, daß ihn die internationale Fachwelt gar als den unumstritten weltbesten linken Verteidiger ansah. Er gehört in der Tat zu jenen Nationalspielern, die in der gesamten Historie des spanischen Fußballs mit das größte Ansehen genossen, er war ein Ausnahmekönner, konnte als Außendecker einfach alles.

Während des »Guerra Civil« ergriff er Partei für General Franco, als Madrid belagert wurde, und diente auch in dessen Armee, doch später zog er sich noch während des Konfliktes ins Baskenland zurück und schloß sich wieder CD Alavés an. Mit den »victorianos« spielte er bei der ersten »Copa del Ceneralísimo«, wie die »Copa de España« ab 1939 genannt wurde.

Als in Spanien nach dem Bürgerkrieg der Liga-Fußball wieder aufgenommen wurde, holte man den 34jährigen Jacinto de Quincoces nach Madrid zurück, der dann noch über zwei Jahre für die Madrilenen verteidigte. Am 2. November 1941 absolvierte er sein 150. und letztes Liga-Spiel in der Primera División.

Sein 25. und letztes Länderspiel hatte er bereits am 19. Januar 1936 in Madrid bestritten, wo er jedoch bereits nach 20 min. infolge einer Verletzung ausschied. Die spanische Abwehr offenbarte danach Schwächen, so daß der Länderkampf gegen Österreich (4:5) verloren ging. 1937 und 1938 war er auch als Kapitän bei den von spanischer Seite inoffiziellen Länderspielen gegen Portugal (1:2/0:1) dabei. Es war die Auswahl des neugebildeten Verbandes »Federación Española de Fútbol« (FEF), der unter General Francisco Franco entstand.

Nach seiner aktiven Spieler-Laufbahn, die er 36jährig beendete, wurde er noch in der Saison 1941/42 Trainer von Real Zaragoza, das er in die Primera División führte. Nach einer einjährigen Pause spielte er dann in drei Kinofilmen mit. Im Jahre 1945 berief ihn der Präsident des spanischen Fußballverbandes zum »seleccionador del equipo nacional«. Doch als Nationaltrainer fungierte er nur in den beiden Länderspielen gegen Portugal. Danach verzichtete er auf dieses Amt. Aber unter ihm debütierten Ignacio Eizaguirre, »Telmo« Zarra, César Rodríguez und Agustín Gainza.

Vor dem Kick-off des Wiederholungsmatch am 1. Juni 1934 in Firenze. V.l. Kapitän Giampiero Combi, Referee René Mercet, Kapitän Jacinto de Quincoces (dunkle Spielkleidung) und ganz rechts der Argentinier Raimundo Orsi. **Foto: Archiv**

Fortsetzung Combi Seite 43

Weltmeisterschaft in Italien für sein Land zu spielen. Der 32jährige Turiner akzeptierte dies und rechtfertigte mit eiserner Disziplin und fabelhaften Leistungen das ihm geschenkte Vertrauen.

Giampiero Combi zählte zu den großen Stützen der »Squadra Azzurra« und wurde während der Endrunde gar deren Kapitän. Als nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft er nach dem Finale vom »Duce« Mussolini den »Coupe de Jules Rimet« überreicht bekommen hatte, erklärte Giampiero Combi, daß dieses Endspiel sein letztes Match gewesen sei. Er hatte in seinen 47 Länderspielen neben 9 Niederlagen und 10 Remis 28 Siege mit erfochten, der letzte war zweifellos der wichtigste.

Giampiero Combi gilt als der mit Abstand beste italienische Goalkeeper vor dem II.Weltkrieg, zählte zu den großen Persönlichkeiten des italienischen Sports und hat Fußball-Historie geschrieben. Er hielt sich an sein Wort und beendete tatsächlich seine aktive Laufbahn, für die Experten aber viel zu früh.

Nach seiner aktiven Laufbahn gehörte er stets zu den Fußball-Verantwortlichen bei seinem Verein Juventus Torino. Von April bis November 1951 gehörte er zudem dem dreiköpfigen Komitee (mit Beretta und Busini) an, das für die Selektion des italienischen Nationalteams verantwortlich war. Als er im Sommer 1956 mit seiner Frau und Tochter an die Mittelmeerküste nach San Remo in den Urlaub gefahren war, erlitt er bei einem Ausflug im Auto einen Herzinfarkt, an dem er 54jährig verstarb.

1946 und 1947 trainierte Jacinto Fernández de Quincoces Real Madrid, wo bereits Santiago Bernabéu Präsident war. Mit den Madrilenen gewann er in beiden Jahren die »Copa del Generalísimo«. Von 1948 – 1954 fungierte er als Trainer bei Valencia CF, wo er erneut 2mal (1949, 1954) die »Copa del Generalísimo« gewann, zudem 1952 im Finale stand und 2mal spanischer Vizemeister (1948/49, 1952/53) wurde.

1954/55 trainierte Jacinto de Quincoces den Club Atlético de Madrid, den er wegen des Todes seiner Frau dann verließ. Nach einer Pause trainierte er dann vom Sommer 1956 bis zum 16. Februar 1958 nochmals Real Zaragoza. Danach war er bis zu seiner Pensionierung Sekretär des Valencia CF. Gegenwärtig wohnt er noch immer in Valencia, wo er sich trotz seines fortgeschrittenen Alters als 90jähriger noch bester Gesundheit erfreut und noch über ein großartiges Gedächtnis verfügt, oft durch Kommentare und Berichte sogar noch öffentlich alte Zeiten aufleben läßt.

Der 90jährige Jacinto Fernández de Quincoces beim Interview mit der IFFHS in seinem Heim in Valencia. **Foto: José del Olmo**

Interview mit Jacinto Fernández de Quincoces (Spanien)

Don Jacinto Fernández de Quincoces y López de Arbina – welch ein langer Name, der für einen der besten Fußballer steht, den der spanische Sport je hervorgebracht hat. Der inzwischen 91jährige ist eine der ganz wenigen Personen, die die gesamte internationale Historie des spanischen Fußballs aus nächster Nähe beobachtet haben. Als die Nationalmannschaft 1920 in Antwerpen ihr erstes Länderspiel bestritt, übte er sich noch in den Straßen von Baracaldo nicht nur im baskischen »Pelotaspiel«, sondern auch im Fußball. Sein Landsmann und IFFHS-Präsidiumsmitglied José del Olmo (Valencia) sprach mit diesem Zeitzeugen über dessen Laufbahn und die WM-Endrunde 1934.

Lang ist es her, aber ich vermute, daß Sie gern an jene Zeit zurückdenken?

Durchaus! Ich habe in Vitoria angefangen zu spielen, bei den Koipes, was soviel wie »die Öle« heißt. Es war ein Name, den wir uns zugelegt hatten, einfach um einen Namen zu haben, wenngleich wir noch keine Mannschaft oder etwas Vergleichbares waren. Wir spielten auf einem Acker, der einigermaßen taugte, wenn er gemäht war. Sie können sich ausmalen, was für Kuhlen da waren. Es war die Zeit, in der wir selbst noch das Gestänge auf unseren Schultern auf den Platz trugen, um ein Tor zu bauen.

Das erste Trikot, das ich trug, war das von Los Ciclistas. Im Grunde waren es die selben Leute von Koipes, eben nur mit einer einheitlichen Uniform. Es war aber immer noch keine Mannschaft im eigentlichen Sinn, denn wir haben weder wettbewerbsmäßig gespielt, noch an irgendeiner Meisterschaft teilgenommen. Dennoch haben wir uns fast jeden Sonntag getroffen, um Fußball zu spielen und vor allem einfach Spaß zu haben.

Welcher war dann Ihr erster richtiger Verein ?

Wir können sagen, Desierto de Baracaldo, denn mit diesem habe ich sogar in der Serie C des Verbandes von Vizcaya gespielt, sozusagen drittklassig. Damals gab es noch keine nationalen Spielklassen, und alle Meisterschaften wurden nur regional ausgespielt. Allerdings war ich nur kurze Zeit dort, da meine Familie neuerlich nach Vitoria umzog. Dort wurde ich dann ein ordentliches Mitglied im Club Deportivo Alavés, der gerade gegründet worden war.

Don Amadeo García Salazar, einer der Vereinsführer, hat mich in die erste Mannschaft geholt. Don Amadeo hatte zwar keine Ahnung vom Fußball, nicht im geringsten, aber er sah, daß ich ein guter Kerl war, und deshalb wollte er mich belohnen. Wie Sie wissen, wurde Amadeo García Salazar später Nationaltrainer. Er hat also im Laufe der Jahre einiges dazugelernt, vor allem während meiner Zeit beim CD Alavés.

De Quincoces sprach über den Club Deportivo Alavés in einer besonderen Art und Weise. Dort hat er wirklich das Fußballspielen gelernt und dort war er auch zu einem der besten spanischen Fußballer aller Zeiten und noch mehr, zu einer Legende geworden. Wenn er über »sein Alavés« sprach, dann nur in höchsten Tönen, die Bescheidenheit jenes Vereins extrapolierend. Er machte dies aus Sympathie, doppelsinnig, denn er weiß, daß nur das Herz zählte und nicht das Geld, und daß der CD Alavés im Geiste reich wie ein millionenschwerer Club war. Der Club Deportivo Alavés bedeutete Ihnen sehr viel?

Man könnte fast sagen: er bedeutete mir alles. Er war für mich der beste Verein der Welt. Erst danach kamen für mich Real Madrid, Valencia CF, Real Zaragoza ... und sogar Alético de Madrid. CD Alavés war wirklich der Beste von allen. Dort wurde ich als Spieler geformt und die großartigen Momente, die ich dort verbracht habe, werden immer in meinem Herzen verbleiben.

Der Club Deportivo Alavés ist einer der sogenannten »historicos« des spanischen Fußballs, der eine herausragende Entwicklung genommen hat, denn seine Gründung erfolgte erst viel später als die der ersten baskischen Vereine wie Athletic Club oder Areanas Club de Guecho, mit denen gerungen werden mußte. Dennoch hat dieser bescheidene Verein einige sehr wichtige Spieler von internationaler Klasse hervorgebracht. So wurde sogar nach und nach der Athletic Club de Bilbao in den Schatten gestellt.

In der Saison 1929/30 wurden wir sogar Meister. Der Athletic Club blieb zwar in der Liga ungeschlagen und gewann auch den Pokal, aber in der Meisterschaft von Vizcaya wurden wir Erster vor diesem Verein aus Bilbao. Dies war für uns sehr wichtig. Damals hatten wir eine großartige Mannschaft. U.a. spielten bei uns Torhüter Tiburcio Beristáin, der später zu Real Sociedad San Sebastián wechselte, Mittelstürmer Antero González, Läufer Baltasar Albéniz und natürlich mein unzertrennlicher Freund *Ciriaco* Errasti. Später kam noch »el Negro« Manuel Olivares hinzu, ein wirklich eindrucksvoller Torjäger.

Olivares, Ciriaco und Sie sind dann zum Madrid FC gegangen, obwohl der Athletic Club de Bilbao Sie unter Vertrag nehmen wollte ?

Ja, ich habe beim Athletic Club sogar ein Probetraining absolviert, aber ich habe ihnen nicht gefallen. Naja, am Ende waren sie die Dummen. Sie hatten mich 1926 sogar zu einem Freundschaftsspiel gegen Real Sociedad mit nach San Sebastián mitgenommen. Sie hatten mich auf der rechten Seite aufgestellt, doch auf dieser Position kam ich nicht gut zurecht. Da habe ich schlecht gespielt. Dann haben sie mir 25 Peseten bezahlt, also die Summe, die die Fahrkarte per Zug nach Vitoria kostete, und mir gesagt, daß sie momentan nicht an mir interessiert wären.

Ein Jahr später wollten sie mich dann wieder haben. Aber diesmal habe ich mit ihnen gespielt. Ich habe mit der endgültigen Antwort bis zu dem Tag gewartet, an dem die Transferliste schloß. Ich hatte immer noch nicht verdaut, was sie zuvor mit mir gemacht hatten. Ich habe also mit sehr viel Freude beim CD Alavés weitergespielt, bis zu dem Tag, an dem der Madrid FC kam.

Die Schuld an allem hatte Pablo Hernández Coronado. Ein außergewöhnlicher Mann, sowohl menschlich als auch als Fußballexperte. Er wollte Madrid auf allen Linien verstärken und er hatte sich uns, *Ciriaco* und mich, ausgeguckt, denn wir waren damals schon berühmt genug, um auf dem Markt gehandelt zu werden. Madrid FC hat für uns drei dann insgesamt 60.000 Peseten bezahlt. Je 25.000 für die beiden Auswahlspieler und 10.000 für Olivares, den Jüngsten und zugleich Unbekanntesten von uns dreien. Damals gab es eine Norm, nach der jeder Spieler zu 10 % an der Ablösesumme beteiligt war. So bekam ich beim Wechsel nach Madrid 2.500 Peseten. Für die damalige Zeit gar nicht schlecht, denn ich habe mir für 800 Pesetas ein Auto gekauft, ein Sportmodell, auf das die Mädchen standen. Der Madrider Club hat mir dann monatlich 1.000 Pesetas als Lohn bezahlt, das war weniger als ich bei CD Alavés bekam. Aber dafür waren die Prämien besser. Außerdem gewannen wir fast immer. So war ich wirtschaftlich hervorragend gestellt.

Die Anfangszeit beim Madrid FC war alles andere als einfach. Im Gegenteil, man hatte uns mit einer gewissen Kälte aufgenommen, denn wir haben einige bei den Fans sehr beliebte Spieler aus der Liga-Elf verdrängt, wie zum Beispiel José Torregrosa und Félix Quesada. Dies lag daran, daß *Ciriaco* und ich wie die Faust auf das Auge paßten. Es war für uns einfach optimal zusammenzuspielen. Wir spielten nicht auf einer Linie, sondern *Ciriaco* spielte immer etwas vorgezogener als ich. Er klärte mit größter Entschlossenheit, während ich den Ball mehr spielte. Zum Glück waren die Probleme schnell beseitigt, denn schon bald kamen die guten Resultate. Wir wurden ungeschlagen Meister der Liga und stellten somit den Rekord vom Athletic Club de Bilbao ein. Danach hat uns keiner mehr in Frage gestellt.

Wie waren damals die Beziehungen unter den Spielern, sowohl innerhalb der Vereine, als auch mit jenen der Gegner?

Es herrschte eine fabelhafte Stimmung. Wir kamen sehr gut miteinander aus. Wir waren alle befreundet, egal ob man nun beim Madrid FC oder Atlétic Club spielte. Wir trafen uns alle in der Bar Esparza, vor und nach den Spielen. In die Bar kamen auch Leute aus dem Showgeschäft, Schauspieler, Toreros und andere Sportler wie Boxer, Radfahrer ect. Wir redeten miteinander, scherzten, alles in allem: es war eine außergewöhnliche Zeit. Wenn man auf dem Platz stand, dachte jeder nur an seine Mannschaft, und es war überhaupt kein Problem, sich zu treten. Wenn ich einen gegnerischen Spieler auf mich zukommen sah, freute ich mich schon darauf, auf Ball und Gegner draufzugehen, um die Situation zu klären. Aber worauf es ankam, daß keine bösen Absichten dahintersteckten. Es waren in jener Zeit Spielsituationen und so haben wir es auch alle gesehen. Es gab keine bösen Gesten, es gab in diesem Sport Noblesse. Das größte Kompliment, das man erhalten konnte, war ein »caballero del deporte«, ein Ritter des Sports genannt zu werden. Wir waren sportlich fair, gingen aber dennoch kompromißlos zur Sache.

Von Beginn Ihrer Karriere an war Ihr Name mit jenem von Ciriaco verbunden. Als Sie beide zur Nationalmannschaft kamen, wurde aus dem Duo ein Trio, denn dort war bereits der Torhüter Ricardo Zamora. Wahrhaftig ein grandioses Schlußtrio! Für Sie schien die Nationalmannschaft ein weiterer Verein zu sein, in dem Sie spielten, und deren Farben man mit aller Kraft verteidigte, auch wegen der Kameradschaft, die dort unter den Spielern herrschte. Wie sind Sie eigentlich zur Nationalmannschaft gekommen?

Mein erstes Länderspiel erfolgte während der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam gegen México. Ich hatte einen Platz in der spanischen Auswahl, da damals entschieden wurde, daß nur Amateure teilnehmen durften. Damals gab es noch keine National-Liga in Spanien, aber das Profitum existierte bereits. José Angel Berraondo berief mich und ich machte die drei Olympia-Spiele für Spanien mit.

Zu jener Zeit hatte ich viel Arbeit, denn nach meiner Rückkehr begann der FC Barcelona eine Amerika-Tournee. Vorher aber mußte Barcelona das Pokalfinale spielen. Im Falle eines Sieges hätten sie mich verpflichtet. Deshalb fuhr ich nach Santander, um Barcelona zu unterstützen. Für einen Tag war ich Fan von »Barça«. Obwohl, um ehrlich zu sein, sie brauchten mich eigentlich nicht, denn sie hatten mehr als genug Abwehrspieler. Aber mich reizte die Reise nach Amerika, einschließlich jener 17 Tage am Bord eines großen Passagierdampfers, die die Hinfahrt dauerte, und auch die 17 Tage für die Rückreise.

Nach dem olympischen Fußballturnier folgten einige außergewöhnliche Spiele mit der Nationalmannschaft. Die schönsten Erinnerungen habe ich an jenes Match, in dem wir England mit 4:3 im Metropolitano besiegten. Es war die erste Niederlage der Engländer auf dem europäischen Festland. Wir spielten traumhaft, vor allem Gaspar Rubio, der noch hervorragte. Es gelang ihm mit seiner Spielweise, sich jeglicher Deckung zu entziehen und brachte die Engländer förmlich zur Verzweiflung. Er war der erste Spieler, der die Verteidiger betrog, der sich freilief, wenn man es am wenigsten erwartete, und dann immer frei stand. Für mich war er der beste Spieler, den der spanische Fußball je hervorbrachte. Es war sehr schade, daß er rebellierte und dann nach México ging, wo er sich auch noch am Bein verletzte. Als er dann zurückkam, war er nicht mehr derselbe, und auch wenn er weiterhin für Spektakel sorgen konnte, hat er nie mehr das Niveau erreicht, das er anfangs der 30er Jahre hatte.

Spanien entschloß sich, an der Weltmeisterschaft 1930 nicht teilzunehmen. Eine Entscheidung, die kaum Widerhall in der spanischen Presse fand, nicht mal unter den Spielern, denn keiner war sich der Bedeutung eines Wettbewerbs dieses Kalibers bewußt. Hingegen war das Echo auf das Programm der Nationalmannschaft größer als erwartet. Der enge Terminkalender der nationalen Wettbewerbe (Liga, Pokal, Regionalmeisterschaften) erdrückte die Nationalmannschaft förmlich, die nur einige Freundschaftsspiele absolvieren konnte. Das Publikum verlor die Gewohnheit, die National-Elf spielen zu sehen, und die Resultate, die erreicht wurden, wurden im Laufe der Zeit immer diskreter. Der Niedergang erreichte seinen Tiefpunkt mit dem 1:7 in London gegen England. Das Vertrauen der Nationalmannschaft war verspielt, und es verging eine lange Zeit, bis

Der fast 91 jährige Jacinto de Quincoces in seiner Wohnung in Valencia, die voller Trophäen, Videos und Bücher ist. Foto: Del Olmo

Die spanische Fußball-Legende Jacinto de Quincoces blickt auf ein Foto, das ihn 1992 mit der olympischen Fackel zeigt. Foto: Del Olmo

es wieder erlangt wurde. Die Hoffnungen, bei der Weltmeisterschaft 1934 gut abzuschneiden, waren wohl nicht besonders groß ?

Überhaupt nicht! Die Leute setzten keinen Pfifferling auf uns. Nach 1930 hatte die Nationalmannschaft nur bescheidene Resultate erzielt. Die schmerzlichste Niederlage war gewiß jene in London gegen England. Sie hat vielen den Mut genommen, aber nach einiger Zeit stellten sich die Erfolge wieder ein. Wir haben dann sogar zwei außergewöhnlich hohe Siege erzielt. 13:0 gegen Bulgarien und in der WM-Qualifikation 9:0 gegen Portugal. Allerdings haben wir bei unseren Vorbereitungsspielen gegen Sunderland AFC keine guten Ergebnisse erlangt. Zunächst hatten wir in Bilbao 3:3 gespielt, in Madrid gab es dann erneut ein Unentschieden und zum Schluß in Valencia verloren wir gar (1:3).

Die Kommentare waren entsprechend pessimistisch: »Wenn wir schon gegen eine Clubmannschaft nicht gewinnen, wie soll das erst gegen eine Auswahl werden?« Niemand hatte damals bedacht, daß Sunderland AFC eines der besten englischen Teams war, während wir uns nur vorbereiteten und erst dabei waren, die verschiedenen Spieler zusammenzufügen, uns kennenzulernen, obgleich wir schon wußten, was wir zu spielen hatten.

Es trifft aber zu, niemand wettete auf Spanien. Selbst wir Spieler wurden von dieser Meinung angesteckt. Vor allem während der Reise nach Genua, zu der wir von Barcelona aus mit dem Schiff aufgebrochen sind. Übrigens befand sich das brasilianische Team bereits auf diesem Passagierdampfer. Zwischen ihnen und uns war ein gewaltiger Unterschied. Die Brasilianer waren alle elegant und einheitlich gekleidet, wurden erstklassig bedient. Wir hingegen mußten uns alle selbst einen Anzug kaufen. Wir bekamen nur die Tickets für die Schiffsreise bezahlt. Aber zum Glück dachten wir alle dasselbe, nämlich daß all dies keinen Einfluß auf unser Spiel haben würde.

Obwohl die internationale Presse und Fans eine gegenteilige Meinung vertraten, Spanien verfüge über ein Aufgebot, das zumindest stark genug sei, mit einem Minimum an Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten an diese Aufgaben zu gehen. Gehen wir doch mal die Spieler durch, die Amadeo García Salazar mit nach Italien genommen hatte ?

Don Amadeo hatte große Schwierigkeiten, ein Aufgebot zusammenzustellen, denn es gab viele gute Spieler in Spanien. Wie ich bereits sagte, spielten wir drei Spiele gegen Sunderland, um diese Liste endgültig fixieren zu können. Er testete einige Spieler, um sich ein genaues Bild über das Niveau machen zu können, obgleich er sie bereits zur Genüge kannte.

Wenn man sich die einzelnen Blöcke anschaute, sieht man, wie richtig er am Ende gelegen hat. Ricardo Zamora und Juan José Nogués im Tor. Über den Göttlichen« (el Divino) ist schon so viel geschrieben worden, daß es mir schwerfällt, noch irgend etwas hinzuzufügen. Er war der beste Torhüter, nur manchmal fügte er uns mit seinen Verrücktheiten einen ziemlichen Schreck zu. Wenn man es am wenigsten erwartete, redete er mit den Zuschauern oder setzte zu einem Ausflug aus dem Strafraum an, der alle überraschte, Angreifer und Verteidiger gleichermaßen. Ich wußte das bereits, da wir beim Madrid FC zusammenspielten. Wenn ich seine Absichten erahnte, rannte ich in unser Tor, um es abzuschirmen.

Gegen Brasilien habe ich auf diese Art auf der Torlinie ein gegnerisches Tor verhindert, denn Ricardo war herausgelaufen, um zu klären, aber die Stürmer hatten das Duell gewonnen und waren drauf und dran einzuschießen. Ich muß gestehen, daß meine Rettungsaktion nicht ganz regelgerecht war, denn ich habe den Ball mit dem Ellbogen abgewehrt. Mein Glück war, daß der Schiedsrichter es nicht gesehen hatte und folglich auch keinen Elfmeter gab.

Der zweite Torhüter war Nogués vom FC Barcelona. Er war ein sehr kräftiger und großer Torhüter, zu jener Zeit fiel ein Spieler über 1,75 cm bereits auf, und vor allem aber war er sehr mutig. Niemals ist er zurückgewichen. Wenn der Gegner auf ihn zukam, ging er kraftvoll auf ihn zu und rannte jeden über den Haufen, der sich ihm in den Weg stellte, Verteidiger, Stürmer und wenn es sein mußte, sogar den Schiedsrichter.

Wir waren drei Verteidiger, *Ciriaco* und ich waren die Stammspieler, wir verstanden uns wohl blind, obwohl jeder seinen eigenen Stil hatte. *Ciriaco* sorgte mehr für Spektakel, egal wie der Ball kam, er klärte immer direkt ohne zu stoppen. Es war ihm vollkommen gleich, ob der Ball allein kam oder ein Gegner ihn am Fuß führte. Es ging immer drauf, und dann ging es nur darum, ob er den Ball und/oder Gegner nicht vorbeiließ, je nachdem was erforderlich war. Die größten Ovationen bekam er immer dann, wenn er aus der eigenen Hälfte heraus den Ball über das gegnerische Tor jagte oder wenn er den Ball

gar aus dem Stadion herauskatapultierte. Da winkten ihm die Zuschauer gar mit dem Taschentuch.

Ich war da ganz anders, und es gab sogar manche, die meinten, ich taugte nichts als Abwehrspieler, da ich den Ball immer erst stoppte und dann an einen Mitspieler weitergab, wenn ich mich im Vorteil sah. Heute würde man sagen, ich spielte den Ball. Das gefiel den Leuten aber nicht, und deshalb mußte ich manchmal meinen Freund nachahmen. Ich gebe zu, daß ich manchmal auch hart in die Zweikämpfe ging, aber wie bereits erwähnt mit Noblesse. Die Verletzungen, die manchmal auftraten, geschahen dadurch, daß immer beide gleichzeitig zum Ball gingen und zusammenstießen, aber nie gab es Tritte oder Grätschen von hinten. Wir waren wirklich noble Sportsleute.

Ramón Zabalo (FC Barcelona) formte mit uns die Abwehr. Er war ein kleiner Spieler ohne jeglichen Bartwuchs und kindhaft, gar nicht wie man sich einen Abwehrspieler vorstellte. Aber er war sehr schnell und auch überall zu finden. Trotz seiner geringen Körpergröße gewann er viele Kopfballduelle. Er verfügte über eine enorme Sprungkraft, war ein mutiger Spieler, der aber nie foul spielte.

Unter den Mittelfeldspielern bevorzugte Don Amadeo die Basken, denn die waren Techniker, die das Spiel nach vorn trieben. Der Beste von allen war Leonardo Cilaurren. Ein wirkliches Genie. Er war immer da, rannte rauf und runter ohne körperlich abzufallen. Er kontrollierte den Ball, als hätte er Handschuhe an den Füßen gehabt. Er hatte die Gabe, den Ball genau dorthin zu spielen, wo er ihn hinhaben wollte. Wenn es heute einen besseren Spieler als ihn gäbe, wer weiß, was man ihm bezahlen würde.

José Muguerza war sein Partner im Mittelfeld. Ein sehr arbeitsamer Spieler, der immer in der Nähe von Cilaurren stand und dessen Spiel unterstützte. Und schließlich und endlich Martín Marculeta. Ein ganz kleiner Fußballer, der kaum 1,60 m groß war. Er hatte kurze, dicke, aber sehr flinke Beine. Er hatte eine wahnsinnige Schnelligkeit und ermüdete niemals. Es gab Spiele, in denen wir schon längst am Ende unserer Kräfte waren, da erlief Marculete noch immer Bälle, die ins Aus zu gehen drohten. Und wenn er diese erreicht hatte, spielte er sie gleich weiter. Das war unglaublich! Außerdem war er derjenige, der am meisten das Spiel kontrollierte, denn er war überall, ging oft in den Angriff und setzte sich sogar mit Kopfbällen ein.

Außerdem begleitete uns Federico Sáiz »Fede«, ein Baske, der beim Sevilla FC spielte. Er war der schlechteste Akteur im Mittelfeld. Er war ein körperlich großer und kräftiger Spieler, der sowohl im Mittelfeld als auch im Angriff einsetzbar war. Das Wichtigste an ihm war wohl, daß die Gegner ob seiner Statur beeindruckt waren. Die Stürmer waren am zahlreichsten. Die fünf Stürmer hatten in Spanien streng definierte Aufgaben zu erfüllen. Die Flügelstürmer hatten ihre Zone zu respektieren und durften diese nicht verlassen. Die Halb- und der Mittelstürmer waren da schon etwas freier, obgleich sie immer die anderen mit unterstützen mußten. Alles war abgestimmt, damit jeder seine Bewegungen effektiv ausführen konnte. Die Innenstürmer waren stets die komplettesten Spieler, denn sie mußten stark und schnell sein und in den Strafraum vordringen können.

José Iraragorri war körperlich stark und auch kampfstark. Er kämpfte über die gesamte Länge des Platzes und war sehr gefährlich, denn er hatte einen sehr kräftigen und genauen Schuß. Man durfte es gar nicht dazu kommen lassen, daß er den Ball kontrollierte, denn sonst ballerte er den Torwart auch von außerhalb des Strafraums förmlich nieder.

Luis Regueiro war dafür technisch besser. Seine stärkste Waffe war allerdings seine Schnelligkeit, mit der er nahezu an jeden Ball herankam. Er besaß einen sehr eleganten Laufstil, trug den Kopf immer hoch, um eine bessere Übersicht zu haben. Er erzielte eine große Anzahl an Toren infolge seiner Schußgenauigkeit, denn er schlug nicht kräftig gegen den Ball, sondern eben nur so stark, daß er ihn dorthin plazieren konnte, wo der Torhüter nicht hinkam. Es war eine Augenweide, ihn laufen zu sehen. Man nannte ihn deswegen auch die »weiße Gazelle«.

Die anderen Innenstürmer in Italien waren Simón Lecue und Hilario. Simón Lecue war etwas scheu, obwohl er ein Baske war. Er arbeitete viel auf dem Spielfeld, war sehr intelligent und besaß tausend Möglichkeiten, um den Ball spielen zu können. Aber er achtete zu sehr auf sich selbst, vermied jeden Zweikampf und sobald er einen Tritt zuviel abbekommen hatte, versteckte er sich und tauchte nur dann wieder auf, wenn er sich im Vorteil sah. Trotzdem hielt ich ihn für einen guten Spieler.

Hilario, sein richtiger Name war Juan Marrero, kam von den Kanaren. Ein Künstler am Ball, fein, elegant, er spielte, um Spaß zu haben und es war ihm gleichgültig, ob er ein Tor erzielte, solange er seine Kabinettstückchen machen konnte. Er war eine außergewöhnliche Person, die wir alle sehr mochten. Er hatte immer gute Laune. Am meisten lachten wir, wenn er erzählte, wie er von den Kanarischen Inseln geflohen war, um sein Glück auf dem Festland zu suchen. Er war dort, wie nicht anders zu erwarten, ein Idol. Als die Leute dort mitbekamen, daß ihn der RC Deportivo Español Barcelona verpflichten wollte, hielten sie vor dem Vereinsheim und am Hafen Wache, um ihn an der Abreise zu hindern. Aber er hat sie alle an der Nase herumgeführt, da er sich einfach als Frau verkleidete. Ich verstehe bis heute nicht, wie er das schaffen konnte, denn er war derart häßlich, daß er eigentlich als vollkommen unansehnliche Frau hätte auffallen müssen.

Die Flügelstürmer, sowohl rechts wie auch links, waren wunderbar. Ramón de Lafuente war schnell und konnte präzise flanken. Der Ball war immer zum Kopfball für einen Mitspieler geeignet. Als er zu Athletic de Madrid kam, wurden wir enge Freunde, denn wir alle waren außerhalb des Spielfeldes immer sehr miteinander verbunden. Während eines Spieles kannten wir aber keine Verwandten. Ich erinnere mich noch an eine Szene mit »Moncho« de Lafuente: Ich sah ihn über den Flügel kommen, ich ging auf ihn drauf, klärte und schickte Ramón in die Zuschauer hinein. Als er wieder auf die Beine gekommen war, habe ich ihn gefragt, ob er mich hatte nicht kommen sehen, und daß ich näher zum Ball war. Aber er antwortete nur: »Ich konnte einfach nicht mehr bremsen«. So war »Moncho« nun mal, er spielte, ohne um sich um die Gegner zu kümmern und war hinter jeden Ball her. Er bekam oft einige Tritte ab, aber er spielte immer weiter.

Martín Ventolrá spielte auch auf dem rechten Flügel. Ihn spielen zu sehen, war ein wirkliches Spektakel. Obwohl er ein Außenstürmer war, verfügte er über ein beeindruckendes Kopfballspiel. In meinem ganzen Leben habe ich nie wieder einen Spieler mit solchen Eigenschaften gesehen, weder Zarra, noch Santillana oder sonst irgendjemand. Ich erinnere mich noch an das Spiel, in dem Spanien in Köln Deutschland besiegte. Es gab immer wieder Ovationen, wenn Ventolrá zu einem Kopfball ansetzte. Er flankte vom Flügel mit dem Kopf in die Mitte des Strafraums, wo dann meist Lángara stand. Das muß man sich einmal vorstellen!

Auf Linksaußen spielte Guillermo Gorostiza und als Ersatz Crisanto Bosch. Gorostiza, »la Bala Roja« (die rote Kugel), war die Geschwindigkeit in reinster Form. Viele denken, daß Francisco Gento ein sehr schneller Spieler auf dem linken Flügel war. Das stimmt, aber »Goros« übertraf ihn, weil er nicht nur in den freien Raum stürmte, sondern direkt auf den Verteidiger zustürmte, der die Situation zu bereinigen hatte. Er war schnell genug, um den Ball mitzunehmen, den drohenden Tritt des Verteidigers zu umgehen und den Spielzug auch zu vollenden. Oft erzielte er selbst das Tor, denn seine Mitspieler hatten nicht genug Zeit, in den Strafraum zu eilen und die Flanke oder Eingabe aufzunehmen. Dann bezwang er selbst den gegnerischen Torhüter. »Goros« war ein Wunderkind!

Crisanto Bosch war natürlich viel langsamer. Er war eigentlich zu langsam, jedenfalls für einen Flügelstürmer, aber er glich das durch seine große Geschicklichkeit aus. Er war technisch stark und wußte sich auch stets zu positionieren, so daß er einen Vorteil gegenüber seinen Gegenspielern erzielte. Auf das

Tor schoß er wie Luis Regueiro, eher mit Genauigkeit als mit Gewalt, den Ball nur leicht stoßend, um ihn vom Torwart so weit wie möglich entfernt zu versenken.

Isidro Lángara war der Mittelstürmer der Nationalmannschaft. Es sind viele Jahre vergangen, doch noch immer bewundere ich ihn. Er war wirklich ein Ausnahmespieler. Er erzielte seine Tore mit atemberaubender Leichtigkeit. Man wußte nicht, wie man sich das erklären sollte. Er war eher langsam und korpulent, und es fiel ihm schwer, an den Ball zu kommen. Wenn du ihn nicht kanntest, dachtest du, daß er ungefährlich ist, und wenn man bedenkt, daß er Torschützenkönig wurde, obwohl alle Verteidiger an ihm wie Kletten hingen, dann kann man sich ausmalen, wie es war, wenn man ihm auch noch einen Vorteil gab. Er hat die Bälle nie gestoppt und wenn er seinen »alpargata« (Hanfschuh), wie er seine Fußballstiefel nannte, hineinhielt, blieb uns nur noch übrig, den Ball aus dem Netz zu holen. Er hatte keinen Schuß: nein, einen Kanonenschuß. Es war beeindruckend, ihn zum Kopfball aufsteigen zu sehen und wie er sich in der Luft wand, um den Ball in den Winkel zu wuchten. Er war ein sehr kompletter Stürmer und imstande, den besten Verteidiger zur Verzweiflung zu treiben, denn es kam vor, daß er das ganze Spiel über keinen Ball sah, dann aber aus dem Nichts drei Tore erzielte und das Spiel allein entschied. Er war zweifelsohne der beste Angreifer.

Sein Ersatzmann war *Campanal*. Er war der Mittelstürmer beim Sevilla FC. Ein sehr kampfstarker Spieler, der sich dadurch auszeichnete, daß er Schneisen in die gegnerische Abwehr schlug. Er spielte immer wie um sein Leben und trachtete auf jede erdenkliche Weise nach dem Torerfolg, und wenn er dafür Verteidiger oder Mitspieler aus dem Weg räumen mußte. Er war sehr stark und aggressiv, manchmal überzog er auch, denn er dachte nicht darüber nach, daß er jemanden verletzen konnte. Er spielte eben seine körperliche Stärke aus, und offen gestanden, flößte er Angst ein, vor allem den Torhütern.

Eduardo González »Chacho« und Luis Marín vervollständigten die Expedition. Es waren zwei vielseitige verwendbare Spieler, die als Halb- oder Mittelstürmer eingesetzt werden konnten. »Chacho« hatte einen großartigen linken Fuß. Damit war er sehr treffsicher, und er hat tatsächlich sechs Tore in einem Spiel im Nationaltrikot erzielt, beim 13:0 gegen Bulgarien. Außerdem war er ein sehr intelligenter Spieler.

Luis Marín war etwas kampfbetonter, er gab nie einen Ball verloren und hat auch viele Tore erzielt. Es ist möglich, daß er weniger wegen seiner Klasse, denn wegen seiner Fähigkeiten, sich auf jeden Posten zurechtzufinden, mit zur Weltmeisterschaft gefahren ist. Dies ist natürlich sehr wichtig, denn man weiß nie, auf welcher Position ein Spieler ausfallen konnte.

Nach dieser glänzenden Übersicht über das spanische Aufgebot können wir davon ausgehen, daß es ein sehr ausgeglichenes Team war, das nach logischen Grundsätzen auserwählt worden war und große Erfolgschancen besaß. Trotzdem hat es sicher Stimmen gegeben, die das Fehlen bestimmter Spieler bedauert haben ?

Natürlich, in Spanien hatte jede Region eine Auswahl, jeder Anhänger hatte seine eigenen Vorstellungen von der idealen Mannschaft, und diese stimmten meist nicht mit denen des Nationaltrainers überein.

Es ist nicht einfach, jene Spieler, die nicht berufen wurden, aus dem Gedächtnis aufzusagen, aber man kann zum Beispiel Guillermo Eizaguirre, den viele für den eigentlichen Ersatzmann für Ricardo Zamora hielten, nennen. Der Arme verletzte sich und konnte nicht berufen werden. Allerdings zahlte ihn der Sevilla FC die Reise, als Belohnung für seine großartigen Leistungen während der Saison, so daß er, den Arm in einer Schlinge, mit uns kommen konnte.

»Herrerita« war in Italien auch nicht dabei. Eduardo Herrera stand damals erst am Anfang seiner Karriere und war mehr Zukunft als Gegenwart gewesen. Ich vermute, daß Don Amadeo den »Moncho« de Lafunte vorgezogen hat, weil er erfahrener war und sich mit José Iraragorri besser verstand.

Pedro Peña, ein weiterer Spieler vom Oviedo FC, fuhr ebenfalls nicht mit, obwohl er das Spiel gegen Sunderland AFC in Madrid mitgemacht hatte, genauso wie José Torregaray (Valencia FC) und Pedro Solé (CD Español Barcelona). Der Torwart von Athletic de Bilbao, Gregorio Belasco, der mehrere Spiele im Nationalteam bestritten hatte, ist jedenfalls nicht mitgereist.

Es sind Namen von einigen wichtigen Spielern, aber man muß natürlich auch bedenken, daß nicht alle mitkonnten, denn sonst wären vierzig Klassespieler dagewesen. Aber ich bin davon überzeugt, daß all jene, die mit in Italien waren, würdige Vertreter Spaniens waren.

Und so wurde die WM-Endrunde anvisiert. Sprechen wir über die drei Spiele Spaniens. Das erste war gegen Brasilien!?

Es hatte uns überhaupt nicht gefallen, daß wir zuerst gegen Brasilien antreten mußten. Wir wußten alle, daß sie über eine starke Mannschaft verfügten, und daß sie mit favorisiert waren. In Spanien sagte man damals, daß die FIFA die spanische Mannschaft schlecht behandelt habe, da wir nicht gesetzt wurden und dadurch gleich von Turnierbeginn an auf stärkste Konkurrenz trafen. Wie ich bereits bemerkte, trafen wir uns schon auf der Schiffsreise von Barcelona nach Genua, auch konnten wir sehen, daß sie anders als wir behandelt wurden.

Auf dem Spielfeld spielte dies aber alles keine Rolle. Wir hatten eine großartige Mannschaft und haben es den Brasilianern gezeigt. Ich glaube, daß sie zu selbstbewußt waren und uns etwas unterschätzt haben, vor allem unsere Stürmer, und als sie merkten, wen sie vor sich hatten, lagen sie bereits mit drei Toren hinten. Denn vor allem Isidro Lángara hatte einen hervorragenden Tag erwischt. Er war ein wirklicher Alptraum für sie und sorgte immer und immer wieder für Gefahr. Es war offensichtlich, daß sie ihn nicht kannten und naja, diesen Namen werden sie sicher nie vergessen haben.

In der 2.Spielhälfte zogen wir uns zurück. Aber man muß auch zugeben, daß die Brasilianer alles daran setzten, das Resultat zu korrigieren. Wir hatten große Schwierigkeiten, denn ihr Druck war immens. Nachdem sie das 3:1 erzielt hatten, verfügten sie noch über mehrere Chancen, darunter zwei wirklich große.

Zunächst per Elfmeter, den der deutsche Schiedsrichter Alfred Birlem gegen uns gab, und den *Waldemar* (nach brasilianischen Quellen) nicht verwandeln konnte. Aber ich meine, es könnte auch *Leônidas* gewesen sein, der zum Elfmeter antrat, denn es war ein dünner, schwarzer Spieler gewesen. Zumindest schoß der Betreffende sehr ordentlich, aber Ricardo Zamora hatte den Ball meisterhaft abgewehrt.

Danach attackierten die Brasilianer permanent, und bei einem Angriff der Südamerikaner konnte Zamora den Ball nicht erhaschen, den *Waldemar* auf das leere Tor schoß, doch ich konnte den Ball noch von der Torlinie wegschlagen, und ich muß gestehen, daß ich es mit einer »Zamorada« machte, also mit dem Ellbogen. Der Referee konnte es nicht sehen, denn es war bei einem schnellen Konter und er war nicht rechtzeitig vor Ort. Es war ein großer, dicker deutscher Schiedsrichter, der kaum laufen konnte.

Man muß aber auch gestehen, daß es uns Brasilien relativ leicht machte, denn *Waldemar*, der ein Ballartist war, gab nicht einen einzigen Ball ab. Er versuchte immer wieder, uns zu umdribbeln, und wir begnügten uns damit, ihn kommen zu lassen und dann die Situation zu bereinigen. Manchmal nur den Ball, manchmal aber auch Ball und ihn, wie man es halt zu jener Zeit machte.

Danach kamen die Spiele gegen Italien. In Spanien sprach man viel und schlecht über die Organisation der Weltmeisterschaft, von der »Falle von Florenz« und vor allem, über die Parteilichkeit der Schiedsrichter!?

Klar, denn wir wurden Opfer eines Raubes. Man hat uns in beiden Spielen beraubt, denn wir waren, davon bin ich überzeugt, klar besser als Italien, und wenn es nicht die einseitigen Schiedsrichterentscheidungen gegeben hätte, wir hätten Italien eliminiert.

Vor dem Wiederholungsspiel am 1.Juni 1934 in Florenz gab es eine Diskussion, mit welchem Ball gespielt werden sollte. An ihr beteiligten sich von links die beiden Spielführer Jacinto de Quinoces, Giampiero Combi, Italiens Trainer Vittorio Pozzo und der Italo-Argentino Raimundo Orsi. Foto: Archiv

Im ersten Spiel erzielten sie ein Tor gegen uns, dem ein klares Foul vorangegangen war. Die italienischen Angreifer hatten sich auf Zamora und uns Verteidiger gestürzt, und so konnte schließlich Giovanni Ferrari einköpfen. Man muß sich das einmal vorstellen, der belgische Referee Louis Baert hielt inne und dachte daran, Foul zu geben, doch das Publikum schrie und hörte nicht auf zu schreien, und am Ende gab er dem Druck von der Kulisse nach und zeigte zum Mittelkreis.

Das Spiel war sehr hart und die Italiener schienen eine Lizenz für alles zu haben, vor allem ihre beiden Verteidiger, Eraldo Monzeglio und Luigi Allemandi. Technisch waren sie schwach, aber äußerst hart, fast schon gewalttätig. Aber der Schlimmste von allen war Luis Monti im defensiven Mittelfeld. Er nahm sich oft unsere linke Seite vor, und dies wurde deutlich spürbar. Denn im zweiten Spiel konnten weder *Fede* noch Gorostiza spielen, also jene, die es gewagt hatten, sein Revier zu betreten. Der Argentinier Monti hatte einen wirklich gewalttätigen Auftritt, den der belgische Schiedsrichter zuließ.

Aber das war noch nicht genug an Unrecht, denn in der zweiten Halbzeit hatte »Moncho« de Lafuente eine Wahnsinnsaktion, setzte seine Beine auf das Spiel und krönte seinen Antritt mit einem Tor zum 2:1. Doch zu unser aller Überraschung annullierte der Schiedsrichter den Treffer, weil er ihn nicht geben wollte. Es gibt keine andere Erklärung, denn er wollte uns weismachen, es wäre abseits gewesen, worauf wir nur lachen konnten, denn De Lafuente hatte das Solo ganz allein ausgeführt, ohne jegliche Unterstützung eines Mitspielers aus der eigenen Spielhälfte.

Und das Wiederholungsspiel gegen Italien?

Als wir auf das Spielfeld gingen, um zum 2.Mal gegen Italien zu spielen und das Geschrei des Publikums sahen und hörten, den ganzen atmosphärischen Druck mitbekamen, wußten wir, daß wir nicht weiterkommen würden. Wir waren buchstäblich in der Falle. Nachdem sie uns, obwohl wir klar besser gewesen waren, beim ersten Vergleich hatten nicht gewinnen lassen, war uns klar, daß es nun noch schwieriger werden würde.

Abgesehen davon, hatten wir viele Spieler zu ersetzen. Ich selbst ging mit einer Verletzung an einem Knie auf den Platz, wohlwissend, daß ich nicht im Vollbesitz meiner Kräfte war. Für mich war es ein Spiel, das ich vom Kopf her angehen mußte, denn ich hatte eine große Verantwortung, mußte meine Aktionen genau abwägen und mich so gut wie möglich positionieren (Stellungsspiel), um etwaige Angriffe der Italiener klären zu können.

Das Problem war natürlich, daß so gut wir auch spielten, der Schiedsrichter im Zweifel immer auf Seiten der Italiener sein würde. So geschah es dann auch mit dem Schweizer René Mercet. *Campanal* wurde ein Tor wegen abseits aberkannt, und ich frage mich noch heute, wie es der Schiedsrichter wagen konnte, es zu annullieren, denn es war nach einem Paß in den Strafraum, wo sich mehrere italienische Abwehrspieler aufhielten. Einzig der italienische Torhüter Combi beging einen Fehler, da er zu spät aus seinem Gehäuse herauskam.

Als ob damit nicht genug gewesen wäre, strafte uns Luis Monti weiterhin mit seinen unsportlichen Gewohnheiten, Gegner zu verletzen. Er legte sie regelrecht um und verletzte sie absichtlich. An Linksaußen Crisanto Bosch beging er bereits in der 5.Spielminute in der Mitte des Spielfeldes eine klare Tätlichkeit, und an *Chacho* nachdem unser Tor aberkannt worden war.

Trotz all dieser negativen Begleiterscheinungen hielt sich unsere Mannschaft sehr gut. Während der zweiten Spielhälfte übernahmen wir sogar die Initiative und wollten das Ausgleichstor erzielen. Wir haben stark gedrängt und hatten die Italiener eingeschnürt, aber wir hatten kein Glück. Noch schlimmer, Luis Regueiro und ich mußten den Platz auch noch verletzt verlassen. Wir hatten nur noch neun Spieler auf dem Spielfeld, davon noch zwei verletzte Statisten, und waren unserer Kräfte beraubt worden, so daß wir keine Luft mehr hatten, um die Italiener weiter unter Druck setzen oder sie gar in die Enge drängen zu können. Schade!

Ich werde an dieses Match immer mit Traurigkeit zurückdenken, denn wir haben alles gegeben, um das Ambiente zu besiegen, doch man ließ uns nicht. Außerdem war jenes Län-

derspiel mein erstes als Kapitän der Nationalmannschaft, da Ricardo Zamora wegen einer Verletzung nicht spielen konnte.

Wie wurden Sie bei der Rückkehr nach Spanien empfangen? Wurden mögliche politische Einflußnahmen auf das sportliche Ereignis kommentiert?

Was den Empfang angeht, können wir uns nicht beschweren. Er war gut und objektiv. Die Presse hatte die »Falle von Florenz« ausdrücklich verurteilt und all ihre Kritik daran ausgiebig erklärt. Aber gleichzeitig lobten sie unseren aufopferungsvollen Kampf und unsere Hingabe. Von daher können wir uns nicht beschweren, aber damals war es nicht wie heute, die ganze Stimmung war viel kälter. Lob und Preis waren in den Chroniken über die Spiele, und bei jedem Spiel ging es von neuem los.

Es gab auch einige doppeldeutige Kommentare über Italien und »seine« Weltmeisterschaft. Nach unserem Ausscheiden waren alle davon überzeugt, daß Italien Weltmeister werden würde, nicht weil sie die beste Mannschaft gewesen wären – was sie auch nicht waren – sondern weil es niemand gewagt hätte, gegen Italien zu pfeifen.

Nachdem wir von der Strafe gegen den Schweizer Schiedsrichter René Mercet erfuhren, hatten wir das Gefühl, daß es doch noch Gerechtigkeit gab. Denn es zeigte, daß wir nicht übertrieben hatten, als wir uns über die Behandlung bei der Weltmeisterschaft beklagt hatten. Nur denke ich heute, daß es sehr traurig war, denn man fährt zu einem solchen Wettbewerb mit großen Illusionen, und es ist einfach bedauernswert, daß man wegen der absichtlichen (oder unabsichtlichen) Parteilichkeit der Organisation ungerechterweise ausscheidet.

Sie hatten dann keine Möglichkeit mehr, an einer weiteren Weltmeisterschaft teilzunehmen?

Nein, und das geschah natürlich auch nicht aus freien Stücken. Ich habe noch mehrere Spiele in der Nationalmannschaft bestritten, und es gab dabei durchaus erinnerungswürdige Matches. Die besten Erinnerungen habe ich an ein Spiel in Köln, das wir 2:1 gegen Deutschland gewannen. Die Deutschen hatten eine großartige Auswahl und waren mehrere Spiele hintereinander ungeschlagen geblieben. Wir haben hervorragend gespielt, vor allem Ventolrá, der das Publikum immer wieder ins Staunen versetzte. Die deutschen Zuschauer waren weitaus fairer als die italienischen und applaudierten auch seinen Aktionen, vor allem jenen mit dem Kopf. Lángara war für zwei Tore verantwortlich, und wir in der Abwehr dafür, den besten und gefährlichsten deutschen Stürmer Edmund Conen zu bremsen.

Als die Qualifikationsspiele für die Weltmeisterschaft 1938 anstanden, befand sich Spanien mitten im Bürgerkrieg, weshalb wir nicht teilnehmen konnten. Danach kam der II.Weltkrieg und damit war die Suspendierung sämtlicher internationaler Wettbewerbe verbunden.

Der spanische Bürgerkrieg brachte die Suspendierung sämtlicher offizieller Aktivitäten im Sport mit sich. Allerdings wurden in der Zone, die General Franco kontrollierte und in der ich damals wohnte, eine ganze Reihe von Turnieren ausgetragen, wie die »Copa Brigadas de Navarra«. Da war ich wieder zu CD Alavés zurückgekehrt, obwohl mein Spielerpaß noch bei Real Madrid war. Es waren die Umstände jener Zeit.

1939 wurde die nationale Meisterschaft wieder eingerichtet, ich kehrte zu Real Madrid zurück, als inzwischen 34jähriger. Der Profifußball war abgeschafft worden und in Spanien war nicht mehr an Luxus zu denken.

Nachdem Sie Ihre Etappe als Spieler abgeschlossen hatten, blieben Sie dem Fußball als Trainer verbunden?

Nach dem Bürgerkrieg war ich noch einige Spielzeiten lang bei Real Madrid, aber mehr aus Verbundenheit zu einigen Präsidiumsmitgliedern und aus Freude am Sport, denn langsam machten sich bei mir die Jahre bemerkbar. Außerdem wurde es Zeit, den jüngeren Spielern Platz zu machen. Nachdem ich als Aktiver zurückgetreten war, übertrug mir der Präsident der RFEF, Don Javier Barroso, das Amt des Nationaltrainers, das ich 1945 antrat. Es war ein viel zu kompliziertes Amt, das mich außerdem dazu zwang, zu lange außer Haus zu sein und sich für mich in keinster Weise lohnte. Deshalb trat ich nach dem zweiten Länderspiel wieder zurück. Allerdings habe ich später als Clubtrainer weitergearbeitet.

Ich gebe zu, daß ich als Trainer nicht den gleichen Erfolg gehabt habe, aber das Gefühl der Zufriedenheit, das sich einstellte, wenn man seine Pflicht erfüllt hat. Für mich war das Wichtigste, ein Ambiente der Freundschaft und Kameradschaft unter meinen Spielern herbeizuführen, damit sie einen homogenen Block bilden konnten und in dem alle ihren Beitrag leisten konnten. Wenn eine Mannschaft das erreicht, ist sie imstande, alle Ziele umzusetzen.

Die vielleicht größte Herausforderung als Trainer war wahrscheinlich Atlético de Madrid, wo ich meine Tätigkeit in der Saison 1954/55 aufnahm. Ich fand eine kaputte Mannschaft vor, vollkommen uneinig, in der sich alle gegenseitig die Schuld gaben und niemand Verantwortung übernehmen wollte. Die Hinserie beendeten sie mit einer Niederlage gegen Valencia, und sie waren nur einen Punkt besser als der Tabellenletzte. Nach diesem Spiel wartete eine Gruppe von Fans auf mich und als ich mich blicken ließ, sagten sie mir: »Quincoces, schmeiß alle raus, säubere die Mannschaft von Faulenzern«. Ich hatte gedacht, daß sie sich mit mir anlegen würden, aber das Gegenteil war der Fall. Ich brauchte eine Woche, um die Spieler wieder auf Vordermann zu bringen, ich machte aus ihnen eine Gruppe von Freunden und nach nur kurzer Zeit stellten sich die Resultate ein. In der Rückrunde waren uns nur Real Madrid mit Alfredo Di Stéfano und der CF Barcelona mit Ladislao Kubala überlegen. Wir wurden noch Dritter.

Die Wahrheit ist, daß der Trainerberuf einen ganz besonderen Sinn für den Fußballsport verlangt. Man muß seine Spieler sehr gut kennen. Es gibt eine Sache, die mir vollkommen klar ist: die Spieler formen den Trainer. Wenn man Trainer einer wichtigen Mannschaft ist, bringt man dir die Spieler, die an sich schon gut sind und anderswo herausragten. Man kann ihnen also nicht mehr beibringen, wie man spielt. Der Schlüssel liegt darin, daß man als Trainer wissen muß, seine Spieler zu kennen, und wenn die Spieler mit einem Trainer zufrieden sind, machen sie aus ihm einen großen Trainer. So war es immer.

Nachdem Sie Ihre Etappe als Trainer abgeschlossen hatten, blieben Sie dem Fußball verbunden, und zwar als Berater und Manager von verschiedenen Mannschaften, vor allem dem Valencia CF. Deshalb ließen Sie sich auch in dieser Stadt nieder. Doch das Alter forderte langsam seinen Tribut, deshalb vermißt man Sie inzwischen in »Mestalla«, wo Sie oft zu Gast waren?

Ja, mittlerweile verfolge ich die Spiele nur noch am Fernsehen. Ich führe ein sehr ruhiges Leben, mache morgens regelmäßig einen Spaziergang durch die Stadt, die Gemütlichkeit des sonnigen Wetters in Valencia nutzend, und danach ruhe ich mich in meinem Domizil aus, in einer zentral gelegenen Straße der Stadt.

Natürlich spielt er auch nicht mehr »pelota vasca«, einen Sport, in dem er ebenfalls herausgeragt hatte. Aber er fährt noch immer Auto, sogar mit großer Leidenschaft, denn seine Liebe zu den Autos ist geblieben. Es gibt keinen Zweifel, De Quincoces gegenüber zu sitzen, bedeutet, mit einem der wichtigsten Legenden des spanischen Fußballs sprechen zu können, den Titel »Ritter des Sports« hat er wahrlich verdient. Und sein detailliertes Erinnerungsvermögen ist für einen fast 91jähriger geradezu sagenhaft.

Herzlichen Dank für das Interview, Jacinto Fernández de Quincoces!

Semifinale

3. June 1934
Italia – Österreich 1:0 (1:0)
Referee: Ivan Eklund (Sverige)
Gate: 48.000, Stadio Calcistico di San Siro, Milano
Goal: 1:0 (19.) Guaita

Italy: (Trainer: Vittorio Pozzo/5)
Giampiero Combi (4/FC Juventus Torino) – Eraldo Monzeglio (4/ Bologna Sportiva), Luigi Allemandi (5/AS Ambrosiana-Inter Milano) – Attilio Ferraris IV (2/AS Roma), Luis Felipe Monti (9/FC Juventus Torino), Luigi Bertolini (3/FC Juventus Torino) – Enrique Guaita (4/AS Roma), Giuseppe Meazza (5/AS Ambrosiana-Inter Milano), Angelo Schiavio (3/Bologna Sportiva), Giovanni Ferrari (4/FC Juventus Torino), Raimundo Orsi (4/FC Juventus Torino)

Austria: (Coach: Hugo Meisl/4)
Peter Platzer (4/WSC Admira Wien) – Franz Cisar (4/Wiener Athletiksport-Club), Karl Sesta (4/Wiener Athletiksport-Club) – Franz Wagner (4/SK Rapid Wien), Josef Smistik (3/SK Rapid Wien), Johann Urbanek (3/WSC Admira Wien) – Karl Zischek (4/SC Wacker Wien), Josef Bican (4/SK Rapid Wien), Matthias Sindelar (4/FK Austria Wien), Anton Schall (2/WSC Admira Wien), Rudolf Viertel (4/FK Austria Wien)
Captains: Giampiero Combi (3) Red card: –
»Pepi« Smistik (2)

Proportion of experience: 23,64 (Italia)
16,27 (Österreich)
Average age: 28 years & 342 days (Italia)
26 years & 23 days (Österreich)

Die italienischen Gladiatoren besiegten das »Wiener Wunderteam« !

Österreich war für Italien bis dato der Angstgegner, denn in den vorangegangenen 13 Länderspielen zwischen beiden Ländern waren die Italiener lediglich zu einem einzigen Sieg gekommen, während die Österreicher neben vier Remis acht sichere Siege zu verzeichnen hatten. Gegen das »Wiener Wunderteam« schienen die Gastgeber trotz ihres Heimvorteils nicht als Favorit zu gelten, der Ausgang des Matchs schien offen zu sein. Diese Paarung löste eine ungeheure Kartennachfrage aus und bereits zwei Stunden vor dem Anpfiff war das Stadion in San Siro (Mailand) restlos überfüllt.

Der italienische Trainer Vittorio Pozzo schenkte der zuletzt aufgebotenen Läuferreihe wieder das Vertrauen, bot aber seine ursprüngliche Angriffsreihe mit den erfahrenen Angelo Schiavio und Giovanni Ferrari wieder auf. Österreichs Coach Hugo Meisl nahm nur einen Wechsel vor, bot wieder »Toni« Schall anstelle von »Hansi« Horvath als Halblinks auf. Die italienische Presse sprach von einem vornweggenommenen Endspiel, dem man kaum widersprechen konnte.

Das Match begann äußerst temperamentvoll, mit turbulenten Szenen vor beiden Toren. Eine schön herausgespielte Chance vergab ausgerechnet der 31jährige Weltstar Matthias Sindelar. Das »Wiener Wunderteam« hatte zunächst mehr vom Spiel und durch Anton Schall und Karl Zischek auch weitere gute Chancen.

Doch in der 19. min. gingen die Italiener in Führung. Der Wiener Keeper Peter Platzer vermochte einen Schuß von Meazza nach einem Paß von Schiavio aus einer Abseitsposition nicht sicher abzuwehren, zumal er von zwei Italienern attackiert wurde. Giuseppe Meazza schien im folgenden Gedränge den Ball über die Linie drücken zu können, was ihm jedoch mißlang. Dafür reagierte der Südamerikaner Enrique Guaita blitzschnell und beförderte den Ball aus nächster Nähe ins Netz.

Fortan zogen sich die Gastgeber zurück, versuchten kräftesparend zu spielen. Selbst der laufstarke Giuseppe Meazza war als Halbstürmer mehr in der Abwehr als im Mittelfeld oder Angriff zu finden und Giampiero Combi war an diesem Tag nicht nur Italiens No.1 und Kapitän, sondern auch leistungsmäßig die No.1 innerhalb der »Squadra Azzurra«. Glänzend wie er Schüsse von Franz Wagner und Karl Zischek meisterte. In der 40. min. stand ihm jedoch das Glück zur Seite, als Josef Bican nur den italienischen Pfosten traf. Dem Spielgeschehen nach wäre bei Seitenwechsel eine österreichische Führung gerechter als die italienische gewesen.

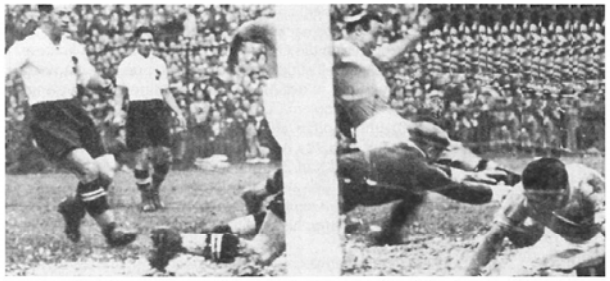
Nach dem Seitenwechsel wurde jedoch spürbar, daß die Wiener Full-backs Franz Cisar und Karl Sesta ihre Probleme mit den eleganten, gewandten und dribbelstarken südamerikanischen Flügelstürmern hatten. So mußte Torhüter Peter Platzer einige Male rettend eingreifen und konnte so seinen anfänglichen »Patzer« wieder gutmachen. Auffällig war, daß die Italiener, die ein Spiel mehr in den Beinen hatten, wie die Gladiatoren kämpften.

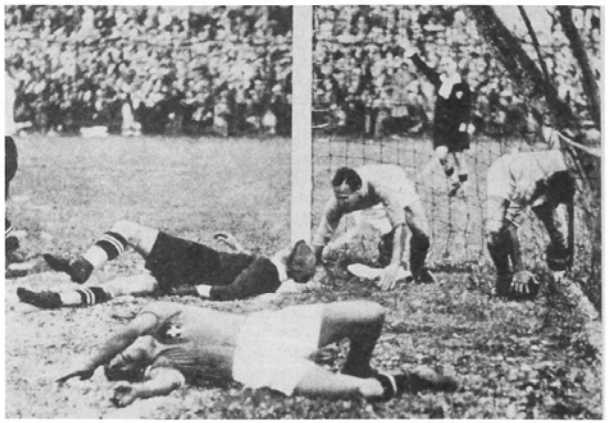
Da die Österreicher das Tempo weiter forcierten, gab es ein sehr wechselndes Spielgeschehen. Anton Schall und Kurt Viertl vergaben zum Leidwesen ihrer Landsleute weitere Torchancen und schließlich hielt Giampiero Combi einen »Bomben«-Schuß von Karl Sesta. Fast im Gegenzug mußte der inzwischen angeschlagene Peter Platzer zwei Chancen der Italiener zunichte machen. In der 78. min. schien der Ausgleich fällig zu sein. Doch Karl Zischek schoß Torhüter Combi nur an und Matthias Sindelar brachte den abprallenden Ball auch nicht im Tor unter.

Den Österreichern kam sicher nicht zugute, daß es ein relativ rauher Kampf wurde, doch die Italiener hatten mit ihrem taktischen Konzept, ihrer Cleverness und harten Spielweise das »Wiener Wunderteam« immer wieder aus dem Rhythmus gebracht und beherrschten die Verteidigung meisterhaft. Nachdem »Toni« Schall auch die letzte Chance nicht verwerten konnte, war das fußballerisch offensivere und bessere Team besiegt.

Doch den Österreichern fehlte diesmal das Glück, das sie in den vorangegangenen zwei Spielen hatten. So gleicht sich während eines Turniers vieles wieder aus. Für die mangelhafte Chancenverwertung waren sie jedoch selbst verantwortlich. Die Italiener, deren Abwehr ein Durchschnittsalter von über 30 Lenzen aufwies, hatten sich dagegen regelrecht bis ins Finale durchgekämpft, der von ihnen erwartete spielerische Glanz war, von einigen Phasen abgesehen, ausgeblieben, dem taktischen Konzept geopfert worden. Letztlich aber profitierten sie von einem Treffer eines nicht spielberechtigten Südamerikaners.

Durch einen Patzer von Peter Platzer (Karikatur) erzielte der »Argentino« Enrique Guaita das Siegertor für die Italiener. Foto: Archiv





Italien - Österreich am 3. Juni 1934 in Milano: In diesen drei Szenen war das italienische Tor gefallen.

Oben: Peter Platzer hechtete nach dem Ball und brachte ihn auf der Torlinie zum »Stillstand«. Während Guiseppe Meazza dadurch den Ball verfehlte, drückte der nachsetzende Enrique Guaita den Ball ins Tor. Links die beiden österreichischen Verteidiger Karl Sesta und Franz Cisar, rechts hinter der Torlinie ein Italiener.

Mitte: Bei dieser mit letztem Einsatz geführten Aktion erlitten die Beteiligten leichte Verletzungen, während der schwedische Referee, den Gastgebern sehr wohl gesonnen, einen Treffer andeutete.

Unten: Nach während der Behandlungszeit der betroffenen Akteure scheint bei den Spielern eine gewisse Unsicherheit zu herrschen, ob der nicht ganz legale Treffer zählte.
Fotos: Franta-Archiv

Der »Argentino« Raimundo Orsi (am Ball) zählte ein Jahrzehnt zu den besten Flügelstürmern der Welt. Von ihm profitierte auch die »Squadra Azzurra«
Foto: Olimpia

Der italienische Mittelstürmer Angelo Schiavio attackierte den österreichischen Torhüter Peter Platzer, der eine Flanke wegfing, rechts Franz Wagner und Franz Cisar (vorn).
Foto: Olimpia

Österreichs Nationalteam am 3.Juni 1934 in Milano: V.l. Josef Smistik, Peter Platzer, Anton Schall, Franz Cisar, Franz Wagner, Karl Zischek, Josef Bican, Matthias Sindelar, Johann Urbanek, Rudolf Viertl, Karl Sesta. **Foto: Olimpia**

Italiens Nationalteam am 3. Juni 1934 in Milano: St.v.l. Giampiero Combi, Luis Monti, Attilio Ferraris, Luigi Allemandi, Enrique Guaita, Giovanni Ferrari; v.v.l. Angelo Schiavio, Giuseppe Meazza, Eraldo Monzeglio, Luigi Bertolini, Raimundo Orsi. **Foto: Archiv**

ENRIQUE GUAITA
(Argentinien/Italien)

von Julio Héctor Macías (Mar del Plata/Argentina)
& Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 15. Juli 1910 in Lucas González (Provincia: Entre Ríos)

gest. am 10. Mai 1959 in San Nicolás (Provincia: Buenos Aires)

Spitzname: »Indio«, »Corsario Negro« (schwarzer Pirat)

Lieblingsposition: Rechts- oder Linksaußen

Vereinszugehörigkeit:
1928-1933: CA Estudiantes de La Plata
1933-1935: AS Roma (Italia)
1935-1937: Racing Club Avellaneda
1938-1939: CA Estudiantes de La Plata

A-Länderspiele: Argentina: 4 (21. Januar 1933 – 1. Februar 1937)
1 Länderspieltor (≙ ø 0,25 Goals pro Match)
Italia: 10 (11.Februar 1934 – 24. März 1935)
5 Länderspieltore (≙ ø 0,50 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeister: 1934
Südamerika-Meister: 1937
Svehla-Cupwinner: 1935

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
keine

Enrique Guaita gehörte zu Beginn der 30er Jahre zu den weltbesten Flügelstürmern. **Foto: Olimpia**

Geboren wurde Enrique Guaita im Nordosten des Landes, in der Region zwischen Uruguay und dem Fluß Parana. Aufgewachsen ist er jedoch in einer argentischen Küstenregion. Als Jugendlicher zog es ihn in die Stadt La Plata, der Hauptstadt der Provinz Buenos Aires, die berühmt durch seine Universitäten und exzellenten Colleges war und ist. Von einem solchen Besuch war er jedoch meilenweit entfernt.

In La Plata hat er erst spät als Jugendlicher begonnen, Fußball zu spielen und schloß sich gar erst 18jährig einem Verein, dem Club Atlético Estudiantes an. Fast spontan gelangte er ins Liga-Team, dem damals Miguel Angel Lauri, Alejandro Scopelli, Alberto Zozaya und Manuel Ferreira angehörten. Es war ein glanzvolles Team, das 1931 an der erstmals ausgespielten argentinischen Profi-Meisterschaft teilnahm und den Beinamen »profesores« erhielt.

Bis 1933, als er nach Europa wechselte, hatte er bereits 36 Goals in 65 Liga-Spielen dieser höchsten professionellen argentinischen Liga erzielt. Bei seinem Länderspieldebüt am 21.Januar 1933 in Montevideo gegen Uruguay (1:2) erzielte er den argentinischen Treffer. Beim Rückspiel am 5.Februar 1933 war er erneut als Argentiniens Linksaußen aufgeboten. Diesmal verloren die »Urus« in Avellaneda (1:4).

Enrique Guaita war ein Naturfußballer, äußerst raffiniert und mit großem Opportunismus versehen. Er verfügte über einen präzisen und trockenen Schuß, war beidfüßig und mit großartigen Torjägerqualitäten ausgestattet. Seine Balltechnik war unvergleichlich und wie er den Ball führend abdeckte, war beispielhaft. Auch spielte er seine besser postierten Mitspieler im richtigen Moment glänzend an.

Nach Italien wechselte er gemeinsam mit seinen argentischen Auswahlkollegen Alejandro Scopelli und Andrea Stagnaro, die sich gleichfalls der Roma anschlossen. Auch in der italienischen Serie A demonstrierte Enrique Guaita seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und faszinierte die Massen, zumal sein Spiel sehr variabel und ideenreich war.

Die italienischen Faschisten änderten seinen Vornamen willkürlich in »Enrico« um, betrachteten ihn als »oriundo« und setzten ihn bereits am 3.Dezember 1933 in einem B-Länderspiel ein, wo er 2mal ins Schwarze traf. Sein Debüt in der »Squadra Azzurra« gab er am 11.Februar 1934 in Turin, wo er gleichfalls zwei Tore erzielte, jedoch die 2:4-Niederlage gegen Österreich nicht verhindern konnte. Dennoch waren seine Leistungen so gut, daß er damit im letzten Moment noch ins italienische WM-Aufgebot gelangte.

Während der Weltmeisterschafts-Endrunde gehörte Enrique Guaita gar zu den besten Akteuren des gesamten Turniers, schoß am 3.Juni 1934 die »Squadra Azzurra« gegen Österreich ins Finale und wurde im italienischen Trikot Weltmeister, obgleich er gar nicht spielberechtigt war. Insgesamt bestritt er zehn Länderspiele für Italien, wobei es acht Siege und nur zwei Niederlagen aus seiner Sicht gab.

In der Saison 1934/35 wurde er gar mit 28 Toren Italiens Torschützenkönig. Dies bedeutet noch heute Rekord für die Serie A mit einem 16er Feld (Clubs). In den zwei Spieljahren hatte »Indio« Guaita bereits 43 Goals in 61 Liga-Spielen in Italiens Elite-Liga erzielt.

Nur wenige Monate nach seinem 10.Länderspiel für Italien, im Sommer 1935, einige Tage vor Beginn der Saison 1935/36 verließ Enrique Guaita heimlich und illegal mit dem Schiff Italien und kehrte mit zwei weiteren gebürtigen Argentiniern, die auch in römischen Fußball-Diensten standen, nach Argentinien zurück. Der »Corsario Negro« Guaita hatte den richtigen Spürsinn, daß er zum italienischen Militärdienst eingezogen werden und dann als Soldat der faschistischen Armee zum Kriegszug nach Afrika marschieren sollte.

Italien überfiel dann auch Äthiopien, doch da war Enrique Guaita längst wieder in seiner Heimat und schloß sich nach einer längeren Pause dem Racing Club Avellaneda an, für den er 56 Liga-Spiele bestritt und dabei 28 Goles in der Primera División erzielte. Dennoch war er nicht richtig zufrieden, da er inzwischen in Italien ein anderes Spielen gewöhnt war. So kehrte er zu seinem ersten Verein zurück, wo einst sein steiler Aufstieg begann. Zuvor war er ins argentinische Nationalteam zurückgekehrt und hatte mit diesem die »Copa América 1937« gewonnen.

Fortsetzung auf Seite 72

Fortsetzung Patzer von Seite 12

Quasi zwischendurch nahm Peter Platzer an der Endrunde der Weltmeisterschaft in Italien teil, wo die Österreicher nach zweifelhaften Entscheidungen im Semifinale am Gastgeber (0:1) scheiterten. Am Ende wurde das »Wunderteam« nur WM-Vierter.

Doch zu jener Zeit erhielt Peter Platzer im eigenen Verein mit »Rudi« Zöhrer (3 Länderspiele) eine unerwartet starke Torhüterkonkurrenz. Rudolf Zöhrer war ebenfalls vom FAC gekommen, verließ aber 1935 Admira in Richtung FK Austria. In der Saison 1935/36 befand sich Admira im spielerischen Glanz und Peter Platzer in Hochform. Die Gegnerschaft benötigte fast eine Ewigkeit, ehe er in der höchsten österreichischen Spielklasse hinter sich greifen mußte, was dann Hakoah gelang.

In dieser Zeit besiegten die Österreicher mit Peter Platzer im Tor nicht nur Spanien und Portugal, sondern am 6. Mai 1936 in Wien auch England (2:1). Nach diesem Match erhielt er in den Medien viel Lob wie »Platzer, selbst gegen die englischen Stürmer ohne Furcht, war in der Luft nach Eckstößen und am Boden stets früher am Ball, spielte seine Glanzform voll aus.«

Peter Platzer badete sich im Lob, das er erhielt. Nach einem Match meinte er wienerisch: »I kann euch sagen, wie wir gegen de Favoritner 10:1 gwunna hobn, hob i mehr z'tuan g'hobt wia heit!« Nach einem Länderspiel in Budapest gegen Ungarn sprach der ungarische Auswahlcoach von den Heldentaten des Peter Platzer und fügte hinzu: »Mit dem Reichtum der Österreicher an Klasse-Torhütern wäre Ungarns Team nicht zu schlagen!« Und an deren Spitze stand über Jahre Peter Platzer.

Als Peter Platzer den Höhepunkt seiner Popularität erreicht hatte, wurde er präsentiert und fotografiert, als Werbeträger für Sportkappen, als Klavierspieler und Unterhalter, als Cafetier vor seinem Lokal, als Akrobat beim Training, als ein in Gips Schmachtender und nicht zuletzt auf der Bühne vortragend. Trotz seiner 86 kg und 1.80 m Größe beherrschte er seinen Körper und ließ ihn »fliegen«. Da war er seiner Zeit weit voraus und es wäre kein Unterschied zu den heutigen »Pablern« zu erkennen (es sind jene, die glauben, heute besser zu sein und die Leistungen der früheren Aktiven geringschätzig bewerten).

Als es 1938 nicht so gut für die Admira lief, kam der gewaltsame Anschluß an Hitler-Deutschland, wodurch auch der Berufsfußball in Österreich verboten wurde. Am 9. März 1938 hatte sich Peter Platzer letztmalig bei einem Vorbereitungsspiel (3:3 gegen SK Bratislava) auf die WM-Endrunde 1938 in Frankreich den österreichischen Tormann-Dreß übergestreift.

Peter Platzer (rechts), der bei seinem Abschiedsspiel Ernst Kuzorra (FC Schalke 04) begrüßte, zwischen diesen beiden Referee Gerhard Schulz.
Foto: Franta-Archiv

Nach dem sogenannten Anschluß ans Großdeutsche Reich, wie man die Okkupation Österreichs nannte, mußte er den »Ostmark«-Pullover tragen. Zunächst im sogenannten Anschlußspiel gegen das übrige Deutschland. Selbst der deutsche Radio-Reporter Gerd Krämer formulierte: »In einem Abschiedsspiel Ostmark – Altreich lassen die Wiener durch ein klares 2:0 keinen Zweifel, wer im Augenblick die schärfere Klinge führt«.

Der Traum der Österreicher, bei der Weltmeisterschaft 1938 in Frankreich spielen zu können, wurde von den Nazis schnell zerschlagen. Auf Weisung des Reichsfachamtes für Fußball mußte Groß-Deutschland mit je zur Hälfte deutschen und österreichischen Spielern antreten. Ein Experiment, das schief gehen mußte und das Peter Platzer erspart blieb.

Beim folgenden Deutschen Turn- und Sportfest im Juli 1938 brannte der Gau Ostmark mit Peter Platzer ein fußballerisches Feuerwerk ab und gewann dieses Turnier mit den 17 Gau-Auswahlteams. Peter Platzer selbst bewunderte die gute Kondition und Schnelligkeit der Spieler aus dem »Altreich«. Im Januar 1939 wurde Peter Platzer dann von Reichstrainer Josef Herberger in die deutsche National-Elf berufen, die in Bruxelles gegen Belgien (4:1) gewann. Sein zweites und letztes Länderspiel für Deutschland bestritt er dann zwei Monate später in Firenze gegen Italien (2:3).

Statistisch gesehen mußte Peter Platzer in all seinen Länderspielen eine hohe Quote an Gegentoren hinnehmen. Dies könnte zu falschen Schlußfolgerungen führen, doch die Österreicher spielten damals sehr offensiv. Immerhin errang er mit dem österreichischen Nationalteam 16 Siege und neun Remis, verlor lediglich sechs Länderspiele. Zudem bestritt er ein B-Länderspiel (1932) und stand mehrfach im Tor der Wiener Städte-Auswahl.

Nach der Meisterschaft des Ostmark nahm er mit dem WSC Admira 1939 an der Endrunde zur deutschen Meisterschaft teil. Dank guter Leistungen, vor allem von Peter Platzer, wurden die Stuttgarter Kickers, VfR Mannheim und SV Dessau 05 eliminiert, ebenso im Semifinale der Hamburger SV. Nun konnten nur noch die »Schalker Knappen« die Admira bremsen. Doch da geschah aus österreichischer Sicht ein großes Malheur.

Das Gau-Auswahlspiel zwischen Ostmark und Schlesien wurde dem Wiener SC Admira sowie Peter Platzer und »Toni« Schall zum Verhängnis. Dies geschah am 11. Juni 1939 als die extrem hart einsteigenden Schlesier in Wien bei ihrer 2:5-Niederlage die beiden Jedleseer Platzer und Schall schwer verletzten. Beide fehlten dann eine Woche später im deutschen Finale der Admira an allen Ecken und Enden. Die Wiener Elf ergab sich dann fast kampflos und verlor hoch (0:9).

Nach Kurierung dieser Verletzungen spielten die beiden Admira-Asse wieder, aber bei Tormann Peter Platzer wurden die Pausen nun immer größer, die er für sein Theaterspielen und seinen Dienst im eigenen Cafehaus nutzte. Am 17. November 1940 beendete der erst 30jährige »fliegende Tormann« mit dem Revanchematch (1:1) gegen den FC Schalke 04 seine aktive Laufbahn in jenem Wiener Stadtteil im Nordosten, wo sie einst begann. Fast ein Jahr lang hatte er zuvor verletzungs- und berufsbedingt meist pausieren müssen. Schon 1939 hatte er innerlich den grünen Rasen, der für ihn einst die Welt bedeutete, mit den Brettern der Bühne als Schauspieler getauscht, wo er zum Liebling der Frauen wurde.

Dieses Abschiedsspiel wurde zu einem außergewöhnlichen, negativen und politischen Ereignis. Der deutsche Referee Gerhard Schulz (Dresden) hatte zwei eindeutige Tore der Wiener nicht anerkannt, womit die Schalker besiegt worden wären. Die aufgebrachten Zuschauer quittierten dies mit einem Pfeifkonzert und Gejohle gegen die anwesenden »Uniformierten« und lösten einen Krawall aus. So gab es Schäden an Fenstern des Stadion und bei der Autokolonne, die den Gauleiter B.von Schirach begleiteten sowie über hundert Verhaftungen durch die Besatzer.

Peter Platzer war zweifelhaft einer der elegantesten und besten Wiener Torhüter, die je zwischen den Pfosten gestanden haben. Seine Reaktionsschnelligkeit, Fangsicherheit und glanzvollen Paraden machten ihn zu einem Top-Star. Im Leben allgemein verhielt er sich wie ein »Schotte«, so nennt man die in Wien am sparsamsten lebenden. Wenn es sein Cafe und die Schauspielerei erlaubten, besuchte er noch in den 50er Jahren im eleganten Pullover frischfröhlich erscheinend die Spiele auf der Hohen Warte, wo ihn auch der Autor dieses Beitrages persönlich kennenlernte. Doch Peter Platzer wurde nur ganze 49 Jahre alt.

LUIGI ALLEMANDI
(Italien)

von Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 18. November 1903 in San Damiano Macra (Regione Piemonte)

gest. am 25. September 1978 in Pietra Ligure (Regione Liguria)

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: linker Verteidiger

Vereinszugehörigkeit:
1918-1921: Giovani Calciatori Legnanesi
1921-1925: AC Legnano
1925-1927: FC Juventus Torino
1927-1935: FC Internazionale Milano *
1935-1937: AS Roma
1937-1938: AFC Venezia
1938-1939: SS Lazio Roma

A-Länderspiele: 24 (4.November 1925 – 13.Dezember 1936)
dabei 9mal Kapitän
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeister: 1934
Svehla Cupwinner: 1930, 1935

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Italienischer Meister: 1925/26, 1929/30
Italienischer Vizemeister: 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1935/36
Italienischer Pokalfinalist: 1936/37

* *Der Verein nannte sich auf politisches Geheiß von 1928-1932 SS Ambrosiana und danach AS Ambrosiana-Inter.*

Luigi Allemandi wurde erst lebenslänglich gesperrt und wurde dann Weltmeister. **Foto: Spadoni-Archiv**

Luigi Allemandi wurde in San Damiano Macro nahe der Provinzhauptstadt Cuneo östlich der französischen Alpes Maritimes geboren. 1910 siedelte seine Familie von Piemont nach Lombardia um und ließ sich in der Stadt Legnano nieder, die etwas 25 km nordwestlich von Milano liegt. In dem dortigen örtlichen Verein Giovani Calciatori Legnanesi begann er auch Fußball zu spielen und entpuppte sich im Juniorenalter als durchaus talentiert.

So folgte 17jährig sein Wechsel zum größten Verein dieser Stadt, zur Associazione Calcio Legnano, der der höchsten Spielklasse angehörte. Dort verblieb Luigi Allemandi vier Saisons und entwickelte sich stetig weiter, zu einem schnellen und harten Verteidiger von unbändiger Kraft und einem gewaltigen Schußvermögen in beiden Füßen. Er agierte sehr energisch und vermochte weit einzuwerfen. Mit seinen weiten Einwürfen und lang gespielten Bällen machte er das Spiel schnell und setzte seinen Linksaußen stets gut ein.

Der entscheidende Schritt in seiner Karriere vollzog sich 1925, als er in die piemontesische Metropole Torino wechselte und sich dem Football Club Juventus anschloß, der großes Interesse an ihm hatte. Dort bildete er mit dem berühmten internationalen Verteidiger Virginio Rosetta das Verteidiger-Duo und erwies sich mit seiner Spielart bald als sehr wertvoll. In der Saison 1925/26 war er nicht nur Titular im »Juve«-Trikot und auf Anhieb italienischer Champion geworden, sondern auch noch Nationalspieler.

Luigi Allemandi gab am 4.November 1925 in Padova gegen Jugoslawien (2:1) sein Länderspieldebüt. Zwar spielte er auch vier Tage später in Budapest gegen Ungarn (1:1), doch in der Folgezeit dominierte in der »Squadra Azzurra« das Verteidigerpaar Virginio Rosetta – Umberto Caligaris. Mit einer Ausnahme, am 17. April 1927 gegen Portugal, schien er keinen der beiden Verteidiger verdrängen zu können, auch wenn er 1929 gegen die Tschechoslowakei und Deutschland nochmals eine Chance im Nationaltrikot erhielt.

Nach zwei Saisons und 37 Einsätzen in Meisterschaftsspielen wechselte Luigi Allemandi 1927 nach Mailand zum Football Club Internazionale. Doch in jenen Sommermonaten erhielt der linke Außenverteidiger vom italienischen Fußballverband (FIGC) eine vernichtende Bestrafung für einen allerdings niemals richtig aufgeklärten Bestechungsfall.

Das angezweifelte Match war jenes Turiner Ortsderby zwischen Juventus und AC (1:2) am 5.Juni 1927. Zwar wurde Luigi Allemandi als der beste Akteur dieser Begegnung angesehen, aber nach einer vier Monate dauernden Untersuchung als mitschuldig angesehen und zusammen mit den gegnerischen Spielern im granitroten Trikot lebenslänglich disqualifiziert. Außerdem wurde Torino AC der Titel aberkannt.

Die Verurteilung von Luigi Allemandi wurde glücklicherweise durch die allgemeine Fußballamnestie acht Monate später wieder aufgehoben, die anläßlich der Erringung der Bronzemedaille beim olympischen Fußballturnier 1928 erfolgte. So begann für Luigi Allemandi am 28.Juni 1928 – welch eine Ironie des Schicksals – mit einem Match bei Torino AC seine »neue Karriere«.

Im blau-schwarzen Trikot der Mailänder verteidigte Luigi Allemandi mit großem Erfolg, denn »Inter« gewann 1929/30 die erstmals ausgespielte Meisterschaft der Serie A und wurde von 1932/33 an 3mal in Folge italienischer Vizemeister. Insgesamt bestritt Luigi Allemandi 193 Meisterschaftsspiele (2 Tore) für die Mailänder.

Unter Vittorio Pozzo kehrte der 28jährige Luigi Allemandi dann 1932 auch ins Nationalteam zurück, wo jedoch auf seiner Position noch immer Umberto Caligaris dominierte. Erst mit dem WM-Qualifikationsspiel gegen Griechenland am 25.März 1934 wurde er 30jährig Titular in der »Squadra Azzurra«. Er spielte eine starke Weltmeisterschafts-Endrunde und blieb auch danach im Nationalteam, ehe er 1935 mit dem Ex-Uruguayo Ernesto Mascheroni Konkurrenz bekam. In seinen letzten beiden Auswahljahren war er gar Italiens Kapitän geworden. Sein letztes Länderspiel absolvierte er am 13.Dezember 1936 in Genova 33jährig gegen die Tschechoslowakei (2:0).

1935 war er von Milano nach Roma gewechselt, wo er mit den Römern in seiner ersten Saison Vizemeister und in der zweiten das

Fortsetzung auf Seite 72

FRANZ WAGNER
(Österreich)

von Robert Franta (Bad Vöslau/Österreich)

geb. am 23. September 1911 in Wien

gest. am 8. Dezember 1974

Spitzname: »Zapferl«

Lieblingsposition: rechter Außenläufer

Vereinszugehörigkeit:
bis 1931: Vienna Cricket and Football Club
1931-1944: SK Rapid Wien
1944: LSV Wien & LSV Markersdorf
1945-1949: SK Rapid Wien

A-Länderspiele:
Österreich 18 (11. Juni 1933 – 26. Januar 1936)
0 Länderspieltore
Deutschland: 3 (25. September 1938 – 1. Februar 1942)
0 Länderspieltore
Total: 21 (11. Juni 1933 – 1. Februar 1942)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Österreichischer Meister: 1934/35, 1937/38, 1939/40, 1940/41, 1944/45*, 1945/46, 1947/48
Österreichischer Vizemeister: 1932/33, 1933/34, 1946/47, 1948/49
Österreichischer Pokalsieger: 1945/46
Österreichischer Pokalfinalist: 1933/34
Deutscher Meister: 1940/41
Deutscher Pokalsieger: 1938

Franz Wagner war als Außenläufer ein Filigrantechniker und großer Team-Spieler. Hier in deutscher Auswahlkleidung. Foto: Franta-Archiv

Aus dem Reservoir der Jungfußballer von Simmerings weiten Flächen im Süden Wiens landete in der zweiten Hälfte der 20er Jahre Franz Wagner im Prater bei den »Cricketern«, die den ausgezeichneten Techniker sofort an ihren Verein banden. Dort entwickelte er sich sehr gut weiter. Als der Erst-Ligist Rapid bei ihm »anklopfte«, war er bereits fast ein fertiger Fußballer.

Bei den Hütteldorfern trat er noch 19jährig die Nachfolge von Karl Rappan als Seitenläufer an, den es gerade in die Schweiz gezogen hatte. Dies geschah bereits zwei Tage nach seinem erfolgreichen Einstand in der Reservemannschaft vom Sport-Klub Rapid am 28. April 1931 als rechter Läufer in einem Punktspiel gegen den Wiener Sport-Club, wo er hinter dem aus Johann Pesser und Franz Binder bestehenden rechten Flügel spielte.

Der nicht allzu große, aber flinke Franz Wagner glänzte durch sein präzises Zuspiel und ausgefeilte Technik. Sensationell und gefürchtet waren seine weiten Einwürfe. Bis dato war es bei den »Rapidlern« noch nicht vorgekommen, daß ein solch unbekannter Spieler über Nacht in der Kampfmannschaft aufgenommen wurde, derart spontan und gut einschlug und fast zwei Jahrzehnte Titular bleiben sollte.

Franz Wagner hatte sich schnell zu einem zuverlässigen »Rapidler« entwickelt. Im Jahre 1932, in der Blütezeit des österreichischen Berufsspielertums, mußten die Spieler kräftig »ackern«, um das Überangebot an Geld aus dem Ausland einzufahren. Der Rapid-Manager Schönecker verlangte von seinen Spielern stets vollste Konzentration und viel Einsatz und eine Unzahl von Spielen. Um zu kassieren, wurden Auslandstourneen in Hülle und Fülle unternommen.

Als 1932 der SK Rapid die Liga-Meisterschaft als Dritter beendet hatte, hieß es, die Koffer zu einer Tournee durch Polen, Rumänien, Jugoslawien und Deutschland zu packen, wo gegen 16 namhafte Gegner gespielt wurde, nicht selten unter der Leitung von parteiischen Referees (zugusten des jeweiligen Gastgebers). Doch Rapid erlitt nur eine Niederlage (in Berlin). Franz Wagner absolvierte als meistbeschäftigter Akteur seiner Elf in diesem Jahr 75 Spiele.

Auch Großbritannien forderte den SK Rapid Wien zum Kräftemessen heraus, das dann im Januar 1933 erfolgte. Innerhalb einer Woche spielte das Team aus dem Westen Wiens in Glasgow (3:3 gegen Rangers FC), in Liverpool (2:5 gegen FC) und in Leicester (3:1 gegen City FC). Und im »Glasgow – Sunday« vom 22.Januar 1933 war zu lesen: »Wir können den Österreichern absolut nichts mehr lehren.« Das Retourspiel gegen die Glasgow Rangers gewann Rapid vor viel Prominenz von Politik und Gesellschaft in Wien (4:3).

Nachdem die Tschechoslowakei (2:1 in Wien) im April 1933 die Erfolgsserie des »Wiener Wunderteams« unterbrochen hatte, suchte der Verbandskapitän Hugo Meisl nach einer Blutauffrischung. So gaben zwei »Rapidler« mit ungewöhnlichen Fähigkeiten, Franz Wagner und Franz Binder am 11.Juni 1933 in Bruxelles gegen Belgien (4:1) ihr Debüt im Nationaltrikot. Mit Josef Smistik und Johann Luef waren zwei weitere Hütteldorfer im österreichischen Team. Bereits nach seinem 2. Länderspiel am 29.November 1933 in Glasgow gegen Schottland (2:2) war Franz Wagner Titular im Nationaltrikot geworden.

Hugo Meisl wählte für den Länderkampf am 11.Februar 1934 in Torino im Rahmen des »Svehla Cup« gegen den Gastgeber der WM-Endrunde fünf »Rapidler« aus. Neben Franz Wagner und Josef Smistik in der Läuferreihe kam das gesamte Innentrio mit Matthias Kaburek – Josef Bican – Franz Binder hinzu. Die Italiener wurden förmlich erdrückt und besiegt (4:2), ebenso in der Folgezeit die Schweiz (3:2), Erbfeind Ungarn (5:2) und Bulgarien (6:1). Österreich schien für die WM-Endrunde bestens gerüstet zu sein.

Doch bei den traditionsreichen Oster-Spielen zwischen ungarischen und österreichischen Top-Clubs erlitt Franz Wagner eine Verletzung, die ihn zu einer Pause zwang. Bei der WM-Endrunde aber war er wieder fit, spielte glänzend und war sicher der beste Akteur eines nicht glücklich operierenden Teams, das eigentlich zu mehr fähig war.

Mit der starken Läuferreihe Franz Wagner – Josef Smistik – Johann Pesser zog Rapid in den folgenden Monaten bis ins Endspiel des »Mitropa Cup«, wo es erst an den Bolognesen scheiterte. Noch vor dem Saisonstart 1934/35 reiste der SK Rapid erneut auf die britische Insel, um in Glasgow, Edinburgh, Dublin und London zu spielen.

In dieser Szene läßt sich die Leichtfüßigkeit und elegante Ballbehandlung von Franz Wagner erahnen. Der deutsche Gegenspieler war ohne Chance. Foto: Franta-Archiv

Die erwähnte Saison schloß Rapid mit einem großartigen Torverhältnis mit dem Gewinn der Meisterschaft ab, der 11. insgesamt, wobei die »Rapidler« ungeschlagen blieben. Franz Wagner selbst fehlte dabei nur in einem Liga-Spiel. In diesem Hütteldorfer Team steckte ein enormes Potential und der Rapid-Geist erlangte einen legendären Ruf. Trainer »Edi« Bauer und Funktionär Schönecker hatten Rapid zu einer Torfabrik, zu einem Publikumsmagneten und zu einem Weltklasseteam geformt.

Ein Berufsfußballer vom Format eines Franz Wagner verdiente etwa das 4fache eines Arbeiters. Doch das Gros der österreichischen Profis hatte schlechtere Bezüge und die meisten von ihnen konnten keine Vorsorge für später treffen, mußten nach ihrer aktiven Laufbahn als Trainer, Manager oder anderswie für ihren Unterhalt sorgen.

In der Saison 1935/36 machten sich erste Verschleißerscheinungen in diesem großen Rapid-Team bemerkbar. Doch die vorzügliche Nachwuchsarbeit in Hütteldorf sorgte für frisches Blut im Liga-Team, allen voran Tormann Josef Musil, Lukas Aurednik und besonders Franz Wagners jüngerer Bruder Stefan (geb.1913). Fortan bezeichnete man den Verteidiger Stefan Wagner als Wagner II, der 1947 zu zwei A-Länderspielen kam und erst 1951 die »Grün-Weißen« verließ.

Nach einem 3. und 5.Tabellenrang wurden die Wagners mit Rapid in der Saison 1937/38 wieder Meister. Und das Leichtgewicht »Zapferl« Wagner war noch immer eine Stütze des nunmehr 12fachen österreichischen Meisters. Besondere Aufmerksamkeit erweckten seit Jahren die Ortsderbys zwischen Rapid und Austria. Bei einem kam es zu skandalösen Vorfällen, wo Franz Wagner verletzt ausscheiden mußte und der Referee vier »Rapidler« und einen Spieler von Austria des Feldes verwies. Dieses Match verloren die Hütteldorfer zu Hause (0:5).

Wenig später kam neue Trauer in der Rapid-»Gemeinde« auf, als der bekannte Sektionsleiter und Geschäftsführer Dionys Schönecker am 14. September 1938 verstarb. Er war 1906 dem SK Rapid beigetreten und fungierte von 1911-1924 als Trainer, hatte den Verein zu acht Meisterschaften und zwei Pokalsiegen geführt. Mit der Einführung des Berufsfußball 1924 in Österreich wurde er dann Funktionär und Manager.

Durch den Einmarsch von Hitler-Deutschland und der Okkupation Österreichs änderte sich auch für Franz Wagner viel. Er spielte nunmehr in der Gau-Auswahl Ostmark, die im Breslauer Finale gegen Niedersachsen (4:1) gewann und damit diese großdeutsche Gau-Auswahl-Meisterschaft gewann.

Franz Wagner gehörte zum 22er Aufgebot Deutschlands zur WM-Endrunde 1938 in Frankreich. Er vermochte in den Trainingsspielen gegen den berühmten englischen Erst-Ligisten aus Birmingham, Aston Villa FC, in Düsseldorf (2:1) und in Stuttgart (1:2) auch sehr gut als rechter Läufer zu gefallen. Man kam zu dem Urteil, daß der Wiener fußballerisch der Bessere sei, aber der Schweinfurter Andreas Kupfer im Zerstörungsspiel stärker wär. Reichstrainer Herberger entschied sich dann gegen Franz Wagner.

Am 25.September 1938 gab Franz Wagner dann in Bucureşti gegen Rumänien (4:1) doch sein Debüt im deutschen Nationalteam. Trotz guter Leistungen fühlte er sich dabei als »Ex-Österreicher« gar nicht wohl. Einige Tage später bestritt er eines seiner sechs offiziellen Städte-Auswahlspiele (A), das in Budapest (1:2) verloren ging.

Franz Wagner gewann mit dem SK Rapid den DFB-Pokal des Jahres 1938, der sich »von Tschammer-Pokal« nannte, und dessen Finale erst am 8.Januar des folgendes Jahres in Berlin stattfand. Es bedurfte der berühmten »Rapid-Viertelstunde«, um auch noch den FSV Frankfurt (3:1) zu besiegen. Die Österreicher hatten Nazi-Deutschland eine Lektion erteilt.

Als im Mai 1939 Slavia Praha mit dem Ex-Rapidler Josef Bican nach Wien kam, wurde beiderseits Fußballkunst höchster Prägung zelebriert. Rapid gewann 7:4 und das Scharfschützenduell Franz Binder (4/2). Entscheidend für diesen Erfolg war vor allem die famose Läuferreihe mit Franz Wagner – Hofstätter – Stefan Skoumal.

In der Saison 1939/40 und in der folgenden gewann der SK Rapid Wien jeweils die österreichische Meisterschaft, der die Okkupanten den Titel »Meister der Ostmark« verliehen. In der ersten Kriegssaison verloren die »Rapidler« erst im Semifinale ohne den verletzten Franz Wagner gegen den Dresdner SC (1:2) und erreichten im Spiel um Platz 3 nur ein 4:4 gegen SV Waldhof Mannheim. Bei der Wiederholung war »Zapferl« Wagner wieder mit von der Partie und prompt gewann seine Elf (5:2).

Eine Saison später traf Rapid im Semifinale wieder auf den Dresdner SC, behielt aber diesmal (2:1) die Oberhand und im Endspiel um die großdeutsche Meisterschaft gewannen die »Greanan« in Berlin gegen den FC Schalke 04 (4:3). Zu diesem Wiener Erfolg steuerte Franz Wagner einen Treffer bei. Am Morgen dieses Endspieldatums, des 22.Juni 1941, wurden die Rapid-Spieler, meist sozialdemokratischer Herkunft, geschockt, denn im Morgengrauen dieses Tages waren Hitlers Armee gegen Rußland in den Krieg gezogen.

Franz Wagner galt als einer der allerbesten Seitenläufer im »Reich«, doch die Nazis waren sehr verägert, daß ihr Lieblings-Verein Schalke gegen die »Ostmarker« verloren hatte und behinderten die »Rapidler« in der Folgezeit wiederholt. In der Saison 1942/43 brauchten die Hütteldorfer gar 35 Spieler, um die Liga-Spiele bewältigen zu können, außerdem erhielten sie eine Platzsperre.

Franz Wagner selbst bestritt am 18.Januar 1942 in Zagreb gegen Kroatien (2:0) sein zweites und am 1.Februar des gleichen Jahres in Wien gegen die Schweiz (1:2) sein drittes und letztes Länderspiel für Deutschland. 1944 mußte Franz Wagner vorübergehend für den Luftwaffen-Sport-Verein Wien bzw. Luftwaffen-Sport-Verein Markersdorf (bei St.Pölten) spielen.

Erst nach Kriegsende kehrte er zu seinen Hütteldorfern zurück. Und mit ihm kamen auch andere »Alte« (Raftl, Hofstätter, Pesser, Kaburek, Binder) zu den »Rapidlern« zurück. Franz Wagner war auch im vorgerückten Fußballalter noch immer der große Paßgeber und seine weiten Einwürfe sorgten auch weiterhin für Gefahr. Auf ihn konnte sich Rapid bei den Auslandstourneen und nationalen Titelgewinnen nach der Befreiung von den Nazis unverändert stützen. Rapid strahlte Ende der 40er Jahre neuen Glanz aus.

Fast 38jährig beendete Franz Wagner seine aktive Laufbahn und begann fortan als Trainer zu arbeiten. Er betreute das Liga-Team von Rapid und führte dies 1956 auch zum Gewinn der nationalen Meisterschaft und ins Mitropa Cupfinale. Ende der 50er Jahre wechselte er zum Wiener Athletiksport-Club, wo er für längere Zeit erfolgreich als Jugendtrainer fungierte. Von Beruf war er Städtischer Angestellter bei den Gaswerken (Gaskassierer). Er verstarb bereits 63jährig in seiner Geburtsstadt.

Drei Ex-»Rapidler« als Zuschauer: V.l. Franz Wagner, Bruder Stefan, »Bimbo« Binder. Foto: Votava

ATTILIO FERRARIS
(Italien)

von Alfonso Spadoni (Milano/Italia)

geb. am 26. März 1904 in Roma (Regione Lazio)

gest. am 8. Mai 1947 in Montecatini (Regione Toscana)

Spitzname: »Ferraris IV«

Lieblingsposition: rechter Läufer

Vereinszugehörigkeit:
1920-1927: SS Fortitudo Roma
1927-1934: AS Roma
1934-1936: SS Lazio Roma
1936-1938: AS Bari
1938-1939: AS Roma

A-Länderspiele: 28 (9. Mai 1926 – 17. Februar 1935)
dabei 3mal Kapitän
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeister: 1934
Svehla Cupwinner: 1930

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Italienischer Vizemeister: 1930/31

Attilio Ferraris war der Prototyp eines harten, unermüdlichen Kämpfers.
Foto: Spadoni-Archiv

Attilio Ferraris wurde als Sohn Piemonteser Eltern in Rom geboren und hatte drei ältere Brüder. Dies waren Gino (I), Paolo (II) und Faustino (III) Ferraris, durch die auch der kleine Attilio zum Fußballsport kam. Die älteren Brüder, die alle beim Società Sportiva Fortitudo spielten, brachten Attilio auch zu diesem römischen Verein, wo man ihm die Bezeichnung »Ferraris IV« gab.

Es dauerte nicht lange, da zeigte sich, daß der Jüngste der vier Brüder der veranlagteste Fußballer war und sich in seinem regionalen Verein systematisch entwickelte. Schließlich trat der Seitenläufer so sehr hervor, daß er am 9.Mai 1926 in Milano gegen die Schweiz (3:2) sein Länderspieldebüt gab, als ihn Auswahlcoach Augusto Rangone zur Halbzeit einwechselte.

Aber mit Ottavio Barbieri – Dr.Fulvio Bernardini – Antonio Janni war zu jener Zeit die italienische Läuferreihe gut besetzt, dennoch erhielt Attilio Ferraris am 28.Oktober 1926 in Prag gegen die Tschechoslowakei eine neue Chance im Nationaltrikot, die er jedoch erneut nicht nutzen konnte.

Am 22.Juli 1927 war es zur Fusion der drei römischen Vereine Alba, Roman und Fortitudo gekommen, die nun unter dem neuen Namen Associazione Sportiva Roma weiterspielten. In diesem Team entwickelte sich Attilio Ferraris weiter und sollte ein Jahrzehnt zu den insgesamt stärksten römischen Spielern zählen. Er war ein sehr hart spielender und außergewöhnlich kampfstarker sowie taktisch geschickt operierender Mittelfeldspieler.

Am 1.Januar 1928 beim 3:1 gegen die Schweiz in Genova und am 28.März des gleichen Jahres in Roma (4:3 gegen Ungarn) erhielt Attilio Ferraris dann eine dritte und vierte Auswahlchance. Als es jedoch einige Monate später zum olympischen Fußballturnier 1928 nach Amsterdam ging, gehörte er nicht mehr zum Nationalteam.

Erst am 9.Februar 1930 beim 4:2 gegen die Schweiz in Rom erhielt er die nächste Berufung. Doch diesmal wurde er nicht als linker Seitenläufer, sondern als Mittelläufer eingesetzt, kam besser zurecht und blieb im Team. Gelegentlich, sofern sein Vereinskollege Fulvio Bernardini Mittelläufer spielte, rückte Ferraris IV wie bei der »Roma« auf die rechte Läuferposition.

18mal hatte Attilio Ferraris bis zum 28.Oktober 1932 das Nationaltrikot bereits in Folge getragen, ehe er 28jährig dem »Argentino« Luis Monti in der »Squadra Azzurra« Platz machen mußte. Auch wurde er nunmehr wegen seiner Spielleidenschaft und seines starken Rauchens etwas links liegengelassen. Erst Vittorio Pozzo holte ihn 1934 während der WM-Vorbereitung ins Nationalteam zurück, da ihm Ferraris IV ein Maximum an athletischen Voraussetzungen und extremen Kampfeswillen zu garantieren schien.

So kehrte Attilio Ferraris während der WM-Endrunde in die »Squadra Azzurra« zurück, als rechter Läufer im Wiederholungs-Viertelfinale gegen Spanien, und blieb dann im Team. Schließlich war er der einzige Römer der Weltmeister-Elf.

Sein bestes Länderspiel absolvierte er zweifellos am 14. November 1934 in London gegen England (2:3), als Luis Monti bereits nach vier Spielminuten verletzt ausschied und Ferraris IV dessen Position als Mittelläufer in der nunmehr numerisch dezimierten Elf einnahm und eine grandiose Leistung bot. Daraufhin wurde er als der »Löwe von Highbury« bezeichnet.

Nach der Weltmeisterschaft 1934 war Attilio Ferraris zum römischen Ortsrivalen Società Sportiva Lazio gewechselt, für den er zwei Saisons spielte. In seinen letzten drei Länderspielen war er gar Italiens Kapitän. Sein 28. und letztes Länderspiel bestritt er am 17.Februar 1935 einen Monat vor seinem 31. Geburtstag gegen Frankreich (2:1).

32jährig wechselte Attilio Ferraris an die Adria-Küste nach Bari, dessen Associazione Sportiva gleichfalls der Serie A angehörte. Nach zwei Saisons zog es ihn aber zu seinem früheren Club, der »Roma«, zurück. Dort beendete er auch 35jährig nach 254 Einsätzen in der italienischen Elite-Liga seine aktive Laufbahn.

Attilio Ferraris, der rechten wie linken Außenläufer und auch Mittelläufer spielen konnte, absolvierte 1933 auch drei B-Länderspiele, in denen er jeweils Kapitän war. Seine drei älteren Brüder erreichten niemals das Niveau, das für eine italienische Auswahl erforderlich war.

Dem Ende seiner sportlichen Karriere folgte der II.Weltkrieg und nach dessen Ende spielte er gelegentlich in einem Oldtimer-Team. Während eines solchen Alte-Herren-Spiels im kleinen toskanischen Städtchen Montecatini in der Nähe von Firenze (Florenz) erlitt er einen tödlich verlaufenden Herzinfarkt. So verstarb der unverdrossene römische Kämpfer bereits 43jährig als erster der elf italienischen Weltmeister von 1934.

3. June 1934
Československo – Deutschland 3:1 (1:0)
Referee: Rinaldo Barlassina (Italia)
Gate: 13.000, Stadio Nazionale del PNF, Roma
Goals: 1:0 (21.) Nejedlý, 1:1 (59.) Noack, 2:1 (69.) Nejedlý, 3:1 (80.) Nejedlý

Czechoslovakia: (Trainer: Karel Petrů/4)
František Plánička (4/SK Slavia Praha) – Jaroslav Burgr (2/AC Sparta Praha), Josef Čtyřoký (4/AC Sparta Praha) – Josef Košťálek (3/AC Sparta Praha), Štefan Čambal (4/SK Slavia Praha), Rudolf Krčil (4/SK Slavia Praha) – František Junek (3/SK Slavia Praha), František Svoboda (2/SK Slavia Praha), Jiří Sobotka (3/SK Slavia Praha), Oldřich Nejedlý (4/AC Sparta Praha), Antonín Puč (4/SK Slavia Praha)

Germany: (Trainer: Dr. Otto Nerz/4)
Willibald Kreß (3/Dresdner SC) – Sigmund Haringer (4/FC Bayern München), Willy Busch (2/TSV Duiburg 1899) – Paul Zielinski (3/ SV Union Hamborn), Fritz Szepan (4/FC Schalke 04), Jakob Bender (1/Düsseldorfer TuSV Fortuna) – Ernst Lehner (3/TSV Schwaben Augsburg), Otto Siffling (3/SV Waldhof Mannheim), Edmund Conen (3/FV Saarbrücken), Rudolf Noack (1/Hamburger SV), Stanislaus Kobierski (4/Düsseldorfer TuSV Fortuna)
Captains: František Plánička (4) Fritz Szepan (3) Red card: –

Proportion of experience: 24,91 (Československo) 5,82 (Deutschland)
Average age: 26 years & 265 days (Československo) 23 years & 286 days (Deutschland)

Oldrich Nejedlý 3facher Torschütze ! František Plánička gewann »Goalie«-Duell !

In seinem 103. Länderspiel kämpfte Deutschland um den Einzug ins WM-Finale, die Tschechoslowakei tat das Gleiche bereits in ihrem 90. Länderspiel. Es war unglaublich, aber die beiden Nachbarländer trafen in Rom zum 1. Mal in einem Länderspiel aufeinander. Auch daraus war die politische Distanz zwischen beiden Seiten deutlich zu erkennen.

Nun marschierten beide Teams ins römische Stadion der faschistischen Partei vor den Augen von Benito Mussolini ein. Während die Deutschen in strammer Haltung den »Duce« mit faschistischem Gruß grüßten, verneigten sich die Tschechoslowaken nur dem Publikum gegenüber nach allen vier Seiten. Dennoch war das Zuschauerinteresse für dieses WM-Semifinale erschreckend gering.

Reichstrainer Dr.Otto Nerz hatte die Läuferreihe umgestellt. Der Duisburger Paul Zielinski wechselte auf die rechte Seite und der 24jährige Jakob Bender kam für »Rudi« Gramlich neu ins Team. Im Angriff wechselte Otto Siffling gleichfalls nach rechts und der 21jährige Hamburger »Rudi« Noack spielte dafür Halblinks, während »Karlchen« Hohmann verletzungsbedingt pausieren mußte. Die Tschechoslowaken hatten lediglich den leicht erkrankten Ladislav Ženíšek durch den ebenfalls an einem 7. März geborenen Jaroslav Burgr ersetzt.

Während die deutsche Elf in diesem Match ohne Favoriten sehr nervös begann, fanden die Spieler aus Prag bald zu ihrem gewohnten Kurzpaßspiel. Dennoch hatte »Tau« Kobierski die erste Chance, die jedoch František Plánička vereitelte. Im Gegenzug gab Rechtsaußen František Junek einen Flankenball vor das deutsche Gehäuse. Der deutsche Torhüter Willibald Kreß sprang zwar nach dem Ball, verfehlte ihn aber, so daß ihn der mitgesprungene Oldřich Nejedlý ins leere Tor köpfte.

Nach dem Rückstand erwachte der deutsche Kampfgeist, und vor allem Fritz Szepan initiierte und forcierte das deutsche Angriffsspiel. Der 21jährige Ernst Lehner zeigte endlich welch gefährlicher Flügelstürmer er war. Der deutsche Linksaußen Stanislaus Kobierski stand dagegen ganz im Schatten seines Gegenspielers Josef Košťálek. Doch den Mut zum Torschuß schien auf deutscher Seite nur Edmund Conen zu haben.

Die Tschechoslowaken hatten im Vorfeld das Spiel der Deutschen genau analysiert. Die deutsche Elf praktizierte das englische WM-System, spielte hart und war kampfstark, das Teamwork stand im Vordergrund, aber das Spiel der Deutschen war schablonenhaft und meist ohne Spielwitz. Der tschechoslowakische Trainer Karel Petrů hatte seine Elf genau darauf eingestellt und die entsprechenden Gegenmittel gefunden, so daß die Deutschen letztlich nie zu ihrem gewohnten Spiel fanden, dem die Tschechoslowaken insgesamt doch ihren Stempel aufdrückten.

Nach dem Wiederanpfiff sorgte der schnelle und wendige tschechoslowakische Linksaußen Antonín Puč, der an diesem Tag sein 45.Länderspiel absolvierte, für viel Unruhe in der deutschen Abwehr. Glück für Deutschland, als der Prager Torjäger Nejedlý nur die Querlatte traf. Mit einem Prachtschuß ins obere Toreck gelang »Rudi« Noack nach Vorlage von Otto Siffling dann nach einstündiger Spielzeit überraschend der Ausgleich.

Nun schien die deutsche Elf Oberwasser zu bekommen, glänzte mit schönen einstudierten Kombinationen und geizte auch nicht mit Torschüssen. Doch das Match sollte in der Folgezeit durch die beiden Torleute mitentschieden werden. Während sich František Plánička in Hochform präsentierte, ließ der 27jährige Dresdner Kreß einen fast harmlosen Ball nach einem Freistoß fallen, den der quirlige Oldřich Nejedý blitzschnell ins Tor köpfte.

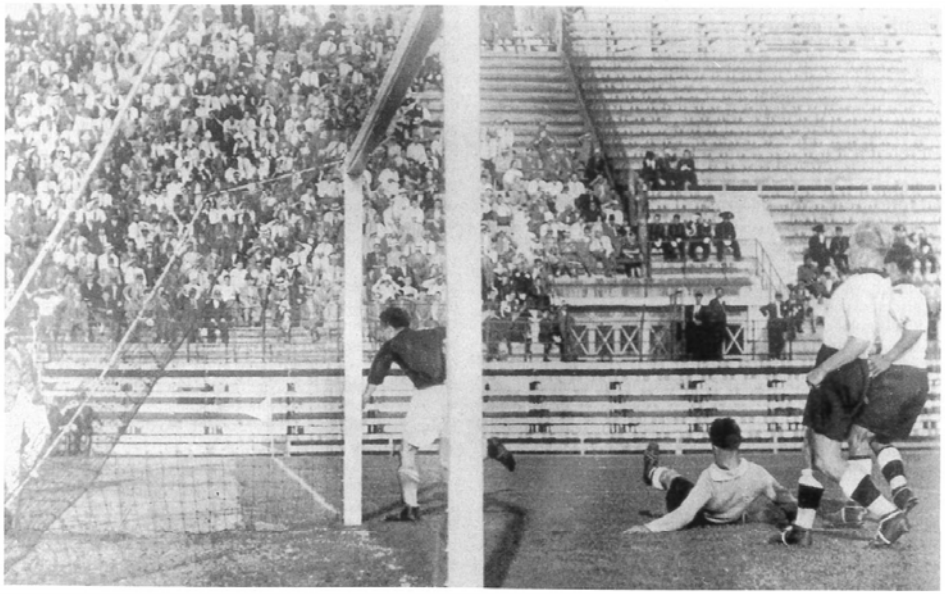
Die Deutschen verloren daraufhin ihren Spielfaden und die international weitaus erfahreneren Tschechoslowaken hielten mit ihrem fast perfektem Paßspiel den Ball geschickt in ihren Reihen. In der 80. min. unterlief dem deutschen Schlußmann Kreß erneut ein grober Schnitzer, als er einen Nejedlý-Schuß von der Strafraumgrenze durch die Hände gleiten ließ.

Auf der Gegenseite parierte František Plánička auch die letzten deutschen Schußversuche sicher. Es gab keinen Zweifel, diese insgesamt optisch über eine knappe Stunde Spielzeit ausgeglichene Partie wurde durch die Torhüter mit entschieden, und zwar eindeutig zugunsten von Plánička und damit für die Tschechoslowakei, in der der Jubel natürlich grenzenlos war, aus rein sportlichen Gründen, aber auch da man das faschistische Deutschland, das ihr Land bedrohte, bei der Weltmeisterschaft eliminiert hatte.

Von den faschistisch massiv durchdrängten deutschen Medien wurde der deutsche Torhüter Kreß zum Sündenbock und alleinigen Verlierer gemacht. Nichts hätte die »Überlegenheit« der faschischischen Ideologie weltweit mehr dokumentieren können, als ein rein faschistisches WM-Finale 1934. Die öffentlichen Beschuldigungen gegen den deutschen Torhüter waren so beängstigend geworden, daß sich Reichstrainer Dr.Otto Nerz und sein Nachfolger Josef Herberger nicht getrauten, ihn jemals wieder ins deutsche Nationaltor zu berufen. Dabei war Willibald Kreß ansonsten ein Keeper von europäischem Format.

Antonín Puč meinte stellvertretend für seine Teamkameraden nach dem Schlußpfiff: »Das symbolische Hakenkreuz auf den Trikots der Deutschen hat uns gereizt, wie ein rotes Tuch den Stier! Letztlich hat sich unsere Technik aber gegen den deutschen Kampffußball durchgesetzt«. In der Tat gelangten die Tschechoslowaken, zumindest in den letzten 20 min. leichter als erwartet ins Finale. Oldřich Nejedý war mit seinen drei Treffern einmal mehr der Held der Tschechoslowaken, für die es mehr als ein Fußballspiel war.

Die Begrüßung der beiden Kapitäne vor der Seitenwahl zwischen Fritz Szepan (Deutschland) und František Plánička (rechts), in der Mitte Referee Rinaldo Barlassina.
Foto: Karel Novák



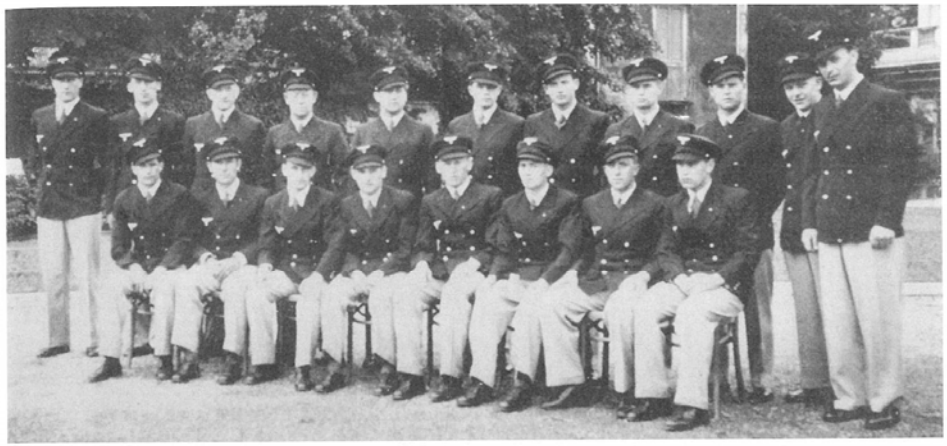
Tschechoslowakei – Deutschland am 3.Juni 1934 in Roma: Diese Szene hielt das 1:0 von Oldřich Nejedlý (zwischen beiden Pfosten) fest, am Boden der deutsche Keeper Willibald Kreß, neben ihm Fritz Szepan (vorn).
Foto: Olimpia

Ebenda: Eine Szene vor dem tschechoslowakischen Tor, in der »Goalie« František Plánička den Ball gegen zwei mitspringende deutsche Stürmer ins Spielfeld zurückfaustete; Weiter v.l. Josef Košťálek, Rudolf Krčil, Josef Čtyřoký.
Foto: Karel Novák

Ebenda: Einmal mehr beschäftigte Oldřich Nejedlý (rechts) die gesamte deutsche Abwehr allein; Weiter v.l. Fritz Szepan, Torhüter Willibald Kreß, Paul Zielinski, Jakob Bender und der zurückgeeilte Ernst Lehner.
Foto: Karel Novák

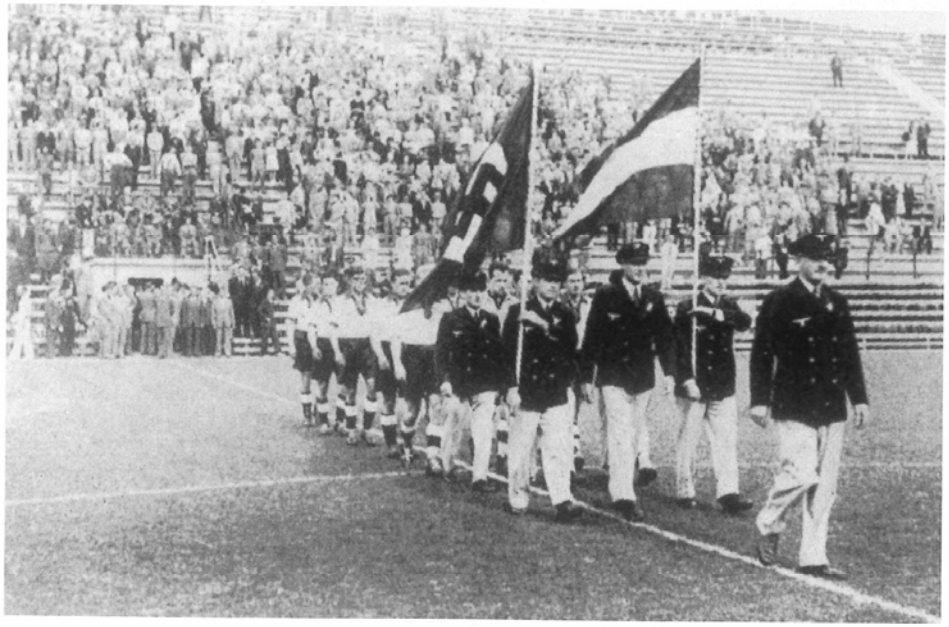
Ebenda: Der sprungkräftige Oldřich Nejedlý übersprang erneut die deutsche Abwehr und plazierte einen seiner gefürchteten Köpfbälle auf das deutsche Tor, vor ihm Willy Busch, links Fritz Szepan. Foto: Olimpia

Ebenda: Diese Szene hält den 1:1-Ausgleich durch »Rudi« Noack fest. František Plánička streckte sich vergebens. Foto: Olimpia

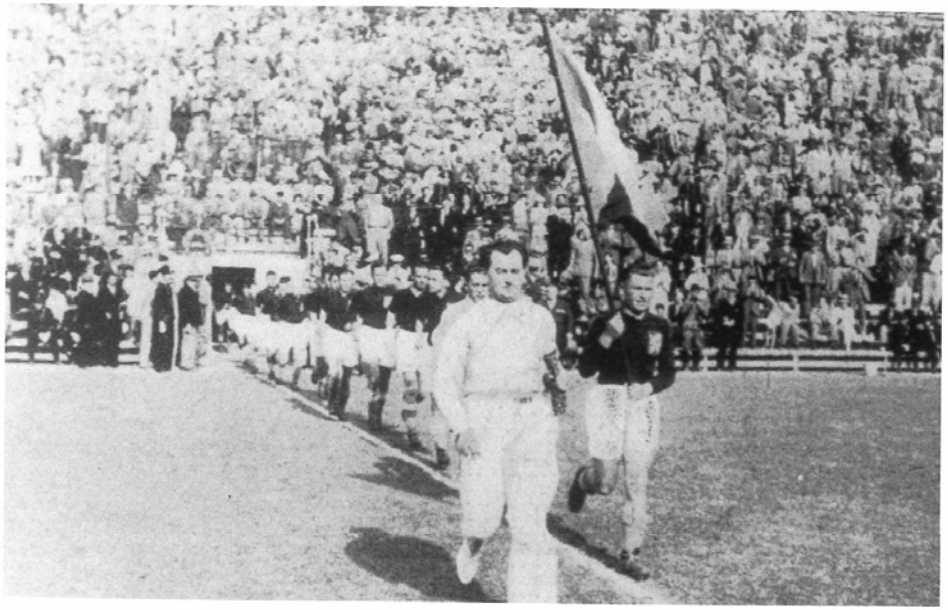


Das gesamte Aufgebot des deutschen Nationalteams 1934 in Italien (hier noch im Sportanzug): St.v.l. Jakob, Gramlich, Szepan, Trainer Dr. Nerz, Haringer, Noack, Conen, Heidemann, Zielinski, Schwartz, Kreß; v.v.l. Hohmann, Busch, Kobierski, ALbrecht, Bender, Siffling, Lehner, Janes.
Foto: Franta-Archiv

Das gesamte Aufgebot des tschechoslowakischen Nationalteams 1934 in Italien: O.v.l. Kopecký, Vodička, Puč, Ženišek, Patzel; 3. Reihe v.u. & v.l. Čambal, Burgr, Bouček, Nejedlý, Čtyřoký; 2. Reihe v.u. & v.l. Junek, Krčil, Kalocsay, Silný: u.v.l. Sobotka, Koštálek, Svoboda, Plánička.
Foto: Franta-Archiv



Der Einmarsch der deutschen Elf am 3. Juni 1934 in Roma unter der faschistischen Hakenkreuzflagge. **Foto: Olimpia**



Das tschechoslowakische Team lief am 3. Juni 1934 sportlich und getrennt (nur mit der eigenen Nationalflagge) auf den römischen Rasen. **Foto: Olimpia**

JOSEF ČTYŘOKÝ
(Tschechoslowakei)

von Luboš Jeřábek (Kralupy/Česká Republika)

geb. am 30. September 1906 in Praha

gest. am 11. Januar 1985 in Praha

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: linker Verteidiger

Vereinszugehörigkeit:
bis 1928: SK Slavia Praha
1928-1930: SK Kladno
1930-1939: AC Sparta Praha

A-Länderspiele: 42 (13. Juni 1931 – 28. August 1938)
dabei 2mal Kapitän
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Vize-Weltmeister: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1935
Mitropa Cupfinalist: 1936
Tschechoslowakischer Meister: 1931/32, 1935/36, 1937/38, 1938/39 *
Tschechoslowakischer Vizemeister: 1925/26, 1930/31, 1932/33, 1933/34, 1934/35
Tschechischer Meister: 1938/39

** Meisterschaft wegen der deutschen Okkupation abgebrochen.*

Josef Čtyřoký war ein spielstarker, moderner Außendecker. **Foto: Karel Novák**

Nur selten kann sich ein Zögling eines großen Vereins in der eigenen Liga-Elf etablieren. Josef Čtyřoký hatte von den Schülern an bereits alle Altersklassen im Slavia-Trikot durchlaufen und sich dann ernsthaft bemüht, um sich auch im A-Team durchsetzen zu können. In der Saison 1925/26 gab er gar sein Liga-Debüt in der höchsten nationalen Spielklasse, doch zu mehr langte es auch in den folgenden zwei Spieljahren nicht.

Der 21jährige Čtyřoký erkannte dann endlich, daß Slavia für ihn nicht der richtige Verein war. Er war jedoch davon überzeugt, daß er in der tschechoslowakischen Elite-Liga bestehen kann. So verließ er die »Rotsterne« und beschritt einen ungewöhnlichen Weg – ganz im Gegensatz zu zahlreichen Prager Fußballspielern, die bei den beiden großen Prager Superteams nicht Titular wurden und sich dann den Slavia und Sparta nachfolgenden Prager Vereinen anschlossen, die auch noch in der höchsten Liga spielten.

Josef Čtyřoký verließ die tschechoslowakische Hauptstadt und ging in die etwa 30 Kilometer westlich von ihr liegende Stadt Kladno, wo der dortige Sportovní Klub zwar nicht so reich wie Slavia oder Sparta war, aber trotzdem eine ganz gute Position in der Liga inne hatte. Der Terrain von Kladno war auch oft für die zwei größten Prager Vereine sehr »heiß« und selbst ein Sieg war für sie in Kladno keine einfache Angelegenheit.

So gelangte 1928 Josef Čtyřoký in die Kladnoer Liga-Mannschaft. In den zwei Spieljahren, wo er dort regelmäßig zum Einsatz kam, erwarb er sich Spielpraxis und zeigte, was in diesem unauffälligen Spieler alles steckte. Er hatte ein gutes Gefühl für das Positionsspiel, war stark im Zweikampf, wo er mit fairen Mitteln den gegnerischen Angreifern den Ball abnahm. Dazu vermochte er den gewonnenen Ball schnell und zweckmäßig abzuspielen und schuf so auf diese Weise Situationen, die für den Gegner unerwartet entstanden und sich nicht selten daraus eine akute Torgefahr entwickelte.

Neben guten Leistungen benötigt ein Spieler zuweilen auch etwas Glück. Oft spielen dabei zufällige Umstände eine Rolle. Sparta Prag war zu Beginn der 30er Jahre aus Altersgründen gezwungen, auf seine langjährigen Außendecker Antonín Perner, Karel Steiner und dann auch auf Antonín Hojer zu verzichten. Die Verteidigung mußte nach einem Jahrzehnt neu besetzt werden.

Der Spieler, der dies auf der linken Abwehrseite lösen sollte, war Josef Čtyřoký, den Sparta nach Prag zurückholte. Sparta hatte damit zweifellos eine glückliche Hand, zumal sich mit Jaroslav Burgr bereits kurz zuvor auf der rechten Position ein neuer Spieler etabliert hatte. Dies sollte nicht nur für Sparta, sondern auch für die tschechoslowakische National-Elf von Bedeutung sein.

Nach einer einzigen Saison im Sparta-Trikot, war für Josef Čtyřoký auch der Weg ins Nationalteam offen, zumal er bereits 1928 zwei Amateur-Länderspiele absolviert hatte. So gab er am 13. Juni 1931 in Praha beim 7:3-Erfolg gegen die Schweiz sein Debüt, als er für Jaroslav Kučera eingewechselt wurde, der bereits am Vortage in Wien gegen Österreich in einem noch besser besetzten Team für die Tschechoslowakei gespielt hatte.

Am 2.August 1931 erschien erstmals das Paar Jaroslav Burgr / Josef Čtyřoký im Nationaltrikot, was sich noch weitere 28mal wiederholen sollte. Von 1931 an war der linke Außendecker auch Titular im Nationalteam und war dann auch in der WM-Qualifikation 1933 gegen Polen dabei. Bei der WM-Endrunde in Italien präsentierte er sich in guter Form.

Das Weltmeisterschafts-Endspiel in Rom war zweifellos sein wichtigster Fight, an dem er je teilgenommen hatte. Nach dem Führungstor der tschechoslowakischen Mannschaft mußte sich seine Verteidigung mit ganzem Kraftaufwand den italienischen Angriffen entgegen stemmen. Dies schien gut zu gehen, doch dann passierte eine kleine persönliche Tragödie für Josef Čtyřoký. Nach einem an ihm begangenen, aber unbestraft gebliebenen

Fortsetzung auf Seite 72

OTTO SIFFLING (Deutschland)

von Gerhard Raschke (Linz am Rhein/Deutschland) & Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden/Deutschland)

geb. am 3. August 1912 in Mannheim (Baden-Württemberg)

gest. am 20. Oktober 1939 in Mannheim

Spitzname: »Holz«

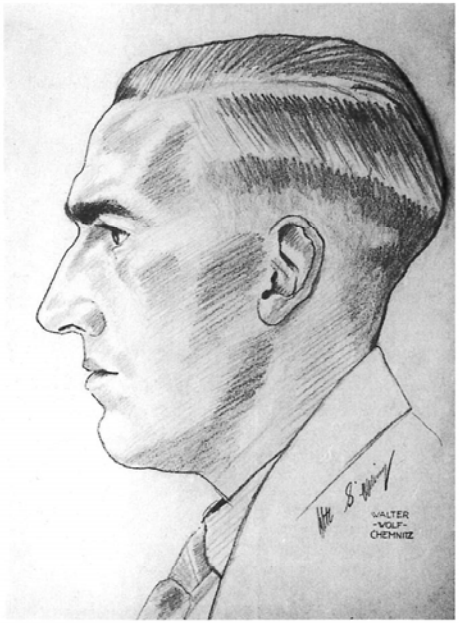
Lieblingsposition: Innenstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1923-1939: SV Waldhof Mannheim

A-Länderspiele: 31 (27. Mai 1934 – 24. April 1938)
17 Länderspieltore (≙ ø 0,55 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934, 1938

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Gau-Meister Baden: 1933/34, 1935/36, 1936/37



Der torgefährliche und vielseitige Mannheimer Innenstürmer Otto Siffling wurde nur 27 Jahre alt. Foto: Archiv

Otto Siffling war ein echter »Waldhöfer Bub«, der sich zu einem vielseitigen Allroundfußballer entwickelte und letztlich, als er dem Juniorenalter entwachsen war, die Position eines Mittelläufers inne hatte. Sein großer Förderer war sein Vereinstrainer Hans Tauchert, der den jungen Alleskönner schließlich vom Mittelläufer zum Mittelstürmer umfunktionierte.

Der nicht allzu groß gewachsene Otto Siffling war der Typ eines spielenden, kombinierenden Mittelstürmers, der jedoch seine Torchancen konsequent zu nutzen verstand. Er war sehr beweglich, laufstark, wechselte oft die Positionen und war so von der gegnerischen Abwehr nicht leicht auszuschalten. Mit seinen jüngeren Brüdern Heinrich, Oskar und Ludwig spielte er noch einige Zeit bei den »Waldhöfern« zusammen. Im Liga-Team vor allem mit Oskar Siffling, der auch ein torgefährlicher Mittelstürmer wurde.

Mit Otto Siffling als Mittelstürmer gewann der Sport-Verein Waldhof erheblich an spielerischem Niveau und vor allem an Durchschlagskraft. Als die »Waldhöfer« in der Saison 1933/34 die Gau-Meisterschaft von Baden gewannen und dann bei der deutschen Endrunde bis in das Semifinale vorstießen, war er bereits der Kulminationspunkt: Spielgestalter und Goalgetter. Dies blieb auch Reichstrainer Dr.Otto Nerz nicht verborgen, der den 21jährigen Mannheimer noch zu den letzten Vorbereitungslehrgängen für die WM-Endrunde einlud, und ihn schließlich mit nach Italien nahm, obgleich er noch kein Länderspiel absolviert hatte.

Durch den Ausfall von »Jupp« Rasselnberg und den DFB-intern gesperrten Richard Hofmann entschied sich der deutsche Reichstrainer letztlich zu einem genialen Schachzug, die WM-Endrunde mit drei Mittelstürmern zu bestreiten. Karl Hohmann auf der halbrechten und Otto Siffling auf der halblinken Seite sowie in der Mitte Edmund Conen stürmen zu lassen. So kam Otto Siffling am 27.Mai 1934 im Achtelfinale in Florenz gegen Belgien (5:2) zu seinem Länderspieldebüt und erzielte den zwischenzeitlich wichtigen 2:2-Ausgleich unmittelbar nach dem Seitenwechsel.

Diese drei spielstarken und -intelligenten Stürmer fanden sich relativ schnell zusammen, nicht zuletzt deswegen, da sie alle drei sehr beweglich waren und Hohmann und Siffling in der Tat auch ein gutes Halbstürmerpaar abgaben. Nur das Zusammenspiel mit den beiden Flügelstürmern funktionierte nicht wie gewünscht, da diese in den ersten drei Endrundenspielen unter Form spielten und möglicherweise durch die weit vorn orientierten Halbstürmer nicht genügend ins Spiel gebracht wurden.

Als im Semifinale Karl Homann verletzungsbedingt ausfiel, wechselte Otto Siffling auf die halbrechte Position, wo er sich dann im folgenden Spiel (3:2 gegen Österreich) blendend mit den endlich in Fahrt gekommenen Ernst Lehner verstand. Der 3.Platz bei der Weltmeisterschaft war für den Newcomer aus Mannheim sicherlich ein sensationeller Aufstieg.

Der geschmeidige und durch seine blitzschnellen Körpertäuschungen immer wieder beeindruckende Otto Siffling blieb auch nach der WM-Endrunde im deutschen Auswahlkader, wo er häufig Berücksichtigung fand, mal auf der halbrechten oder mal auf der halblinken Position. Für Reichstrainer Dr.Otto Nerz und später Josef Herberger schien ihr badischer Landsmann so etwas wie ein Idealbild eines Innenstürmers zu sein, der sich für das WM-System eignete. Eine besonders grandiose Leistung bot Otto Siffling am 26.Mai 1935 in Dresden gegen den Vizeweltmeister Tschechoslowakei (2:1), wo er mit dem Wormser Josef Fath den linken Flügel bildete.

Im Nationaltrikot, aber auch im Verein wurde ihm Mitte der 30er Jahre wiederholt bescheinigt, welch vorzüglicher Aufbauspieler er sei, wie geschickt er sich im Zweikampf verhalte und noch immer seinen Torinstinkt behalten habe. In der Saison 1936/37 fungierte er im Verein wieder als Mittelstürmer und gelangte auch als solcher im Nationalteam zwischen den beiden Schalker Halbstürmern »Rudi« Gellesch und Fritz Szepan zum Einsatz. Beim sensationellen 8:0-Erfolg gegen Dänemark am 16.Mai 1937 in Breslau erzielte er zunächst einen Hat-trick und dann gar fünf Treffer insgesamt. In der Tat eine sensationelle Leistung.

Otto Siffling war ein guter und eleganter Techniker, der beidfüßig und anpassungsfähig war, zuweilen aber auch eigenwillig spielte. Äußerlich war er ein schlanker Typ, spritzig und insgesamt schnell. Der Kontakt zu ihm war nicht immer leicht. Er hatte einen guten, aber nicht festen Charakter. Er neigte zu Seitensprüngen aller Art, auch im Trainingscamp. Dies hat ihm si-

Fortsetzung auf Seite 72

OLDŘICH NEJEDLÝ (Tschechoslowakei)

von Luboš Jeřábek (Kralupy/Česká Republika)

geb. am 24. Dezember 1909 in Žebrák (Středočeský kraj)

gest. am 11. Juni 1990 in Žebrák

Spitzname: keinen

Lieblingsposition: Halblinks

Vereinszugehörigkeit:
1920-1927: SK Žebrák
1927: Čechoslova Košíře
1927-1928: SK Žebrák
1928-1931: SK Rakovník
1931-1941: AC Sparta Praha
1941-1948: SK Rakovník
1948-1955: SK Žebrák

A-Länderspiele: 43 (14. Juni 1931 – 4. Dezember 1938)
28 Länderspieltore (≙ ø 0,65 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Vize-Weltmeister: 1934
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934, 1938

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1935
Mitropa Cupfinalist: 1936
Tschechoslowakischer Meister: 1931/32, 1935/36, 1937/38, 1938/39 *
Tschechoslowakischer Vizemeister: 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1936/37
Tschechischer Meister: 1938/39
Tschechischer Vizemeister: 1939/40

** Abbruch infolge der deutschen Okkupation.*

Oldřich Nejedlý war ein Superfußballer und Weltstar der 30er Jahre. Foto: Karel Novák

Oldřich Nejedlý wurde in dem kleinen mittelböhmischen Städtchen Žebrák geboren, das etwas 70 km westlich von Praha liegt. In seinem Geburtsort kam er mit dem Fußball in Kontakt und schloß sich 10jährig dem heimischen Sportovní Klub an, wo gerade eine Nachwuchsmannschaft gebildet wurde, in der er auf der halblinken Position Berücksichtigung fand. Schon nach zwei, drei Jahren war dieses Team mit dem Schüler Nejedlý Bezirksmeister und erreichte das Endspiel in dem mittelböhmischen Fußballgau.

Oldřich Nejedlý gehörte stets zu den besten Akteuren seiner Elf, und als 15jähriger wurde er bereits in der I.Mannschaft seines Vereins aufgeboten. Dadurch wurde er frühzeitig an eine rauhere Luft gewöhnt. 1927 spielte er vorübergehend einige Monate in Košíře, doch dann kehrte er zu seinem Heimatverein zurück. Gerade den Junioren entwachsen, wechselte er 18jährig 1928 zum Sportovní Klub Rakovník, der in der II.Profi-Liga spielte.

Dort entwickelte sich der junge Oldřich Nejedlý weiter, der bereits den Ball sowie das kurze und lange Paßspiel beherrschte, ein glänzender Vorbereiter war und selbst auch viele Tore schoß. Während dieser zwei Spieljahre wohnte er weiterhin im nur wenige Kilometer von Rakovník entfernten Žebrák zu Hause bei seinen Eltern. Er wurde immer mit einem Beiwagen zum Spiel und Training abgeholt und gelangte so zu seinem Spitznamen »Beiwagen-Torjäger«.

Für 20.000 Kronen wechselte er dann 21jährig nach Prag zum AC Sparta, wo er auf Anhieb Titular auf der halblinken Position war. Sechs Wochen später, am 14.Juni 1931, gab das Greenhorn bereits sein Debüt im Nationalteam und erzielte beim 4:0 in Warszawa gegen Polen auch gleich einen Treffer. Dabei hatte er erst zwei Liga-Spiele in der höchsten tschechoslowakischen Spielklasse absolviert. Sein zweites Länderspiel folgte aber erst im März 1932, doch zwei Monate später war er bereits Titular im Nationaltrikot, wo er jedoch öfter als Mittelstürmer eingesetzt wurde, eine Position, die im Verein der Belgier Raymond Braine inne hatte.

Im roten Trikot von Sparta fehlte Oldřich Nejedlý selten und wurde bereits in seiner ersten Prager Saison nationaler Champion. Zudem belegte er mit 13 Liga-Toren Rang 4 in der Torschützenliste. Auch in den folgenden beiden Spieljahren war er in der nationalen Torschützenliste gut plaziert. Mit 19 bzw. 14 Liga-Toren belegte er die Plätze drei bzw. fünf.

Man darf aber bei Oldřich Nejedlý nicht nur seine erzielten Treffer sehen, sondern auch seine Pässe und das Zusammenspiel mit seinen Nebenleuten. Auch war der gelernte Postbeamte in seinen Leistungen sehr beständig, ehrgeizig und bienenfleißig. Obwohl vom Körperbau eher ein Fliegengewicht, war er ein energischer Stürmer, der aufopferungsvoll kämpfen konnte, aber vor allem im richtigen Moment den richtigen Instinkt für eine Torsituation hatte. Und so war er über ein Jahrzehnt hinaus ein beständiger Torschütze.

Beeindruckend war sein Spielwitz und seine Spielintelligenz. Er war ständig in Bewegung und beherrschte das Spiel in die »Ulička«, den Steilpaß in die Gasse, perfekt. Er war nicht zimperlich, hart im Nehmen, teilte aber selbst nicht aus. Oldřich Nejedlý war ein superfairer Spieler mit perfekter Ballkontrolle und plaziertem Schuß. Kaum ein zweiter Weltklassespieler war als Torjäger auch ein so guter Kombinationsspieler und Einfädler wie er.

Die tschechoslowakische Nationalmannschaft gewann erheblich an Profil, als Nejedlý 1934 wieder auf Halblinks wechseln konnte und mit Jiří Sobotka und Antonín Puč zwei gleichfalls geniale Spieler an seiner Seite hatte. Dieses Trio prägte dann bei der Weltmeisterschaft das Spiel der Tschechoslowakei ganz entscheidend. Oldřich Nejedlý markierte im Achtel- und Viertelfinale jeweils seinen Treffer und gegen Deutschland erzielte er gar derer drei. Und im römischen Finale gegen Italien hätte er um ein Haar in der 75.

min. wiederum sein Goal gemacht. Doch auch so wurde er mit fünf Treffern der erfolgreichste Torschütze der Endrunde.

1935 gewann er mit seinem Verein den Mitropa-Pokal und wurde in der tschechoslowakischen Elite-Liga mit 21 Toren zweitbester Torschütze. In der Saison 1935/36 erzielte er mehr Liga-Tore als je zuvor und belegte mit 26 Rang 3 in der Schützenliste. Hinzu kam der nationale Titelgewinn und Platz 2 im Mitropa-Pokal. Im Nationalteam bekam er langsam mit Vlastímil Kopecký vom Ortsrivalen Slavia eine ernsthafte Konkurrenz, doch bei der WM-Endrunde 1938 in Frankreich war er aber noch dabei. Dort erlitt er im Viertelfinale gegen Brasilien (1:1) jedoch nach seinem Treffer eine Fußverletzung, so daß er im Wiederholungsmatch pausieren mußte.

Oldřich Nejedlý, der 1937 in die mitteleuropäische Auswahl berufen wurde, spielte jahraus, jahrein auf hohem Niveau. Der »Held von Roma« (drei Tore gegen Deutschland) war Anti-Alkoholiker, bescheiden und kaufte sich von seinem als Profi verdienten Geld ein Haus in seinem Geburtsort Žebrák.

Seine internationale Karriere wurde durch die deutsche Okkupation der Tschechoslowakei gewaltsam beendet. Beim letzten Länderspiel am insgesamt 4. Dezember 1938, das die Tschechoslowakei bestritt, war er zum 43. Mal und zum 3. Mal in Folge als Linksaußen aufgeboten. In der Saison 1938/39, die wegen des deutschen Überfalls abgebrochen wurde, lag er mit Sparta Prag in Führung und er selbst war mit 21 Treffern der führende Liga-Torschütze.

30jährig wechselte er dann während des II.Weltkrieges nach Rakovník zurück und war mit dem dortigen Sportovní Klub auch in der 1945/46 ausgespielten ersten Nachkriegs-Meisterschaft (in zwei Staffeln) dabei. Doch seine 8 Treffer langten nur zu Rang 7 und dies war einer zuwenig, um sich für die einstafflige höchste Spielklasse der folgenden Saison zu qualifizieren.

Ende der 40er Jahre kehrte er dann in seinen Geburtsort auch fußballerisch zurück und spielte dort als 40er noch in der Bezirksklasse. Seine Mitspieler hätten seine Söhne sein können. Erst als er sich fast 46jährig den rechten Fuß brach, beendete er seine aktive Laufbahn.

Oldřich Nejedlý, der insgesamt 146 Liga-Tore in 157 Liga-Spielen der höchsten Spielklasse erzielte, und einen Sohn hat, war lange Zeit beruflich als Direktor einer Transport- und Speditionsfirma tätig. Die tschechoslowakische Fußball-Legende verstarb 80jährig in seinem Geburtsort.

Fortsetzung Guaita von Seite 57

Für Estudiantes de La Plata absolvierte der Flügelstürmer noch 26 Liga-Spiele (9 Goles). Damit kam er in der höchsten argentinischen Spielklasse der Profis insgesamt auf 147 Liga-Einsätze und 73 Tore. Seine Unzufriedenheit hatte sich jedoch nicht vollends gelegt. Statt als Weltklassespieler in seiner guten körperlichen Verfassung in der vorhandenen argentinischen Profi-Liga noch etwas Geld für später einzuspielen, beendete er urplötzlich, niemals einen Titel mit einem Verein gewonnen oder in einem Finale gestanden zu haben, 29jährig seine aktive Laufbahn.

Enrique Guaita bekam dennoch einen Job im öffentlichen Dienst, und dadurch verschlug es ihn zu Beginn der 40er Jahre nach Bahia Blanca, einer Marinestadt in der Provinz Buenos Aires, in die Gefängnisverwaltung. Mit dem Fußballsport war er aber auch dort noch verbunden, vor allem auf Funktionärsebene. Drei Jahre begleitete er sogar das Amt des Präsidenten der »Liga del Sur«, der höchsten Spielklasse dieser Region.

In Bahia Blanca suchte ihm jedoch eine unheilbare Krankheit heim, so daß er trotz chirurgischer Eingriffe arm und einsam bereits 48jährig verstarb. Mit ihm verlor der Weltfußball einen brillanten Flügelstürmer mit idealen fußballerischen Eigenschaften, der für ein fremdes Land Weltmeister geworden war, diesem faschistischen Land aber nicht noch als Soldat dienen wollte.

Fortsetzung Allemandi von Seite 59

Finale der »Coppa Italia« (0:1 gegen Genova 1893) erreichte. Bei AS Roma bildete er mit Eraldo Monzeglio, seinem langjährigen Partner im Nationaltrikot eine extrem starke Abwehrkette.

Dann zog es ihn vom Mittelmeer an die Adria nach Venedig, das jedoch nicht in der Serie A spielte. Bereits nach einer Saison kehrte er nach Rom zurück, diesmal jedoch zum blau-weißen Ortsrivalen Lazio, ehe er 35jährig seine aktive Laufbahn beendete. Luigi Allemandi, der am 3.Dezember 1933 und 11.Februar 1934 noch zwei B-Länderspiele bestritten hatte, absolvierte in der italienischen Elite-Liga Serie A insgesamt 205 Einsätze.

Nach dem II.Weltkrieg war er als Handelsvertreter in der kleinen Küstenstadt Pietra Ligure am Mittelmeer in der Nähe von Savona bis zu seiner Pensionierung tätig und hatte sich quasi vom Fußballsport getrennt. In diesem Städtchen am Golfo di Genova verstarb Luigi Allemandi auch 74jährig.

Fortsetzung Čtyřoký von Seite 69

Foul kamen die Italiener zum Ausgleich und erzwangen damit eine Verlängerung. Dies geschah neun Minuten vor dem Abpfiff.

Josef Čtyřoký gehörte nach dem »World Cup 1934« weiter zu den Stützen der National-Elf, wo er mit Jaroslav Burgr eine Verteidigung von internationalem Format bildete. Erst 1937 erhielt er durch den Slowaken Ferdinand Daučík Konkurrenz und mußte diesem schließlich den Vortritt lassen. Wieder einmal gewann die Jugend die Oberhand und das Alter forderte sein Tribut. So gehörte der 31jährige Čtyřoký auch nicht zum WM-Aufgebot 1938 in Frankreich. Sein letztes Länderspiel absolvierte er jedoch erst danach, am 28. August 1938 in Zagreb gegen Jugoslawien (3:1).

In der Sparta-Abwehr konnte er jedoch seine Position bis 1939 behaupten. Mitte der 30er Jahre machte er mit seinem Verein in Europa sogar viel Furore, der 1935 den Mitropa-Pokal gewann und ein Jahr später das Finale dieses wichtigsten Club-Wettbewerbs auf dem europäischen Festland nochmals erreichte.

Nach insgesamt 181 Liga-Spielen in der höchsten tschechoslowakischen Spielklasse beendete Josef Ctyroky fast 33jährig seine aktive Laufbahn. Es war nicht nur ein Abschied vom großen Fußball, sondern zugleich auch vom Fußballsport überhaupt. Josef Čtyřoký widmete sich fortan nur noch seinem Beruf bis er Pensionär wurde. Er verstarb 78jährig in seiner Geburtsstadt an der Moldau.

Fortsetzung Siffling von Seite 70

cherlich einige Berufungen gekostet.

Bei der erfolgreich verlaufenen WM-Qualifikation 1937 gegen Finnland und Schweden (zwei Tore) war Otto Siffling dabei und erzielte zwischenzeitlich am 24.Oktober 1937 in Berlin gegen Norwegen (3:0) alle drei Tore. Niemand konnte vorhersagen, daß er am 24.April 1938 in Frankfurt gegen Portugal, wo er den Ausgleichstreffer zum 1:1-Endstand erzielte, 25jährig bereits sein 31. und letztes Länderspiel absolvierte. Denn durch die Okkupation Österreichs wurde er durch die hinzugekommenen Wiener Spieler aus dem »großdeutschen« Team gedrängt.

Zwar fuhr der gelernte Modellschreiner und inzwischen als Kaufmann tätige Otto Siffling mit zur WM-Endrunde 1938 nach Frankreich, kam aber dort – wie auch in der Folgezeit – nicht mehr zum Einsatz. Dennoch war er längst ein Idol der Fußballjugend geworden, nicht nur im badischen Raum.

Otto Siffling war letztlich ein freundlicher, bescheiden auftretender Sportler, wenngleich er außerhalb des Spielfeldes nicht immer besonnen gehandelt hat. Mit seinem SV Waldhof kämpfte er nach der Einführung der Gau-Liga Baden permanent mit wechselnden Erfolgen mit dem Ortsrivalen VfR um die Gau-Meisterschaft. Auch wurde er weiterhin in die Gau-Auswahl Baden berufen.

Kurz nach dem Ausbruch des II.Weltkrieges erkrankte Otto Siffling schwer und verstarb völlig unerwartet 27jährig an einer Rippenfellentzündung. Eine riesige Menschenmenge gab dem sympathischen Sportler Otto Siffling das letzte Geleit zum Friedhof in Käfertal. Die Stadt Mannheim hatte einen ihrer größten Söhne verloren und benannte in seinem heimatlichen Stadtteil Waldhof eine Straße nach ihm.

JOSEF KOŠŤÁLEK
(Tschechoslowakei)

von Luboš Jeřábek (Kralupy/Česká Republika)

geb. am 30. August 1909 in Kročehlavy (Středočeský kraj)

gest. am 21. November 1971 in Kladno

Spitzname: »Pepan«

Lieblingsposition: rechter Läufer

Vereinszugehörigkeit:
1924-1929: SK Kročehlavy
1929-1945: AC Sparta Praha
1945-1946: Sparta Považská Bystrica
1946-1951: SK Rakovník

A-Länderspiele: 42 (11. Mai 1930 – 4. Dezember 1938)
dabei 2mal Kapitän
2 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Vize-Weltmeister: 1934
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934, 1938

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Mitropa Cupwinner: 1935
Mitropa Cupfinalist: 1930, 1936
Tschechoslowakischer Meister: 1931/32, 1935/36, 1937/38, 1938/39 *
Tschechoslowakischer Vizemeister: 1929/30, 1930/31, 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1936/37
Tschechischer Meister: 1938/39, 1943/44
Tschechischer Vizemeister: 1939/40, 1942/43

* Meisterschaft wegen der deutschen Okkupation abgebrochen.

Josef Košťálek war ein Muster der Beständigkeit und Vielfalt.
Foto: Karel Novák

Der rechte Außenläufer Josef Košťálek gehört in die lange Reihe der großen Fußballer, die aus dem kleinen Vorort Kročehlavy der Bergmannsstadt Kladno hervorgingen, die nur etwa 30 Kilometer westlich von Praha liegt. Als 14jähriger Schüler schloß er sich dem dortigen Sportovní Klub an und spielte von Beginn an auf der halbrechten Position im Angriff. Er erwies sich bald als ein guter Stürmer, der eine hervorragende Technik und ein ebenso gutes Spielverständnis besaß sowie stets schußfreudig war.

Als Halbrechter ging er noch 19jährig in die tschechoslowakische Hauptstadt und schloß sich dort Sparta Praha an, so wie es vor ihm bereits andere aus seinem Kohlerevier taten. Die Prager Sparta-Elf hatte in der Saison 1928/29 große Probleme im Angriff bekommen. Zwar waren einige teure Stürmer erworben worden, die aber keine zufriedenstellende Leistungen und Torausbeute zustande brachten.

Als Josef Košťálek kam, schien man zumindest auf der halbrechten Position endlich einen geeigneten Stürmer gefunden zu haben, der viele Probleme lösen könnte. Sein Liga-Debüt verlief auch grandios, bei dem er gleich drei Treffer erzielte. Doch nach der ersten Saison in der höchsten nationalen Spielklasse wies sein Torekonto nur 11 Treffer auf und in der zweiten (1930/31) gar nur 9 Liga-Tore.

Ähnlich verlief seine Karriere im Nationaltrikot. 20jährig gab er am 11.Mai 1930 auf dem Rasen des Stade Olympique in Colombes bei Paris sein Länderspieldebüt. Bereits nach knapp sieben Minuten hatte er die Tschechoslowakei gegen Frankreich (3:2) in Führung geschossen, doch überwältigend waren seine Leistungen als Halbrechter nicht. So mußte er auf seinen nächsten Einsatz im Nationalteam Jahre warten.

Bei Sparta Prag vollzogen sich zu Beginn der 30er Jahre erneut große Veränderungen im Angriff. Mit dem berühmten Belgier Raymond Braine und dem Tschechen Oldřich Nejedlý wurden zwei bedeutende Verstärkungen für den Sturm verpflichtet. Da half Josef Košťálek auch nicht, daß er gelegentlich drei Treffer in einem Match erzielte wie beispielsweise 1931 im Mitropa-Cup beim SK Rapid Wien. Als Stürmer war für ihn kein Platz mehr da.

Parallel dazu hatte man bei Sparta herausgefunden, daß Josef Košťálek als Außenläufer für die Mannschaft viel wertvoller war, zumal er von den eigenen Erfahrungen profitierte, was ein Stürmer von seinen Mittelfeldspielern benötigte. Doch auf den Außenläuferpositionen hatte Sparta mit František Kolenatý, Antonín Carvan, Erich Srbek und Jan Knobloch »Mandelon« bereits ein internationales Überangebot.

Sein spieltechnisches Können und sein Drang zum gegnerischen Tor, der ihm geblieben war, bewirkten jedoch bald, daß er seine Angriffsreihe wirkungsvoll unterstützte und sich auch gegen die vereinseigene Konkurrenz durchsetzte. Als ihm dies vollends gelungen war, war auch der Weg für die National-Elf wieder frei, wo inzwischen auf der rechten Läuferposition mit dem Kladnoer Václav Bouška weitere Konkurrenz aufkam.

Erst zu Jahresbeginn 1934 war Josef Košťálek auch im Nationalteam Titular geworden. Zu seinen Vorzügen gehörte auch, daß er in jedem Match mit vollem Einsatz spielte und eine musterhafte Beständigkeit aufwies. Josef Košťálek gab keinen Ball verloren und kämpfte – unabhänging vom Spielstand – stets bis zur letzten Spielminute.

Bei der WM-Endrunde in Italien spielte er vorzüglich, und er war einer der wenigen Spieler der »römischen Elf«, der seine gute Form über viele Jahre konservieren konnte und stets eine Stütze der tschechoslowakischen Nationalmannschaft blieb. Immer wieder gelang es ihm die Kontrahenten (Václav Bouška, Antonín Vodička) in der National-Elf zu verdrängen, und so war Josef Košťálek auch bei der WM-Qualifikation und WM-Endrunde 1938 in Frankreich dabei.

Nach der Weltmeisterschaft in Frankreich, wo er mit seinem

Fortsetzung auf Seite 75

STANISLAUS KOBIERSKI (Deutschland)

von Gerhard Raschke (Linz am Rhein/Deutschland)
& Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden/Deutschland)

geb. am 15. November 1910 in Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen)

gest. am 18.November 1972 in Düsseldorf

Spitzname: »Tau«

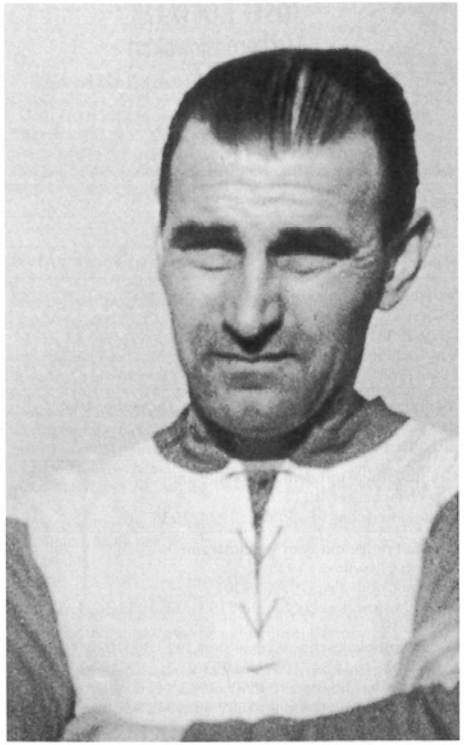
Lieblingsposition: Linksaußen

Vereinszugehörigkeit:
bis 1919: TSV Eller 04
1919-1929: SC Schwarz-Weiß Düsseldorf
1929-1931: TuRU 1880 Düsseldorf
1931-1940: Düsseldorfer TuSV Fortuna
1940-1945: Polizei-SV Berlin
1950-1951: Düsseldorfer TuSV Fortuna

A-Länderspiele: 26 (27.September 1931 – 5.Oktober 1941)
dabei 1mal Kapitän
9 Länderspieltore (≙ ø 0,35 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Deutscher Meister: 1932/33
Deutscher Vizemeister: 1935/36
Westdeutscher Meister: 1932/33
Gau-Meister Niederrhein: 1935/36, 1936/37, 1937/38, 1938/39, 1939/40



»Tau« Kobierski, über ein Jahrzehnt einer der besten deutschen Flügelstürmer, sah im Stalin-Regime vier Jahre kein Tageslicht. Foto: Archiv

Der im Düsseldorfer Stadtteil Oberbilk geborene Stanislaus Kobierski begann frühzeitig beim im Süden der Stadt beheimateten Turn- und Sport-Verein Eller 1904 Fußball zu spielen, wechselte aber bereits als 8jähriger Bub auf Drängen seines älteren Bruders zum Düsseldorfer Ortsrivalen Sport-Club Schwarz-Weiß, wo er dann alle Altersklassen durchlief und sich zu einem guten Flügelstürmer entwickelte. Kaum war er den Junioren entwachsen, zog es ihn zu einem anderen Ortsrivalen, der Turn- und Rasensport Union 1880.

Der große Durchbruch gelang Stanislaus Kobierski jedoch erst, als er 20jährig zum Düsseldorfer Turn- und Sport-Verein 1895 Fortuna wechselte, der 1931 gerade westdeutscher Meister geworden war und inzwischen zu den prominenten Vereinen im Westen gehörte, der in den 30er Jahren dann in ganz Deutschaland Furore machen sollte.

»Tau« Kobierski sorgte mit gewitzten, trickreichen Sturmläufen auf dem linken Flügel und seinen präzisen Flanken oder Eingaben für viel Gefahr und war ein zuverlässiger Ball-Lieferant für seinen jeweiligen Mittelstürmer. Je nach der Spielsituation vermochte er temperiert getretene oder hart geschlagene – hohe oder halbhohe – Flanken oder flache Eingaben aus dem vollen Lauf zu geben. In seinem linken Fuß besaß er viel Ballgefühl und brachte die gegnerische Abwehr so oft ins Wanken. Der nicht sonderlich groß gewachsene, aber sehr schnelle Wirbelwind entwickelte sich rasch zu einem Publikumsliebling, zumal er ein lustiger und geselliger Typ war.

So holte ihn Reichstrainer Dr.Otto Nerz in die deutsche Auswahl, wo er am 27.September 1931 in Hannover gegen Dänemark (4:2) sein Länderspieldebüt gab. Dort bildete der zweifelsohne etwas originelle Düsseldorfer mit dem berühmten Richard Hofmann den linken deutschen Flügel, der sehr wirkungsvoll war. So blieb dieser Flügel zusammen und Stanislaus Kobierski war auf Anhieb Titular im Nationalteam geworden. 10mal in Folge trug er das Nationaltrikot.

Die Düsseldorfer »Fortunen« gewannen 1933 in der Sturmbesetzung Paul Mehl – Willi Wigold – Georg Hochgesang – Felix Zwolanowski – Stanislaus Kobierski souverän und ohne ein Gegentor das deutsche Championat. »Tau«, wie sie alle Kobierski nur nannten, hatte sich zu einem exzellenten Linksaußen entwickelt und bildete im Verein mit Rechtsaußen Ernst Albrecht eine gefährliche Flügelzange, im Herbst 1932 auch zweimal in der Nationalmannschaft.

Dies wiederholte sich ein Jahr später noch zweimal, ehe sein Clubkamerad durch den Augsburger Ernst Lehner aus der National-Elf verdrängt wurde. Der Unterschied zwischen den beiden Düsseldorfer Flügelstürmer war, daß Ernst Albrecht noch schneller und lauffreudiger war, Stanislaus Kobierski dafür trickreicher, schußstärker und insgesamt der bessere Fußballer.

Die Überform der Düsseldorfer »Fortunen« hatte 1933 dazu geführt, daß sich der Angriff der deutschen Nationalmannschaft wiederholt nur aus Düsseldorfer Stürmern zusammensetzte, zwei Benrather und drei von Flingern: Ernst Albrecht – Willi Wigold – Karl Hohmann – Josef Rasselnberg – Stanislaus Kobierski. Dies war auch bei der WM-Qualifikation der Fall, als Luxemburg (9:1) hoch besiegt wurde.

Bei der WM-Endrunde 1934 in Italien fehlte jedoch »Tau« Kobierski sein verletzter Nebenspieler »Jupp« Rasselnberg, mit dem er gut harmonierte und durch die Städte- und westdeutschen Auswahlspiele sowie vorangegangenen Länderspiele eingespielt war, wo er sich auch bei stärkerer Gegenwehr glänzend in Szene gesetzt hatte. In Italien fehlte ihm offensichtlich ein solcher Nebenspieler auf Halblinks, zumal Richard Hofmann vom kurzsichtigen DFB auf Lebenszeit aus der National-Elf verbannt worden war.

Dies mag ein wichtiger Grund gewesen sein, warum »Tau« Kobierski bei der Weltmeisterschaft nicht die erwartete Wirkung beim Gegner hinterließ, nicht seine gewohnte Form erreichte, zuweilen sogar verunsichert und glücklos agierte. Reichstrainer Dr.Otto Nerz bot ihn dann im Spiel um Platz 3 gar nicht mehr auf.

Erst im Januar 1935 kehrte »Tau« Kobierski ins Nationalteam zurück, mußte aber nunmehr immer öfter dem Wormser Josef Fath auf seiner Position den Vortritt lassen, der ihn schließlich verdrängte. 1936 kamen dann noch der Münchener Wilhelm Simetsreiter und der Schalker Adolf Urban als weitere Kontrahenten hinzu. Nach der Okkupation Österreichs wurde mit dem Wiener Hans Pesser die Konkurrenz auf der Position des Linksaußen noch größer. Als dann 1939 der Riesaer Willi Arlt noch auftauchte, schien Kobierski's internationale Karriere nach zwei Einsätzen 1936 scheinbar beendet zu sein.

So mußte sich Stanislaus Kobierski mit Auswahlberufungen in die Gau-Auswahl des Niederrheins begnügen. Mit seinem Verein gewann er jedoch von 1935/36 bis 1939/40 5mal in Folge die Gau-Meisterschaft und nahm dadurch in all diesen Jahren auch an der deutschen Endrunde teil, wo die »Fortunen« beeindruckende Vorstellungen gaben, einmal »Vize« (1936) und einmal Semifinalist (1938) wurden. Im Verein bot »Tau« über Jahre hinweg imponierend konstante Leistungen. Beruflich war er bei der Firma Shell als Büroangestellter tätig.

Doch der inzwischen ausgebrochene II.Weltkrieg änderte auch viel im Leben des Stanislaus Kobierski. Zunächst kehrte er nach einer fünfjährigen Pause am 9.März 1941 in Stuttgart gegen die Schweiz (4:2) ins Nationalteam zurück, wo er bis zum 5.Oktober des gleichen Jahres (6:0 gegen Finnland in Helsinki) noch 3mal mit Helmut Schön und 2mal mit Ernst Willimowski den linken deutschen Flügel bildete (u.a. beim 7:0 gegen Ungarn). Knapp 31jährig war dann die internationale Karriere von »Tau« Kobierski tatsächlich zu Ende.

Stanislaus Kobierski, der keinen Beruf erlernt hatte, ging aber – offensichtlich um sich der Wehrmacht zu entziehen – zur Polizei. Als Polizist wurde er in die deutsche Reichshauptstadt versetzt und trat dort 1940 dem Berliner Polizei-Sport-Verein bei, der später in SG Ordnungspolizei umbenannt wurde und in der Chausseestraße im Polizeistadion seine Heimstätte hatte. Dieses Polizeistadion lag nach Kriegsende im Ostsektor der Stadt und wurde dann Stadion der Weltjugend bzw. Walter-Ulbricht-Stadion genannt.

Dort wirkte »Tau« Kobierski noch immer auf dem linken Flügel und hatte scheinbar nichts von seinem Können eingebüßt. Noch immer war er der Einfädler vieler Angriffe und vor allem Torerfolge, aber auch selbst erzielte er wie schon zu Düsseldorfer Zeiten oft einen Treffer. In einem Match seiner »Orpo« im Ortsderby gegen den SC Wacker 04 Berlin ließ sich der ansonsten fair und besonnen spielende Stanislaus Kobierski zu einem Revanchefoul hinreißen, was ihm 1942 eine mehrmonatige Sperre einbrachte.

Es folgten noch Berufungen in die Gau-Auswahl von Berlin-Brandenburg, ehe er in der Reichshauptstadt das Kriegsende miterlebte. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zur normalen Polizei – zu Düsseldorfer Zeiten war er sogar politisch desinteressiert – geriet er bei Kriegsende in sowjetische Gefangenschaft.

In sowjetischer Gefangenschaft mußte er in einem Steinkohlebergwerk unter Tage arbeiten und leben. Über vier Jahre lang sah er kein Tageslicht mehr! Als eines Tages eine russische Ärztin die deutschen Kriegsgefangenen unter Tage untersuchte, erkannte sie den Namen des deutschen Nationalspielers wieder, fragte ihn, ob er derjenige sei und sorgte dann dafür, daß er zunächst wieder Tageslicht sah und schließlich aus der Gefangenschaft entlassen wurde. So kehrte er im Dezember 1949 in seine rheinische Geburtsstadt zurück.

Er war damit der letzte alte »Fortune«, der aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Bei seiner Ankunft traf ihn das Schicksal erneut hart, denn sein zu Hause war durch die Bombenangriffe total vernichtet. Er war quasi obdachlos, körperlich völlig entkräftet und gesundheitlich ruiniert. Seine ehemaligen Teamkameraden halfen ihm, wo sie konnten.

Nach dem sie ihn monatelang etwas aufgepäppelt hatten, versuchte er nochmals aktiv Fußball zu spielen und bestritt einige Begegnungen für seinen alten Verein Fortuna. Doch es war nicht nur sein fortgeschrittenes Fußballalter, sondern die lange Kriegsgefangenschaft, die seinen Körper ausgelaugt hatte. Als er sich dann 1951 40jährig in einem Match ein Wadenbeinbruch zugezogen hatte, war das endgültige »Aus« für ihn gekommen.

»Tau« Kobierski erwarb die Trainerlizenz und versuchte sich als Trainer bei kleineren Vereinen (u.a. Düsseldorfer SC 1899), wo er letztlich nicht den gewünschten Erfolg hatte. Bald war er körperlich nicht einmal in der Lage, als Trainer zu fungieren.

Stanislaus Kobierski, dessen Ehe kinderlos blieb, wurde frühzeitig Invalide und gehörte zu den Ärmsten. Trotz Armut und enormer gesundheitlicher Beschwerden verlor er jedoch seinen Humor nicht, bis er drei Tage nach seinem 62.Geburtstag verstarb.

Fortsetzung Košťálek von Seite 73

Team im Viertelfinale ausgeschieden war, schien er an Schnelligkeit verloren zu haben. Doch seine Erfahrungen und taktisches Geschick veranlaßten Sparta, ihn als rechten Verteidiger spielen zu lassen, was er mit großem Erfolg tat und so auch in den letzten beiden Länderspielen des Jahres 1938 auf dieser Position im Nationalteam spielte. Der Überfall von Nazi-Deutschland und die Liquidierung der Tschechoslowakei beendete dann 29jährig seine internationale Karriere.

Die ganze Kriegszeit verbrachte Josef Košťálek weiterhin als rechter Außendecker bei Sparta Praha, und in der ersten Nachkriegssaison wechselte er 36jährig in die slowakische Provinzstadt Považská Bystrica, wo er als Spielertrainer fungierte. Er hatte dort etwas bewegt, denn im Jahr nach ihm gewann dieser Verein die slowakische Liga-Meisterschaft und stieg in die tschechoslowakische National-Liga auf.

Vom Fußball konnte er sich einfach nicht trennen. Nachdem er nach Prag zurückgekehrt war, fungierte er noch fünf Jahre beim Sportovní Klub Rakovník als Spielertrainer. Erst 42jährig beendete er seine aktive Laufbahn als Spieler. In der tschechoslowakischen Elite-Liga hatte er insgesamt 154 Liga-Spiele absolviert.

Danach blieb er weiter als Trainer tätig, erreichte aber dabei niemals solche Erfolge wie als Spieler. In der Saison 1957/58 coachte er den SK Kladno, doch konnte auch er den Abstieg aus der höchsten Spielklasse nicht verhindern, was ihm in seiner Geburtsregion sehr schmerzte. Auch für den nur 62 Jahre alt werdenden Josef Košťálek galt, nicht jeder guter Spieler wird auch ein guter Trainer.

Um Platz 3

7. June 1934 (Third place play-off)
Deutschland – Österreich 3:2 (3:1)

Referee: Albino Carraro (Italia)
Gate: 7.000, Stadio Comunale »Giogio Ascarelli«, Napoli
Goals: 1:0 (1.) Lehner, 2:0 (29.) Conen, 2:1 (30.) Horvath, 3:1 (42.) Lehner, 3:2 (55.) Sesta

Germany: (Trainer: Dr.Otto Nerz/5)
Hans Jakob (1/SSV Jahn Regensburg) – Paul Janes (3/Düsseldorfer TuSV Fortuna), Willy Busch (3/TSV Duisburg 1899) – Paul Zielinski (4/SV Union Hamborn), Reinhold Münzenberg (1/Aachener TuSV Alemannia), Jakob Bender (2/Düsseldorfer TuSV Fortuna) – Ernst Lehner (4/TSV Schwaben Augsburg), Otto Siffling (4/SV Waldhof Mannheim), Edmund Conen (4/FV Saarbrücken), Fritz Szepan (5/FC Schalke 04), Matthias Heidemann (1/Bonner FV)

Austria: (Coach: Hugo Meisl/5)
Peter Platzer (5/WSC Admira Wien) – Franz Cisar (5/Wiener Athletiksport-Club), Karl Sesta (5/Wiener Athletik Sport-Club) – Franz Wagner (5/SK Rapid Wien), Josef Smistik (4/SK Rapid Wien), Johann Urbanek (4/WSC Admira Wien) – Karl Zischek (5/SC Wacker Wien), Georg Braun (1/Wiener Athletiksport-Club), Josef Bican (5/SK Rapid Wien), Johann Horvath (3/FC Wien), Rudolf Viertl (5/FK Austria Wien)
Captains: Fritz Szepan (4) Red card: –
»Hansi« Horvath (3)

Proportion of experience: 4,55 (Deutschland)
15,82 (Österreich)
Average age: 23 years & 227 days (Deutschland)
26 years & 29 days (Österreich)

Das schnellste »World Cup«-Goal durch Ernst Lehner !
Das Ende des »Wiener Wunderteams« !

Österreich und Deutschland standen sich bis dato 10mal gegenüber. Es waren weniger die negative Bilanz, sechs österreichische und zwei deutsche Siege neben einem Remis, sondern vielmehr die letzten beiden Vergleiche zwischen beiden Kontrahenten, in denen das »Wiener Wunderteam« den Deutschen meisterliche Fußball-Lektionen erteilt hatte, die die Österreicher zum Favoriten stempelten.

Reichstrainer Dr.Otto Nerz hatte nicht nur mit Hans Jakob einen neuen Torhüter aufgestellt, sondern auch Reinhold Münzenberg als Mittelläufer nominiert und dafür Fritz Szepan Halbstürmer spielen lassen. Zudem spielte für den formschwachen Kobierski der 22jährige Bonner Matthias Heidemann Linksaußen und Paul Janes kam als Verteidiger ins Team zurück. Hugo Meisl hatte dagegen nur den erschöpften und lädierten Matthias Sindelar durch Georg Braun ausgetauscht.

Das Match begann mit einem Spektakel! Obgleich die Österreicher Anstoß hatten, fing der Schalker Fritz Szepan den Ball ab, spielte schnell und steil zu Matthias Heidemann, und dessen Torschuß nach einem kurzen Sprint vermochte Peter Platzer im österreichischen Tor nicht festzuhalten. Den Abpraller sandte Rechtsaußen Ernst Lehner zum 1:0 ein, Deutschland lag bereits nach 25 (!) Sekunden in Führung.

Welch ein Beginn zwischen beiden deutschsprachigen Nationalteams, die zuvor beide in weißen Trikots antreten wollten. Da keiner nachgeben wollte und auch keine Ersatzlösung vorrätig hatte, entschied schließlich das Los und so mußten die Österreicher in den hellblauen Trikots der Neapolitaner antreten.

Durch den Führungstreffer lief das deutsche Kombinationsspiel auf Hochtouren, wenngleich Edmund Conen und Fritz Szepan mit kräftigen Torschüssen am Wiener »Goalie« Platzer scheiterten. Otto Siffling traf gar die Lattenunterkante. In der 29.min. hämmerte jedoch Edmund Conen eine Heidemann-Flanke volley unter die Latte. Die Deutschen führten unerwartet 2:0, doch bereits eine Minute später verkürzte »Hansi« Horvath auf Vorlage von Karl Zischek auf 1:2.

Aber die Deutschen befanden sich in Spiellaune, wollten sich für die deprimierenden 0:5- und 0:6-Niederlagen zu Beginn der 30er Jahre revanchieren. Drei Minuten vor der Halbzeit hieß es gar 3:1, als Ernst Lehners Schuß vom Innenpfosten ins Netz sprang. Die österreichische Abwehr schien durcheinander und hatte Glück, daß bei zwei elfmeterreifen Fouls an Ernst Lehner und Edmund Conen der Pfiff des italienischen Referees ausblieb. Die deutsche Elf hatte ihre beste Halbzeit während des gesamten WM-Turniers geboten.

Nach Wiederanpfiff war die deutsche Dominanz auf dem Spielfeld nicht mehr so groß, und nach einem Weitschuß von etwa 30 m, mit dem Verteidiger Karl Sesta den deutschen Torhüter überraschte, war die Partie nach 55 min. plötzlich wieder offen. So schöpften die Wiener nochmals Hoffnungen, erlangten nun ihrerseits eine optische Überlegenheit und ihr 32jähriger linker Flügel setzte einige Akzente. »Hansi« Horvath traf sogar den deutschen Pfosten.

Letztlich aber blieb es beim knappen, aber nicht unverdienten deutschen Erfolg. Die WM-Endrunde hatte endlich ihre erste Überraschung, für die die Deutschen im positiven Sinn gesorgt hatten. Für das »Wiener Wunderteam« kam die Weltmeisterschaft wohl zwei, drei Jahre zu spät. Nach dieser WM-Endrunde war die glanzvolle österreichische Epoche wohl endgültig vorbei. Mit Rang 4 bei der Weltmeisterschaft hatten die Schützlinge von Hugo Meisl wohl dennoch ihr Minimalziel erreicht.

Im Gegensatz zu den deutschen Spielern, die sich sportlich verhielten, war die Berichterstattung in den deutschen Medien von dieser Weltmeisterschaft manipuliert und vor allem bei den deutschen Spielen gegen die Tschechoslowakei und Österreich von einem unglaublichen Völkerhaß durchdrungen. Dies grenzt schon an Geschichtsfälschung und Volksverdummung. Wenn deutsche Verlage diesen Schwachsinn auch nach 60 Jahren noch immer nachdrucken, demonstrieren diese damit auch ihren moralischen Verfall.

Die junge deutsche Elf, die lediglich im ersten und letzten Spiel mit ihrem druck- und wirkungsvollen Angriffsspiel überzeugte, war durch taktische Disziplin dennoch WM-Dritter geworden. Das Glück in den ersten Spielen glich sich mit dem Torwartpech im Semifinale wieder aus.

Der alles überragende deutsche Spieler bei der WM-Endrunde war der 22jährige vielseitige Fritz Szepan, der trotz seiner Jugend bereits absolute Weltklasse verkörperte. Sicher wäre er als Halbstürmer wie in seinem Verein beim FC Schalke 04 nützlicher für den deutschen Angriff gewesen, doch war er auch als Mittelläufer nicht adäquat zu ersetzen.

Seitenwahl: Der italienische Referee Albino Carraro warf die Münze und die Kapitäne Fritz Szepan (Deutschland) und »Hansi« Horvath (rechts) beobachteten diese Handlung. **Foto: Olimpia**

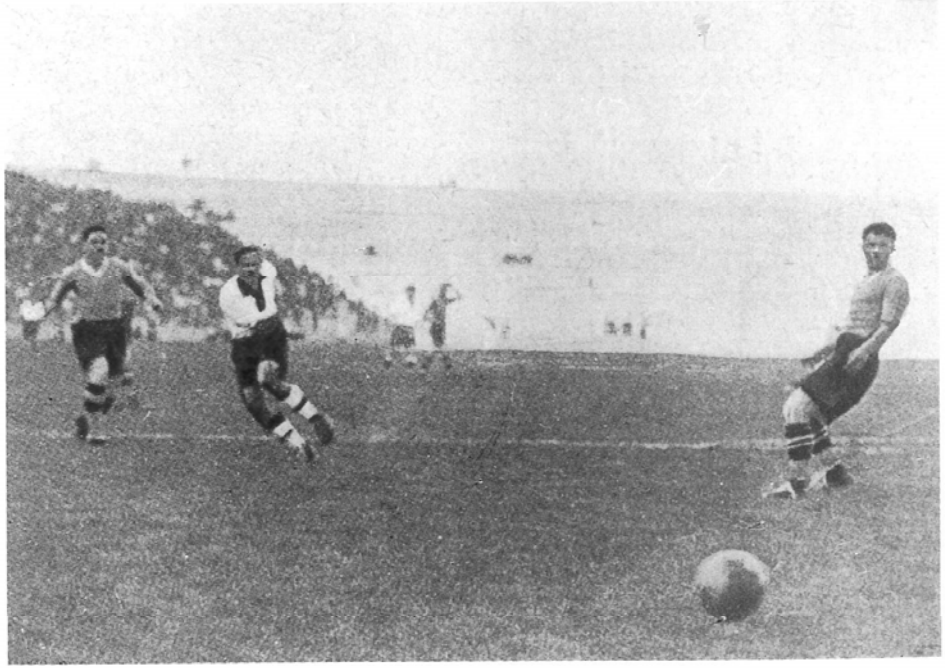
Deutschland – Österreich am 7.Juni 1934 in Napoli: Bereits nach 25 Sekunden fiel der Führungstreffer durch den blitzschnell nach innen gewechselten Rechtsaußen Ernst Lehner (vorn, weißes Trikot), links von ihm Franz Wagner, rechts verdeckt Karl Sesta und Peter Platzer. **Foto: Olimpia**

◀ Ebenda: Der österreichische Oldtimer und Kapitän Johann Horvath erzielte einmal mehr seinen Treffer. Foto: Archiv

▶ Ebenda: Der bärenstarke Wiener Verteidiger Karl Sesta (Karikatur) brachte einen Weitschuß im deutschen Tor unter. Foto: Archiv

Ebenda: In dieser Szene fing der lange deutsche Schlußmann Hans Jakob einen Flankenball im Strafraum ab. Foto: Olimpia

Ebenda: Der deutsche Mittelstürmer »Ed« Conen (links) war der österreichischen Abwehr enteilt, rechts Fritz Szepan, dazwischen Franz Cisar (vorn) und Franz Wagner. Foto: Olimpia



Ebenda: In dieser Szene erzielte Rechtsaußen Ernst Lehner die deutsche 3:1-Führung. Die beiden österreichischen Verteidigern Karl Sesta (links) und Franz Cisar (rechts) konnten nur noch zuschauen. Foto: Olimpia

Weltmeisterschafts-Dritter 1934: Deutschland. V.l. Willy Busch, Matthias Heidemann, Jakob Bender, Paul Janes, Paul Zielinski, Otto Siffling, Reinhold Münzenberg, Ernst Lehner, Edmund Conen, Hans Jakob, Fritz Szepan. **Foto: Franta-Archiv**

Weltmeisterschafts-Vierter 1934: Österreich. St.v.l. Karl Sesta, Peter Platzer, Johann Urbanek, Rudolf Viertl, Franz Cisar, Georg Braun, Johann Horvath, Josef Bican, Franz Wagner, Trainer Hansl; v.v.l. Josef Smistik, Karl Zischek (die Österreicher zogen die blauen neapolitanischen Trikots erst danach an). **Foto: Archiv**

FRITZ SZEPAN (Deutschland)

von Gerhard Raschke (Linz am Rhein/Deutschland) & Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden/Deutschland)

geb. am 2. September 1907 in Gelsenkirchen (Nordrhein-Westfalen)

gest. am 14.Dezember 1974 in Gelsenkirchen

Spitzname: »Snowball«

Lieblingsposition: Halbstürmer, Mittelläufer

Vereinszugehörigkeit:
1916-1919: Westfalia 04 Schalke
1919-1924: TuSV 1877 Schalke
1924-1949: FC Schalke 04 *

A-Länderspiele: 34 (20. Oktober 1929 – 22. Oktober 1939)
dabei 30mal Kapitän
8 Länderspieltore (≙ ø 0,24 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1934, 1938

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Deutscher Meister: 1933/34, 1934/35, 1936/37, 1938/39, 1939/40, 1941/42
Deutscher Vizemeister: 1932/33, 1937/38, 1940/41
Deutscher Pokalsieger: 1937
Deutscher Pokalfinalist: 1935, 1936, 1941, 1942
Westdeutscher Meister: 1928/29, 1929/30, 1931/32, 1932/33
Gau-Meister Westfalen: 1933/34, 1934/35, 1935/36, 1936/37, 1937/38, 1938/39, 1939/40, 1940/41, 1941/42, 1942/43, 1943/44

* *Wurde 1929 in Gelsenkirchen-Schalke 04 umbenannt.*

Fritz Szepan war die Seele des »Schalker Kreisels«. **Foto: Archiv**

Fritz Szepan wurde als Sohn ostpreußischer Eltern im westfälischen Gelsenkirchen geboren. Fußball zu spielen begann er bereits auf Straßen und Plätzen bis er sich Westfalia 04 Schalke anschloß, einem »wilden« Verein, der nicht dem Fußballverband angehörte. Dies änderte sich erst 1912 durch den Beitritt zum Schalker Turn-Verein 1877. Doch bereits zwei Jahre später trennten sich dann die verärgerten Fußballer von diesem Turn-Verein wieder ab und nannten sich erneut Westfalia 04 Schalke.

Diesmal waren sie jedoch Mitglied des Verbandes und verzeichneten, wie bereits erwähnt, den Beitritt des kleinen Szepan. 1919 kam es dann zu einer richtigen Fusion zwischen Westfalia 04 Schalke und dem Schalker TV 1877 zum Turn- und Sport-Verein 1877 Schalke. In der Saison 1923/24, in der Fritz Szepan bereits als 16jähriger im Herrenteam zum Einsatz kam, kam es wie in vielen anderen Vereinen zur Trennung zwischen Turnern und den Spiel-Sportlern, so daß nunmehr der FC Schalke 04 entstand.

Dieser eilte dann von Sieg zu Sieg, stieg permanent auf und gewann 1926/27 bereits die Meisterschaft des Ruhr-Bezirkes. Diesen Titel verteidigten sie in der folgenden Saison und nahmen erstmals als West-Dritter an der deutschen Endrunde teil, wo gegen den Hamburger SV jedoch bereits in der 1.Runde Endstation war. Doch danach waren die Schalker kaum noch zu bremsen.

Das Kernstück des in Gelsenkirchen 1903 eingemeindeten Ortsteils Schalke war das Halbstürmerpaar Fritz Szepan und sein um zwei Jahre älterer Schwager Ernst Kuzorra, die einen Fußballstil kreierten, der Millionen deutsche Fans in seinen Bann ziehen sollte und zu Anhängern der »Schalker Knappen« werden ließ. Bereits Mitte der 20er Jahre kultivierten Szepan und Kuzorra die zu jener Zeit im Ruhrgebiet meist rechts einfallslose Art des Fußballkampfes.

Sie stellten nunmehr das kunstvoll-spielerische Element in den Vordergrund, wobei ihnen das Resultat erst von sekundärer Bedeutung war. Fließende Kombinationen, verwirrende Rochaden, raffinierte Pässe und Heber verwandelten das Spielfeld zu einem Schalker Schachbrett. Obgleich das Schwagerduo dabei den Genius der Mannschaft bildete, blieben beide nur Erste unter Gleichen. In ihrem Verhalten war kein Hauch von Überheblichkeit zu erkennen. Hier lagen zweifelsohne die menschlichen und spielerischen Wurzeln des unglaublichen Aufstiegs dieser Schalker Elf.

In ihrer Spielart unterschieden sich aber beide. Fritz Szepan war der technisch bessere, feinere Spieler, auch vielseitiger und bezog seine Mitspieler mehr mit in sein Spiel ein. Ernst Kuzorra konnte dagegen zu Sache gehen, war knochenhart, zuweilen auch nicht immer fair, konnte austeilen und auch einstecken. Seine Schüsse hatten den härteren »Bums«, und Kuzorra war der Dribbler auf kurzen Wegen, konnte auf engstem Raum mehrere Gegenspieler ausspielen.

Der 1.78 m große Fritz Szepan führte Schalke 04 in der Saison 1928/29 zur westdeutschen Meisterschaft und kam am 16.Juni 1929 mit seinen Teamkameraden beim SC Wacker Leipzig (5:1) zum ersten Endrunden-Sieg. In der Saison 1929/30 wiederholte sich gleiches, westdeutscher Titelgewinn und ein Sieg (6:2 gegen SV Arminia Hannover) bei der deutschen Endrunde, ehe ein Ausscheiden gegen den 1.FC Nürnberg erfolgte. Die Schalker spielten zu jener Zeit mit dem Innentrio Fritz Szepan – Hans Tibulski – Ernst Kuzorra.

Die Leistungen der beiden Schalker Halbstürmer waren teils so überragend, daß Ernst Kuzorra bereits 1927 erstmals für Deutschland spielte und sich Reichstrainer Dr.Otto Nerz schließlich dazu entschloß, auch Fritz Szepan eine Chance zu geben. So gab der blonde Fritz am 20.Oktober 1929 in Altona sein Länderspieldebüt und steuerte als Halbrechter gleich einen Treffer zum 4:0 gegen Finnland bei. Zwar war Fritz Szepan auch im folgenden Länderkampf gegen Italien (0:2) dabei, doch dann bot der Reichstrainer wieder Ernst Kuzorra anstelle von Fritz Szepan auf.

Fritz Szepan war ein Spieler, der zwei, drei Spielsituationen vorausdachte und durch sein unnachahmliches »blindes Abspiel« berühmt war. Er spürte förmlich wie sich seine Nebenspieler freiliefen und bald griff im gesamten Mannschaftsgefüge ein Rad ins andere. Das Verstehen untereinander war ausgezeichnet, zumal mit einer konstanten Mannschaftsaufstellung über Jahre hinweg gespielt wurde. Das Schalker Team war zu jener Zeit zu einer Einheit zusammengeschmolzen, das auch eine gelegentliche Niederlage oder Vereinskatastrophe nicht auseinander brechen konnte.

Letzteres traf dann 1930 die »Schalker Knappen«, als bei einer Prüfung der DFB feststellte, daß man den Spielern von Schalke 04 zu hohe Spesen gezahlt habe. Es waren aus damaliger internationaler Sicht lächerlich niedrige Summen, doch nach den amateurhaften Auffassungen der Verbandsgewaltigen schwerwiegende Delikte. So wurden die Schalker Spieler zu Berufsspielern erklärt, der FC Schalke 04 gesperrt und seine Spieler aus der Nationalmannschaft ausgeschlossen.

An diesem Schalker Schicksal nahm ganz Fußball-Deutschland Anteil, und der Schalker Kassierer beging sogar Selbstmord. Die Proteste gegen den DFB nahmen kein Ende. Die Schalker Mannschaft aber fiel nicht auseinander und überstand die einjährige Sperre. Als am 1.Juli 1931 der FC Schalke 04 erstmals wieder spielen durfte, drängten an diesem Mittwoch 70.000 (!) Fans in die total überfüllte Glück-Auf-Kampfbahn von Schalke und sahen einen 1:0-Erfolg im Freundschaftsspiel gegen Fortuna Düsseldorf. Fritz Szepan, Ernst Kuzorra & Co. hätten ins Ausland gehen und als Profis viel Geld verdienen können. Doch sie blieben auf Schalke und trainierten ein Jahr ohne Spielbetrieb intensiv weiter!

Unter der meisterhaften Regie von Fritz Szepan sollte der FC Schalke 04 nunmehr bis 1942 die deutsche Fußballszene beherrschen und ungeahnte Erfolge feiern. Der blonde Fritz wurde in jedem Match sofort als herausragende Gestalt auf dem Spielfeld erkannt, gleich wer der Gegner war. So kehrte er am 27.September 1931 auch ins Nationalteam zurück, wo beim 4:2 gegen Dänemark in Hannover Hans Tibulski – Fritz Szepan – Ernst Kuzorra – Richard Hofmann – Stanislaus Kobierski den deutschen Angriff bildeten.

Es sollte jedoch das einzige Länderspiel bleiben, in dem Szepan gleichzeitig mit seinem Schwager Kuzorra das Nationaltrikot trug. Letzterer war ebenfalls ein Sohn ostpreußischer Eltern. Doch nach diesem Match riß der Faden zwischen Fritz Szepan und Reichstrainer Dr.Otto Nerz, da beide zu unterschiedliche Spielauffassungen hatten. Der »Schalker Kreisel« und das WM-System des Reichstrainers paßten nicht zusammen.

Die Genialität der Schalker Spielgestalter schien die anderen Auswahl-Akteure zuweilen zu überfordern – wie sich der Reichstrainer einmal äußerte. So folgte eine zweieinhalbjährige Sendepause zwischen diesen beiden Persönlichkeiten.

Doch als 1934 die WM-Qualifikation und WM-Endrunde anstanden, gelang es dem allgewaltigen Reichstrainer Dr.Otto Nerz den sich in Hochform befindlichen Fritz Szepan zur Rückkehr ins Nationalteam zu bewegen und als offensiven Mittelläufer spielen zu lassen, auch wenn ein »Schalker Kreisel« im Nationalteam nicht praktizierbar war. Doch Fritz Szepan war ein individuell so starker, technisch perfekter und taktisch beweglicher Spieler, der eine entscheidende Rolle im Nationaltrikot besser als jeder andere Deutsche spielen konnte, als Halbstürmer wie als Mittelläufer.

Bei der WM-Endrunde 1934 spielte Fritz Szepan brillant, überforderte aber mit seinen Ideen und seiner fast genialen Spielweise nicht selten seine Mitspieler in der Abwehr. Im Spiel um Platz 3 (3:2 gegen Österreich) durfte er dann anstelle der Position des Mittelläufers auf jener des Halblinken spielen, wo er vollends als Spielregisseur fungierte. Wie im Schalker Team war er der große Lenker und Denker, und die internationale Fachwelt betrachtete ihn als den mit Abstand besten deutschen Fußballer bei der Weltmeisterschaft 1934. Deutschland hatte seinen 3.Rang ihm zu einem Großteil zu verdanken.

Die Spielübersicht von Fritz Szepan war phantastisch, seine Technik brillant und für die Ballkontrolle benötige er keinen Augenkontakt. Er war ein Meister der Körpertäuschungen, die er mit seinem Oberkörper auslöste. Seine kurzen und langen Pässe waren genau getimt und elegant seine direkten Ballablagen.

Nach der WM-Endrunde in Italien war Fritz Szepan noch bei den beiden 5:2-Siegen in Polen und Dänemark dabei, doch in den folgenden 15 Länderkämpfen nur einmal. Erst mit seinem 12.Einsatz im Nationaltrikot am 20.Oktober 1935 (4:2 gegen Belgien) sollte Fritz Szepan endgültig Titular und auf der Halbstürmerposition der verlängerte Arm des Reichstrainers werden.

Wegen der erwähnten »Profi-Affäre« (1930) durfte Fritz Szepan 1936 nicht am olympischen Fußballturnier teilnehmen und fehlte der deutschen Elf sehr. Fritz Szepan war längst der Kapitän der deutschen Nationalmannschaft und diese feierte unter seiner Regie viele glänzende, teils sogar spektakuläre Erfolge. Nicht selten trugen mehrere Schalker Stürmer (Adolf Urban, Rudolf Gellesch, Ernst Poertgen) mit ihm gleichzeitig das Nationaltrikot.

Fritz Szepan, der den Ball schier unnachahmlich zu streicheln vermochte, in der jeweiligen Spielsituation weiche Pässe oder öffnende Steilvorlagen gab, war ein tintenreicher Spieler, der auch die deutsche Elf 1937 sicher durch die WM-Qualifikation führte, aber am 14.Mai 1938 in Berlin nicht verhindern konnte, daß Deutschland den Engländern (3:6) deutlich unterlag, ebensowenig das vorzeitige Ausscheiden des »großdeutschen« Teams bei der WM-Endrunde in Frankreich.

Es dauerte dann über ein Jahr, ehe der Reichstrainer Josef Herberger den Fritz Szepan in die National-Elf zurückholte, wo er dann noch 3mal in Folge spielte, das letzte Mal am 22.Oktober 1939 in Sofia gegen Bulgarien (2:1). So endete 32jährig seine internationale Karriere.

Im Verein aber war »Snowball« (Schneeball) Szepan, wie ihn einst die Briten wegen seiner blonden Haare nannten, weiterhin der große »spiritus rector«. Mit seinen »Königsblauen« gewann er 6mal die deutsche Meisterschaft und war drei weitere Mal nur ganz knapp gescheitert. Der »Schalker Kreisel« war im Laufe der Jahre effektiver und die Akteure mannschaftsdienlicher geworden, so daß die Erfolge nicht ausblieben und zuweilen gar spektakulären Charakter annahmen. Zudem wurde 5mal das nationale Cupfinale erreicht. Der FC Schalke 04 war auch der erste deutsche Verein, dem 1937 das nationale Double gelang.

Die Basis für den »Schalker Kreisel« war die für deutsche Verhältnisse extrem gute technische Ausbildung aller Schalker Spieler, die außergewöhnliche technische Fertigkeiten und eine sehr gute Ballbehandlung besaßen sowie das Direktspiel und Sich-Freilaufen beherrschten. So konnten sie über kürzere und längere Distanzen den Ball geschickt in ihren Reihen laufen lassen, wobei ein Dreieck das andere ablöste. So spielten sie den Gegner müde, und es fielen dann die Tore wie reife Früchte.

Als Schalke 04 in der Saison 1933/34 seinen ersten deutschen Titel gewann, spielte der große Stratege Fritz Szepan Mittelläufer. Doch dann kristallisierte sich die legendäre Angriffsbesetzung Ernst Kalwitzki – Fritz Szepan – Ernst Poertgen – Ernst Kuzorra – Adolf Urban heraus. Mußte Szepan Mittelläufer spielen, rückte für ihn Rudolf Gellesch von der Läuferreihe nach vorn.

Erst vier Jahre später kam dann Hermann Eppenhoff für Poertgen in diesen Sturm, wobei Kalwitzki und Eppenhoff noch die Plätze tauschten. Erst in den folgenden Kriegsjahren sollte sich diese Formation ändern, doch Szepan/Kuzorra bildeten weiterhin das Halbstürmerpaar, das sehr ökonomisch spielte.

Fritz Szepan hatte bald mit Gewichtsproblemen und Ischias-Leiden zu kämpfen, doch mit seiner Spielintelligenz und mit Unterstützung seines Schwagers Ernst Kuzorra dirigierte er weiterhin mit großem Erfolg das Schalker Orchester. Während des II.Weltkrieges diente Fritz Szepan – wie auch sein Schwager Kuzorra – als Luftwaffenfeldwebel in Gelsenkirchen-Buer. So gab es für beide weder zum Spiel noch zum Training Probleme betreffs der Freistellung. So konnten beide bis zum Abbruch der Saison 1944/45 weiterspielen und überlebten auf diese Weise das Kriegsgeschehen.

Nach Kriegsende spielte der ruhige und sachliche Fritz Szepan mit seinem Schwager Ernst Kuzorra noch weiter, ehe er zusammen mit diesem 1949 seinen Abschied von Schalke nahm und seine aktive Laufbahn fast 42jährig beendete. Fritz Szepan erwarb die Trainerlizenz und trainierte solch bekannte Vereine wie den Wuppertaler SV, seinen früheren FC Schalke 04, SC Rot-Weiß Essen, mit dem er 1955 deutscher Meister wurde, und TSV Marl-Hüls.

Fritz Szepan, dessen Ehe kinderlos blieb, der rücksichtsvoll war und sich niemals mit irgend jemand stritt, hatte sich als Inhaber eines Textil-Geschäftes finanziell abgesichert. Als er 67jährig verstarb, sein älterer Schwager überlebte ihn eineinhalb Jahrzehnte – war er längst als einer der berühmtesten und besten deutschen Fußballer aller Zeiten in die Historie eingegangen.

Finale

10. June 1934
Italia – Československo 2:1 (0:0;1:1) a.e.t.

Referee:	Ivan Eklind (Sverige)
Gate:	55.000, Stadio Nazionale del Partito Nazionale Fascista, Roma
Goals:	0:1 (76.) Puč, 1:1 (81.) Orsi, 2:1 (96.) Schiavio

Italy: (Trainer: Vittorio Pozzo/6)
Giampiero Combi (5/FC Juventus Torino) – Eraldo Monzeglio (5/Bologna Sportiva), Luigi Allemandi (6/AS Ambrosiana-Inter Milano) – Attilio Ferraris IV (3/AS Roma), Luis Felipe Monti (10/FC Juventus Torino), Luigi Bertolini (4/FC Juventus Torino) – Enrique Guaita (5/AS Roma), Giuseppe Meazza (6/AS Ambrosiana-Inter Milano), Angelo Schiavio (4/Bologna Sportiva), Giovanni Ferrari (5/FC Juventus Torino), Raimundo Orsi (5/FC Juventus Torino)

Czechoslovakia: (Verantwortlich: Dr. Karel Petrů/5)
František Plánička (5/SK Slavia Praha) – Ladislav Ženíšek (3/SK Slavia Praha), Josef Čtyřoký (5/AC Sparta Praha) – Josef Košťálek (4/AC Sparta Praha), Štefan Čambal (5/SK Slavia Praha), Rudolf Krčil (5/SK Slavia Praha) – František Junek (4/SK Slavia Praha), František Svoboda (3/SK Slavia Praha), Jiří Sobotka (4/SK Slavia Praha), Oldřich Nejedlý (5/AC Sparta Praha), Antonín Puč (5/SK Slavia Praha)

Captains:	Giampiero Combi (4) František Plánička (5)	*Red card:* –

Proportion of experience:	24,64 (Italia) 24,55 (Československo)
Average age:	28 years & 349 days (Italia) 26 years & 339 days (Československo)

Die dezimierten Tschechoslowaken führten 1:0 und trafen 3mal das Holz !

Die Endspielpaarung war das 11.Match zwischen beiden Ländern, und die Bilanz war bis dato völlig ausgeglichen, je drei Siege neben vier Remis. Vor einem überfüllten römischen Stadion und einer enormen Medienpräsenz fand das zweite WM-Finale statt. Die Italiener hatten, wie von ihren »Tifosi« erwartet, das Finale erreicht, in dem Vittorio Pozzo genau der gleichen Elf das Vertrauen schenkte, die im Semifinale Österreich eliminiert hatte. Auch sein tschechoslowakischer Kollege Dr.Karel Petrů, der eigentlich mehr Betreuer und Berater war, vertraute jener Elf, die Deutschland besiegt hatte, nur kehrte der wieder genesene »Ženda« Ženíšek für Jaroslav Burgr ins Team zurück.

Während die »Squadra Azzurra« nach dem Einlauf auf das Spielfeld vor der Ehrentribüne ihren »Duce« (Führer) mit dessen Gruß begrüßte, liefen die Tschechoslowaken mit ihren sechs Ersatzspielern (Patzel, Burgr, Vodička, Silný, Kopecký, Kalocsay) und ihrer Staatsflagge ein, die Jiří Sobotka trug. Das tschechoslowakische Team verweigerte Benito Mussolini den Faschisten-Gruß.

Die Tschechoslowaken versuchten auch in der »Höhle des Löwen« ihrer Spielweise treu zu bleiben, indem der Ball und die Angriffe über ein sicheres Kombinationsspiel gehalten bzw. vorgetragen wurden. Die Italiener trugen ihre Angriffe schneller vor, spielten aber betont defensiv. So waren es vor allem die Flügelstürmer Raimundo Orsi und Enrique Guaita, die viel Platz und Raum hatten, diesen nutzten und sich geschickt in Szene setzten.

Nach einer Viertelstunde foulte der argentinische Flügelstürmer Guaita seinen Gegenspieler Rudolf Krčil so heftig, daß dieser am Knöchel erheblich verletzt wurde und fortan nicht mehr vollwertig war. Doch noch hielten die Tschechoslowaken den Ball geschickt in ihren Reihen. Eine wirkungsvolle Offensive der Italiener begann erst nach einer halbstündigen Spielzeit, doch František Plánička meisterte die von Enrique Guaita und Giovanni Ferrari adressierten Bälle.

Durch die Lockerung der italienischen Abwehr konnten nun auch die Gäste ihrerseits gefährliche Angriffe starten. Ein Freistoß von »Franci« Svoboda wurde von Giampiero Combi glänzend pariert und sein Verteidiger Luigi Allemandi, wehrte in höchster Not Schüsse von Antonín Puč und František Junek ab.

Insgesamt war das Match in der ersten Spielhälfte aber nicht von besonders hohem Niveau, da auf beiden Seiten doch die Vorsicht und Taktik überwog. Zudem gaben sich beide Torleute keine Blöße und die Verteidigerketten funktionierten fast fehlerlos. So gab es nur wenige Torchancen, die vereitelt wurden, und folgerichtig ging es torlos in die Halbzeitspause.

Nach dem Seitenwechsel spielte das tschechoslowakische Team selbstbewußter und erreichte auch eine leichte Feldüberlegenheit. Doch insgesamt änderte sich nur wenig am Spielgeschehen, bis in der 73. min. Attilio Ferraris seinen Gegenspieler Antonín Puč so sehr foulte, daß dieser bewußtlos zu Boden ging und vom Platz getragen werden mußte.

Die Tschechoslowaken waren aus Kostengründen ohne Arzt und Masseur angereist, und so versuchte am Spielfeldrand Dr.Karel Petrů, der vom Beruf Jurist und Redakteur war, aufgeregt und unwissend seinen Linksaußen mit Ammoniak wieder zu Bewußtsein zu bringen. Beim Öffnen der Ammoniak-Flasche flog ein Tropfen ungewollt in ein Auge von Puč.

Der ätzende Schreck muß so groß gewesen sein, daß Antonín Puč nicht nur spontan erwachte, sondern auch blitzschnell aufsprang, mit tränendem Auge wieder auf das Spielfeld lief und dort von Oldřich Nejedlý eine herrliche Vorlage erhielt. Der Linksaußen eilte im Sprinttempo mit dem Ball bis zwei Meter vor die Grundlinie und schoß urplötzlich aus spitzem Winkel den Ball scharf und flach auf das Tor. Der italienische Keeper wurde sichtlich überrascht und der Ball landete im Netz.

Das italienische Team und Publikum war nach dem 0:1 geschockt. Zwei Minuten später, in der 78. min. hatte sich der tschechoslowakische Sturmführer Jiří Sobotka allein durchgedribbelt, auch hatte er bereits den italienischen Schlußmann überwunden, doch sein Ball landete an der Querlatte. Ein weiterer Schuß von Oldřich Nejedlý ging nur hauchdünn über das Tor.

In dieser für die Gastgeber schwierigen Phase des Matchs, wo ihnen unendlich viel Glück zur Seite stand, entschied sich der italienische Coach, daß Angelo Schiavia auf den rechten Flügel rückte und »Enrico« Guaita dafür in die Mitte wechselte. Ein taktisch entscheidender Schachzug!

Doch zunächst hatten die Italiener erneut unglaubliches Glück, denn František Svoboda traf nur den Pfosten. Es war bereits der dritte Ball in diesem Match, der vom italienischen Torgebälk aufgehalten wurde. Zuvor hatten Antonín Puč und Jiří Sobotka nur das Holz getroffen.

In der 81. min. fiel dann durch Raimundo Orsi, der einen unhaltbaren Schuß aus zehn Meter Entfernung ins Netz setzte, doch noch der Ausgleich, auf Vorarbeit von Giovanni Ferrari. Eine Co-Produktion des linken »Juve«-Flügels. Damit hatten sich die Gastgeber in die Verlängerung gerettet. Doch diesem Tor ging ein Foulspiel voraus, denn Giuseppe Meazza hatte Ladislav Ženíšek mit den Händen vom Ball gestoßen. Der schwedische Referee, der vor dem Match lange mit dem »Duce« Mussolini in der Ehrenloge gesprochen hatte, übersah dies wie zuvor viele andere Unkorrektheiten der Spieler im azurblauen Trikot.

Im ersten Teil der Verlängerung wurde das Match härter, und František Plánička hatte nun die Möglichkeit sein Können unter Beweis zu stellen. Vor allem Raimundo Orsi, Giuseppe Meazza und Enrique Guaita gaben ihm Gelegenheiten dazu. Das alles entscheidende Tor aber erzielte aus Nahdistanz (etwa 4 m) Angelo Schiavio, der dem verletzten Krčil entwischt war.

In den verbliebenden knapp 20 Minuten verteidigten die Italiener diesen Ein-Tore-Vorsprung geschickt, und den Tschechoslowaken fehlte wohl die Kraft, um diese italienische Betondeckung aufzubrechen und um das Blatt noch wenden zu können. Alle weiteren Schußversuche des tschechoslowakischen Innentrios waren vergeblich. Italien war Weltmeister geworden, nicht durch spielerischen Glanz, sondern durch einen enormen kämpferischen Einsatz, gepaart mit einem klugen taktischen Verhalten und mittels Hilfe von unberechtigt mitwirkenden Südamerikanern.

Kapitän Giampiero Combi, nach Ricardo Zamora und František Plánička der drittbeste Torhüter der WM-Endrunde, erhielt den »World Cup« aus den Händen des »Duce«, ganz Italien war überglücklich, doch am meisten profitierte von diesem Finalsieg die faschistische Propaganda-Maschine davon.

Die Tschechoslowaken hatten mehr erreicht, als sie sich erträumen konnten – und dies mit einer Kombination der beiden Prager Spitzenvereine Slavia und Sparta. Das Glück, das sie gegen Deutschland (mehrere Kreß-Fehler) hatten, fehlte ihnen im Finale bei ihren Pfostentreffern. Anderenfalls wären sie selbst Weltmeister geworden. Dennoch war es ein kaum erwarteter Super-Erfolg für den tschechoslowakischen Fußball.

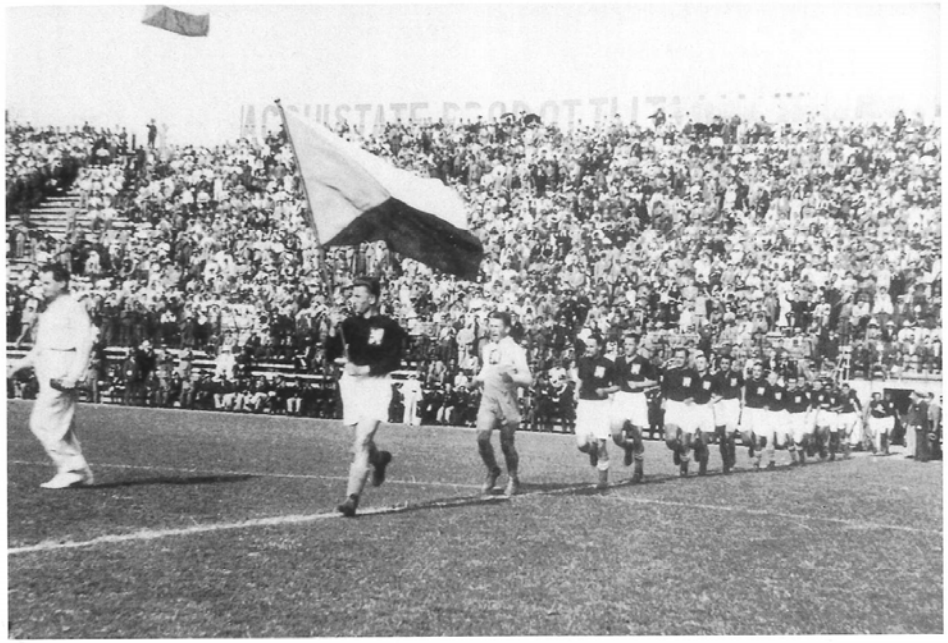
Summa summarum war es eine Weltmeisterschaft, bei der zu sehr taktiert wurde, oft die Härte dominierte und die fußballerische Seite viel zu kurz kam. Auf allen diesen Gebieten war Italien führend. Die Blockbildung dominierte vielerorts und dem Sieg wurde alles untergeordnet. Eine Weltmeisterschaft mit wenig glanzvollen Spielen und nur je einer Überraschung im Spiel um Platz 3 sowie zuvor im Achtelfinale.

Doch selbst der 23jährige Giuseppe Meazza, im Verein Mittelstürmer und ein großer Individualist, mußte sich als Halbrechter unterordnen, während der ältere, kraftvolle Schiavio Mittelstürmer spielte. Mit den »Argentino« Luis Monti stand zum ersten Mal in der Historie des Weltfußballs ein Spieler zum 2.Mal nach 1930 in Montevideo in einem WM-Finale.

Vittorio Pozzo, der während der WM-Vorbereitung in Roveta bei Florenz keinen Journalisten duldete und dafür mit militärischer Disziplin sorgen ließ, war am Ziel seines Wunsches und lobte die eiserne Disziplin seiner Spieler. Italien war Weltmeister, obgleich es nach jedem einzelnen Spiel wegen der unberechtigten Mitwirkung von Südamerikanern auf das Neue hätte disqualifiziert werden müssen – und dies bereits in der Qualifikation, wo die Italiener zudem ein Spiel für ein Haus kauften.

Es gab nicht wenige Beobachter, die die Tschechoslowaken als die moralischen Sieger sahen. So wurden sie dann in ihrer Heimat auch empfangen und umjubelt. Vom Prager Bahnhof bis zum Altstädter Platz und Prager Rathaus umsäumten Hunderttausende die Straßen, viele wollten den Spielern die Hände reichen oder gar Geschenke übergeben. Welch eine spontane Herzlichkeit gegenüber dem von der faschistischen Propaganda-Maschinerie verordneten Feierlichkeiten in Italien, das sich entsprechend dem damals gültigen Reglement bis zum heutigen Tag unberechtigt mit dem Weltmeistertitel schmückt.

Dem römischen Stadion, in dem das WM-Finale stattfand, wurde der Name der faschistischen Partei Italiens gegeben. **Foto: Karel Novák**

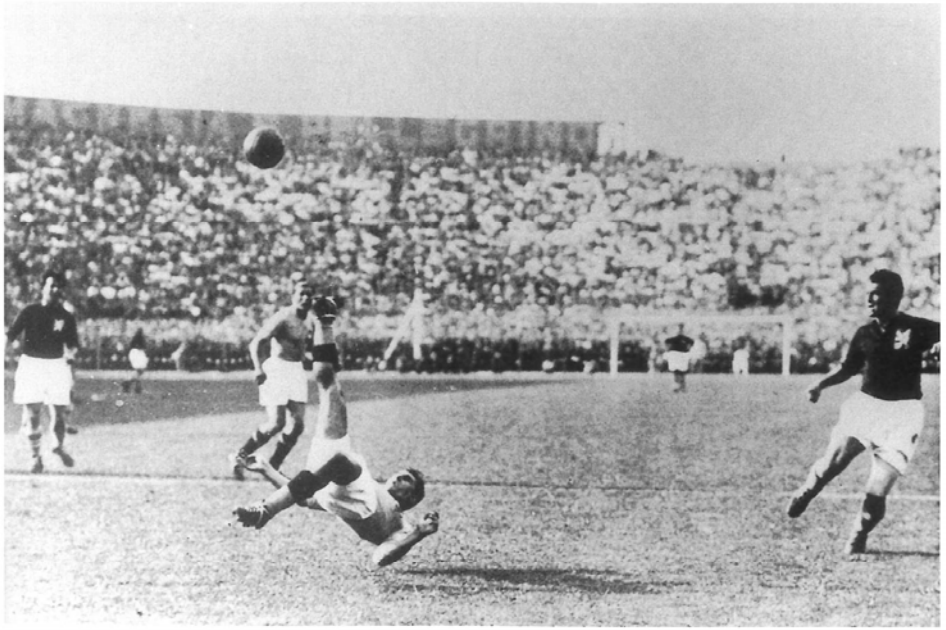


Selbstbewußt und dem Faschismus trotzend lief das tschechoslowakische Nationalteam mit der eigenen Nationalflagge ins römische Stadion ein und verweigerte dem »Duce« & Co. den Faschistengruß. **Foto: Karel Novák**

Beschämend und nachdenklich war, daß das Uniparteiischen-Trio den »Duce« Benito Mussolini & Co. den römischen (Faschisten)Gruß entgegenbrachten. V.l. Louis Baert (Belgien), Ivan Eklind (Schweden), Mihály Iváncsics (Ungarn). **Foto: Karel Novák**

Shake-hands zwischen beiden Keepern und Kapitänen Giampiero Combi (links) und František Plánička, in der Mitte Referee Ivan Eklind.
Foto: Karel Novák

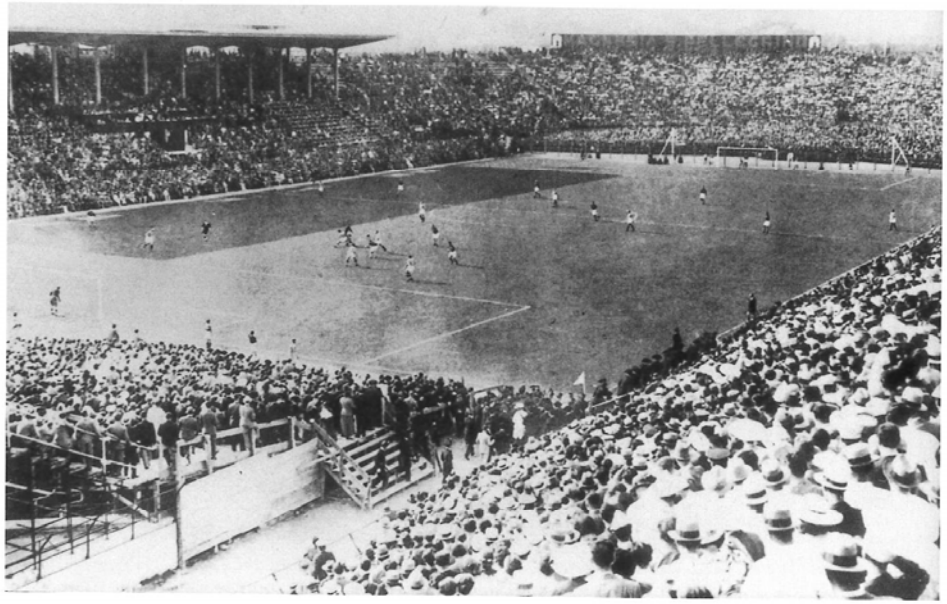
WM-Finale am 10.Juni 1934 in Roma: Ein Zweikampf zwischen dem ballführenden Angelo Schiavio und Josef Čtyřoký. Foto: Karel Novák



Ebenda: Mit einem artistischen Fallrückzieher versuchte der Argentinier Enrique Guaita den Ball im Spiel zu halten und für eine Torgefahr zu sorgen, hinter ihm Giuseppe Meazza, rechts Josef Čtyřoký.
Foto: Karel Novák

Ebenda: Trotz Bedrängnis durch Gegen- (Angelo Schiavio) und Mitspieler (Ladislav Ženišek) fing der Tschechoslowake František Plánička einen Flankenball sicher ab.
Foto: Olimpia

Ebenda: Der springende Ladislav Ženišek wehrte einen italienischen Angriff mittels Kopfball ab, vor ihm sicherte Josef Košťálek den Raum ab, rechts Giovanni Ferrari
Foto: Karel Novák

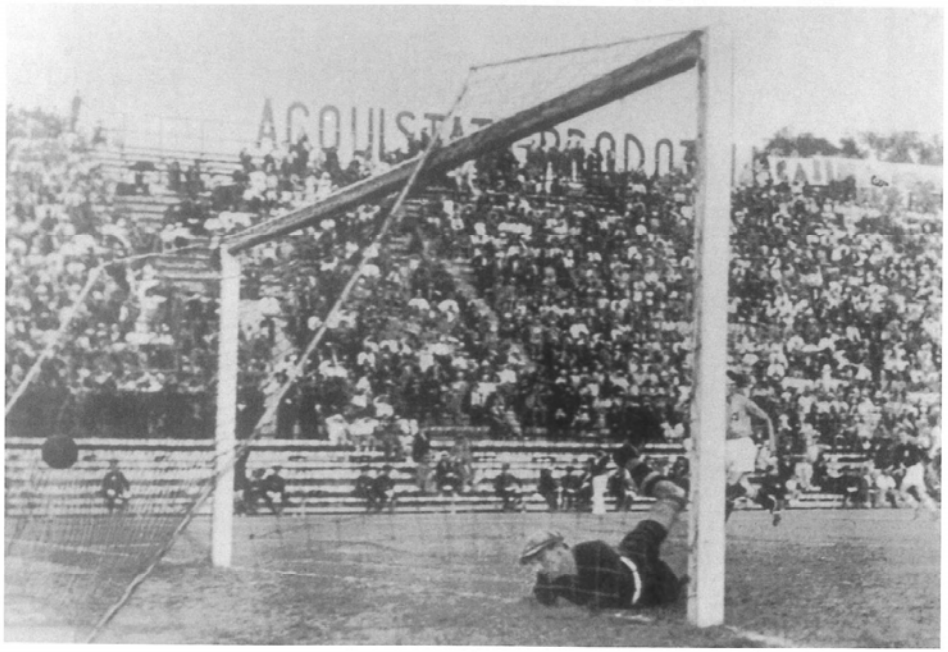


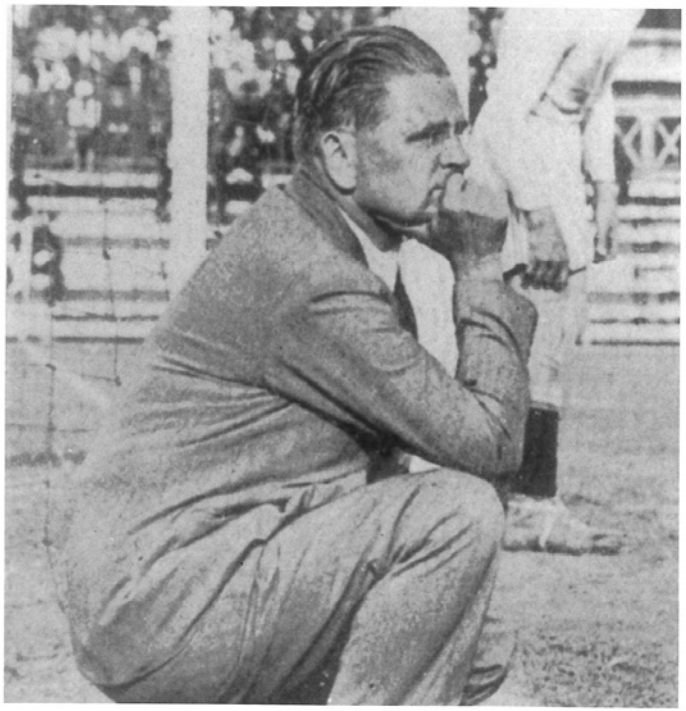
Ebenda: Das römische Stadion, in dem das World Cupfinale stattfand, war proppevoll.
Foto: Karel Novák

Ebenda: František Plánička war einmal mehr aus seinem Tor geeilt, um den Ball abzufangen. Giuseppe Meazza sprang vergebens, rechts Ladislav Ženišek.
Foto: Karel Novák

Ebenda: Unterstützt von drei Teamkollegen fing Keeper František Plánička auch diesen Ball ab, so daß Giovanni Ferrari nur ein »Zuschauer« blieb.
Foto: Presse Sports

Ebenda: Mit vereinten Kräften wurde in der 73. Minute der tschechoslowakische Flügelstürmer Antonín Puč vom Spielfeld getragen.
Foto: Olimpia





▲ Ebenda: Die 1:0-Führung der Tschechoslowaken: Antonin Puč hatte aus spitzem Winkel Italiens Keeper Giampiero Combi überwunden.
Foto: Olimpia

◀ Ebenda: Der nachdenkliche italienische Coach Vittorio Pozzo sah bereits die Felle davonschwimmen und entschloß sich in dieser kritischen Situation zu einem entscheidenden taktischen Positionswechsel in seiner Sturmreihe.
Foto: Olimpia

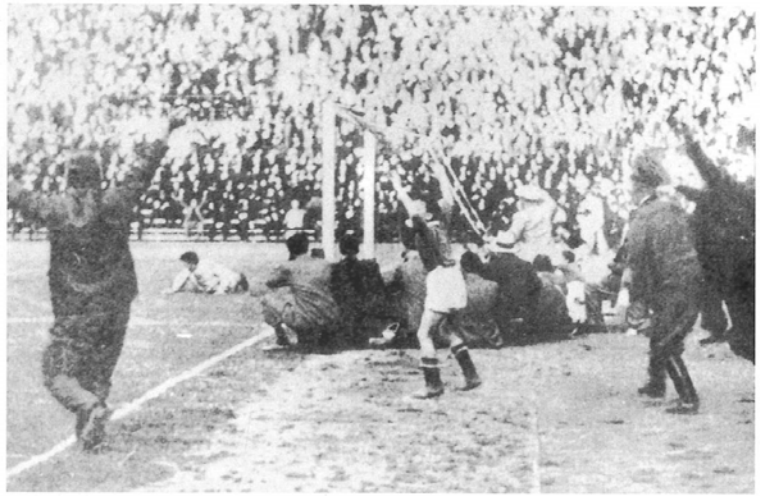
Ebenda: Der argentinische Linksaußen Raimundo Orsi hatte soeben den 1:1-Ausgleich erzielt. František Plánička hatte sich vergebens geworfen.
Foto: Olimpia

Ebenda: Trainer Vittorio Pozzo nutzte die Sekunden vor der Verlängerung, um auf seine Spieler einzuwirken. V.l. Vittorio Pozzo, Angelo Schiavio, Luigi Bertolini, Giampiero Combi, Luigi Monti und ein Reservist im Trainingsanzug.
Foto: Olimpia

Ebenda: Auch die tschechoslowakischen Betreuer versuchten in der kurzen Zeit vor der Verlängerung ihre Spieler wieder aufzumuntern, die bereits so nahe vor einem sensationellen Sieg standen.
Foto: Karel Novák

Ebenda: Angelo Schiavio erzielte in dieser Szene den italienischen Siegtreffer, dem Josef Košťálek (links) und František Plánička machtlos nachsahen.
Foto: Karel Novák

Ebenda: Riesenjubel im römischen Stadion nach der 2:1-Führung der Italiener.
Foto: Karel Novák ▶



Ebenda: Grenzenloser Jubel nach dem Schlußpfiff bei den gastgebenden Italienern, die ihren Trainer Vittorio Pozzo auf die Schultern nahmen.
Foto: Olimpia
▼

Vize-Weltmeister 1934: Tschechoslowakei. V.l. Dr.Géza Kalocsay, Jaroslav Bouček, Vlastimil Kopecký, František Junek, Antonín Puč, František Plánička, Jaroslav Burgr (verdeckt, hält die Fahne), Jiří Sobotka, Oldřich Nejedlý, Štefan Čambal, Josef Silný, František Svoboda, Josef Košťálek, Ladislav Ženíšek, Josef Čtyřoký, Antonín Vodička, Rudolf Krčil, Čestimír Patzel.
oto: Karel Novák

Weltmeister 1934: Italien. V.r. ein Reservist, Luigi Allemandi, Luigi Bertolini, Luis Monti, Enrique Guaita, Raimundo Orsi, Giuseppe Meazza, Giampiero Combi, Felice Borel (vorn), Angelo Schiavo (verdeckt), Eraldo Monzeglio, Giovanni Ferrari, Umberto Caligaris (vorn, Fahnenträger), Attilio Ferraris, weitere Reservisten.
Foto: Olimpia

Siegerehrung beim »World Cup 1934«: Die Kapitäne der drei erstplazierten Teams mit den Trophäen; František Plánička (3.v.l.), Giampiero Combi (6.v.l.), Fritz Szepan (3.v.r.).
Foto: Karel Novák

Das tschechoslowakische Nationalteam wurde bei seiner Rückkehr aus Italien in Praha spontan von Hunderttausenden Landsleuten enthusiastisch empfangen
Foto: Karel Novák

Vorschau

Die FWZ No. 31 enthält u.a.:

Teil IV der WM 1934

- Josef Bican (Österreich/Tschechoslowakei)
- Interview mit Josef Bican
- Raimundo Orsi (Argentinien/Italien)
- Matthias Sindelar (Österreich)
- Štefan Čambal (Tschechoslowakei)
- Giovanni Ferrari (Italien)
- Karl Sesta (Österreich)
- Antonín Puč (Tschechoslowakei)
- Giuseppe Meazza (Italien)
- František Plánička (Tschechoslowakei)
- Interview mit František Plánička (Tschechoslowakei)
- 50 official World Cup Records (1930-1934)

Nationale Fußball-Historie: Ceylon
Nationale Fußball-Historie: Jugoslawien
Nationale Fußball-Historie: Kolumbien
Nationale Fußball-Historie: Island
Nationale Fußball-Historie: Lettland
Nationale Fußball-Historie: Japan
Nationale Fußball-Historie: USA
Landesmeisterschaften: Island (bis 1920)
Nationale Wettbewerbe: USA (1900-1920)

Executive Committee of the IFFHS

President: Dr. Alfredo W. Pöge (Deutschland)
1st Vice-President: Jørgen Nielsen (Danmark)
2nd Vice-President: Jean-Norbert Fraipont (Belgique)

Members:
Julio Héctor Marcías (Argentina)
Colin Jose (Canada)
José del Olmo (España)
George Kusunelos (Greece)
Edward Simmons (Australia)
Atilio Garrido (Uruguay)
Scott Gleba (CONCACAF)
John van den Elsen (Nederland)
Clovis Martins da Silva Filho (Brasil)
Sándor Szabó (Magyaroszág)
Carlos F. Ramírez (México)

Korrekturen & Ergänzungen

Zu Ausgabe No. 28:

Der eidgenössische Torjäger Alessandro Frigerio wurde am 15. November 1914 in der pazifischen Küstenstadt Tumaco im Departamento Nariño als Sohn des Schweizers Reinaldo Frigerio und der Kolombianerin María Mayán geboren. Seine eigentlichen Wurzeln lagen in der Nähe von Pasto, der Hauptstadt dieses Departamento.

Zu Ausgabe No. 29:

Auf der Titelseite und Seite 1 muß es heißen Josef Smistik (nicht Smistek), auch absolvierte er sein letztes Länderspiel am 8. November (nicht 11. Dezember) 1936. Den Eisenbahner Sport-Verein (ESV) Admira Wien gab es erst ab 1945. Zuvor nannte sich dieser Verein noch Wiener Sport-Club Admira (Seite 4, 61) und der WAC schreibt sich korrekt Wiener Athletiksport-Club (nicht Athletik Sport-Club) – gleiche Seiten.

Auf der Seite 67, linke Spalte, Text 18. Zeile muß es richtig heißen ... Anton Janda, Franz Schilling, Johann Walzhofer (nicht Otto Walzhöfer) und ... sowie auf der 3. US auf der rechten Spalte, Zeile 17 ... die Wiener Liga. In der Saison 1946/47 schuf er 41jährig mit seiner Elf gar eine Sensation, ... Auf der gleichen Seite 97 in der Foto-Legende schreibt sich der Österreicher Josef Hassmann (nicht Haußmann).

Schließlich sei erwähnt, daß die IFFHS inzwischen auch mit den WM-Qualifikationsspielern von 1933/34, William Jordan (Dublin/Irland) und Bertil Ericsson (Sundsvall/Schweden) Kontakt aufgenommen hat.

IFFHS

Impressum

Titel:
»Fußball-Weltzeitschrift«

Herausgeber:
International Federation of Football History & Statistics

Redaktion:
Verantwortlicher Chef-Redakteur:
Dr. Alfredo W. Pöge
Graf-von-Galen-Str. 72,
D-65197 Wiesbaden, Deutschland
Telefon: 06 11 / 46 17 81; Telefax: 06 11 / 46 84 04

Bank-Verbindung:
Wiesbadener Volksbank (BLZ 510 900 00) Konto-Nr. 127 612
Postgiroamt Ffm (BLZ 500 100 60) Konto-Nr. 554 470-603

Layout, Satz & Reproduktion:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Yorckstraße 48, 34123 Kassel

Druck:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Yorckstraße 48, 34123 Kassel

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich (4 x pro Jahr)

Abonnement-, Einzel- und Nach-Bestellungen:
Alle Bestellungen über IFFHS
(Graf-von-Galen-Str. 72, D-65197 Wiesbaden)
Auslieferung erfolgt von der Druckerei oder Journal-Leitung.
Telefon 06 11 / 46 17 81; Telefax 06 11 / 46 84 04

Bezugspreise:
Im Abonnement (pro Ausgabe): Europa: 20,– DM
Übrige Welt: mit Zonenzuschlag für Luftpost
Einzelpreis: 24,– DM (europaweit)

Rechte:
Alle Rechte trägt der Herausgeber. Jeglicher Nachdruck und Wiedergabe (auch auszugsweise) sowie eine Übertragung der Daten, Fakten und Fotos in Computer und andere elektronische Geräte ist untersagt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Dias und Fotos keine Haftung. Copyright für Inhalt by IFFHS, für Gestaltung bei Journal-Leitung.

Bei der Weltmeisterschaft 1934 in Italien waren die Torhüter die großen Attraktionen. Fast alle Teams verfügten über Weltklassekeeper, doch drei überragten noch alle, waren zugleich die Kapitäne ihrer Elf und legendäre Fußball-Helden des 20. Jahrhunderts. Im Viertelfinale am 31. Mai 1934 in Firenze begrüßten sich zwei, der Italiener Giampiero Combi (links) und der Spanier Ricardo Zamora. Im Finale begrüßte dann der Tschechoslowake František Plánička den »Juve«-Keeper, der zwar Weltmeister wurde, aber in einer internationalen Rangfolge zumindest Zamora und Plánička den Vortritt lassen mußte. Foto: Olimpia

uhlsport
Jens Todt
SC Freiburg
Sebastiano Rossi
AC Milan
Giuseppe Giannini
A.S. Roma
Bodo Illgner
1.FC Köln
uhlsport
FEEL THE PASSION
uhlsport